RB
Lit.
0.
79 c

Die Nachfolgung der seligsten Jungfrau Maria

in vier Bücher.

Nach dem Muster

der

Nachfolgung Jesu Christi,

Nebst Gebethen beym heil. Meßopfer.

Aus dem Französischen

übersetzt

Mit Erlaubniß der Obern.

Bamberg,

bey Vinzenz Dederich, Hochfürstl. privilegirten

Buchhändler. 1787.

Vnius Vita, omnium disciplina.

S. Ambros. de Virg. L. 2.

20111111117

Vorbericht.

Wir haben zwar schon unter dem Titel: die Nachfolgung Mariens: ein Paar kleiner Werkchen. Eines, welches schon im verflossenen Jahrhunderte in spannischer, das andere, welches vor einigen Jahren in deutscher Sprache heraus-kam. Beide Werke zeugen von der innigsten Ver-ehrung, welche ihre Verfasser gegen die allerseligste Jungfrau hatten; beide erhoben die Tugenden dieser glorreichsten Mutter unsers Erlösers nach ihrer Würde.

Mir scheint indessen, daß, nach dem großen Um-fange der Tugenden dieser würdigsten unter allen blos erschaffenen Wesen, nach der Völle ihrer Mit-wirkung in die ihr vor anderen zugedachte göttliche Gnade, nach dem unendlichen Schatze der in all-em ihren Thun und Lassen liegender lehrreicher Beyspiele, beide Werke zu sehr beschränkt, und, wenn ich es sagen darf, zu sehr zusammengezogen seyen, um ihnen alle die Würde zu geben, die der so erhabene Gegenstand verdient, und alle die Anwendung zu erleichteren, die doch der erste und vorzüglichste Beweggrund dazu seyn mußte.

Der

Vorbericht.

Der französische Verfasser dieses Werkes hat meines Ermessens in dieser Abhandlung diese Absicht so weit erreichet, als sie unter dem Vorstande der göttlichen Mitwirkung und unter dem Schutze der mächtigsten aller Geschöpfe von der Schwäche eines Menschen erreichet werden mag.

Er spürt jeder Handlung dieser seligsten jungfräulichen Mutter auf das genaueste nach, er sucht, alle ihre Gedanken, Gesinnungen und Gefühle zu erforschen; er dringt, so zu sagen, in die verborgensten Geheimnisse und Umstände ihres Lebens ein, und führt jeden Christen, jeden Verehrer derselben allenthalben dahin, wo er den Werth ihrer erhabensten Tugenden immer glänzender, den Anlaß zu ihrer Nachahmung immer reizender, und die Trostquelle für die elende Pilgerschaft seines Lebens in allen seinen Lagen immer reichlicher findet.

O! hätte doch die Uebersetzung dieses schätzbaren Werkchens bey meinen deutschen Mitchristen alle die Wirkung, die sie zur Ehre Gottes und seiner heiligen Mutter haben sollten! Wie glüklich wäre

Ich

der Uebersetzer.

Inn-

Innhalt
der Kapitel.

Erstes Buch,

In welchem man das Leben und die Tugenden der seligsten Jungfrau von ihrer unbefleckten Empfängnis an bis zur Geburt ihres göttlichen Sohnes zu Bethlehem betrachtet.

Erstes Kapitel.
Von der Nachfolgung der Tugenden der seligsten Jungfrau.

Zweytes Kapitel.
Von dem Werthe, den wir auf die heiligmachende Gnade zu legen haben.

Drittes Kapitel.
Von der Sorge, die wir haben müssen, die heiligmachende Gnade zu erhalten.

Viertes Kapitel.
Von der Sorgfalt, die wir anwenden müssen, in der Gnade und in der Vollkommenheit zuzunehmen.

Fünftes Kapitel.
Daß man sich Gott frühezeitig widmen soll.

Sechstes Kapitel.
Daß man sich Gott ganz und für allezeit widmen müsse.

Siebentes Kapitel.
Von den Vorteilen und dem Reize der Einsamkeit.

Achtes Kapitel.
Von der Auswahl eines Standes.

Neuntes Kapitel.
Von der Reinigkeit, und wie sehr sie zu schätzen sey.

Zehentes Kapitel.
Von der Vorsicht, die man anwenden muß, die Reinigkeit zu erhalten.

Eilftes Kapitel.
Von der wahren Größe.

Zwölftes Kapitel.
Daß die Gnaden Gottes für die Demütigen seyen.

Dreyzehentes Kapitel.
Daß die wahre Herrlichkeit sich vorzüglich in der christlichen Demut finde.

Vierzehentes Kapitel.
Daß eine demütige Seele vor den Augen der Menschen verberge, was sie in den Augen Gottes ist.

Fünfzehentes Kapitel.
Von der Klugheit des Glaubens.

Sechszehentes Kapitel.
Von der Unterwürfigkeit unter den Glauben.

Siebenzehentes Kapitel.

Von der Begierde, die eine Seele haben soll, Jesus durch die Kommunion zu empfangen.

Achtzehentes Kapitel.

Von den Gesinnungen, mit welchen eine Seele erfüllt seyn soll, wenn sie Jesus durch die Kommunion besitzt.

Neunzehentes Kapitel.

Von der Geistestrokenheit, welche manche Seelen bey ihren Andachtsübungen, ja selbst bey der Kommunion in sich bemerken.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Nutzen, den man aus der Kommunion für die Lebensordnung ziehen soll.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Nächstenliebe.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Größe Gottes.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Danke, den wir Gott für seine Wohlthaten bezeigen sollen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.
Von den Besuchen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Von dem gesellschaftlichen Umgange.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Von der ächten Freundschaft.

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Von dem Vertrauen zu Gott, und von der Ergebung in seine Fürsehung.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Von dem Gehorsame.

Zweites Buch.

Betrachtung des Lebens und der Tugenden der seligsten Jungfrau von der Geburt ihres göttlichen Sohnes zu Bethlehem an bis zur Zeit, wo sie ihn auf dem Kalvarieberge sein Leben für das Heil der Menschen hingeben sah.

Erstes Kapitel.

Von dem Glüke der Armen.

Zweytes Kapitel.

Von der freywilligen Armut.

Drittes Kapitel.

Von dem Mitleiden gegen die Armen.

Viertes Kapitel.

Von der Notwendigkeit und dem Nutzen der Betrachtungen.

Fünftes Kapitel.

Von der Beobachtung des göttlichen Gesezzes.

Sechstes Kapitel.

Von gutem Beyspiele.

Siebentes Kapitel.

Von der Liebe und dem Werthe der Verdemütigungen.

Achtes Kapitel.

Wie man Gott die Opfer bringen soll, die er von uns verlangt.

Neuntes Kapitel.

Mit welcher Gemütsfassung wir die Uebel betrachten sollen, mit denen wir bedrohet werden.

Zehentes Kapitel.

Wie sich eine Seele benehmen, und welche Gesinnungen sie in dem Falle haben müsse, wenn ihr das Betragen Gottes in Rükſicht ihrer unbegreiflich ist.

Eilftes Kapitel.

Von der Sorge der Fürsehung in Rükſicht der Gerechten.

Zwölftes Kapitel.

Daß kein Stand und keine Lage des Lebens sey, worinnen man Gott nicht dienen könne, vorausgesezt, daß Gott uns darinnen haben wolle.

Dreyzehentes Kapitel.

Vom Eifer im Dienste Gottes.

Vierzehentes Kapitel.

Wie groß das Unglük sey, Jesus zu verlieren.

Fünfzehentes Kapitel.

Wie und wo man Jesus suchen soll, wenn man ihn zu verlieren das Unglük hatte.

Sechzehentes Kapitel.

Wie man sich betragen soll, wenn man Jesus wieder gefunden hat.

Sieben-

Siebenzehentes Kapitel.

Daß eine treue Seele bey verspürender Trostlosigkeit und Geistestrokenheit, wo Jesus sich von ihr zu entfernen scheint, den Muth nicht sinken lassen soll.

Achtzehentes Kapitel.

Von dem verborgenen Leben.

Neunzehentes Kapitel.

Von dem innern Leben.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Stillschweigen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Vereinigung der Seele mit Gott.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von den Standespflichten.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Wie man seine Arbeit und die verschiedenen Geschäfte des Tages über heiligen soll.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der Liebe, die wir zu Jesus haben sollen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Daß man Jesus wohl kennen, und ihn zum Muster nehmen soll.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Glüke einer tugendhaften Familie.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Von der Kraft des Gebethes.

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Daß die Tugend mit den Wohlstandspflichten wohl verträglich sey.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Wie angenehm es sey, die Stimme Jesu zu hören, und wie eifrig eine Seele seyn soll, seinen Unterricht anzuhören.

Dreyßigstes Kapitel.
Daß man nach dem Ansehen der Welt und nach der Achtung der Menschen nicht streben soll.

Ein und dreyßigstes Kapitel.
Daß man den Nebenmenschen mit dem Geiste der Liebe und der Sanftmut ertragen soll.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.
Daß man sich durchaus in den Willen Gottes ergeben soll, so gar in Dingen, die seiner Ehre entgegen sind.

Drey und dreyßigstes Kapitel.
Von den Merkmalen der wahren Heiligkeit.

Drittes Buch.

Betrachtung des Lebens und der Tugenden der seligsten Jungfrau von der Zeit an, da sie ihren göttlichen Sohn sein Blut und sein Leben auf dem Kalvarieberge hingeben sah, bis zu seiner Himmelfahrt.

Erstes Kapitel.

Daß der, welcher Jesus liebt, mit Jesus auf den Kalvarieberg steigen, und dort mit ihm leiden müsse.

Zweytes Kapitel.

Von der Ergebung in dem Willen Gottes im Leiden.

Drittes Kapitel.

Von der Geduld.

Viertes Kapitel.

Daß Gott manchmal die größten Leiden für seine treuesten Diener aufspare.

Fünftes Kapitel.

Daß man über die Abneigung, die man gegen das Leiden in sich fühlt, weder sich verwundern, weder deswegen beunruhigen soll.

Sechstes Kapitel.

Das die Betrachtung des Heilands am Kreuze aufmuntere, mit Muthe und Standhaftigkeit zu leiden.

Siebentes Kapitel.

Welche Gesinnungen wir gegen unsere Feinde haben sollen.

Achtes Kapitel.
In welcher Verfassung wir seyn müssen, wenn wir unsere Verwandten und Freunde leiden sehen.

Neuntes Kapitel.
Mit welchem Geiste wir den Verlust geliebter Personen ertragen sollen.

Zehentes Kapitel.
Wie man sich im Glauben und in der Hofnung zur Zeit befestigen soll, wo man sich in Umständen befindt, die ihnen ganz entgegen gesetzt zu seyn scheinen.

Eilftes Kapitel.
Daß der Trost auf Trübsale folge; daß man aber nichts desto weniger auch ohne Troste müsse leiden können.

Zwölftes Kapitel.
Daß unsre Neigungen gegen den Himmel gerichtet seyn sollen.

Dreyzehentes Kapitel.
Was wir zu thun haben, um den heil. Geist auf uns herab zu ziehen.

Vierzehentes Kapitel.
Daß jeder seinem Stande gemäs für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen beeifert seyn müsse.

Fünfzehentes Kapitel.
Wo eine christliche Seele ihren Trost in den Leiden, welche sie wegen der Tugend ausstehet, und in der Pein suchen soll, welche ihr die lange Fürdauer ihres Elends auf der Erde veranlaßt.

Sech-

Sechzehentes Kapitel.
Von der Vorbereitung zum Tode.

Siebenzehentes Kapitel.
Von den Annehmlichkeiten des Todes der Gerechten.

Achtzehentes Kapitel.
Von dem heiligen Verlangen nach dem Tode.

Neunzehentes Kapitel.
Von der Liebe zu Gott.

Zwanzigstes Kapitel.
Daß die Glorie des Himmels uns unter dem Titel von Belohnung verheissen sey.

Viertes Buch,

Worinnen von den Gesinnungen der Ehrfurcht, der Hochschätzung, des Eifers, der Liebe, der Zärtlichkeit und des Vertrauens gehandelt wird, mit welchen wir gegen die seligste Jungfrau durchdrungen seyn sollen.

Erstes Kapitel.
Von der Hoheit der göttlichen Mutter.

Zweytes Kapitel.
Von den Zügen der Aehnlichkeit, die sich zwischen Jesus und Marien finden.

Drittes Kapitel.
Von der Herrlichkeit Mariens in dem Himmel.

Viertes Kapitel.
Von dem Glüke des heil. Johannes, welchen Jesus Marien zu seiner Mutter gab; ein Glük, woran alle Christen Antheil nehmen.

Fünftes Kapitel.
Von der Liebe, die wir zu Marien haben sollen.

Sechstes Kapitel.
Von dem Eifer, welchen ein Kind Mariens für ihre Verherrlichung und alles das, was sie angehet, haben muß.

Siebentes Kapitel.
Von der Gewalt, welche die allerheiligste Jungfrau zum Beßten der Menschen bey Gott hat.

Achtes Kapitel.
Von den Empfindungen der Güte, mit welchen das Herz Mariens für uns angefüllt ist.

Neuntes Kapitel.
Von der Anrufung Mariens.

Zehentes Kapitel.
Von dem Vertrauen, welches wir zu Marien haben sollen; ein Vertrauen, welches vorzüglich die Sünder haben sollen, die zu Gott zurükegehen, und Nachlassung erhalten wollen.

Eilftes Kapitel.
Von dem Gebethe, welches man den englischen Gruß nennet.

Zwölftes Kapitel.
Gesinnungen des Vertrauens auf Marien währenden Lebens.

Dreyzehentes Kapitel.
Empfindungen des Vertrauens auf Marien bey Annäherung des Todes.

Vierzehentes Kapitel.
Von der Andacht zum h. Joseph, dem Manne Mariens.

An-

Andachtsübungen
während dem
heiligen Meßopfer.

Gebeth vor der heiligen Messe.

Hier, o mein Gott, ist das wahre Dankopfer, welches dir auf deinem Altare geopfert werden soll. Ich vereinige meine Meinung mit der Meinung deiner Kirche, ihres Dieners und aller Glaubigen, die hier versammelt sind, um dir es darzubringen.

Vorzüglich opfere ich dir es auf als ein reines Brandopfer zu deiner Ehre, um deine höchste Majestät anzuerkennen und zu verehren aus Dankbarkeit für alle die Gutthaten, womit du mich überhäuft hast, und um die Fortdauer deiner Barmherzigkeit gegen mich zu erhalten.

Ich opfere dir es auch auf zur Danksagung für alle die Wohlthaten, die du deinen Heiligen gegönnt hast, besonders aber jenen, deren Gedächtniß die Kirche heute feiert.

Ich erkenne, daß alle ihre Verdienste blose Geschenke von dir waren; ich verehre in ihnen die Verdienste deines Sohnes, mit welchen ich sie vereinige, um sie dir darzubringen. Ich opfere sie dir auf für die ganze Kirche, für alle Glaubigen, für den Priester, der dir das Opfer bringen wird. Ich bitte für sie,

wie sie für mich bitten. Erhöre mein Gebeth, oder vielmehr erhöre deinen Sohn, in welchem und durch welchen wir bitten.

Die gute Meinung vor der Messe.

Die Absicht, o mein Gott, warum ich mich itzt zu den Füssen deiner Altäre einfinde, ist, dem verehrungswürdigsten Opfer des Leibs und Blutes Jesu Christi beyzuwohnen. So viel es in meinen Kräften stehet, opfere ich dir es auf zu deiner und der ganzen triumphirenden Kirche Ehre, zu meinem besondern Nutzen, und zum Nutzen der ganzen streitenden Kirche, insonderheit aber für alle jene, die sich meinem Gebethe empfohlen haben.

Würdige dich, o mein Gott, in Rükficht dieses Opfers mir die Zeit, wahre Buse zu thuen, den Frieden und die Ruhe eines guten Gewissens, die milden Salbungen des Geists des Trostes, und endlich die Beharrlichkeit in den Tugenden zu geben, die ich auszuüben mir vorgenommen habe.

Erster Theil der Messe

von dem Eingange bis zur Aufopferung.

Wann der Priester am Fusse des Altars ist.

Herr, sey mein Richter, aber ein Richter voll der Barmherzigkeit, der meine Sache von jener der Sünder und Gottlosen unterscheidet. Du bist meine ganze Stärke; erlaube mir, daß ich dich frage,

warum

warum du mich zu verlassen scheinest? Laß doch endlich dein Licht vor meinen Augen leuchten; mit Hilfe desselben will ich in deine heilige Hütte eingehen, und mich deinen heiligen Altären näheren, wo ich die reine Freude wieder finden werde, die, da sie alle Kräfte meiner Seele neuerlich belebet, mich ermuntern wird, deine Herrlichkeit zu preisen. O meine Seele, warum überlässest du dich also der Unruhe und der Traurigkeit? Hoffe auf deinen Gott; und sey versichert, daß du noch deinen Trost in ihm finden werdest.

Um aber unser Vertrauen noch mehr zu befestigen, so wollen wir durch ein demüthiges Bekenntniß unsrer Sünden uns ungesäumt reinigen.

Beym Confiteor ꝛc.

Allmächtiger Gott, zu deinen Füssen und in Gegenwart deines ganzen himmlischen Hofes bitte ich dir alle die Sünden ab, deren ich mich vor deiner göttlichen Majestät schuldig gemacht habe. Durch meine Schuld, blos durch meine Schuld habe ich gesündiget; nur mich klage ich darüber an. Heiligste Maria, heilige Apostel, und alle meine Schutzheiligen, die ihr Zeugen meiner Beschämung seyd, bittet um Barmherzigkeit für mich.

Deine heilige Kirche, o mein Gott, bittet für mich. Würdige dich, ihren Diener zu hören. Ich vereinige mein Bitten mit dem seinigen; verzeihe uns unsre Sünden, uns allen, dem Priester, den Glaubigen, und mir. Sprich uns ganz und vollkommen davon los.

Wann der Priester zum Altare hinaufgehet.

Wir vereinigen in dieser Absicht mit den Verdiensten des Gottmenschen, deines Sohnes und unsers dermaligen Opfers alle Verdienste deiner Heiligen, die sich selbst zu deiner Ehre aufgeopfert haben, besonders aber jener, deren geheiligte Reliquien unter diesem Altare ruhen.

Zum Kyrie.

Erhöre, o Herr, in Rüksicht Ihrer das doppelte Rufen, durch welches der Priester und das Volk sich wechselweise bemühen, deiner Gerechtigkeit in die Arme zu fallen. Wären wir doch reine genug, um uns mit deinen heiligen Engeln vereinigen und dir mit ihnen Lob singen zu dörfen!

Gloria in Excelsis.

Ertönet ihr Himmel von der Herrlichkeit des Ewigen! der Friede regiere auf der Erde über alle Menschen, die eines guten Willens sind! Wir loben dich, allerhöchste Majestät, wir bethen dich an, wir danken dir, allmächtiger Vater; und du, eingebohrner Sohn des Ewigen, Jesus, du göttliches Lamm, dessen Blut unsre Sünden tilget, erhöre uns. Sitzend zur Rechten deines Vaters wirf einen mitleidigen Blik auf uns. Wir erkennen, wir verkünden deine Heiligkeit, deine Größe, deine Macht, der du in der Herrlichkeit deines Vaters mit dem heiligen Geiste gleicher Gott lebst und regierest.

Beym Dominus vobiscum.

Ruhe auf uns, Geist des Friedens und der Liebe; vereinige uns alle, den Priester und das Volk

in

in den Empfindungen der vollkommensten Eintracht, um gemeinschaftlich zu unserm Gott zu bethen.

Die Orationen.

O mein GOtt, nicht so wohl in seinem eigenen, als im Namen der ganzen Kirche, folglich auch in meinem bethet der Priester zu dir. Ich vereinige mich daher mit ihm, um gemeinsam für ihn, für mich und für die ganze Kirche dich um das zu bitten, was die Kirche von dir zu bitten ihm vorschreibt. Wir hoffen es von deiner unendlichen Barmherzigkeit zu erhalten durch die Verdienste Jesu Christi deines lieben Sohnes, unsers Herrn.

Die Epistel.

Allmächtiger Gott, du sagtest ehemals: es werde Licht, und sogleich wurde Licht; würdige dich, in meiner Seele das nämliche Wunder zu wirken, welches du damals für die ganze Welt gewirkt hast; zerstreue die Finsternisse, die meinen Geist umgeben. Du sprichst: und ich glaube, daß es dein Wort sey, was dein Diener uns dermalen verkündet. Gieb ihm die nämliche Kraft, welche es ehemals deinem Willen gemäs haben sollte. Weiche diesem hellen Lichte du finstere Nacht, welche meine Eitelkeit, mein Stolz, die Vorurteile und Grundsätze der Welt über meine Seele verbreitet haben; weiche diesem Lichte, welches das reine Wort meines Gottes vor meinen Augen leuchten lässet. Es leuchtet vorzüglich in deinem heiligen Evangelium; allein wer ist würdig genug, es zu verkünden? Wer es anzuhören?

Zwischen der Epistel und dem Evangelium.

Mit einer glüenden Kohle reinigtest du ehemals die Lefzen des Propheten Isaias. Reinige auf gleiche Weise die Lefzen deines Dieners, um dein heiliges Evangelium zu verkünden. Reinige aber auch, o Herr, meine Ohren, um sie zu dessen Anhörung zu bereiten. Giebst du aber meinem Verstande die Gabe, es zu begreifen, so gieb auch zu gleicher Zeit meinem Herzen die Kraft und den Muth, es zu befolgen.

Das Evangelium.

Ich sündige nicht aus Mangel des Unterrichts. Ich muß es gestehen, dieser fehlt mir nicht; wohl aber die Ausübung, die ich vernachlässige; ja ich glaube, mir das Zeugniß geben zu können, daß ich glaube; allein, welcher Widerspruch liegt zwischen meinem Glaube und meinem Betragen! Indessen weiß ich doch, daß es nicht genug sey, nur allein zu glauben. Auch die Teufel glauben; was nützt ihnen aber diese Gattung Glaubens?

Die Kirche will, daß ich das Evangelium stehend anhören soll, um mich dadurch zu belehren, daß ich stäts bereit seyn soll, demselben zu folgen; daß es alle meine äusseren Schritte, so wie alle Gedanken und Neigungen meiner Seele leiten soll.

Gieb mir o mein Gott, diesen thätigen Glauben, der mit dem beschauligen Glauben übereinstimme, zu dem ich mich bekenne.

Beym Credo.

Ich glaube in einen einzigen Gott, einzig in seiner Natur; aber in dieser einzigen Natur erkenne, glaube und bekenne ich drey Personen. Die

Die erste ist der Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, und aller sichtbaren und unsichtbaren Wesen.

Die zweite ist der Sohn, der einzige Sohn, so wie der Vater der einzige Vater ist. Dieser einzige und einige Sohn ist Jesus Christus unser Herr, gebohren in seinem Vater von Ewigkeit her, und mit seinem Vater gleicher Wesenheit, durch welchen sein Vater alle Dinge geschaffen hat: Um uns zu erlösen stieg er von dem Himmel, und wurde Mensch. Er litte den Tod unter Pontius Pilatus, und wurde begraben. Er erstand aber, wie die Schrift vorhersagte, am dritten Tage von dem Tode; und stieg zu den Himmeln, wo er zur Rechten seines Vaters sitzet, von dannen er seiner Zeit kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den heiligen Geist, die dritte Person der anbethenswürdigsten Dreyfaltigkeit. Als Herr und Gott, wie der Vater und Sohn, gehet er von einem wie von dem andern aus.

Er wird angebethet, wie einer und der andere, und verdienet es auch; Er ists, der die Propheten belehrte, und unsren Seelen durch die Verdienste Jesu Christi das Leben giebt.

Ich glaube auch eine einzige, heilige, allgemeine, apostolische Kirche; ich bekenne, daß es nur eine Taufe gebe, die dazu eingesetzt ist, um unsre Sünden abzuwaschen. Ich erwarte die Auferstehung der Todten und ein Leben, welches auf dieses folgen und ewig seyn wird.

Zweiter Theil der Messe

von dem Offertorium bis zum Canon.

Opferung des Brods.

Heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, würdige dich, dieses reine Opfer anzunehmen, welches dein Diener dir im Namen und in der Person Jesu Christi deines lieben Sohnes darbringet. Ich wage es, mich mit ihm zu vereinigen, um für meine unzählige Sünden genug zu thuen; auch opfere ich dir es auf für alle lebendige und todte Christglaubigen: o! wenn es uns doch alle, sie und mich, zum ewigen Heile führte!

Opferung des Weins.

Wir opferen dir auch diesen Kelch, dieses Pfand unsers Heils, und bitten deine Güte, daß dieses Opfer, welches wir dir hiemit bringen, als ein süser Geruch zum Throne deiner allerhöchsten Majestät aufsteigen möge.

Gebeth nach der Aufopferung.

Würdige dich, barmherziger Gott, uns selbst als Schlachtopfer der Buse anzunehmen; verwirf das Opfer nicht, welches wir dir durch unsern gedemütigten Geist und mit unseren zerknirschten Herzen darbringen.

Und du göttlicher, heiligmachender Geist, komm, steige herab auf unsre Gaben, und heilige sie, damit sie würdig seyen, der göttlichen Majestät dargereichet zu werden.

Beym Händewaschen.

Ich werde in dieser Absicht fortfahren, mich zu reinigen, ehe ich mich deiner heiligen Hütte mehr nähere; alsdann werde ich hingehen, um deine Wunder verkünden zu hören.

Wie entzükt, o Herr, bin ich von der Schönheit dieses Orts, dieses Sitzes deiner Herrlichkeit! Laß mich mit den Gottlosen nicht zu Grunde gehen, die an das Laster verkauft sind. Ich bin entschlossen, auf dem Wege deiner Gerechtigkeit zu wandern: immer werden sich meine Schritte mehr und mehr darauf befestigen. In Gesellschaft der Heiligen werde ich immer und allzeit deine Barmherzigkeit preisen.

Orate Fratres ꝛc.

Laßt uns gemeinschaftlich bethen, und unsere Vorsätze verdoppeln, damit unser Opfer dem allmächtigen Gott, unserm Herrn, angenehm werde.

Und ihr alle, Heilige und Heiliginnen, besonders ihr, deren Gedächtnis wir heute feiern, vereiniget euer Bitten mit dem unserigen; und da wir uns in diesen heiligen Geheimnissen an euch erinneren, so lasset auch ihr uns die Wirkung euers Schutzes empfinden. Der erste und Hauptbeweggrund aber zur Hofnung, daß wir zu den Füssen deines Thrones o Herr! in Gnaden aufgenommen werden möchten, sind die Verdienste des Opfers selbst, welches wir dir darbringen.

Präfation.

Belebt durch ein gegründetes Vertrauen, welches uns dies Opfer einflößt, erheben wir Herz und Stimme zu dem Himmel. Vor allem danken wir

dem Herrn: denn was ist gerechter, als ihm für die Menge der Wohlthaten Dank zu sagen, womit er uns zu überhäufen nicht aufhört. Aber nur durch Jesus Christus näheren und danken wir ihm. Durch und in Jesus Christus vereinigen sich die Köre der Engel zu deinem Lobgesange und zittern vor deiner Majestät. Erlaube, großer Gott, daß wir unsre Stimmen mit den ihrigen vereinigen, und in Gemeinschaft mit diesen reinen Geistern singen dörfen: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr, Gott der Heerscharen; alles was Himmel und Erde ist, verkündet deine Herrlichkeit.

Dritter Theil
der Messe
von dem Canon bis zur Kommunion.
Erster Theil des Canons.

Gott der Barmherzigkeit, wir werfen uns vor dir nieder, und bitten dich, diese Gaben, die wir dir, besonders für deine heilige katholische Kirche darbringen, mit Wohlgefallen anzunehmen und zu segnen.

Würdige dich, sie nach deiner Verheissung zu schützen und zu erhalten. Knüpfe das Band, welches ihre Glieder vereiniget, immer mehr und mehr; gieb ihr in dem ganzen Umfange der Erde einen tiefen und unzerstörbaren Frieden. Wache insonderheit über ihren sichtbaren Vorsteher, den Pabst, über unsern Bischof, über unsern und über jeden der Glaubigen.

Vor allem aber gedenke derjenigen, für die ich besonders dich zu bitten die Absicht habe; du kennst ihre Bedürfnisse; würdige dich, denselben zu steuern. Laß auch

die

die Wirkung eines besondern Mitleidens alle die fühlen, die hier anwesend sind.

Der Glaube, das Zutrauen zu dir führen sie zu den Füssen deiner Altäre. Insgesammt bringen sie dir dieses Lobopfer; Einer opfert es für den andern. Mit vereinigter Stimme bitten wir dich, uns die Früchte davon empfinden zu lassen.

Wir verbinden in dieser Absicht unsre Ehrerbietung und Bitte mit jener aller Heiligen, die Theil an deiner Glorie haben.

Voll der tiefesten Verehrung gegen ihre Verdienste, stellen wir dir eben diese Verdienste vor, und flehen um ihre Fürbitte bey dir.

Durch die Vereinigung ihrer Verdienste mit den Verdiensten unsers gemeinschaftlichen Erlösers bitten wir dich demütigst, o Herr, du wollest dich würdigen, durch dieses Opfer dich besänftigen zu lassen. Damit es dir aber, o ewiger Vater ganz wohlgefällig werde, so segne und heilige es. Da es wirklich in den Leib und Blut Jesu Christi umgeschaffen wird, wo wäre wohl etwas, das es zu erhalten nicht verdiente?

Bey der Consecration.

Wir glauben fest, daß er an dem Vorabende seines Todes das Brod in die Hand nahm, und, nachdem er es gesegnet hatte, es brach und seinen Jüngern gab, da er durch die allmächtige Kraft seiner Worte dasselbe in seinen wahren Leib verwandelte.

Auch einen Kelch nahm Er nach dem Abendmahle in seine Hände; und theilte auch diesen, nachdem er ihn gesegnet hatte, unter seinen Jüngern um, da er, wie

vorher das Brod in seinen wahren Leib, nun auch den Wein in sein wahres Blut verwandelt hatte.

Dieses Wunderwerk ist nun erneuert. Ich bethe dich an, o wahrer Leib meines Erlösers! ich bethe dich an, o wahres Blut, welches an dem Stamme des Kreuzes für mich geflossen ist!

Zweiter Theil des Canons.

O mein Gott, itzt ist es vorzüglich, daß wir zur Gedächtnis des schmerzhaften Leidens, der Auferstehung und siegreichen Himmelfahrt Jesu Christi deiner allerhöchsten Majestät diese ganz reine, ganz heilige, ganz unbefleckte Hostie, dieses wahre Brod des Lebens, diesen wahren Kelch des Heils aufopfern.

Könntest du wohl dieses wunderwürdige Opfer von der Hand weisen, und mit Wohlgefallen nicht annehmen! Unendlich mehr, als das Opfer des gerechten Abels, als das Opfer Abrahams und des hohen Priesters Melchisedech verdient dieses Opfer alle deine milde und Barmherzigkeit. War das, was diese dir opferten, etwas anders als blose Sinnbilder unsers großen Opfers!

Laß also, allmächtiger Gott dieses Opfer nun durch deine Engel zu deinem himmlischen Altare im Angesichte deiner göttlichen Majestät hinbringen, damit die ganze Völle deines Segens auf alle die herabströme, welche das Glük haben werden, Theil daran zu nehmen.

Du wollest auch, o Herr, unserer christglaubigen Brüder gedenken, die uns auf dieser Erde vorgegangen sind, und nun in Frieden ruhen. Sollten sie noch

etwas

etwas abzubüsen haben, so würdige dich, es ihnen nachzulassen, und sie in den Ort des Lebens und der Glükseligkeit einzunehmen.

So große Sünder wir auch selbst sind, so groß ist unser Vertrauen auf deine Güte; gieb uns die Gnade, daß wir seiner Zeit mit deinen Auserwählten in Gemeinschaft treten möchten.

Wir bitten dich darum, nicht als Richter, nicht als den, der die Verdienste genau abwiegt, sondern als den Vater der Barmherzigkeit, der nichts wünscht als zu verzeihen, durch Jesus Christus unsern Herrn.

Durch Ihn kömmt alles das Gute, was du uns thuest; durch Ihn erfüllest du alle deine Geschöpfe mit Segen. Durch Ihn und mit Ihm ist dir auch, ewiger Vater, in Einigkeit des heil. Geistes alle Ehre und Glorie in Ewigkeit!

Ermuntert durch den ausdrüklichen Befehl, den er uns dazu gegeben hat, unterstehen wir uns, dich durch das Gebeth zu bitten, welches er uns selbst vorgeschrieben hat.

Pater noster ꝛc.

Vater unser, der du bist in den Himmeln, geheiliget werde dein Name. Zukomm uns dein Reich. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erde. Unser tägliches Brod gieb uns heute. Vergieb uns unsre Schuld, so wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Nach dem Pater noster.

Ja, o mein Gott, würdige dich, uns von allen Uebeln zu befreien, nicht allein von den gegenwärtigen

und

und zukünftigen, die duvon uns entferneſt, ſondern auch von den vergangenen, um ihren unglükſeligen Folgen vorzukommen oder ſie wieder gut zu machen. Gieb uns noch durch die Fürbitte der glorreichſten Maria, der HH. Apoſtel und aller Heiligen einen unzerſtörbaren Frieden für unſer ganzes Leben. Der Friede des Herrn ſey ewig mit uns; die geheimnißvolle Miſchung des Leibs und Blutes Jeſu Chriſti durch den Prieſter ſey uns das Unterpfand zum ewigen Leben.

Beym Agnus Dei ꝛc.

O du Lamm Gottes, du Verſöhnungsopfer für die Sünden der Welt, würdige dich, unſre Sünden von uns zu nehmen, und gieb uns den Frieden der wahren Kinder Gottes. Süſer, angenehmer Friede! nie werden wir nachlaſſen, ihn von dir innbrünſtigſt zu verlangen. Herr Jeſu Chriſte, der du deinen Apoſteln geſagt haſt: meinen Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: ſieh nicht auf meine Sünden, ſondern auf den Glauben deiner heiligen Kirche; vereinige ſie immer mehr und mehr durch die Bande der Liebe, und laß ſie in aller Welt triumphieren.

Inſonderheit aber bitte ich dich demütigſt, daß du in Betrachtung des Opfers deines allerheiligſten Leibs und Blutes, welches du ſo eben auf dieſem Altare wieder erneuert haſt, mich von allen meinen Sünden reinigen und von allen Uebeln befreien mögeſt.

Gieb, daß ich mich fürs Künftige unabſönderlich an deinen heiligen Geſezzen feſthalte, und niemals mehr von dir geſchieden werde.

Vierter und letzter Theil der Messe.

Kommunion.

Wie glüklich wäre ich, wenn ich gegenwärtig durch die Empfangung deines anbethenswürdigsten Sakraments mich mit dir innigst vereinigen könnte! Wie sehr, o mein Gott rührt mich, ja wie beneidenswerth scheint mir das Glük des Priesters und aller jener, die, wie er, dich itzt empfangen.

Laß nicht zu, göttlicher Erlöser, daß sich ein Judas, oder irgend ein Gottesschänder bey deinem heiligen Tische einfinde. Laß nicht zu, daß auch ich jemals unwürdiglich dahingehe. Schon der Gedanke hievon erschüttert mich. Wie entsetzlich wär es, wenn ich je unglükselig genug gewessen wäre, an dieser Quelle des Heils und des Lebens das Gericht und den Tod zu essen und zu trinken! O gieb, gütigster Gott, aus Völle deiner Barmherzigkeit, daß, wenn ich dieses himmlische Brod genieße, es für meine Seele eine wahre Nahrung, meinem Leibe selbst aber, wenn er dadurch zur äusserlichen Ausübung aller Tugenden geheiligt wird, das Unterpfand einer glorreichen Auferstehung sey.

Ich halte mich, o mein Gott, von deinem heiligen Tische entfernt, weil ich mich dessen ganz unwürdig erkenne. Gebeugt durch das betrübte Andenken an meine Bosheiten, werfe ich mich zu deinen Füssen. Mit ungleich mehr Grunde, als dein Apostel, kann und muß ich zu dir aufrufen: Herr, weiche von mir, ich bin ein Sünder, Aber nicht immer, o Gott der

Barm-

Barmherzigkeit, nicht immer entferne dich von mir: Sprich ein Wort, ein einziges Wort, und meine Seele wird gereinigt seyn.

Ich verspreche dir, daß ich alle meine Kräfte anstrengen werde, um mich in den Stand zu setzen, ehestens zu dir zu kommen. Unterstütze durch deine Gnade diesen Vorsatz, den du mir eingegeben hast, und gieb mir Kraft, ihn zu erfüllen. Durch dich selbst, o mein Erlöser, bitte ich dich hierum; ich bitte dich durch die Verdienste dieses Opfers, welchem ich beywohnte, durch deinen Leib, durch dein kostbares Blut, welche mir auf diesem Altare vor Augen gestellt wurden.

Bey den letzten Orationen.

O mein Gott, ich bitte dich durch die Fürbitte der allerseligsten und glorreichsten Mutter unsers theuersten Erlösers, der heiligen Apostel und aller Heiligen, besonders aber jener, deren Gedächtnis die Kirche anheut vorzüglich verehret, du wollest mir alle die Gnaden mittheilen, um die ich dich angeflehet habe. Ich kann diese Bitte nicht inständig genug wiederhohlen, weil ich nicht zu fürchten habe, daß die Vorstellung meiner Angelegenheiten dir unangenehm sey. Was ich aber vorzüglich bitte, ist, daß das Opfer, welches dir itzt gebracht worden ist, meine Seele von ihren Sünden reinige, und sie für die Zukunft von aller Makel befreie durch Jesum Christum unsern Herrn Amen.

Beym Ite, missa est.

Der Priester sagt uns, daß das Aeusserliche des Opfers vollbracht sey. O wenn du, allerheiligste

Drey-

Dreyfaltigkeit, meine tiefeste Ehrerbietung mit Wohlgefallen angenommen hättest! O wenn doch dieses Opfer den milden Einfluß deiner Barmherzigkeit über mich und alle, die ihm beywohnten, befestiget hätte!

Bey dem Segen des Priesters.

Gieb uns doch Vater, Sohn und heil. Geist die Versicherung hierüber durch den Segen deines Dieners, Amen.

Bey dem Evangelium des heil. Johannes.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort; dasselbe war im Anfange bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; und das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternise haben es nicht erkannt. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der sich Johannes nennet. Derselbe sollte das Zeugniß geben von dem Lichte, damit alle Menschen durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er von dem Lichte Zeugniß geben sollte. Das wahre Licht war der, der alle Menschen erleuchtet. Der das Licht ist, war in der Welt; die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt hat ihn nicht erkannt. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen, denen gab er Gewalt, Gottes Kinder zu werden; die nämliche Gnade giebt er allen jenen, die an seinen Namen glauben. Dieser

Glaube giebt ihnen ein ganz neues Leben, welches jenes vom Fleische und Blute verbessert und vollkommener macht. Deswegen ist das Wort Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet; und wir haben gesehen die Herrlichkeit des Eingebohrnen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Nach der Messe.

Gebeth

zur allerseligsten Jungfrau.

Glorreichste, heiligste und barmherzigste Mutter Jesu Christi unsers Herrn, die du das Glük hattest, den Schöpfer aller Dinge, dessen Opfer ich itzt beywohnte, in deinem keuschen Leibe zu tragen, würdige dich, bey ihm für mich armen und elenden Sünder fürzusprechen, damit er in Betrachtung deiner Bitte mir alles das Nachlässige und Unehrerbietige gnädiglich verzeihe, dessen ich mich während diesem unaussprechlichen und furchtbaren Geheimnisse schuldig gemacht habe.

Die Nachfolgung der allerseligsten Jungfrau nach dem Muster der Nachfolgung Christi.

Erstes Buch.

In welchem man das Leben und die Tugenden der allerseligsten Jungfrau von ihrer unbefleckten Empfängnis an bis zur Geburt ihres göttlichen Sohnes zu Bethlehem betrachtet.

Erstes Kapitel
Von der Nachfolgung der Tugenden der allerseligsten Jungfrau.

Glükselig sind, * welche sich von den Wegen nicht entfernen, die ich ihnen vorgezeichnet habe! glükselig, welcher das höret, was ich ihm durch Beyspiele der Tugend sage, die ich ihm gegeben habe.

Die Kirche, da sie diese Worte in den Mund Mariens legt, ermahnet uns, dem Betragen fleissig nachzuforschen, welches diese Königinn der Heiligen in ihrem Leben beobachtete, und dasjenige nachzuahmen, was wir an ihr bewunderen.

Glükselig in Wahrheit ist der, welcher Marien nachfolgt; denn da er Marien folgt, so folgt er Jesu diesem Könige und vorzüglichsten Muster aller Tugenden.

* Sprüchw. 8. K. 32. 34.

Das Leben dieser Jungfrau ist ein allgemeiner Unterricht. Man lernet daraus, auf welche Weise man sich im Wohlergehen und bey mißlichen Zufällen, bey dem Gebethe und bey der Arbeit, auf der Stuffe der Ehren oder in der Tiefe der Erniedrigung benehmen soll.

Wir werden zwar an den Grad der Vollkommenheit niemals hinreichen, auf den Sie alle ihre Handlungen erhob; doch ist der immer der vollkommenste, welcher sich am wenigsten davon entfernt.

Ihr alle, die ihr euch ein Geschäft daraus machet, Marien zu dienen, wollet ihr diesem ganz vorzüglichen Muster euch gleichförmig machen? O! so tretet, so viel es euch möglich ist, in ihre Fußstapfen; spüret nach der Lebhaftigkeit ihres Glaubens, der Bereitwilligkeit ihres Gehorsams, der tiefen Erniedrigung ihrer Demut, der Aufmerksamkeit ihrer Treue, der Reinigkeit ihrer Absichten, der erhabenen Größe ihrer Liebe.

Wer kann wohl unter dem erbettenen Beystande Gottes sich ihr Beyspiel nicht zur Regel nehmen, um diesen verschiedenen Tugenden in der Ausübung nachzufolgen?

Ohne diese Nachfolge ist eure Liebe zu Ihr sehr schwach; und die Beweise des Schutzes werden nicht sehr groß seyn, die ihr von Ihr zu erwarten habt.

Wahr ists, täglich bethet ihr zu ihren Ehren einige Gebethe. Ihr traget ausserdem auch noch äusserliche Zeichen eurer Ergebenheit. Ihr seyd Glieder einer oder der anderen Ihr besonders gewidmeten Bruderschaft. Alles dieses wird sie zwar veranlassen, für euch Gnaden in Rüksicht auf euer Heil zu begehren.

Dessen

Dessen ohngeachtet, wenn eure Andacht nie bis zu ihrer Nachfolge sich aufschwingt, so wird alle eure übrige Andacht euch nicht selig machen.

Die Philistäer besassen die Arche des Bundes; ja sie bereicherten sie mit ihren Geschenken; inzwischen war diese Arche doch keine Segensquelle für sie, weil sie immerfort an ihren Götzenbildern hiengen.

Königinn der Tugenden! Ist es wohl nicht billig, daß, wenn man dich liebet, man auch für dich das thue, was man für Freunde thut, die man in der Welt hat? Man sucht sich nach ihren Karakter zu bilden, und ihre Gemütsneigungen sich eigen zu machen.

Diese Gleichförmigkeit ist es, welche die Herzen verknüpfet; wo keine Aehnlichkeit ist, da giebt es keine Freundschaft.

Dein so demütiges, so reines, dein den Befehlen Gottes so unterworfenes und für die Sache Gottes so eiferndes Herz wird wohl dieses sich innig mit einem Herzen vereinigen, welches wollüstig, stolz, ohne Ergebung in den Willen Gottes und ohne Eifer für dessen Ehre ist?

Mit mehrerem Grunde, als dort der Apostel, * sagst du uns: Seyd meine Nachfolger, so wie ich von Jesus war. Wenn ihr meine Kinder seyd, so bekleidet euch mit dem Geiste eurer Mutter.

Der Geist der Kinder Mariens muß, gleich jenem ihrer Mutter, ein Geist der Liebe, ein Geist des Friedens, ein Geist der Abtödtung, ein Geist der Furcht und der Liebe Gottes seyn.

* 1. Kor. 4. 16.

Heilige Jungfrau! Ich werde mich für die Zukunft bemühen, daß meine Andacht zu dir vor allem darinn bestehe, deine Tugenden nachzuahmen.

Dies ist die vollkommenste Verehrung, welche ich dir widmen kann; dies ist der größte Beweis der Liebe, den ich dir geben kann.

Zweites Kapitel

Von dem Werthe, den wir auf die heiligmachende Gnade zu legen haben.

Schon von dem ersten Augenblike ihres Daseyns an war Maria von der Erbsünde befreiet. Das ist, Sie war empfangen in der Gnade und in der Freundschaft Gottes.

Wir aber sind bey unserm ersten Eintritte in die Welt unglükliche Opfer des göttlichen Zorns. Maria allein, welcher die Liebe zuvorgekommen ist, ist in diese Welt als ein Meisterstük der göttlichen Gnade eingegangen.

Gott wollte an dem Tempel, in welchem er seine Wohnung nehmen sollte, nicht den mindesten Fleken gedulden. Die Ehre des Sohnes erfoderte, daß die Mutter auch nicht einen Augenblik lang die Sklavin des Satans sey.

Wie sehr schäzte aber auch Maria diese ganz ausgezeichnete Gnade? Diese Gnade war in den Augen Mariens, was die Weisheit in Salomons Augen war, * die Quelle alles Guten.

Der

* Sprüchw. 8 Kap. 22.

Der Herr besaß Sie* vom Anfange seiner Wege an. Das war es, was Sie höher schäzte als alle Kronen der Erde.

Sie war noch mit vielen anderen Vorzügen begnadiget; allein dieser war ihr vor allen anderen schäzbar, weil er sie Gotte mehr angenehm machte.

Ihr ganzes Leben war ein zusammenhangender Dank gegen Gott für diese ausgezeichnete Wohlthat, die kein einziges anders bloses Geschöpf mit ihr gemein hatte.

Christliche Seele! In der Taufe empfiengst du die heiligmachende Gnade, welche Marien in dem ersten Augenblike ihrer Empfängnis zu Theile wurde.

Durch diese Gnade erwarbst du dir das Recht, Gott deinen Vater zu nennen, und Jesus Christus deinen Bruder; du wurdest als Erb Gottes * und als Miterb Jesu Christi eingesezt; selbst das Reich der Himmel wurde dir bestimmt.

Begreifst du wohl den ganzen Umfang dieser herrlichen Vorzüge? Begreifst du aber auch alle die Verbindlichkeiten, die dir damit aufliegen?

Ach! zur Schande unsers Christenthumes sey es! gesagt! wie wenige Christen denken hieran? Wie wenige bemühen sich durch, die Heiligkeit ihrer Handlungen die Würde ihrer Erhöhung zu behaupten.

Wie wenige, die sich bewerben, dieses Kleid der Unschuld, das Sinnbild der Treue, der Reinigkeit, der Frommheit der Kinder Gottes zu erhalten?

Man machet sich aus den Vortheilen der Welt eine eingebildete Glorie; und durch die sonderbarste Ver-

* An die Römer 8. 17.

wirrung der Begriffe giebt man bey sich einer Gnade den lezten Rang, welche im eigentlichen Verstande nur ganz allein unsre Aufmerksamkeit verdienet.

Man ist euserst besorgt, um nur von einer dem Fleische nach sogenannten hohen Geburt nicht auszuarten; und fürchtet doch nicht, durch ein ganz thierisches und fleischliches Leben von einer ganz geistigen, ganz göttlichen Abstammung abzuarten.

Man brüstet sich mit einer eingebildeten Unabhängigkeit; und doch schämet man sich nicht, durch die ebentheuerlichste Verbindung mit dem Satan sich seinen Befehlen wieder zu unterbeugen, das Kleid seiner Dienste wieder anzuziehen, sich einer Sklaverey wieder zu unterwerfen, in welcher man gebohren zu werden das Unglük hatte.

Man läuft mit Ungestümme nach den Gütern und Erbschaften der Erde; und vernachlässiget, ja man verachtet auf gewisse Weise die ewige Erbschaft der himmlischen Güter.

Undankbare Seelen, unselige Schlachtopfer der Sünde, wer ihr auch seyd! Ach, verhärtet wenigstens * euere Herzen vor der göttlichen Stimme nicht, die euch zurüke rufet.

Es bleibet euch noch eine zweite Taufe übrig, um die verlorne Gnade, Kinder Gottes zu seyn, wieder zu erlangen. Dies ist die Buße.

Dahin nehmet eure Zuflucht mit Vertrauen und Offenherzigkeit. Euer himmlischer Vater wünschet nichts so sehnlich, als euch seine Freundschaft wieder

er

* Ps. 94. 8.

er zu geben. Aber zauderet nicht. Vielleicht daß ihr es sonst bald nicht mehr können werdet.

Reineste Jungfrau! Jungfrau ohne Makel! bitte für uns, damit wir aufhören Sünder zu seyn; damit wir nicht wieder Sünder werden; damit wir standhaft in dem gemachten Vorsatze bleiben, des unschätzbaren Verlustes uns wieder zu erhohlen, den wir dadurch, daß wir sündigten, uns zugezogen haben.

Deine Unterstützung wird uns die Gnade verschaffen, in der Freundschaft Gottes uns wieder festzusetzen; wir werden dich alsdenn, nach deinem Sohne Jesus, als die Quelle unsers Heils benedeien können.

Drittes Kapitel

Von der Sorge, die wir haben müssen, die heiligmachende Gnade zu erhalten.

Empfangen in der Gnade Gottes ohne einige Makel der Sünde, ohne irgend eine Neigung zur Sünde, hatte Maria nicht so, wie wir, zu fürchten, in eine Sünde zu verfallen.

Betrachtet man indessen ihr ganzes Verhalten, so sollte man sagen, daß sie eben so viel, als wir, ja noch mehr zu fürchten gehabt hätte.

Sie wachte ohne Unterlaß über ihr Herz', als wenn die Geschöpfe fähig gewessen wären, Eindrüke auf selbiges zu machen.

Sie wachte über jedes Wort, als wenn sie Ursache zum Mistrauen auf ihre Zunge gehabt hätte.

Empfangen mit allen Vorzügen der Unschuld, wollte sie doch stätshin in der Buße leben.

Wir aber, obgleich umzingelt von schmeichelnden und betriegerischen Feinden, die nichts suchen, als unsre angebohrne Schwäche zu benutzen, wir kennen keine Furcht, wir wachen nicht.

Wir gestehen, daß wir die Schwachheit selbst seyen; dessen ohngeachtet wagen wir uns nicht selten in Gelegenheiten, worinn die stärksten unterlagen.

Verdient wohl die Schwachheit, wenn sie vermessen sich auf sich selbst verläßt, nicht, daß sie ihre Stüze verliere?

Wir tragen * den Schatz der Gnade in einem sehr zerbrechlichen Gefäße, welches, ehe wir uns dessen versehen, in Stüke gehen kann.

Welche Menge Feinde suchen uns diesen Schatz zu rauben? Sie sind in uns, ausser uns, und um uns.

In uns die Leidenschaften, die nie genug gebändigt sind; ausser uns die Geister der Finsternis, und um uns eine verderbte Welt.

Unsre Leidenschaften entzünden sich gleich einer nicht ganz ausgelöschten Fakel allzeit wieder, und verursachen noch Feuersbrünste.

Würden wir auch, wie der heil. Paulus, bis in den dritten Himmel entzükt seyn, so hätten wir doch immer zu besorgen, mit dem rebellischen Engel bis in den tiefsten Abgrund noch gestürzt zu werden.

Umsonst verlässet man sich auf die Redligkeit seiner Gesinnungen, auf den Eifer seiner Entschliessungen. Es braucht nichts als eine unselige Gelegenheit, und wir sind verloren.

Ein

* 2. Korinth. 4 7.

Ein einziger Blik entzog dem David die Freundschaft Gottes. Eine Dalila kann einen Samson zu Grunde richten.

Man sah die Säulen der heiligsten Einöden zusammengestürzt, ob sie gleich durch eine lange Jahrreihe den wütendsten Stürmen widerstanden hatten.

Auf dem Wege der Tugend leistet kein Tag dem andern die Gewähr; und wo die Treue fehlt, da kann eine Seele, die der Gegenstand des göttlichen Wohlwollens war, noch immer der Gegenstand der Verwerfung werden.

Der auf seine vergangene Vorsätze bauet, und deswegen nicht aufmerksam genug über sich wachet, der wird denenselben sehr bald wieder untreu werden.

Wann man sich auf ein stürmisches und klippenvolles Meer wagen will, ohne alle mögliche Vorsicht dabey zu gebrauchen; so darf man nichts anders als den allerbetrübtesten Schifbruch erwarten.

Schwer ists, ich bekenne es, sein ganzes Leben in einer beständigen und zusammenhängenden Aufmerksamkeit auf seine Neigungen hin zu bringen, um sie im Zaume zu halten; allein wo ist der, welcher ohne Wachsamkeit und Streite heilig geworden wäre?

Mein Gott, **durchstehe mein Fleisch* mit deiner Furcht.** Die Furcht wird mich wachsam machen. Und meine Wachsamkeit wird mir das Glük verschaffen, aus jedem Streite glorreich abzuziehen.

Laß mich mit voller Ueberzeugung begreifen, daß die Gnade, die uns zu deinen Freunden und Kindern macht, das einzige Gut sey, welches meine Aufmerksam-

* Ps. 118 120.

samkeit verdienet; das einzige, dessen Verlust bedauert zu werden verdiene.

Glüklich, wenn ich diesen kostbaren Schatz nie verloren hätte! wie vielen Verdruß würde ich mir in diesem Leben erspart, wie viele Reichthume für das künftige gesammelt haben?

Glüklich, unendlich glüklich, wenn ich der Entschliessung treu bin, die ich gefasset habe, viel lieber alles Uebel zu ertragen, als mich noch einmal in dem Falle zu wissen, diesen Schatz zu verlieren.

Bin ich imstand, ihn zu bewahren, so wirst du deinen Aufenthalt in meiner Seele nehmen; du wirst sie besitzen durch deine Gegenwart; du wirst sie erleuchten durch deine Weisheit; du wirst sie unterstützen durch deine Kraft, du wirst ihr ununterbrochene Beweise deiner Zärtlichkeit geben; du selbst wirst ihr Lohn seyn itzt und in der Ewigkeit.

Viertes Kapitel

Von der Sorgfalt, die wir anwenden müssen, in der Gnade und in der Vollkommenheit zuzunehmen.

Der Diener.

Seligste Jungfrau! Schon von dem ersten Augenblike deiner Empfängnis an erhieltest du die Völle der Gnade. Doch begnügtest du dich nicht, ein so großes Gut in Ruhe zu geniessen. Durch dein ganzes Leben bemühtest du dich, solches nutzbar zu machen. Und die Gnade, welche da, wo sie Anstrengung siehet, beständig anwächset, überfüllte dich stätsfort mit mehrerm Reichthume; du warst eine wohl angebaute

baute Erde, in welcher das kleinste Körnlein hundertfache Frucht hervorbrachte.

Obgleich du mit der Heiligkeit gebohren wareſt, ſo war doch dieſe Heiligkeit dir nichts weniger als natürlich; du machteſt dir aber ſolche durch Mühe und Arbeit ſo gut wie natürlich.

Maria trieb * Aeſte wie der Palmbaum; ſie breitete ſie von allen Seiten aus; und dies ſind Aeſte der Ehre und der Gnade.

Maria.

Mein Sohn! wenn du willſt, daß die Gnade in dir wachſen ſoll, die dich zum Freunde Gottes, zum Kinde Gottes, zum Tempel des heil. Geiſtes, zum Bruder und Miterbe Jeſu Chriſti machet, ſo flieh die Welt, liebe das Gebeth, bediene dich öfters der Sakramente, und übe die Tugenden fleißig, die deinem Stande gemäß ſind.

Vorzüglich ſey den Einſprechungen der wirklichen Gnade treu, um die heiligmachende und beywohnende Gnade zu vermehren.

Merke auf die Stimme, die dir von innen zuruft, und laß dich durch ihre Eindrüke leiten.

Je mehr man ſie höret dieſe Stimme, deſto lehrreicher iſt ſie, und nach dem Maaſe, als man einige Vorſchritte machet, lehret ſie neue und größere zu machen.

Es giebt viele Menſchen, die, wenn ſie einige Schritte auf dem Wege der Tugend gemacht haben, ſich niederſetzen, und mit dem Wege zufrieden ſind, den ſie zurükgelegt haben. Allein die Gnade, die ſagt nie: es iſt genug. Andere

* Ekkl. 24. 14. und 18.

Andere glauben, genug zu thun, wenn sie nur nicht Bösewichte werden. Dies ist nicht genug; wer gut ist, bemühe sich unausgesetzt besser zu werden.

Wie erstaunt werden viele Christen am Tage des Gerichts seyn, wenn sie sich gegen die Gerechtigkeit Gottes so strafbar sehen werden, weil sie die Mittel vernachläßigten, die ihnen doch gegeben waren, große Heilige zu werden.

Auf dem Wege der Tugend nicht vorwärts gehen ist eben so viel als zurükgehen; nicht gewinnen heißt verlieren.

Wann man sich in dem Dienste Gottes Schranken setzt, so setzt sie auch Gott seinen Wohlthaten.

Je weniger du aber mit ihm rechnen wirst, desto freygebiger und großmütiger wird er sich auch noch in diesem Leben gegen dich erweisen.

Du magst in dieser Welt so wenig Vermögen haben als du willst, so hast du doch immer genug; aber die Reichthume der Gnade, von diesen kannst du niemals zu viel haben.

Der Diener wird gestraft, der das Gut, welches ihm der Herr vertraut hatte, nicht nutzbar macht.

Ermuntere dich also, mein Sohn, aus deiner Unthätigkeit, die dir zur Schlafsucht und zum Tode werden kann. Bemühe dich, die Zeit wieder zu erhohlen, die du verloren hast.

Sage nicht mehr, daß du dich mit dem letzten Platze in dem Hause * deines himmlischen Vaters begnügen wolltest. Diese Sprache möchte dir die Gefahr zuziehen, gar keinen zu überkommen.

Der

* Joh. 14. 1.

Der Diener.

Mächtige und eiferige Beschützerinn, Maria, hilf mir ein Leben heiligen, welches mir Gott nur dazu gab, um es seinem Dienste und seiner Liebe zu widmen.

Hilf mir eine Glorie verdienen, zu welcher ich unter dem Beystande der Gnade nur durch meine Werke kommen kann, und deren Größe nach dem Verhältnisse des Eifers wird bemessen werden, mit welchem ich solche geübt habe.

Fünftes Kapitel

Daß man sich Gott frühezeitig widmen soll.

Höre, * meine Tochter, und sieh zu, neige dein Ohr; vergiß dein Volk und deines Vaters Haus, so wirst du den König fesseln, den du zu rühren gewußt hast; es ist dein Herr und Gott.

Maria hörte auch wirklich bey guter Zeit die göttliche Stimme, die sie zur Einsamkeit rief, und verließ in ihren zartesten Jahren das väterliche Haus, um sich Gotte in seinem Tempel zu widmen.

Nichts konnte sie zurükhalten, weder die Zartheit der Jahre, weder die Schwäche des Körpers, noch die Liebe ihrer Eltern.

Was nur immer das Opfer eines Herzen, welches nur Gott sucht, nur Gott liebt, verzögeren kann, das betrübet dieses Herz, weil es dessen Zufriedenheit verzögert.

Maria erfüllte in dem Tempel, wohin sie sich begeben hatte, auf die möglichst vollkommenste Weise die Pflichten, die ihr nach dem Maase ihres Alters

und

---

* Ps. 44. 11.

und ihrer Kräfte oblagen. Alle die Zwischenzeit, in welcher sie diesen Geschäften nicht vorstund, widmete sie dem Gebethe und der Betrachtung. Dies waren die Vorbereitungen zu so vielen besonderen Gnaden, die Gott ihr zugedacht hatte.

O Tochter * des Herrn der Himmel, wie edel und glorreich sind deine ersten Schritte!

Dein Beyspiel wird nachgeahmet werden. Eine unzählbare Zahl der Jungfrauen ** wird sich in deinem Gefolge in dem Tempel des Königs mit Freuden opfern.

Dieses Opfer, welches sie da Gott mit ihrer Jugend, mit ihren Herzen, mit ihrer Freyheit, mit allem dem, was sie sind, darbringen werden, wird eine vollkommene Huldigung seyn, die sie der Majestät Gottes leisten Eine Huldigung, welche eine Quelle des Segens ist, womit er in dem Laufe ihres ganzen Lebens sie überschütten wird.

Wie sehr betriegen sich die, welche die Tugend nicht anderst betrachten, als wenn die Tugend gar keine Ansprüche auf sie hätte.

Maria und die Heiligen erfuhren es, wie *** vortheilhaft es dem Menschen sey, gleich von Jugend an das Joch des Herrn getragen zu haben.

Heißt das wohl Gott als Gott behandeln, wenn man ihm nichts als die elenden Ueberbleibsel eines Lebens widmen will, welches uns nur dazu gegeben wurde, um es ganz zum Dienste des Herrn zu verwenden?

Welches

---

* Hohelied 7. 1. ** Ps. 44. 16. *** Jerem. 25. 11.

Welches Opfer bringt man denn dem Herrn, wenn man, um sich seinem Dienste zu ergeben, bis dahin zugewartet hat, daß man für die Welt weder Kraft noch Fähigkeiten mehr hat.

Es ist allerdings zu besorgen, daß man das Joch des Herrn sehr ungeduldig ertragen werde, wenn man sich solches aufzulegen nicht ehender entschlossen hat, als bis man durch das Joch der Welt ganz entschöpft und unkräftig geworden ist.

Man sagt, man wolle sich Gott widmen, wenn man etwas älter seyn würde. Allein kömmt man wohl zu dem Alter, auf welches man Rechnung macht? Oder wenn man es auch erreichet, wird man sich wohl eben so leicht umformen, als man glaubet?

Die Erfahrung lehrt, daß ein höheres Alter zwar erfahrner, nicht aber daß es klüger mache.

Herr, * Herr, mache uns auf, riefen die thörichten Jungfrauen; allein sie kamen viel zu späth; und umsonst klopften sie an der Thüre.

Glükselig ist der, welcher sich von seinen ersten Jahren an vorbereitet, vor jenem höchsten Richter zu erscheinen, der über jedes Alter Rechenschaft fodern wird.

Der seinem Gott die Erstlinge seines Lebens nicht giebt, der hat zu befürchten, Gott werde, um ihn zu strafen, gar bald das Ende davon sehen lassen.

O mein Gott, wie viele Zeit ließ ich verlaufen, ohne dich zu lieben! Wie untröstlich sollte ich hierüber

* Math. 25. 11.

seyn! Und wenn ich mich auch trösten will, kann ich wohl sagen, daß ich endlich angefangen habe dich zu lieben?

Wäre ich doch noch in den Tägen meiner Kindheit! Geist und Herz, Gedanken und Neigungen, alles, was in mir ist, sollte dir gewidmet seyn.

Ich danke dir für die große Barmherzigkeit, die du mit mir hattest, da du mir zu einer Zeit das Leben ließest, die ich dich zu beleidigen zubrachte.

Unterstützt durch den Beystand deiner Gnade, um den ich bitte, will ich bis zu dem letzten Augenblike meines Lebens dir mit desto mehrerer Treue dienen, je später ich angefangen habe.

Sechstes Kapitel

Daß man sich Gott ganz und für allzeit widmen müsse.

Der Diener.

Eifrige Jungfrau, du gabst dich Gott nicht allein sehr bald, sondern du gabst dich ihm ganz und unzertheilt.

Du opferteſt ihm deine ganze Freiheit, um keinen andern Willen zu haben, als nur den seinigen.

Du kanntest in dieser Welt keine andere Zufriedenheit, als blos die, ihm zu gefallen; du kanntest kein Vergnügen, als dich aus Liebe zu ihm alles Vergnügens zu berauben.

Du bliebst dir immer gleich; niemals wichest du von den Wegen ab, die Gott dir vorgezeichnet hatte; mit jedem Tage machtest du neue Vorschritte.

Dein

Dein Beyspiel macht meiner Unbeständigkeit in dem Dienste Gottes, meiner Lauigkeit gegen ihn die größten Vorwürfe.

Mein Betragen überziehet mich mit Schame. Gott, der in Rükſicht meiner immer der nämliche iſt, verdient meiner Seits die nämliche Ergebenheit, die nämliche Treue.

Maria.

Warum bliebſt du aber zurüke, mein Sohn, nachdem du doch ſo gut angefangen hatteſt? Iſt nicht Gott heute der nämliche große und gütige Gott wie ſonſten? Steheſt du nicht mit ihm immer und allzeit in dem nämlichen Verhältniſſe? Hängſt du zu einer Zeit weniger von ihm ab als zur anderen? Iſt die Pflicht, ihm ganz zuzugehören, nicht zu allen Zeiten gleich?

Die Gutthaten Gottes mehren ſich mit jedem Tage deines Lebens. Auch deine Dankbarkeit für dieſelben ſollte ſich mehren; folglich auch deine Treue.

Gott ſelbſt hat dein Herz gebildet; aber nur für ſich ſelbſt hat er es gebildet. Nur er muß alſo Herr darüber ſeyn.

Er ſagte dir nicht: Leih mir dein Herz; ſondern: gieb mir dein Herz. Seiner Stimme folgſam, haſt du es ihm gewidmet. Mit welchem Rechte nahmſt du es alſo wieder zurüke?

Der Welt an deinen Neigungen Antheil laſſen, heißt wirklich der Welt zu viel Ehre anthuen. Und es iſt die größte Beleidigung Gottes, ihm einen ſolchen Mitwerber an die Seite ſetzen wollen.

Du sagst, daß du es als das allergrößte Unglük für dich halten würdest, unter der Zahl der Freunde Gottes nicht zu seyn. Aber ist wohl ein schwacher und niederträchtiger Freund in den Augen dieses so eifersüchtigen Gottes ein würdiger Freund?

Dein Gott glaubt nicht, daß er dir zuviel gebe, wenn er sich dir ganz giebt. Sey daher auch du ganz der seinige. Gieb ihm alles, und du wirst bey ihm alles finden.

Die Welt und alles, was von der Welt ist, hat bey dem keinen Werth, welchem Gott alles ist.

Der Diener.

Bey der Schwachheit, die mich umgiebt, bin ich, heilige Jungfrau, einer starken und mächtigen Gnade benötigt, um aus deinem Unterrichte Nutzen zu ziehen, und deinen Fußstapfen zu folgen.

Ich bitte dich, verlange für mich zu gleicher Zeit, als du durch das Beyspiel deines Eifers mich ermunterst, die Hilfe, die mir nötig ist.

Ach! Sollte ich mich wohl unterstehen dörfen, nach so langem Unbestande, nach so manchfältiger Untreue Jesu mein Herz noch darzubieten? Doch sein Zorn hält gegen ein zerknirschtes und verdemütigtes Herz und gegen deine Vermittelung nicht aus.

Würdige dich, Mutter der Barmherzigkeit, mich mit ihm auszusöhnen; es würdige auf deine Bitte dieser göttliche Erlöser, mein Herz mit seinen Gnaden dergestalten zu erfüllen, daß dieses Herz in dem Dienste eines so großen Herrn weder Theilung, noch Vorbehalt kenne; daß es keine anderen Wünsche habe, als nur für ihn.

Sie-

Siebentes Kapitel

Von den Vorteilen und dem Reize der Einsamkeit.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, du mußtest allerdings in dem Tempel sehr ruhige und heitere Tage leben.

Du genoßest da im Friede und in ganzer Bequemlichkeit den vertrautesten Umgang mit Gott; und du bereitetest ihm in deinem Herzen den herrlichsten und seiner ganz würdigen Tempel.

Der Gedanke: Gott ist gegenwärtig; hatte da deinen Geist ganz eingenommen. Du warst in die Betrachtung seiner Hoheit und seiner Vollkommenheiten ganz versenkt.

Ganz genoßest du da deines Geliebten, und ganz genoß auch er dich. Was irgend die Welt Prächtiges oder Gutes geben konnte, das war alles in deinen Augen so gut wie nichts.

Maria.

Wirklich, mein Sohn, genießt eine von der Welt und ihren Gegenständen entfernte Seele in der Einsamkeit glükliche Tage.

Sie beschäftiget sich da dergestalten mit Gott allein, als wenn ausser ihm und ihr gar nichts auf der Welt sey.

Ihr Geist ist da beständig in sich zusammengezogen, um die Stimme ihres Gottes zu hören; und nichts ist imstand, die Stimme ihres Herzens zu stöhren, welche sich ohne Unterlaß zu ihm erhebt.

In den wenigen immer wiederhohlten Worten: Du bist der Gott * meines Herzens; findt sie alle Herrlichkeit, allen Reichthum, alles Vergnügen.

Ruhend, gleich der geheiligten Gespons, ** in dem Schatten ihres Geliebten sieht sie mitleidig auf die Bemühungen hin, welche sich die Menschen machen, um groß und reiche zu werden. Sie begreift nicht, daß man ausser dem Gegenstande ihrer Liebe noch einen andern lieben könne.

Durch nichts, was auf der Erde vorgehet, wird sie gerührt. Den sie liebt, der ist immer gewessen und wird immer seyn, was er ist, nämlich eben so heilig, eben so liebenswürdig. In diesem Gedanken findt sie den Stoff zu einer ununterbrochen erneuerten Freude.

Wenn Gott einer Seele seinen göttlichen Unterricht geben, und ihr ins Herz *** reden will, so führt er sie in die Einsamkeit.

Bitte von ihm, mein Sohn, diesen Geschmak an der Einsamkeit, diesen Geist der Versammlung, den die Heiligen hatten. Gewöhne dich von der Welt entfernt zu leben, und erscheine nie daselbst, ausser wann du mußt.

Bist du aber vermüssiget zu erscheinen, so mache es wie die Taube, die gezwungen war, aus der Arche zu gehen, die aber sehr geschwind wieder zurüke kam, weil sie ausser der Arche nicht fand, wo sie ruhen konnte.

Wenn du die Welt nicht sorgfältig fliehest, so wirst du sehr bald Geschmak an ihr finden; hast du aber einmal an den Dingen der Welt Geschmak, so wirst du an dem, was Gottes ist, keine Lust mehr haben.

Die

---

* Ps. 72. 26. ** Hoh. 2. 3. *** Os. 2. 14.

Die Braut in dem hohen Liede suchte ihren Geliebten in der Mitte der Stadt Jerusalem; und sie fand ihn nicht.

Gesteh nur, daß du viel sträflicher in den Augen Gottes aus dem gesellschaftlichen Umgange der Welt zurükgekommen bist, als da du in denselben eintratst.

Man muß ein Liebhaber der Einsamkeit seyn, wenn man mit Zuversicht und Sicherheit öffentlich erscheinen will. In der Einsamkeit ists, wo man lernt, wie man reden soll, wann man mitten unter der Welt ist.

Das einsame Leben ist eines der vorzüglichsten Mittel seine Unschuld zu erhalten. Durch nichts wird die Tugend des Menschen mehr geschwächt, als durch den öftern Umgang mit den Menschen.

Kann man wohl eine so giftige Luft, wie die der Welt ist, einathmen, ohne davon angegriffen zu werden? Zieh dich daher öfters in die Einsamkeit zurük, um eine reinere Luft zu genießen.

Die heiligen Einsiedler bekannten es, daß sie mit Gott niemals einen bessern Umgang hätten pflegen können, als von der Zeit an, wo sie sich von den Geschäften und dem Umgange der Welt entfernt hatten.

Mein Sohn, das Vergnügen Gottes ist, mit dir umzugehen, setze auch du dein Vergnügen darein, mit ihm umzugehen, und du wirst es nirgends besser finden, als in der Einsamkeit.

Da ist es, wo du freymütiger als irgend anderstwo ihm deine geheimsten Gedanken eröffnen wirst; wo du mit aller Freiheit einer ehrerbietigen Verträulichkeit deine Gesinnungen viel bequemer ihm wirst entdeken können.

Daselbst ists, wo er viel leichter in deinem Geiste solche Gedanken erregen wird, die deine Leiden mäsigen, deine Furcht stillen, deine Zweifel zerstreuen, und dir sichere Wege zeigen werden, um in allen Sachen mit Weisheit zu wanderen.

In der Einsamkeit ist es endlich, wo er deinem Herzen eine geheime, nur ihm eigenthümliche Stimme wird hören lassen; da wird sein Herz gegen dich eine Sprache führen, die nur seine Freunde verstehen, und die in eine Seele solche Wahrheiten eindrükt, deren Kenntnis eine bloße Wirkung seiner Liebe ist.

Achtes Kapitel

Von der Auswahl eines Standes.

Maria, die von ihren zartesten Jahren an nichts anders suchte, und nichts anders liebte als Gott, verdiente allen den Segen Gottes, der ihr einen Stand zubereitete, welcher der Erfüllung der Absichten angemessen, die er mit ihr hatte.

Um in einem Stande zufrieden und glüklich zu seyn, dazu gehört ein gewisser Zusammenfluß von Dingen und Umständen, welche getreuen Seelen, die Gott über die Wahl ihres Standes zu Rathe ziehen, von der Fürsehung gewöhnlich veranlasset werden.

Kann wohl eine junge Person hoffen, daß Gott ihr diese bezeigen werde, wenn sie den so schädlichen Eindrüken ihrer aufkeimenden Leidenschaften gefolget ist?

Die Fürsehung ließ Marien durch die Vermählung mit dem heil. Joseph die kostbare Frucht der Tugenden sammeln, welche sie sehr treu ausgeübt hat.

Hätte

Hätte man nur die Welt zu Rathe genommen, um Marien einen Mann zu suchen, ohne allen Zweifel würde die Wahl auf einen reichen, auf einen durch Talente sich auszeichnenden Mann gefallen seyn.

Man würde sich wenig darum bekümmert haben, ihr einen tugendhaften, oder einen solchen Mann auszusuchen, der von Jugend auf in der Furcht Gottes gelebet hatte. Dies ist in der Welt nicht üblich.

Eigennützige Absichten, blos menschliche Betrachtungen sind es, die man bey den meisten Vermählungen zum Gesichtspunkte hat. Wo Glüksgüter sind, da werden sie geschwinder abgeschlossen, als wo Güter der Gnade sind.

Daher kommen so viele übel gerathene Ehen, wo die beiden Eheleute sich zur wechselweisen Plage sind.

Gott lässet es so zu, um sich in diesem Leben dafür zu rächen, daß man ihn bey einem Geschäfte nicht zu Rathe zog, das allzeit fehlschlagen muß, wenn nicht er es geleitet hat.

Er lässet es zu zur Strafe der wenigen Sorge, die man in seiner Jugend verwendete, um sich durch Tugendübungen seines Beystandes würdig zu machen.

Die Wahl der Verwandten Mariens, oder vielmehr die Wahl Gottes, fiel also auf Joseph, diesen gerechten Mann, der der tugendhafteste auf der Erde und der würdigste Mann für diese Jungfrau war.

Es war aber auch niemals eine Ehe glüklicher, niemals waren Herzen über ihre Verbindung vergnügter. Welcher Anlaß zur Reue hätte auch je den

Frieden ihrer Seelen stöhren mögen? Maria und Joseph waren in einem Stande, worinn Gott sie haben wollte.

Sehr viele Menschen sind mit ihrem Stande unzufrieden; sie haben viel darinn zu leiden, und nicht selten sind sie Ursache, daß auch andere dabey leiden müssen. Der Grund ist, weil sie in einen Stand eingetreten sind, in welchem Gott sie nicht haben wollte.

Auf solche zielen die Worte eines Propheten * Wehe euch abtrinnige Kinder meiner Fürsehung, ihr fasset Anschläge, ohne euch mit mir zu berathen.

Die Gnade des Berufes ist eine sehr wichtige Gnade, die eine unendliche Menge anderer in sich schliesset. Widersetzt man sich dieser Gnade, so darf man auf die darausfolgenden keine Ansprüche machen.

Entfernt man sich von der Ordnung dieser besonderen Fürsehung, die demjenigen die Gnadenwahl vorbereitet, der dem Willen Gottes sich zu fügen bereit ist; so fällt man in die Ordnung der allgemeinen Fürsehung, die nur gemeine Gnaden giebt, mit welchen man zwar sein Heil wirken kann, aber sehr besorglich gar nicht, oder wenigstens nur sehr schwer wirken wird.

Du also, der du über die Auswahl eines Standes dich bedenkest, berath dich mit Gott, und bitte ihn. Sage mit dem Propheten: Laß ** mich, Herr, die Wege erkennen, auf welchen ich wanderen soll.

In-

* Is. 30. 1. ** Ps. 142. 10.

Inzwischen lebe so, daß der Herr nichts finde, das dich seines Beystandes unwürdig mache.

Ist dir der Wille Gottes nicht deutlich genug bekannt, so zieh jene zu Rathe, die auf dieser Erde seine Stellevertreter sind. Er wird sie erleuchten, was du zu thuen habest.

Jesus, da er den Saul auf dem Wege nach Damaskus darnieder stürzte, sagte ihm die Absichten nicht, die er mit ihm hatte. Er schikte ihn aber zum Ananias, um sie zu erfahren.

Deine Verwandten frage nicht weiter als du schuldig bist. Es ist immer zu besorgen, sie möchten in diesem Punkte keine andere Rathschläge geben, als welche den Grundsätzen der Welt gemäse sind. Die * Hausgenossen werden des Menschen Feinde seyn.

Zieh endlich gewisser Maaßen den Tod zu Rathe; das ist, wähle das, was du in dem letzten Augenblike deines Lebens gewählt zu haben wünschen würdest.

Neuntes Kapitel

Von der Reinigkeit, nnd wie sehr sie zu schätzen sey.

Als der Engel Marien den Vortrag machte, daß sie die Mutter Gottes werden sollte, so erklärte er ihr nicht, ob wohl dieser erhabene Vorzug mit dem Gelübde der Jungfrauschaft, welches sie gethan hatte, vereinbarlich sey. Und Maria hielt ihre Einwilligung zurüke.

Sie wollte lieber durch das Verdienst der Jungfrauschaft, als durch Ansehen und Würde alle Geschöpfe übertreffen. Allein

* Math. 10. 36.

Allein fürchte dich nicht Maria! * Eben diese Reinigkeit, wegen welcher du so aufmerksam bist, wird jenen Gott in deinen Schoos herabziehen, der nur von einer Jungfrau gebohren werden will.

Wirklich gab auch Maria ihre Einwilligung nicht ehender, als bis sie durch die Worte des Engels erfahren hatte, sie würde dadurch, daß sie Mutter Gottes werde, für ihre Reinigkeit nichts zu besorgen haben.

Kostbare Tugend! wie lieb mußt du uns seyn, wie schätzbar mußt du uns vorkommen, da du es bist, die uns den Erlöser gegeben hat, und die vollkommenste aller reinen Geschöpfe dich für vorzüglicher achtete, als die göttliche Mutterschaft selbst.

Du bists, die dem geliebten Jünger die Neigung Jesu zugezogen hast. Glüklich die Seelen, derer Zierde du im Leben warst! Sie werden den ganz besondern Vortheil haben, in der Ewigkeit in dem Gefolge ** des Lamms zu seyn.

Der Fürst der Apostel hatte wichtige Vorzüge; doch hatte Jesus nur dem Jünger, der eine Jungfrau war, erlaubt, bey dem Abendmahle auf seiner Brust zu ruhen.

Jesus übertrug dem Petrus die Sorge für seine Kirche; aber dem Johannes die Sorge für seine Mutter.

Durch die Reinigkeit stellen wir uns auf der Erde das Leben der Seligen in dem Himmel vor.

Durch die Uebung dieser Tugend erwerben wir uns ein Verdienst, welches die Engel selbst nicht haben.

Die,

---

* Luk. 1. 30. ** Offenb. 14. 4.

Die reinsten Seelen sind die, welche an dem Bunde den stärksten Antheil nehmen, den das eingefleischte Wort mit den Menschen zu schliessen sich gewürdigt hat.

O ihr, die ihr das dieser Tugend so schädliche Laster wegen der natürlichen Schwäche für sehr verzeihlich haltet, erinneret euch nur, daß es wenige Laster gebe, denen Gott weniger verziehen, und welche er schwerer bestrafet habe, als eben dieses.

Dieses Laster verscheucht den göttlichen Geist, welcher, wie die Schrift sagt, * in einem fleischlichen Menschen nicht wohnet.

Dieses Laster läßt in eine Gattung Blindheit fallen. Es war ein Prophet nötig, um dem ehebrecherischen David die Größe seines Lasters begreiflich und ihn auf Buße denken zu machen.

Dieses Laster verhärtet. Salomon, dieses Wunder der Weisheit während so vielen Jahren, wird am Ende seiner Tage ein Abgötterer, weil er unkeusch wurde.

Unsere Leiber ** sind der Tempel des heiligen Geistes. Die Unreinigkeit ist also in einem Christen der Greuel der Verwüstung am heiligen Orte. ***

Jesus, Bräutigam der Jungfrauen, der du eine Jungfrau zur Mutter auserkiesen hast, flöße mir eine zärtliche Liebe zur Reinigkeit, und einen großen, ja den größten Abscheu gegen das ihr entgegengesetzte Laster ein.

Die

---

* Genes. 6. 3. ** An die Kor. 6. 19. *** Math. 24. 15.

Die Tugend der Reinigkeit übersteigt die Kräfte der Natur. Ohne deiner besonderer Gnade * kann ich in der Enthaltsamkeit nicht leben.

Ich bitte dich um diese Gnade durch jene Reinigkeit, welche Marien in deinen Augen so angenehm gemacht, und ihr die Ehre zugezogen hat, daß du ihr Sohn wurdest.

Ich bitte dich darum durch die Liebe, welche so viele Jungfrauen zu dir trugen, die hier nieden durch nichts als durch die Reize ihres göttlichen Bräutigams hingerissen waren.

Gieb, daß mein größtes aller Vergnügen in der Ueberwindung jener Vergnügungen bestehe, die dein Gesetz verwirft.

Erweke in mir die Furcht der ewigen Flammen, die du den Unreinen bereitest.

Lösche in mir den Geschmak an sinnlichen Vergnügungen aus; und schenke mir den an himmlischen Freuden.

Befreie mich von jenen ungestümmen Reizungen, die mich bis zu den Uebungen der christlichen Andacht verfolgen.

Oder, wenn du auch Versuchungen zulässest, so mache, o mein Erlöser, daß ich, da ich sie mit der genauesten Treue bestreite, die Gelegenheiten zu thätigen Proben meiner Liebe zu dir benutze.

* Buch der Weisheit 8. 21.

Zehntes Kapitel

Von der Vorsicht, die man anwenden muß, die Reinigkeit zu erhalten.

Maria war durch die Gnade ihrer Empfängnis den Angriffen des Lasters unzugänglich. Indessen erschrak sie doch bey Ansehung des Engels, der ihr in einer menschlichen Gestalt erschien.

Dieser Engel grüßte sie. Alsbald * erwog sie bey sich, was dieser Gruß bedeuten möchte.

Du ** wirst einen Sohn gebähren, sagte der Engel, und du sollst ihm den Namen : Jesus : geben.

Neue Ursache zur Verlegenheit Mariens.

Sie zweifelt nicht daran, daß das, was ihr durch den Engel verkündet wurde, möglich sey. Denn Gotte ist nichts unmöglich. Nur erkundiget sie sich, wie dieses Geheimnis in Erfüllung kommen würde.

Welche Bescheidenheit liegt in dieser Frage! Welche Zurükhaltung ! Sie sagt nicht geradehin, was dazu nötig sey.

Aus diesen Zügen erkennt man gar leicht eine Seele, welche die Reinigkeit für ihren größten Schatz hält.

Die Schamhaftigkeit, diese zarte Blume fürchtet das mindeste Lüftchen. Ein einziger Blik, ein einziges Wort bringt sie in Bewegung.

Eine Jungfrau, die den Werth dieser Tugend kennt, fürchtet die auch entferntsten Gelegenheiten, ihr zu nahe zu treten.

Schmeichelhafte Worte, verbindliche Anerbietungen, selbst die, allem Scheine nach, unschuldigen Gefall-

* Luk. 1. 29. ** Luk. 1. 31.

sellschaften, alles ist ihr verdächtig, und macht sie doppelt aufmerksam und fürsichtig.

Wenn nun aber so sehr viel Fürsicht nöthig ist, die Keuschheit ganz unverletzt zu erhalten; kann man wohl sagen, daß auf der Erde viele keusche Seelen seyen?

Es wäre zu wünschen, daß man auf die Erhaltung dieser Tugend eben so viele Sorge verwendete, als man sich giebt, den Schein davon zu behaupten.

Wie vielen Personen wurde der Müßiggang und das weiche Leben, gefahrvolle Bücher und zu freyer Umgang Gelegenheit zum Falle?

Viele christliche Jungfrauen gehen oft und ohne aller Sorge mit Personen um, die keine Engel sind.

Wenn sie mir sagen, daß sie indessen doch auf ihrer Hut seyen, und alle Fürsicht brauchten, so sage ich ihnen, daß auch der Satan wache, um sie zu Grunde zu richten.

Besonders wird eine Jungfrau, die sich gern loben höret, nicht sehr lang gegen jenem gleichgültig seyn, der sie lobet.

In dem Punkte der Keuschheit hat man, selbst aus dem Grunde, weil man nicht genug fürchtet, alle Ursache sich zu fürchten.

Man bemühet sich noch, die Gefahren, die man liebt, nicht sehen zu wollen; und der Beweis, daß man sie liebt, ist die Aufmerksamkeit, die man hat, sich solche zu verhehlen.

Wir sind alle aus einem und dem nämlichen Leimen gebildet. Es kann uns geschehen, was so vielen anderen geschehen ist, die eine sehr traurige Erfahrung von ihrer Schwachheit gemacht haben.

Wenn

Wenn man schon auf den Beystand der Gnade zehlen muß, so ist doch deswegen nicht erlaubt, sich den Gefahren blos zu setzen. Dieser Beystand ist nur denen vorbehalten, die sich in Anfechtungen befinden, ohne sie gesucht zu haben.

Hast du auch durch viele Jahre hindurch über den Feind der Reinigkeit gesieget, so glaube doch deswegen nicht, daß du unüberwindlich seyest. Laß nicht nachmistrauisch und zwar vorzüglich gegen dich selbst mistrauisch zu seyn.

Bemühe dich, die täglichen uud gemeinen Gelegenheiten zu meiden, die sich dir von allen Seiten darbieten, und die der Satan vervielfältiget. Alsdenn wird dir Gott kräftige Gnaden in solchen Gelegenheiten geben, die unerwartet kommen, und wo eine starke Tugend nötig ist, um zu siegen.

O Jungfrau, Mutter eines Gottes, verschaffe mir dieses Mistrauen gegen mich selbst; erwirb mir jene Vorsicht in meinen Handlungen, jene Bezähmung meiner Sinne, welche notwendig ist, um mich in der Reinigkeit zu erhalten.

Ich kann mir, wie ich doch wünsche, nicht schmeicheln, einer aus jenen zu seyn, die dich lieben, so lang ich eine Tugend nicht besonders liebe, die eine der Grundlagen zu deiner Glorie war.

Reine und keuscheste Mutter, Königinn der Jungfrauen, verschaff mir die Gnade, in einer so pünktlichen Reinigkeit zu leben, damit du an mir stäts jenes Merkmaal findest, an welchem du deine liebsten Kinder erkennest.

Eilftes Kapitel

Von der wahren Größe.

Es ist ein unendlicher Abstand zwischen den Vorzügen der Welt, und den Vorzügen, deren Urstoff die Gnade ist.

Unermeßliche Reichthume, prächtige Palläste, unzählige Diener bezeichnen die Hoheit der Könige. Verachtung der Welt, Abscheu gegen die Sünde, Liebe zu Gott zeichnen die Größe der Gerechten.

Die wahre Glorie, das ächte Verdienst des Menschen ist, Gott * lieben und seine Gebote halten.

Der Engel, der von dem Herrn zu Marien gesandt wurde, sagte ihr: Sey gegrüßt; du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Konnte er wohl von dieser Jungfrau ein herrlichers Lob sprechen?

Der würde aller Lobserhebungen der Menschen und Engel würdig seyn, welchen man sagen könnte: Du hast Gnade vor Gott gefunden; du bist seinen Augen angenehm.

Damals, als der Engel zu Marien gesandt wurde, waren August und Herodes auf dem Throne. Man verschwendete an ihnen die Namen des Großen, des Mächtigen, des Großmütigen; was waren sie aber vor Gott, diesem in Bestimmung der wahren Größe alleinigen unparteiischen Richter?

Eine junge, in ihrer Einsamkeit zu Nazareth verborgene Jungfrau war unendlich mehr, als sie, aller großen Lobeserhebungen würdig.

Die

---

* Ekkl. 12. 13.

Die ächte Hoheit mißt sich nicht nach den elenden Begriffen der Menschen, sondern nach den Begriffen Gottes, der allein groß ist, und vor welchem ausser dem Bezuge auf ihn nichts groß ist.

Was sind wohl alle die Helden, welche die Welt bewundert im Verhältnisse mit den großen Männern, welche die Religion durch die Tugenden bildet?

Viel glorreicher ist es, * Leidenschaften bezähmen, als Völker. Es kostet viel weniger Mühe, über andere, als über sich selbst zu siegen.

Ein wahrer Christ darf nicht wie einer der Helden betrachtet werden, die ihren Heldenmuth nur der Gelegenheit zu verdanken haben; nicht solchen Helden für einen Tag. Er ist ein Held für sein ganzes Leben.

Seine Glorie ist, alle Hindernisse, die sich ihm entgegen setzen, aus dem Wege zu bringen; so wie sein einziges Ziel ist Gott zu besitzen, und in ihm zu ruhen.

Ist wohl aber auch eine größere Ehre, als Gotte zu dienen, und ihm anzugehören? Gotte dienen heißt regieren.

Die Schrift, wenn sie von Abraham, Moses, David, und anderen größten Männern, die auf der Erde lebten, spricht, nennet sie Diener Gottes. Dieser einzige Titel faßt alle andere in sich; oder besser, alle andere Titel sind in Vergleichung mit diesem nichts.

Die Würde eines Dieners Gottes ist so sehr über die Würde der Könige und Souveräne erhaben, als Gott über Souveräne und Könige erhaben ist.

* Sprichw. 16. 52.

Unsterblicher König, allerhöchster Herr der Welt, für dich, für dich allein bin ich geschaffen. Kann man dich kennen, und doch seine Ehrerbietung anderstwohin richten als auf dich? Kann man dich kennen, und doch den Zustand deren, die dir dienen, nicht unendlich hochschätzen?

Welche Herrlichkeit für den Menschen, für dieses an sich selbst so elende Geschöpf, an die Ehre Ansprüche machen zu können, dir zu dienen und dich zu lieben?

Gieb, o Herr, daß ich, mittelst deiner Gnade, wohl begreife, daß eine Person, welche, wie Maria, in der Dunkelheit eines einsamen Lebens Sorge trägt, deinen Willen zu thuen, und dir treu dienet, eine viel herrlichere und größere Sache thue, als alles ist, was von der blinden und unvernünftigen Welt für groß und herrlich angesehen wird.

Gieb, daß das Edle, das Herrliche, das Ehrenhafte, welches in deinem Dienste liegt, mir in meinen Dienstgeschäften, in allen meinen Handlungen eine Hoheit der Seele, einen Edelmut, eine Standhaftigkeit einflöße, die des Herrn würdig ist, welchem ich diene.

Zwölftes Kapitel

Daß die Gnaden Gottes für die Demütigen seyen.

Maria.

Mein Sohn, ich will dich ein Geheimniß lehren, um große Gnaden von Gott zu erhalten. Und dieses Geheimniß ist, daß du dich allzeit derselben unwürdig halten mögest.

Gott

Gott giebt * seine Gnaden den Demütigen. In einem Herzen, welches von sich selbst angefüllt ist, findt Gott keinen Platz für seine Gunstbezeugungen.

Der Diener.

Königinn der Heiligen, du gabst uns über diesen Gegenstand Beyspiele, die uns den reichlichsten Unterricht geben.

Man darf nur die Art betrachten, mit welcher du dich bey dem Besuche benommen hast, den dir der Engel im Namen des Herrn machte, um die demutsvollen Gesinnungen zu sehen, welche du von dir selbst hegtest.

Der Engel verkündigte dir, daß du im Begriffe stündest, Mutter Gottes zu werden; und du konntest nicht begreifen, wie Gott bey einer so vorzüglichen Würde seine Wahl auf dich zu bestimmen sich gewürdiget habe.

Der Gedanke einer die Natur so sehr weit übersteigenden Erhöhung machte dir den Besuch des Engels gewissermassen verdächtig.

Ja in dem Augenblike, in welchem das höchste Wesen sich in deinem Schose einschloß, dachtest du an nichts anderes, als dich ganz in dein Nichts einzusenken.

Von allen den Titeln, welche mit der Würde verbunden waren, womit du beehret wurdest, behieltst du blos die Eigenschaft der Dienerinn des Herrn.

* Jakob. 4. 6.

Als eine neue Eva warst du von der ersten sehr unterschieden. Der Stolz dieser verursachte den Verlust ihrer Vorzüge; deine Demut war die Quelle der Deinigen.

Der Allmächtige, um in dir große Wunder zu wirken, sah nicht auf die natürlichen Vorzüge, auf den Glanz der Geburt; er sah auf die Gesinnungen, die du von deiner Niedrigkeit hattest.

Es war ganz natürlich, daß ein Gott, der sich bis zum Menschwerden herabwürdigte, ein unendliches Vergnügen an der Demut haben mußte.

Es war ganz angemessen, daß er sich zu seiner Mutter jene wählte, welche durch ihre tiefe Demut die höchste aller Würden nur um so mehr verdiente.

Du gefielst Gott durch deine Jungfrauschaft; aber wegen deiner Demut empfiengst du ihn.

Maria.

Mein Sohn, die meisten Verdienste hat in den Augen Gottes noch mehr als in den Augen der Welt, Derjenige, welcher keine zu haben auch alsdann noch glaubt, wann er deren viele hat.

Was sieht Gott im Himmel und auf Erde * mit Wohlgefallen an? Die demütigen Seelen.

Auf wen, sagt er selbst, ** werde ich meine Augen wenden, wenn nicht auf den Armen, auf den, der eines zerknirschten Herzens ist?

Gott entfernt sich von denen, die sich erheben, und nahet sich denen, die sich ernidrigen.

Der

---

* Ps. 112. 6. ** Isaias 66. 2.

Der Hochmut ist an der Armseligkeit so vieler Christen Schuld, die so ganz arm an den Gütern der Gnade sind.

Würden sie sich bemühen, sich kennen zu lernen, so würde diese Kenntnis Demut in ihnen wirken ; die Demut aber dem Mangel der Gnaden abhelfen, welche sie ihnen verschaffen würde.

Sey ganz leer von dir selbst, mein Sohn, und Gott wird dich mit seinen Gaben erfüllen ; mache dich durch das Geständniß reich, daß du aus eigenen Kräften nichts als Elend seyest.

Wenn du demütig bist, so wird sich Gott deiner zu seiner Verherrlichung bedienen. Er vertrauet die Sorge dieser Verherrlichung jenen an, die sich weder derselben anmassen, weder sie mit ihm theilen wollen.

Wenn du von Gott eine Gnade erhältst, so denk in Demut und mit Erkenntlichkeit, welch ein guter Herr Gott seyn müsse, weil er den letzten seiner Knechte so reich beschenket.

Schreib dir nichts zu, weder von dem Guten, welches du besitzest, weder von dem, das du thuest.

Auch dann, wann du noch so treu mit der Gnade mitwirkest, erinnere dich, daß du nur, und nicht anderst als durch den Beystand der Gnade treu seyest, und daß Gott, wenn er deine Treue vergilt, nur seine eigenen Gaben krône.

Trag immer in dir diese drey Grundsätze: Gott ist alles, und ich bin nichts. Gott besitzt alles ; und ich nichts als Elend. Gott kann alles ; und ich ohne seinem Beystande gar nichts.

Du wirst alsdann, obgleich du aus dir selbst nichts bist, nichts besitzest und nichts kannst, dennoch in den Augen Gottes etwas seyn; mit Wohlgefallen wird er dir seine Gunst schenken, und dich über alle deine Feinde siegen lassen.

Dreyzehentes Kapitel

Daß die wahre Herrlichkeit sich vorzüglich in der christlichen Demut finde.

Die Ausdrüke, deren sich der Engel, als er mit Marien sprach, bediente, wollten sich in dem Geiste dieser Jungfrau mit den Begriffen nicht zusammenräumen, die sie von sich selbst hatte.

Ihre Seele wurde von einem heiligen Schreken ergriffen. Sie schien zu fürchten, das, was sie vor ihren Augen sehe, möchte eine Täuschung der Sinne, oder eine Schlinge seyn, welche ihr der Versucher legte.

Der Engel sagte ihr, daß sie gebenedeiet sey unter allen Weibern. Sie, die die letzte zu seyn glaubte, begrief gar nicht, wie ein solches Lob ihr gegeben wurde.

Auch sagte ihr dieser Engel, sie habe so viel Gnade vor dem Herrn gefunden, daß, wenn ihr Wille dabey wäre, sie seine Mutter werden sollte.

Doch demütiget sich Maria ohngeachtet der so erhabenen Stufe der Erhöhung, die man ihr bestimmte, und hält sich schon mehr als zu glüklich, nur die Würde seiner Dienerinn zu tragen.

O Ihr, die ihr nichts als Ehre wünschet, Maria zeigt euch, wo ihr sie finden sollet.

Die ächte und dauerhafte Herrlichkeit bestehet darinn, sich selbst klein zu machen. So urteilt Gott selbst davon, wenn er sagt, * der unter euch der Kleinste ist, ist der Grösste.

Diese Ehre ist nicht allein die ächte, sondern sie ist auch sicher. Niemand wird sie dir bestreiten, noch weniger entziehen wollen.

Da du der Kleinste wirst, so wirst du der Grösste; weil, wenn du überzeugt bist, das zu werden, was du aus dir selbst nicht bist, und daß du nichts vermögest, diese niederschlagende Ueberzeugung dich zu Gott erheben, und ihn dir als den Urheber alles Guten kenntlich machen wird.

Alsdenn kannst du mit so festerer Zuversicht auf seine Macht zehlen, weil er sich eine Freude daraus machet, die Schwachen zu stärken.

Die Demut wird dich auch ausserdem von den Niederträchtigkeiten frey halten, zu welchen Stolz und Ehrbegierde verleitet? Ist wohl eine verächtlichere Seele als die eines Menschen, der durch Vergrösserungssucht sich beherrschen lässet, oder der nach Lobsprüchen ringet?

Sie wird dich von dem menschlichen Ansehen und den eiteln Begriffen der Menschen unabhängig machen. Du wirst ihnen mit dem Apostel ** sagen: Mir liegt wenig daran, daß ihr mich richtet; ich habe eigentlich nur einen Richter und dieser Richter ist der Herr.

Sie wird dir die Ehren der Welt sehr gleichgültig machen; weil ein einziger auf ihren Glanz hingeworf-

* Luk. 9. 48. ** 2 Kor. 4. 3.

ener Schatten dir die Täuschung und das Eitele davon entdeken wird.

Sie wird dich veranlassen, nicht mit deinem Nächsten dich zu messen, sondern ihn zu ehren, und ohne Kränkung und Misgunst durch Rang oder Achtung ihn über dir zu sehen.

Die Demut scheint etwas niedriges an sich zu haben, weil der Mensch alles nach den Sinnen beurteilt, und von nichts als sinnlichen Gütern gerührt ist. Indessen ist sie doch eine der passendsten Tugenden, edle und große Seelen zu bilden.

Unter allen Tugenden ist die Demut just die, welche mehr gründliches im Verstande und mehr standhaftes in der Seele zu erkennen giebt.

Vor allem aber wird dir die Demut die schönsten Züge der Aehnlichkeit mit Jesus, diesem Gottmenschen, diesem Urstoffe der wahren Größe und ächten Herrlichkeit geben.

Niemals ist der Mensch größer und herrlicher, als wenn er sich bemühet, nach diesem göttlichen Muster sich zu bilden. Wir erreichen aber diese Absicht nie besser, als wenn wir demütig sind, und wirklich gedemütigt uns in der Demütigung gefallen.

Jesus war demütig, er liebte die Demütigung, weil er wußte, wie sehr er dadurch seinen Vater verherrlichte.

Wirklich war es in der Zeit der Demütigung Jesu, als sein himmlischer Vater erklärt hat, daß er der Gegenstand seines Wohlgefallens sey, und als die Engel sangen: Ehre sey Gott in der Höhe.

Bist du demütig wie Jesus, so wird Gott verherrlichet werden. Ist aber wohl etwas herrlichers, als Gott Ehre zu verschaffen?

Königinn der Himmel, in welcher sich auf die glänzendste Weise der Ausspruch * wahr gemacht hat: wer sich erniedrigt, der wird erhöhet werden; und die du um so mehr erhöhet wurdest, je demütiger du warest, erbitte mir die Gnaden, die mir notwendig sind, um die Quelle des Stolzes zu zerstören, der in mir herrscht.

Ach! bishieher hatte ich nichts als die Aussenseite der Demut; ich äfte sie nach diese Tugend, blos um die Achtung der Welt zu erringen, die, so verdorben sie auch ist, dennoch die Hochmüthigen verachtet.

Erwirb mir eine solche ungeheuchelte Demut, welche, da sie mich in einer beständigen Ueberzeugung meiner Schwäche erhält, mache, daß ich, nach deinem Beyspiele, alles auf Gott beziehe, alles von Gott erwarte, in allem von Gott abhange, und mich dadurch der Achtung Gottes, dieser einzigen Quelle der Hoheit und des Ansehens, würdig mache.

Vierzehendes Kapitel.

Daß eine demütige Seele vor den Augen der Menschen verberge, was sie in den Augen Gottes ist.

Der von dem Herrn zu Marien gesandte Engel hatte ihr die größten Lobsprüche gemacht, und ihr

* Luk. 18. 14.

ihr verkündigt, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes werden sollte. Indessen erfuhr doch kein Mensch aus dem Munde Mariens, was der Engel ihr gesagt hatte.

Man bemerkte nicht, daß sie für die Mutter des Messias sich ausgab, oder als solche handelte. Sie betrug sich im Aeusserlichen wie ein gemeines Weib.

So zärtlich auch die Neigung war, die sie für Joseph hegte; und so zahlreich die Unterredungen gewesen sind, die sie miteinander pflegten; so sprach sie doch nie davon.

Als sie in der Folge Elisabeth besuchte, so fand sie solche von dem Geheimnisse ganz unterrichtet Dessen ohngeachtet benutzte sie diese Gelegenheit nicht, um ihr nähere Aufklärung zu geben.

Maria überließ Gott die Sorge, Geheimnisse, die für sie so glorreiche waren, nach seinem Gutfinden bekannt zu machen.

Ihr Geist beschäftigte sich blos damit, sich standhaft in der Demut zu erhalten.

So muß man vor den Augen der Menschen verbergen, was man in den Augen Gottes ist, und was man von seiner Milde empfängt.

Eine verborgene Tugend ist allzeit in Sicherheit. Nur Gotte geziemet es, uns bekannt zu machen.

Legt man seine Schätze öffentlich hin, so waget man, sie zu verlieren. Die beßten Farben schießen in der freien Luft ab.

Martha sagte ihrer Schwester: *Der Lehrmeister ist da und verlangt dich; aber sie sagte ihr das ganz leise.

Die

* Joh. 11. 28.

Die immer blinden und sinnlichen Menschen * schätzen, ja sie begreifen nicht einmal, was über die Sinne ist, und von dem Geiste Gottes kömmt. Ihnen davon sprechen, hieß das Allerheiligste ihrem Gespötte aussetzen.

Der Geist Gottes theilet sich in Geheime mit; er will, daß zwischen ihm und der begünstigten Seele alles geheim bleibe.

Ein einziger ** aus Tausenden gewählter Mensch kann, ja er muß die Reichthume deiner Seele kennen, damit er dich unterweise, wie du sie benutzen sollst. Und dieser Mensch ist derjenige, welcher dir hier nieden anstatt Gottes gegeben ist, dich auf den Wegen des Heils und der Vollkommenheit zu leiten.

Was andere betrift, so bezeige dich im Aeusserlichen gegen sie so, wie rechtschaffene und tugendhafte Menschen sich betragen. Sey demütig, bescheiden, leutselig, und dir immer gleich. In Rüksicht des Innern aber vertraue dich niemanden.

Laß sie glauben, du seyest nichts weniger als fromm; ja laß sie denken, jeder anderer sey es mehr als du. Dies ist ein Glük, welches dir die Gnaden, so dir Gott bezeigt, nur um so mehr versichert.

Gott will, man soll muthig auf seinem Wege wanderen. Es ist indessen kein kleiner Vortheil, dieses ganz unbemerkt zu thuen.

Manche Seelen giengen zu Grunde, weil sie, nach erhaltenen ganz besonderen göttlichen Gunstbezeugungen, zu viel darüber nachgedacht, ein eitles Wohlgefallen

* 1. Kor. 2. 14. ** Eccl. 7. 29.

fallen daraus geschöpft, und sie solchen Menschen zur Bewunderung eröffnet haben, die davon nichts hätten wissen sollen.

Hätten sie die innere Beschaffenheit der heiligen Jungfrau gehabt, der Geist der Demut, welcher immer die göttliche Erleuchtung bey sich hat, würde in ihnen ein kluges Mistrauen erregt, er würde die List und den Betrug der Geists des Hoffart entdekt haben.

Man ist nicht imstand Fürsicht genug zu brauchen, um in einem gottseligen Leben, vorzüglich aber auf aussergewöhnlichen Wegen, nicht hintergangen zu werden.

Das, was ein herrlicher und ganz himmlischer Trank ist, kann aus Mangel dieser Fürsicht endlich zu Gifte werden.

Man hat allzeit bemerkt, daß eine wirklich in sich versammelte Seele leide, und aller möglichsten Ergebung in den Willen Gottes nötig habe, wenn er geschehen lässet, daß eine einzige der vorzüglichen Gnaden, womit er sie begünstiget, offenbar werde.

Fünfzehentes Kapitel

Von der Klugheit des Glaubens.

Das Evangelium sagt von Marien: als ihr der Engel im Namen des Herrn die Botschaft gebracht habe, sey sie nachdenklich geworden. Dieses Nachdenken kam von ihrer Demut. Es kam aber auch von der Seite ihres Glaubens her.

Sie wußte, diese klugeste Jungfrau, daß der Engel der Finsternise sich manchmal in einen Engel des Lichts ver-

verstelle; daß der Geist der Lügen öfters die Sprache des Geistes der Wahrheit nachahme.

Sie frägt also den Engel, und erwartet seine Antwort, um zu sehen, ob diese mit dem, was die Propheten von dem Meßias gesagt haben, und mit den Grundsätzen ihrer Religion übereinstimme.

So bald aber der Engel geredet hatte, so war das Wort dieses Engels zur Bestimmung ihres Verhaltens schon ganz hinlänglich, weil sie darinnen das Wort und die Stimme Gottes erkannte.

Es giebt eine Klugheit, die, weit entfernt, daß sie dem Glauben entgegen sey, vielmehr die Unterwürfigkeit unter demselben leitet und befördert.

Die Klugheit macht, daß man die Augen öffne, um sich von der Offenbarung zu überzeugen; die Unterwürfigkeit aber macht, daß man mit geschlossenen Augen ganz blindlings glaube.

Man muß * nicht jedem Geiste glauben. Man mag mir in dem Punkte der Religion sagen, was man will, ich werde nichts glauben, als was dem gleichförmig ist, was Gott entweder selbst, oder durch den Mund seiner Kirche gesagt hat, welche ** die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist.

Gott gab die Mittel, das, was er geoffenbaret hat, zu erkennen. Wenn aber einmal die Offenbarung gewiß ist, so sey sogar der Engel *** verflucht, der mir das Gegentheil von dem, was sie mich lehrt, lehren wollte.

Ich

* 1. Joh. 4. 1. ** 1. an Thim. 3. 15. *** Galat. 1. 18.

Ich glaube das, was mich die Religion lehrt, weil sie mir nichts lehret, als was Gott gesagt hat. Und was ist wohl gewisser, als was der gesagt hat, der die Wahrheit selbst ist?

Es ist so wenig möglich, daß ich mich betriege, als es möglich ist, daß Gott mich oder sich selbst betriege.

Unsinn ist es, ohne wahrem Grunde etwas als Wort Gottes glauben; Unsinn der Heiden, aber auch nicht weniger Christen.

Aber aus den unverwerflichsten Gründen etwas als Wort Gottes glauben, das ist Beweis der allerer, habensten Weisheit.

Unerschüttert die Wahrheiten glauben, die Gott geoffenbaret hat, dies heißt Antheil selbst an der Unfehlbarkeit Gottes nehmen.

Die Prüfung, die man in Religionsgegenständen mit dem nämlichen Geiste anstellet, mit welchem Maria sie anstellte, hat zur Folge, daß man im Glauben ganz fest bleibe.

Es giebt aber Leute, welche diese Prüfung geflissentlich zu dem Ende anstellen, um Irrthume, die sie lieben, zu unterhalten, nicht aber um das zu lernen, was sie glauben und was sie lieben sollen.

Ihre Absicht ist nicht, die Wahrheit zu finden, um sich an sie zu halten, wohl aber, wenn sie könnten, um Gründe zu entdeken, an Wahrheiten, die sie nicht ertragen können, zu zweifeln.

Sichere Regeln zu finden, das zu erkennen, was und wie sie glauben sollen, ist nichts weniger als ihre Absicht. Das ganze Ziel ihrer Nachforschung ist, ohne Gewissensbisse im Laster fortleben zu können.

Ein

Ein Sistem der Religionslosigkeit ist nach dem Geschmake sehr vieler, denen der Glaube zur Last ist.

Nur alsdenn wird der Glaube verdächtig, wenn er anfängt, einem lästig zu werden.

Vielmehr die Heiligkeit seiner Grundlehren, als die Unbegreiflichkeit seiner Geheimnisse bringt die Ungläubigen wider denselben auf.

Entweder muß man den Leidenschaften entsagen, oder ständen Gewissensbissen und ängstigen Erschütterungen ausgesetzt seyn. Man entschließt sich, nichts mehr zu glauben, oder wenigstens über alles Zweifel zu machen, nur über die abscheuligen Ausschweifungen nicht, in denen man lebt.

Sechszehentes Kapitel

Von der Unterwürfigkeit unter den Glauben.

Sobald Maria überzeugt war, daß Gott durch den Engel sie gesprochen habe, so glaubte sie ganz standhaft, daß alles, was der Engel ihr verkündete, geschehen würde; sie glaubte es, ohne es erst begreifen zu wollen.

Sie verlangte kein Zeichen wie Achaz; sie zweifelte nicht wie Zacharias. Da fragte sie nicht: Wie soll das zugehen?

Wie soll das Kind, dessen Mutter ich werden soll, das Erlösungswerk unternehmen? Welches Reich wird er errichten? Solche Einwürfe hörte der Engel nicht.

Nirgends waren Fragen und einer schwachen Seele eigenthümlicher Fürwitz; ihr Geist mußte sich sogleich dem Joche des Glaubens unterwerfen.

Nach diesem Beyspiele demütige auch dich, meine Seele: unterbeuge deine Vernunft Wahrheiten, die weit über deine Einsichten gehen.

Bemühe dich nicht, Geheimnisse zu erforschen, die dir der Glaube vorhält. So bald du sie erkennst, sind es keine Geheimnisse mehr. Dir muß genug seyn zu wissen, daß sie wahr seyen.

Du kannst aber allerdings von ihrer Wahrheit überzeugt seyn, wenn du den Glauben betrachtest, der sie dir lehrt, und zwar mit allen den Kennzeichen lehrt, welche in der ganzen Welt dessen Annahme veranlaßten.

Unbegreiflich sind sie zwar diese Geheimnisse, ich gestehe es; aber der Glaube würde seinen Werth verlieren, wenn die menschliche Vernunft sie erklären könnte. Glükselig * die, welche nicht gesehen, und doch geglaubt haben.

In der Natur ist alles für dich Geheimniß, von dem Gestirne angefangen bis zur kleinsten Blume. Du verstehest diese natürlichen Geheimnisse nicht, und du solltest die Geheimnisse Gottes ergründen wollen?

Man will die Dinge des Herrn klar sehen, während man nur sehr unvollständig jene der Erde sieht.

Man darf die schwachen Begriffe der menschlichen Vernunft mit der Kraft und den Werken eines unbegreiflichen und unendlichen Wesens nicht messen.

Wäre wohl Gott was er ist, wenn wir fähig wären, allen den Grund seines Wesens zu erforschen?

Glauben, was die Augen nicht sehen; glauben, was die Vernunft nicht begreift, das heißt, der höchsten Wahrheit eine vollkommene Unterwerfung zeigen.

O mein

* Joh. 20. 29.

O mein Gott, nicht durch meine Einsichten will ich von Dingen urteilen, sondern durch die deinigen, welche mir der Glaube mittheilt.

Du verlangst von mir nicht allein das Opfer des Herzens; du willst auch jenes des Verstandes, welches durch den Glauben geschieht.

Ich hoffe in den Himmel zu kommen, wo sich alles entwikeln wird. Aber selbst in dem Himmel werde ich nie ganz weder deine Vollkommenheiten, weder deine Handlungen begreifen, weil du immer ohne Ende, ich aber allzeit beschränkt seyn werde.

Ich glaube, Herr,* aber stärke meinen schwachen Glauben; vermehre in mir den Glauben.

Du kannst mir die Gabe des Glaubens, diese Quelle aller anderer Gaben, nicht verweigern, wenn ich sie, wie sich es gebührt, von dir verlange.

Ich bitte dich also darum durch die Fürsprache jener Jungfrau, welche durch ihre Unterwürfigkeit und das Verdienst ihres Glaubens in sich erfüllet sah,** was ihr in deinem Namen verkündet war.

Gieb mir einen lebhaften, unbeschränkten Glauben, der keinem Zweifel Platz giebt, der nichts ausnimmt. Zweifeln heißt nicht, glauben; einen einzigen Artikel ausnehmen heißt, alle verwerfen.

Gieb mir einen durch die Liebe ermunterten Glauben, damit ich den Wahrheiten gemäs lebe, die der Glaube mich lehrt.

* Luk. 17. 5. ** Luk. 1. 45.

Ich verlange von dir nicht, die Wunder zu wirken, die deine Heiligen durch den Glauben wirkten; nur den Glauben verlange ich, durch welchen sie heilig wurden.

Siebenzehentes Kapitel

Von der Begierde, die eine Seele haben soll, Jesus durch die Kommunion zu empfangen.

Maria.

Mein Sohn, das Geheimniß, welches du so eben betrachtet hast, kann dir zu manchen Ueberlegungen dienen, an welche du nicht denkest.

Der Diener.

Würdige dich, Königinn des Himmels, mich zu unterrichten. Rede, * dein Diener hört.

Maria.

Ehe ich noch den Besuch des Engels bekam, so beschwor ich, nach dem Beyspiele der Gerechten Israels, die Himmel, sich in einen milden Thau aufzulösen und den eigentlichen und in vorzüglichem Verstande Gerechten auf die Erde herabsteigen zu lassen. Aber nie würde ich gewagt haben zu denken, daß ich die Jungfrau seyn sollte, die ihren Seligmacher zur Welt bringen würde.

Als ich indessen versichert war, daß ich zu seiner Mutter ausersehen sey; so demütigte ich mich bey einer so großen und erhabenen Bestimmung, und, o mein Sohn, von welchen heiligen Empfindungen wurde ich durch

* 1. B. der Könige 3. 9.

durchdrungen? Welche Freude empfand ich, meinen Gott in mir zu besitzen?

Der nämliche Gott, der sich würdigte, durch seine Menschwerdung sich so innigst mit mir zu verbinden, dieser Gott, mein Sohn, wünschet eben so, durch die Kommunion sich mit dir zu vereinigen. Aber du, wie wenig Verlangen hast du, ihn zu empfangen!

Höre die Vorwände nicht, welche dir deine Trägheit und eine falsche Demut an die Hand geben, um dich von seinem heiligen Tische entfernt zu halten.

Du wendest Furcht und Ehrerbietung vor. Aber Ehrerbietung und Furcht müssen der Liebe untergeordnet seyn; nur dazu müssen sie dienen, um die Liebe nur desto aufmerksamer zu machen.

Durch scheinbare Ehrfurcht sich von der Kommunion entfernt halten, heißt Jesu die Freude entziehen, mit der er wünschte, bey dir zu seyn.

Er bezeugte diese Freude durch die Worte: Es ist mein Vergnügen, * bey Menschenkindern zu seyn.

Du sagst, deine Vergehungen wären zu häufig, um öfters dem Heiligen aller Heiligen dich zu nähern. Allein so schwach und zerbrechlich auch eine Seele ist, so kömmt doch Jesus allzeit mit Vergnügen zu ihr, wenn sie sich bestrebet, sich zu bessern.

Du sagst, du giengest deswegen nicht zur Kommunion, weil du dich dazu unwürdig fändest. Sage vielmehr: Ich will, so viel es möglich ist, mich zur Kommunion würdig zu machen suchen, um der Gnaden theilhaftig zu werden, welche Gott frommen Seelen mittheilet, die sich mit ihm durch die Kommunion vereinigen.

* Sprichw. 8. 31.

Die Kommunionen sind nur deshalb bey dir so selten, weil du Unbequemlichkeit und Zwang dabey fürchtest. Du fürchtest jenes Leben der Thätigkeit, welches man von dir fodern möchte, um dir die öftere Kommunion zu gestatten.

Du beklagst dich über die Schwäche und die Krankheiten deiner Seele. Benutze also das wirkende Mittel, welches dir in dem Brode des Lebens dargeboten wird.

Jesus beruft in seinem Evangelium die Schwachen und Kranken, die Armen und Blinden zu seinem Gastmahle.

Er kennet dein Elend. Er reicht dir daher in seinem Sakramente eine Speise dar, die dich zu erleichtern und zu stärken ganz angemessen ist.

Zu wünschen wäre zwar, du hättest, um zur Kommunion zu gehen, eine vollkommene Heiligkeit; allein Jesus verlangt solche nicht.

Wäre diese nötig, wie wenige würden, aller seiner Einladungen ohngeachtet, zu seinem Tische zugelassen werden.

Sie als notwendig voraussetzen wollen, das hieß, in der Vorbereitung zur Kommunion das Verlangen, was doch erst die Frucht davon seyn soll.

Bring zur Kommunion ein offenherziges Geständniß, daß du derselben unwürdig seyest; vorzüglich bring eine Reinigkeit des Herzens, oder wenigstens einen festen Vorsatz mit, daß du dich um selbe eifrigst bestreben wollest, und deine Kommunion wird ganz gut seyn.

Bedenk, daß eine würdig verrichtete Kommunion in einer Seele niemals ohne einiger Wirkung sey.

Hätteſt du dich durch deine Wachſamkeit und Treue einmal in den Stand geſetzt, in welchem man dich zu seyn wünschet, um dir zu erlauben, daß du an dem Sakramente öfters Antheil nehmeſt; ſo würdeſt du allerdings ſchon weit auf dem Wege der Vollkommenheit fortgerükt ſeyn.

Die Seele, welcher die Zeit zu lang wird, der Gegenwart Jeſu im Himmel ſich erfreuen zu können, die wird ihr Vergnügen immer darein ſetzen, durch die Kommunion, ſo oft ſie nur kann, ſich hier auf Erde dieſes Vergnügen zu verſchaffen.

Achtzehentes Kapitel

Von den Geſinnungen, mit welchen eine Seele erfüllt ſeyn ſoll, wenn ſie Jeſus durch die Kommunion beſitzet.

Maria.

Mein Sohn, wenn du Jeſus an dem heiligen Tiſche empfangen haſt, und er in deinem Herzen wohnet, ſo ſuche die Empfindungen zu haben, die mich belebten, als ich ihn in meinem Leibe trug.

Der Diener.

O Maria, weder mag es die menſchliche Vernunft faſſen, noch kann es eine Zunge ausdrüken, nur Gott allein weiß es, welche Empfindungen und welche Bewegungen deine Seele erfüllten.

Glauben, Demut, Eifer, Dankbarkeit, Liebe, alle Tugenden theilten sich in die Augenblike der neun Monate, während welchen das eingefleischte Wort in deinem reinen Leibe verborgen lag.

Maria.

Wenn du, mein Sohn, den Werth der Gnade zu schätzen weißt, die Jesus dir ertheilt, wenn er sich in seinem Sakramente dir giebt, und mit welchen Gesinnungen er für dich erfüllt ist, würdest du wohl keine für ihn haben?

Das Geschöpf wird von dem Schöpfer besucht! ein Armer von dem Könige der Herrlichkeit! eine betrübte Seele von dem himmlischen Tröster! ein Mensch, der ganz Sünde ist, von dem, der die Heiligkeit selbst ist!

Wirf dich Ehrfurchtsvoll vor ihm nieder. Preise seine Wohlthaten, die über alle deine Begriffe unendlich erhaben sind.

Verfluche deine vergangene Undankbarkeit; flehe um seinen Beystand für die Zukunft; versprich ihm eine unverletzliche Treue.

Ueberlaß dich den Aufwallungen der reinsten Freude. Bitte die Engel und die Heiligen, Jesu für dich die Danksagungen zu machen, die, wenn es möglich wäre, dem herrlichen Geschenke gemäs sind, das er dir machet.

Wünsche, daß ein so liebreicher und gütiger Gott auf der Erde so sehr geliebt und verherrlichet werden möge, wie er es im Himmel ist.

Oeffne dein Herz allem Feuer seiner Liebe; verlange davon verzehrt zu werden.

Zur Dankbarkeit für seine Wohlthaten, und um deiner Schwäche zu Hilfe zu kommen, opfere ihm alle Empfindungen der heiligen Seelen auf, die ihn in dem nämlichen Sakramente mit Andacht und Liebe empfangen.

Besonders aber opfere ihm die Empfindungen, mit denen er mich für sich zu erfüllen die Gnade hatte, als er sich durch die Menschwerdung mit mir so innigst verband.

Denk an die Tugenden, mit welchen er dir in dem Altarssakramente so sehr vorleuchtet, besonders an seine Demut; bitt um die Gnade, ihm nachfolgen zu können.

In diesem Sakramente ist nicht seine Gottheit allein, sondern auch seine Menschheit verborgen. Nichts erscheint da von Jesus, als was du mit den Augen deines Glaubens siehst. Bitt ihn, ein verborgenes und verächtliches Leben zu lieben, alle Ehren und alles Ansehen zu fliehen, und deine Werke ohne alle Absicht, gesehen und bewundert zu werden, zu verrichten.

In diesem Sakramente ist Jesus der Gegenstand der Verachtung vieler Menschen und der Gleichgültigkeit vieler Herzen, die wenig für ihn, viel für die Welt, und ganz für sich eingenommen sind. Bitt um die Gnade, Beleidigungen und Widersprüche geduldig zu übertragen.

Damit, mein Sohn, mußt du dich bey der Kommunion und den Tag über beschäftigen, an welchem du Jesus zu empfangen das Glük hattest.

Neunzehentes Kapitel

Von der Geistes Trokenheit, welche manche Seelen bey ihren Andachtsübungen, ja selbst bey der Kommunion an sich empfinden.

Der Diener.

Ich danke dir, Jungfrau, die du nach Jesu meine Zuflucht und mein Trost bist, ich danke dir für den Unterricht, den du mir zu geben dich würdigest.

Allein, heilige Jungfrau, ich fühle oft zur Zeit der heiligen Kommunion, ohngeachtet der Mühe, die ich mir gebe, die süsen Empfindungen zu genießen, welche die Empfangung des Leibs und Bluts des Herrn einflössen, daß mein Geist ohne Leben, mein Herz ganz frostig sey.

Warum kann ich da an jenen Empfindungen der zärtlichsten Liebe, an jenen fühlbaren Annehmlichkeiten keinen Theil nehmen, die doch dir damals eigen waren, als du Jesus unter deinem Herzen trugest, und an welchen fromme Seelen zur Zeit der Kommunion Theil haben.

Maria.

Mein Sohn, wenn du dich bey der Kommunion in diesem trokenen, leeren, gefühllosen Zustande befindest, so demütige dich durch das Geständniß, daß du durch deine Untreue ihn verdienest; ertrage ihn mit Geduld zur Tilgung deiner Fehler; aber werde nicht muthlos.

Wenn du Ursache hast, zu glauben, daß dieser Zustand der Verlassung eine Strafe sey, so verbessere

ihn. Ist er aber nur eine Prüfung, so mache dir ihn durch Unterwerfung zu einem Gegenstande des Verdienstes.

Der Nutzen einer würdigen Kommunion ist nicht notwendiger Weise die Empfindung eines sinnlichen Geschmaks an der Kommunion; dieser Nutzen besteht eigentlich in der Beobachtung seiner Pflichten.

Es kann wirklich ein Herz Gott ungeheuchelt und ganz ergeben seyn, und doch an Dingen, die ihn betreffen, keinen Geschmak haben.

Viele Seelen, die doch auf dem Wege der Vollkommenheit frisch fortwandern, werden bey ihrem Gebethe, ja selbst wann sie sich zum Tische des Herrn nahen, gewisse Trokenheit gewahr.

Zur Tugend sind die fühlbaren Empfindungen nicht nötig. Vielmehr wäre manchmal zu besorgen, die Seele möchte sich zu sehr an sie anhängen, und sich damit begnügen.

Der göttliche Bräutigam weiß gar wohl, was seiner Braut notwendig sey. Er giebt Einigen Annehmlichkeiten und Tröstungen, die er Anderen versagt, aus Gründen, die diese anbethen, aber nicht zu begreifen suchen sollen.

Wenn auf der einen Seite eine sorglose Seele die Freygebigkeit Jesu nicht erwarten darf; so soll anderer Seits eine treue und eiferige Seele nicht darüber unzufrieden seyn, weil sie dadurch Gelegenheit hat, Jesu zu zeigen, sie diene ihm mehr seinetwegen als wegen seinen Wohlthaten.

Glaube also ja nicht, daß du von Gott verworfen seyest, wenn du etwas Unschmakhaftes in seinem

Dienste

Dienste findest. Vielmehr thu das treulich, was du thuen würdest, wenn du Geschmak daran fändest, um ihm zu gefallen.

Geh zu deinem Gott, mein Sohn, mehr mit dem Glauben als mit den Sinnen. Suche ihm durchaus zu gefallen. Erreichest du dieses Ziel, so hast du das Glük gefunden, welches die Heiligen gesucht und gefunden haben.

Der Zustand der Geistes Trokenheit ist ein zu deiner Heiligmachung sehr dienlicher Zustand, wenn du ihn benutzest, das ist, wenn du den göttlichen Absichten gemäs handelst.

Wann Gott dich in diese Lage setzt, so ist seine Absicht, dich dahin zu bringen, daß du dich nicht selbst suchen mögest, und um dir ein Glük und ein Verdienst nur nach seinem eigenen Gefallen zu verschaffen.

Der Diener.

Unwerth jeden Trostes, unterwerfe ich mich heilige Jungfrau, so wie in allem, also auch in diesem Punkte dem Willen des göttlichen Meisters.

Würdiget er sich, mich in die Zahl der Seelen zu setzen, denen er diesen fühlbaren Geschmak gönnet, so sey er gebenedeiet; eben so gelobt sey er, wenn er mir ihn verweigert.

Ich verlange von Jesus nur den Trost, daß ich ihm allzeit getreu bleibe.

Ich schätze mich unendlich glüklich, alle Zufriedenheiten meines Herzens der Zufriedenheit des Herzens Jesu meines Gottes aufzuopfern; und meine Schuldigkeit

igkeit zu thuen, ohne ein anders Vergnügen zu haben, als welches man in dem Gedanke findet, es ihm zu Gefallen gethan zu haben.

Zwanzigstes Kapitel

Von dem Nutzen, den man aus der Kommunion für die Lebensordnung ziehen soll.

Der Diener.

Mutter der reinen Liebe, von dem ersten Augenblike deines Lebens an warst du ganz heilig. Aber, nachdem das Wort in deinem keuschen Leibe Fleisch geworden, welche neue und wichtige Vorschritte machtest du nicht in der Heiligkeit?

Die Gegenwart Jesu in dir durch neun ganze Monate machte solche Eindrüke der Heiligkeit, welche durch dein ganzes Leben hindurch unauslöschlich waren.

Das Andenken an diese herrliche Gunstbezeugung Gottes hielt dich bis auf den letzten Augenblik deines Lebens in einer heiligen Sorgfalt, Mittel zu finden und alle Gelegenheiten zu benutzen, ihm deine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen.

Maria.

Mein Sohn, mein Beyspiel macht dich schamroth. Du empfängst durch die Kommunion den Gott aller Heiligkeit: und doch fehlt dir noch sehr viel um heilig zu seyn.

Eine einzige Kommunion würde genug seyn, dich mit allem dem Eifer der Heiligen zu erfüllen; und doch lassen dich deine Kommunionen ein wie allemal lau.

Immer gebrauchest du dich eines Vorbehalts gegen Jesu, der doch in seinen Wohlthaten für dich keinen kennet.

Wahr ists, seine Gegenwart flösset dir, wann du ihn empfangen hast, eine große Neigung für die Tugend ein. Ja du machst ihm so gar Verheissungen; aber Verheissungen und gute Gesinnungen verlieren sich sehr bald wieder.

Gewiß würdest du mit einem Großen der Erde so nicht umgehen, der dich mit einem Besuche beehret hätte.

Wann man von den Wohlthaten eines Freundes gerührt ist, o wie geschwind bezeigt man seine Dankbarkeit! Die Liebe beruhiget sich gar nicht, bis sie Mittel und Wege dazu gefunden hat.

Fehlen dir wohl, mein Sohn, die Gelegenheiten der Tugend, deren sich die Heiligen nach der Kommunion bedienten, um Jesu zu erkennen zu geben, wie dankbar gerührt sie von der damit empfangenen Gnade seyen?

Er verlangt vorzüglich die Aufmerksamkeit auf die Neigungen, damit alle nur auf ihn einen Bezug haben sollen.

Wachtest du nach der Kommunion mit Sorgfalt über dich selbst, so würdest du dich in der Andacht erhalten, die du bey der Kommuion hattest.

Diese Wachsamkeit nach einer jeden Kommunion ist die allerbeste Vorbereitung, die du zu einer neuen Kommunion mitbringen kannst.

Der

Der Diener.

O Jungfrau, Muster aller Tugenden, schamroth liege ich zu deinen Füssen wegen meiner Lauigkeit und Undankbarkeit.

Bitte Jesus, daß er niemals in mein Herz komme, als um alle Bewegungen desselben zu ordnen, und sie alle ganz auf sich zu ziehen.

Er nehme von mir dieses elende, dieses seiner so unwürdige Herz, welches in mir schlägt. Er schaffe in mir ein neues Herz; er gebe mir eines, das dem deinigen gleichet; das ist, ein für ihn so eiferndes, freygebiges, zärtliches und standhaftes, als das seinige für uns ist.

Ein und zwanzigstes Kapitel

Von der Nächstenliebe.

Der Diener.

Es geschah nicht ohne Ursache, allereiferigste Jungfrau, daß du deine Einsamkeit zu Nazareth verliessest, um dich auswärts sehen zu lassen. Der Geist der Liebe belebte dich.

Glükliche Berge, wohin du dich verfügest! Hüpfe auf vor Freude Gebirg von Juda!

Würdige Mutter eines Gottes der Liebe, kaum hatte dir der Engel den Zustand eröffnet, in welchem sich deine heilige Baase Elisabeth befände, und du eilest schon sie zu besuchen.

Du giengest geschwind, sagt das Evangelium. Die Eingebung des heil. Geistes verlangte Eile in der Vollführung.

Die Gebirge, die zu übersteigen sind, halten dich nicht zurüke. Mit Muthe und Bereitwilligkeit erfüllet die Liebe ihre Pflichten.

Du verließest auf eine Zeitlang die Annehmlichkeiten deiner Einsamkeit. Die Liebe hat gewisse Rechte, denen der Geschmak an Andacht weichen muß.

Deine Liebe ist keine augenblikliche Liebe. Du bliebst gegen drey Monate bey Elisabeth, um ihr deine Sorge und deine Dienste zu widmen.

Welche glükliche Folgen der Heiligkeit hatte nicht dieser Liebsbesuch? Elisabeth ward vom heiligen Geiste erfüllt. Johannes der Taufer wurde im Mutterleibe geheiligt.

Elisabeth und ihr Mann lebten in der Uebung der Tugenden; doch lernten sie durch dein Beyspiel sich noch vollkommener darinn zu machen.

Maria.

Wenn du Gott liebst, mein Sohn, so liebst du auch deinen Nächsten, für welchen er vom Himmel herabgestiegen ist; für welchen er Mensch geworden ist, und am Kreuze sein Leben gegeben hat.

Bleib nicht blos an dem Wollen stehen. Deine mitleidige Liebe muß thätig seyn. Wie viele Bedrangte haben deines mündlichen Trostes nötig! Wie viele Unglükliche bedörfen deiner Dienste!

Gott ließ zu, daß eine Menge elender Menschen auf der Erde seyen, um sich durch ihre Geduld selig zu machen. Du aber, du sollst es durch Mitleiden.

Säume dich nicht, dir Verbindlichkeiten gegen deinen Nächsten zu machen, wann du sie dir geschwind

machen

machen kannst. Durch Verzögerung verliert sich immer etwas von dem Verdienste der Liebswerke.

Deine Nächstenliebe sey freygebig. Breite sie so weit aus, als du sie auszubreiten imstand bist.

In dem Dienste, den man dem Nächsten leistet, sich beschränken, heißt die Pflichten der Liebe mehr vereiteln, als sie erfüllen.

Im Falle du für dich selbst dem Nächsten keine Dienste zu thuen vermagst, so nimm dich seiner bey Andern an. Wenigstens suche für ihn das Mitleiden Gottes zu erregen.

Nicht den Menschen, sondern Gott betrachte in deinem Nächsten. Es mag alsdenn deinen Beystand suchen, wer da will, du wirst ihm nie etwas abschlagen, weil du Gott nichts würdest abschlagen wollen.

Wollte man den Menschen nur nach ihren Verdiensten und guten Eigenschaften Gutes thun, so würde solches nicht oft geschehen.

Liebe mein Sohn, die Werke der Barmherzigkeit, die dich etwas schwer ankommen. Uebe sie aus deine Barmherzigkeit, wenn auch deine Selbstliebe darunter leiden sollte. Gott selbst lehrt dich durch sein Beyspiel, allen Menschen, auch den undankbarsten Gutes zu thuen.

Gieb, sagt Jesus, und es wird * auch dir gegeben werden. Gieb erwelche zeitliche Reichthume; und Gott wird dir dafür ewige geben.

Gieb deinem Nächsten deinen Rath, damit er sich in seinen Zweifeln entschließe; und dein Gott wird dir durch seine Eingebungen helfen, dich aus deinen eigenen Verlegenheiten zu ziehen.

* Luk. 6. 38.

Gieb den Bedrangten troſtreiche Worte; und der Gott alles Troſtes wird durch die Worte ſeiner Gnade dich in deinen Betrübniſſen unterſtützen.

Zwey und Zwanzigtes Kapitel.

Von der Gröſſe Gottes.

O meine Seele, laß uns Marien hören; laß uns ſie hören, wie ſie in einer heiligen Aufwallung die Gröſſe ihres Gottes rühmet.

Laß uns die Empfindungen eigen machen, von welchen ſie durchdrungen iſt. Wir wollen unſer Lob mit dem ihrigen vereinigen.

Laß uns mit ihr den Herrn preiſen, dieſen allmächtigen Gott, der, wann es ihm gefällt, die gröſſten Wunder wirket; und deſſen unendlich heiliger Name die Verehrung der ganzen Welt verdienet.

Der die Kraft ſeines Arms verwendet, die Plane der Hoffärtigen zu zerſtöhren; der die Groſſen der Erde erniedriget, um die Kleinen zu erhöhen; der den Reichen den Reichthum nimmt, um jene, die in Bedürfniſſen ſind, mit Gütern zu erfüllen.

Wem kann auch wirklich die Ehre und das Lob eigen ſeyn, als dir o mein Gott?

Die Hoheit der Menſchen iſt beſchränkt; ſie iſt entlehnt; ſie iſt gebrechlich; ſie hängt von unſeren Begriffen ab; und oft iſt ſie ein bloſes Hirngeſpinnſt und ganz falſch.

Deine Gröſſe, * o mein Gott, kennt keine Grenzen. Jede andere Gröſſe muß ſich vor ihr beugen.

Die

---

* Pſ. 144. 3.

Die Größe der Könige verschwindet mit ihrem Leben. Ewige Vergessenheit * folget unmittelbar auf die Nachricht ihres Falles.

Du aber, o Herr, bestehest in Ewigkeit. Weder durch die Grenzen der Welt, noch durch jene der Zeit kann deine Glorie beschränkt werden.

Wessen könnten wohl deine Geschöpfe sich rühmen? Was sie von Macht und Reichthumen haben, das haben sie von dir. Ohne dich können sie nichts, du aber, du kannst alles ohne sie.

Ausser dir ist Niemand groß von sich selbst. Du bedarfst zur Vollziehung deines Willens keiner fremden Hilfe. Wollen und Thun ist bey dir Eins.

Ohne aus dir selbst zu gehen, findest du in dir und zwar unbeschränkt und ohne Unvollkommenheit alles, was irgend vollkommenes alle sichtbare und unsichtbare Wesen haben können.

Du allein besitzest wesentlich und eigenthümlich alle mögliche Vollkommenheiten, weil du den ganzen Umfang alles dessen, was ist, in aller Völle besitzest.

Nur deswegen verdienen die Großen der Erde unsre Ehrerbietung, weil sie das Bild deiner Größe tragen, und weil du ihnen einen Theil deiner Macht anzuvertrauen dich gewürdiget hast. Was sind sie sonst vor dir? Staube und Asche, wie alle andere Menschen.

Es verschwinde also alle zeitliche Hoheit vor dir. Nur die ist wahre Größe, welche weder Zusatz noch Verminderung leiden kann.

* Ps. 9. 8.

O Herr * Gott der Heerscharen, wer ist dir gleich? Du allein verdienest, daß dich Himmel und Erde anbethe, weil du allein der große, der in allem und überall große Gott bist.

Groß in allen deinen Werken, in den kleinsten wie in dem allergrößten, in der Blume des Felds, wie in dem Gestirne des Firmaments.

Groß an Weisheit, an Macht, an Gerechtigkeit und an Güte. Großer Gott, wer kann je von deiner Größe auf eine deiner würdige Weise reden!

Ich bekenne meine Unvermögenheit. Deine unendliche Größe anbethen, erkennen, daß sie über alles Lob und über allen Ausdruk erhaben sey, dies ist ein Bekenntniß, das dir zur Ehre gereicht.

Drey und zwanzigstes Kapitel

Von der Barmherzigkeit.

Der Diener.

O Maria, wie gern höre ich dich die Barmherzigkeit Gottes mit der nämlichen Stimme preisen, mit welcher du seine Größe erhebest! Welchen großen Begriff giebst du mir davon!

Wenn ich mit dir die ganze Kettenreihe aller Menschen-Geschlechter von Gliede zu Gliede durchgehe, so finde ich unter denen, die den Herrn fürchten, nicht einen einzigen, der nicht die volle Wirkung davon erfahren hätte.

Schlägt

---

* Ps. 88. 9.

Schlägt er die Sünder in seinem Grimme, läßt er sie die schärfesten Strafen empfinden, so geschieht das nie, ohne daß er vorher sie zurüke führen oder sich wieder zu gewinnen versucht hätte.

Die Untreue und die undankbarkeit seines Volkes konnten die Quelle seiner Wohlthaten nicht verstopfen. Mit einer ganz väterlichen Zärtlichkeit öffnete er ihm die Schos seiner Barmherzigkeit.

Er hatte Abraham und seiner Nachkommenschaft einen Erretter verheissen. Statt seine Verheissung unerfüllt zu lassen, suchte er in den Verdiensten der Väter Beweggründe, den Kindern Gnaden zu erweisen, deren diese ganz unwürdig waren.

Er ist erschienen dieser Erlöser. Die Menschen konnten die Liebe nicht miskennen, die er zu ihnen hatte.

Allen Elenden reichte er seine hilfreiche Hand. Weit entfernt, daß die Sünder von seinen Wohlthaten wären ausgeschlossen worden, waren sie vielmehr der vorzüglichste Gegenstand seines Eifers.

Nur mit Schmerzen und zwar mit dem empfindlichsten Schmerzen sah er sich von so vielen Undankbaren verlassen, die die herrlichsten Vortheile, unter der Zahl seiner Diener und Freunde zu seyn, einer eingebildeten Freiheit aufopferten.

Um die Beweise seiner unerschöpflichen Barmherzigkeit ganz vollkommen zu machen, gieng er an das Kreuz, wo er sein bis auf den letzten Blutstropfen vergoß.

Die Menschen sahen ihn in diesem Zustande; sie sehen ihn noch da, ohne daß ihr Herz davon gerührt wird. Nichts desto weniger ist der Blitz, der sie tref-

fen und vernichtigen sollte, über sie noch nicht ausgebrochen. Seine Barmherzigkeit und die Stimme seines Blutes schreien noch immer um Gnade für sie.

Ich selbst, heilige Jungfrau, ich selbst bin ein redender Beweis von seiner Geduld, einen Sünder zu erwarten, und von der Bereitwilligkeit, ihn aufzunehmen.

Als ein verirrtes Schaf bin ich durch diesen göttlichen Hirten in den Stall wieder zurükegeführt. Er würdigte sich, mich selbst dahin zu tragen, aus Furcht, wie es scheint, ich möchte auf dem Rükwege zu müde werden.

Werde ich wohl jemals den Tag vergessen, wo der zärtliche Vater, da er seinen verlornen Sohn wieder kommen sah, mich umfaßte, mich mit seinen Thränen benezte, und mich an sein Herz drükte!

Wie gütig ist dieser Gott! Er sieht ein aufrichtig zerknirschtes und gebeugtes Herz; er vergißt, daß er Richter sey, blos um sich zu erinnern, daß er Vater sey.

O Jungfrau, Mutter des Gottes der Barmherzigkeit, die du wegen meiner Bekehrung dich verwandest, erhalte mir die Gnade der Beharrlichkeit.

Du kennest das wenige Standhafte, welches, während ich lebe, in meinen auch besten Wünschen gelegen ist. Erhalt in mir, stärke, vervollkommne durch deinen Schuz diese neuen Wünsche der Heiligkeit, die die Gnade in mir hervorbrachte.

Deine Liebe zu mir kann nicht geringer seyn, als das Zutrauen ist, welches ich zu dir habe. Soll der Feind meines Heils mehr thun, mich zu stürzen, als du, mich zu retten?

Würdige dich, barmherzigste und liebenswürdigste aller Mütter, würdige dich, für dein Kind die lebhafteste Reue für das Vergangene, die pünklichste Treue für das Gegenwärtige, und eine unerschütterliche Standhaftigkeit für die Zukunft zu erhalten. Und ich werde in dem Himmel durch die ganze Ewigkeit hindurch der Barmherzigkeit des Herrn und deiner Güte lobsingen.

Vier und zwanzigstes Kapitel

Von dem Danke, den wir Gott für seine Wohlthaten bezeigen sollen.

Unendlich gütiger Gott, der du mir Zeit meines Lebens so viele zeitliche und geistliche Wohlthaten verliehen hast, ich opfere dir zur Bezeugung meines Dankes alle Empfindungen der Erkenntlichkeit auf, welche Maria für alle deine Wohlthaten, vorzüglich aber damals hatte, als sie in das Haus Zachariens und Elisabethens eintratt.

Elisabeth gab Marien das best verdiente Lob. Maria aber wünschte, Elisabeth möchte die vergessen, welche die Wohlthaten empfangen hatte, um nur an jenen zu denken, der sie gegeben hat.

Sie hätte gewünschet, daß alle Geschöpfe sich in ihr vereinigten, um dich, o mein Gott, wegen den Gutthaten zu benedeien; welche du ihr zufließen ließest.

Sie hielt sich nur deswegen für glüklich, weil der Allmächtige sich gewürdigt hatte, seinen Blik bis

zur Niedrigkeit seiner Dienerinn herabzulassen, um zu erkennen zu geben, wie groß, wie barmherzig er sey.

Ach Herr, anstatt an mir, nach den vielen mir gegebenen Beweisen deiner Liebe, die nämlichen Gesinnungen zu sehen, siehst du vielmehr nichts anders, als einen Undankbaren.

Von dir erhalte ich Wohlthaten, und den Dank dafür bringe ich den Menschen. Mir gelingen meine Plane, und ich lege den guten Erfolg auf die Rechnung meiner Geschiklichkeit.

Vordersamst aber, was bin ich und was kann ich aus eigenen Kräften, wann es um das Heil zu thun ist! Doch fällt mir gar nicht ein, dir für den Beystand zu danken, den du mir leistest, um dieses wichtige Geschäft wohl zu vollenden.

Habe ich etwas, das dir wohlgefällig ist, so habe ich es von dir allein, und ohne dich kann ich es nicht erhalten.

Es ist wahr, ich wirke gern deiner Gnade mit. Aber eben diese Mitwirkung wird für mich ein neuer Gegenstand der Erkenntlichkeit, weil ich weder etwas Gutes will noch thue, als nur mittelst deines Beystandes.

Wie elend, wie eusserst schwach ist meine Seele! Wenn deine Gnade mich verlassen sollte, was würde aus mir? Auf welche beweinenswürdige Abwege würden meine unseligen Neigungen mich führen?

Ich weis keine andere Sicherheit, als in der Ueberzeugung meiner Schwachheit, und in dem Danke,

den ich für die Gnaden haben muß, durch welche deine Barmherzigkeit sie aufrecht erhält.

Laß nicht zu, o mein Gott, daß meine Untreue mich deiner Wohlthaten unwürdig, und Undank solche vergessen mache.

Die herrschende Neigung deines Herzens ist, Gutes zu thun. Aber der Undank ist unter allen Lastern das, welches den Lauf deiner Barmherzigkeit am meisten aufhält.

Hundertmal habe ich verdient, die Wirkung derselben nicht mehr in mir zu verspüren; du aber, du wolltest durch die Menge deiner Gnaden mein Herz gewinnen.

Großer Gott, ich setze dir keinen Widerstand mehr entgegen. Ich werde in Zukunft ganz der Deinige seyn. Da ich nur für dich lebe, so will ich auch nur für dich leben.

Gieb aber durch deine Gnade, daß, so wie meine Bedürfnisse und deine Wohlthaten unaufhörlich sind, sich auch mein ganzes Leben unausgesetzt beschäftige, um deine Wohlthaten zu bitten, und dir dafür zu danken.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von den Besuchen.

Das Beyspiel Mariens bey dem Besuche, den sie ihrer Base Elisabethen machte, sollte für unser Betragen im Umgange des gesellschaftlichen Lebens uns eine Vorschrift seyn.

Diese demütige Jungfrau, ob sie gleich die Mutter Gottes war, wartete nicht ab, bis Elisabeth ihr zuvorkam; sie verabscheuet hiedurch die elenden Bedenklichkeiten vieler auf ihren Rang ersessener Menschen, die sich immer und ewig über den Vorsitz zanken.

Was bewog aber wohl Marien zu diesen Besuche? Es kann nichts anders seyn, als Religionsbeweggrund.

Fürwitz, Eitelkeit, Eigenliebe sind die Bewegursachen zu den meisten Besuchen, welche man in der Welt macht. Diese Beschaffenheit hat es aber mit dem Besuche nicht, welchen die getreuste aller Jungfrauen giebt. Ihre Ursachen sind die heiligsten.

Tugendhafte Menschen gehen, auch in den Besuchen, die sie geben, und welche die Welt für nichts als blose Wohlstandspflichten ansieht, nicht anderst als nach den Trieb der Tugend zu Werke.

Frömmigkeit, Liebe, Ehre Gottes leiten die Schritte Mariens. Sie gehet in ein Haus, wo Gott geliebt, und ihm gedient wird. Sie gehet, um ihrer Verwandtinn zu den Gnaden Glük zu wünschen, die Gott ihr gegeben, und von welchen der Engel ihr Nachricht gebracht hatte.

Sie gehet, ihr in der Absicht einen Besuch zu machen, um ihr an die Hand zu gehen, und das Band einer heiligen Vereinigung noch fester zu knüpfen.

Die Frömmigkeit ist gar nicht entgegen, daß wir die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens erfüllen; aber sie heiliget die Ausübung derselben durch christliche Absichten.

Da sie alle Augenblike sich nuzbar zu machen suchet, so weichet sie, so viel möglich, allem unnüzen Umgange, allen blos zeitvertreiblichen Besuchen aus.

Die Besuche, welche fromme Menschen gerne machen, sind jene, wo sie erbaut werden und wieder andere erbauen können.

Jeder anderer Besuch misfällt ihnen; die Tugend wünscht bey der Tugend zu seyn. Ja, jeder andere Besuch ist ihnen lästig. Man leidet, wenn man ausser seinem Elemente ist.

Die Heiligen benuzten alle, auch dem Anscheine nach, gleichgültigste Handlungen zur Ehre Gottes, zur Erbauung des Nächsten, und zur eigenen Vervollkommnung.

Ahmte man ihnen nach, machte man sich nach diesem Geiste wechselweise Besuche, welche Früchte würde man nicht aus diesen Höflichkeitserweisungen ziehen, die einen Theil der gesellschaftlichen Wohlstandspflichten ausmachen?

Tausend unschuldige Ergözungen würde man da haben, die den Weltleuten ganz unbekannt sind. Man würde sich wechselweise zur Tugend ermunteren.

Man würde nicht mit der Leerheit aus denselben gehen, welche langweilige Weltbesuche in den Herzen zurükelassen, wohl aber mit der heiligen Zufriedenheit, welche rechtschaffenen Menschen eigenthümlich ist.

Habet also, meine christliche Seelen, das Muster öfters vor eueren Augen, welches ich eben so gezeichnet habe. Gehet, wie Maria, nur selten aus eurer Einsamkeit, und unterhaltet keine Bekanntschaft, als nur mit tugendhaften Personen.

Bemühet

Bemühet euch, wie sie, um nichts, als daß Gott verherrlichet, und der Nächste erbauet werden könne; und machet den Umgang, den ihr mit den Menschen pflegen müsset, für euch selbst nützlich.

Acht und zwanzigstes Kapitel

Von dem gesellschaftlichen Umgange.

Ich begebe mich in Gedanken zur nämlichen Zeit zu Elisabethen, als Maria sie besuchte. Welche Lehre von Bescheidenheit, von Sittsamkeit, von Liebe empfange ich da nicht?

Elisabeth erkannte in Marien die Mutter ihres Gottes; sie überhäuft sie mit Lobsprüchen und Segen; sie erhebt ihre Größe; sie wünscht ihr Glük wegen ihren Vorzügen.

Maria, weit entfernt, sich von ihrer Würde blenden zu lassen, weiset das Lob, so ihrer Person gegeben wurde, auf Gott hin, und nimmt daher den Anlaß, den Herrn zu verherrlichen.

Sie miskannte nicht, was der Allmächtige großes in ihr gewirkt hatte. Sie weiset aber die Ehre davon auf ihn zurüke; und vergißt, so sehr sie auch Mutter Gottes ist, nicht, daß sie seine Dienerinn sey.

Eine ungeheuchelte Demut, die nichts von jener nur dem Scheine nach angenommenen Bescheidenheit hat, unter welche sich nur gar zu oft ein verborgener Stolz versteket.

Wie viele sind auch, welche die an sie verschwendeten Lobsprüche nur deswegen von sich ableinen, um

nur

nur immer mehrere zu erhalten, und auf diese Weise, durch die Hinterlist ihrer Eigenliebe, selbst die Bescheidenheit zur Maske der Eitelkeit brauchen?

Maria und Elisabeth unterhielten sich mit Gott, mit seiner Herrlichkeit, mit seiner Barmherzigkeit. Nach der Völle ihrer Liebe setzten sie ihr größtes Vergnügen darinn, die Wunder seiner Weisheit, seiner Macht und seiner Güte sich zu erzehlen.

Wenn die Wohlthaten Gottes der Gegenstand unsrer Freude sind, so ist Gott der einzige Gegenstand unsrer Erkenntlichkeit, unsers Lobs.

Von dem das Herz voll ist, * davon spricht der Mund. Du unterhältst dich mit nichts als mit der Welt und ihren Eitelkeiten. Ein überzeugender Beweis, daß du nichts als die Welt liebest, und daß dein Herz von ihren betriegerischen Reitzen hingerissen ist.

Sie sind von der Welt ** sagt der geliebte Jünger.. Deswegen sprechen sie von der Welt, und damit die Welt sie höre. Wäre man von Gott, *** so spräche man von Gott, oder man würde wenigstens nichts sagen, welches nicht nach ihm wäre.

Bedenk, daß du vor dem Richterstuhle Gottes von jedem müßigen Wort wirst Rechenschaft geben müssen. Welche gegründete Ursache zum Zittern!

Wie wenige Gesellschaften sind, so gar unter Personen, die der Frömmigkeit ergeben sind, in welchen man die Gott zu leistende Rechenschaft nicht mehret?

Womit

---

* Math. 12. 34. ** 1. Joh. 4. 5. *** 1. Joh. 4. 6.

Womit unterhält man sich gewöhnlich ? Mit unnützem Zeuge, mit Neuigkeiten, mit Kleinigkeiten. Bey allem dem, sind dies doch die Gesellschaften, die man für die unschuldigsten hält.

Es scheint ausserdem, man könne gar nie beysammen seyn, ohne von den Fehlern des Nebenmenschen zu reden. Die Unterhaltung wird matt und schläfrig, wenn nicht ein oder der andere Zug von Tadel oder auch Bosheit mit beygemischt wird.

Wehe euch, ehrabschneiderische Zungen, die, wie jene der Schlange, immer spitzig, sich ein Vergnügen daraus machet, den guten Namen der Abwesenden zu lästern !

Wehe auch denen, die solches gerne hören. Der Ehrabschneidungen gerne zuhöret, der macht sich derselben theilhaftig.

Mache dir eine Gewissenspflicht daraus, niemals von jemanden übels zu reden. Kannst du andere nicht hinderen, es zu thun, so zeige ihnen doch wenigstens durch dein Stillschweigen, daß du an ihren Anzüglichkeiten keinen Theil nimmst.

Verabscheue jede Unterredung, die der Rechtschaffenheit entgegen ist. Hüte dich wohl, bey gewissen Reden, welche die Welt kurzweilige Einfälle heißt, in der That selbsten aber nichts anders, als die Sprache der Leidenschaft sind, durch gefälliges Lächeln deinen Beyfall zu geben ?

Besonders mache dir eine Ehre daraus, für einen Menschen angesehen zu werden, in dessen Gegenwart man weder die Religion noch die Frömmigkeit antasten dörfe.

dörfe. Warne den Gottlosen mit einer heiligen Freiheit. Bleibt dir aber kein anders Mittel übrig, der Gottlosigkeit seiner Zunge Einhalt zu thun, so laß wenigstens durch unzweideutige Zeichen merken, was du davon denkest.

In deinen Erzehlungen bleib bey der Wahrheit; deine Worte seyen bescheiden und behutsam. Im übrigen sey gegen jederman höflich; entzieh dich einer unschuldigen Freude nicht; die Tugend erlaubt es, ja oft verlangt sie es.

Wenn du dich in deinem Hause öfters ganz allein mit Gott unterhältst, so wirst du dich in der Folge mit um so wenigerer Gefahr vor den Menschen zeigen können, wenn es erforderlich ist.

Ehe und bevor du in eine Gesellschaft gehest, so bitt den Herrn, eine Wache * vor deinem Munde zu stellen; denk während des Gespräches, daß Gott gegenwärtig sey und dich höre. Auch mit ihm rede manchmal durch eine innere Anmutung des Herzens.

Ist die Unterredung geendigt, so untersuche, welcher der Gegenstand davon war, um Gott zu danken, wenn du dich so dabey betragen hast, wie du solltest, oder dir die Fehler zu verweisen, die du dabey begangen hast.

Auf diese Weise wirst du dir jene Bescheidenheit, und jene kluge Zurükhaltung im Reden erwerben, die durch die Lehrer des sittlichen Lebens so sehr empfohlen, und mit Grunde als ein Punkt der großen Vollkommenheit betrachtet werden.

Sieben

* Ps. 140, 3.

Sieben und zwanzigstes Kapitel

Von der ächten Freundschaft.

Der Diener.

Ein treuer Freund * ist ein reicher Schatz, sagt die Schrift. Dessen Entdekung ist denen verheissen, die Gott fürchten.

Der Himmel ließ ihn dir in Elisabethen finden, o Maria, auch Elisabeth beschenkte er in der Folge damit, weil er dich ihr zur Freundinn gab.

Alle beide gebet ihr das Beyspiel der vollkommenst-en Freundschaft; von einer heiligen Freundschaft, welche von allem dem gereinigt ist, was die menschlichen Freundschaften zu verderben pfleget.

Eine glükliche Einförmigkeit in Gesinnungen, aber gottseligen Gesinnungen, verband euch untereinander. Du schätztest in Elisabethen die Gnade und die Tugend; das nämliche schätzte Elisabeth auch in dir.

Ihr hattet häufige Unterredungen miteinander. Ihr schenktet euch ein wechselweises Vertrauen. Ihr gabet euch einander Rathschläge. In Dienstleistungen waret ihr gegeneinander eifersüchtig. Indessen waren alle Freundschaftsbezeugungen nur auf einen Punkt hingerichtet, nämlich auf die Ehre Gottes.

Elisabeth mußte allerdings gewahr werden, daß ihr Herz, seit es mit dem Herzen Mariens vereinigt war, für Gott ungleich lebhaftere Empfindungen habe, als vorher.

Du

* Eccl. 6. 14. 6. 16.

Du aber, heilige Jungfrau, machtest in dem Hause deiner Base so viele Fortschritte in der Heiligkeit, als wenn du in deiner Einsamkeit zu Nazareth geblieben wärest.

Zufrieden mit eurer Vereinigung, trenntet ihr euch, ohne deswegen aufzuhören, euch zu lieben. Die Tugend, welche zwey Herzen vereiniget, kann kein Gegenstand der Unbeständigkeit seyn.

Maria.

Umsonst schmeichelst du dir, mein Sohn, die unschuldigen Freuden der Freundschaft zu genießen, wenn du sie nicht in einer tugendhaften Freundschaft suchest.

Mit jedem Tage wird man in der Wahl der Freunde betrogen. Nur denen kann man sein Vertrauen schenken, deren Redlichkeit man kennt, und auf deren Religion man zehlen kann.

Du wirst eine Menge gewöhnlicher und solcher Freunde finden, die dir genug äusserliche Beweise von ihrer Ergebenheit lieferen. Mehr aber erwarte von ihnen nicht.

Sie werden Freunde seyn, so lange sie aus deinem Glüksstande Vortheil ziehen können; nimmt dieser ab, so werden auch sie abnehmen.

Sie werden dich von Fehlern abzuhalten suchen, deren nachtheilige Folgen auf sie mit zurüke fallen können; was aber jene betrift, die das Christenthum verwirft, die Welt aber begünstiget, da werden sie die ersten seyn, dich dazu zu verleiten.

lerne einmal, was das sey, ein wahrer Freund seyn. Er hilft in Nöthen. Er tröstet in Widerwärtigkeiten. Er giebt Auskunft, wo Zweifel sind. Er ist der Wegweiser in Geschäften. Er führet von Irrwegen zurüke. Vor allem aber ermuntert er durch Worte und Beyspiele zur Befolgung der Pflichten.

Es ist aber eine Seltenheit, einen solchen Freund zu finden, weilen es eben so selten ist, daß bey der Auswahl der Freunde die Tugend zu Rathe gezogen werde.

Liebe die Tugend; und sie wird dich einen Freund finden lassen, der deiner würdig, ja der dein anderes Ich ist.

Sehr viele Freundschaften scheinen Anfangs ungeheuchelt und lebhaft; sie haben aber bald wieder ein Ende, weil sie nur das Laster veranlasset hatte.

Laß deine Freundschaft, so viel es möglich ist, einen Erbauungsumgang seyn, wo du deinen Freunden ein gutes Beyspiel giebst, auch solches wechselseitig von ihnen empfängst.

Bezeige ihnen alle Gefälligkeiten, die dir dein Gewissen erlauben kann; darüber gehe aber nie hinaus.

Auch du sollst nichts verlangen, was nicht recht und billig ist; vorzüglich aber schmeichle ihnen nie in der Absicht, um wieder geschmeichelt zu werden.

Acht und zwanzigstes Kapitel

Von dem Vertrauen zu Gott, und von der Ergebung in seine Fürsehung.

Das Vertrauen zu Gott ist eine der größten Ehrbezeugungen, welche wir den Vollkommenheiten Gottes leisten können. Je unbeschränkter es ist, je mehr ist Gott dadurch geehret.

Durch dieses Vertrauen erkennen wir ihn als das allerhöchste Wesen, welches alles kann, was es will, und dessen guter Wille so groß als seine Macht ist.

Es ist eines der wirksamsten Mittel, um von dem Himmel eine Menge Gnaden und ganz besonderer Wohlthaten zu erhalten.

Mehr als ein Beyspiel hat uns Maria von dieser Tugend gegeben. Vorzüglich unter anderen aber ist jenes, welches sie uns gab, daß sie Gott ganz allein für ihre Ehre sorgen ließ.

Der Mann, der ihr zum Beschützer ihrer Jungfrauschaft gegeben war, schöpfte einen ihr nachtheiligen Verdacht. Er will sie heimlich verlassen.

Maria ward nicht unruhig darüber. Voll des Vertrauens auf Gott, erwartet sie mit Demut den Augenblik seiner fürsichtigen Hilfe.

Dieser Augenblik erscheint wirklich. Joseph wurde von oben herab erleuchtet. Sein Zweifel ist zerstreut. Voll der Ehrerbietung gegen die Tugend Mariens, stehet er nicht mehr an, sich unverletzlich ihr zu ergeben.

Man sieht hieraus, wie vortheilhaft es sey, sich Gott anzuvertrauen, und alle seine Angelegenheiten in seine Hände zu legen.

Dem Zutrauen ist alles verheissen', der Thau des Himmels und die Fette der Erde; die Vortheile der Zeitlichkeit und die Güter der Ewigkeit.

Der sich auf schwaches Fleisch * stützet, wird dem Tamariskenbaume gleich seyn, der in einem unbebauten Lande stehet; er wird vertroknen.

Wer aber sein Vertrauen ** auf den Herrn setzt, und ihn zu seiner Stütze sucht, der wird einen im fetten Grunde gepflanzten Baume gleichen, dessen Wurzel sich an einen Strom ausbreiten. Gedekt gegen brennende Hitze, wird er fortgrünen, und immer Früchte bringen.

Alles flößt uns Vertrauen ein. Die Güte Gottes, seine Macht, seine Verheissungen, seine Treue, die Kenntnis unserer Bedürfnisse, unsre eigene Schwachheit, und die Erfahrung, die wir mit jedem Tage machen, wie unmächtig die Menschen, ja wie treulos sie seyen.

Deine Trübsalen mögen also seyn, von welcher Gattung sie wollen, nimm deine Zuflucht zu seiner Fürsehung. Du beklagst dich, daß Gott dir in deinen Angelegenheiten keine Hilfe leiste; allein, um sie dir zu leisten erwartet er, daß dein Vertrauen dich zu seinen Füssen bringe, um sie erst zu verlangen.

Ohne Zweifel kennt er die betrübte Lage, worinnen du dich befindest; doch wenn dein Vertrauen nicht mit ihm davon spricht, so beträgt er sich gegen dich, als wenn er nichts davon wüßte.

Du

---

* Jerem. 17, 5. ** Jerem. 17. 8.

Du lässest dich zur Unruhe, zur Muthlosigkeit hinreissen, als wenn kein Gott * in Israel wäre.

Oft grämt man sich, man beunruhiget, man bestürzt sich, während ein einziger Gedanke des Vertrauens Ruhe und Friede unsrer Seele geben könnte.

Bey Gefahren, bey Zweifelsfällen, bey Verdrüsligkeiten nimm immer deine Maasregeln, suche Mittel, verlange Rath; aber vor allem muß Gott deine erste Zuflucht seyn.

Die Menschen haben, um dir zu helfen und beyzustehen, keine andere Macht, keine andere Einsichten und keinen andern Willen, als nur so viel ihnen Gott davon mittheilt.

So lang wir uns in unserm Zutrauen zu Gott nicht vermessentlich übernehmen, so lang kann es niemals zu groß seyn.

So schwach der Mensch an und für sich selbst ist, so stark wird er durch Gott, auf den er sein Vertrauen setzt.

Die Zufälle, welche dir deine Gesundheit entzogen haben, die haben die Macht desjenigen nicht geschwächet, der sie dir allein wiedergeben kann.

Der Tod raubte dir eine Person, welche deine Stütze war; allein du hast den nicht verloren, der sie in dem leitete, was sie zu deinem Besten that.

Wollten wir diesem fleißig nachdenken, wir würden finden, daß der Beystand Gottes nur deswegen ausblieb, weil wir durch unser Mistrauen uns desselben unwürdig gemacht haben.

* 4 B. der Könige 1. 16.

Neun und zwanzigstes Kapitel

Von dem Gehorsame.

Da Maria und Joseph aus dem Geschlechte Davids waren, so giengen sie von Nazareth nach Bethlehem, um sich dem Gesezze Augusts gemäs aufzeichnen zu lassen, der, um den ganzen Umfang seiner Macht zu kennen, in allen Theilen seines Reichs eine allgemeine Volkszählung veranstaltet hatte.

Ob der Kaiser diesen Befehl aus Gründen des Eigennutzes oder der Eitelkeit gegeben habe, das untersuchten sie nicht. Der Befehl war einmal da. Er war ihnen bekannt. Sie unterwarfen sich.

Hätte August Marien gekannt, er würde ihr, wie Assuerus der Esther, gesagt haben: Das Gesetz ist * nicht für dich gemacht. Allein das Gesetz traf sie, wie jeden andern. Sie gehorchte also, wie andere, ja noch mehr als andere; denn sie gehorcht in Demut, in Geduld, und ohne Murren.

Maria sieht in dem Befehle des Fürsten nichts, als den Willen Gottes. In ihren Augen ist dieses Gesetz eine Anordnung der Fürsehung, welcher sie sich blindlings unterwirft.

Der Gehorsam kennt kein Vernünfteln. Seine Sache ist das Einfache. Dem Geiste der Unterwerfung ist nichts genauer entgegen gesetzt, als das Klügeln des Fleisches, welches alles wissen, alles untersuchen will.

* Esth. 15. 13.

Wo würde die Unterordnung hinkommen, wenn die Befehle der jenigen, die das Recht haben zu gebieten, der Prüfung derer erst unterstellet wären, die gehorchen sollen?

Verdient auch der weltliche Herr, der dir etwas befiehlt, deinen Gehorsam nicht für sich selbst, so verdient ihn doch der Herr aller Herren, der durch ihn vorgestellt wird.

Wahr ists, der dir befiehlt, der kann fehlen. Allein, so lang er nichts befiehlt, was den Gesezzen Gottes zuwider wäre, so lang kann der Gehorsam, den du ihm in Rükficht auf Gott leistest, keinem Fehler unterworfen seyn, er ist vielmehr sehr verdienstlich vor Gott.

Es ist die Lehre der Heiligen, daß es viel vortheilhafter sey, kleine Dinge aus Gehorsam, als große aus eigenem Antriebe thun.

Die Klugheit der Weltmenschen spottet der demütigen Einfalt gehorsamer Herzen. Die Ursache ist, weil sie * nicht versteht, was vom Geiste kömmt.

Was liegt aber dem an den Urteilen der Menschen, der das Evangelium sich zur Vorschrift nimmt?

Nicht aller Gehorsam ist verdienstlich. Der, welchen du der guten Eigenschaften wegen leistest, die etwa jener haben kann, welcher dir befiehlt, ist ein blos natürlicher Gehorsam. Hiefür kannst du keine Belohnung, als nur von den Menschen, fodern.

Es schleichen sich so gar in den Gehorsam, den man mit Bezuge auf Gott leistet, viele Fehler und Unvoll-

* 1. Kor. 2. 14.

kommenheiten ein, die ihm einen Theil seines Werths und seines Verdienstes entziehen.

Nur da geschwind und mit Vergnügen gehorsamen, wo man es gerne thut, das heißt mehr seinen eigenen, als fremden Willen thun; es heißt nicht so wohl gehorchen, als sich selbst zufrieden stellen.

Der wahre Gehorsam erlaubt sich weder einen Aufschub in Befolgung der befohlenen Sache, weder ein Murren gegen das Recht dessen, der befiehlt.

Die heiligen Bücher lehren uns, unseren Herren mit allen Gattungen der Ehrerbietung uns zu unterwerfen; nicht allein * denen, die gut und bescheiden sind, sondern auch den harten und unbescheidenen.

Man würde das Gehorsamen weniger beschwerlich finden, wenn man nicht sowohl auf den Menschen, dem man gehorchet, sondern auf Gott dächte, wegen welchem man ihm gehorchet.

Nach dem Zeugnisse des heiligen Geistes ist der Sieg ** den gehorsamen Menschen versichert.

Der eigene Wille ist eine Quelle der Irrthume. Wird derselbe durch den Gehorsam geheiligt, so erspart er uns eine Menge unangenehmer Zufälle und Bereuungen, und erwirbt uns den Beyfall Gottes.

Ende des ersten Buches.

---

* 1. Petr. 2. 18. ** Sprüchw. 21. 28.

Die Nachfolgung der allerseligsten Jungfrau nach dem Muster der Nachfolgung Christi.

Zweites Buch.

Betrachtung das Lebens und der Tugenden der heiligen Jungfrau von der Geburt ihres göttlichen Sohnes zu Bethlehem an bis zu der Zeit, wo sie ihn auf dem Kalvarienberge sein Leben für das Heil der Menschen hingeben sah.

Erstes Kapitel
Von dem Glüke der Armen.
Der Diener.

Mit Vergnügen betrachte ich die vollkommene Ruhe, mit welcher deine Seele, heilige Jungfrau, in dem Stalle zu Bethlehem erfüllet war, woselbst du Jesus gebahrst.

Die beschimpfenden Zurükweisungen, die du zu Bethlehem zu ertragen hattest, als man dir eine Wohnung versagte, stöhrten sie keineswegs.

Mit Freude sah die Königinn der Engel sich mit armen Hirten umgeben. Die Mutter des Herrn der Jahrszeiten ist gern in einem Stalle, welcher den Beschwerlichkeiten der rauhesten Witterung ausgesetzt ist.

Tausendmal vergnügter warst du in diesem Stalle über den elenden Zustand, in welchem man dich daselbst ließ, als die Reichen zu Bethlehem in dem Stande des Ueberflusses nicht waren, worinn sie lebten.

Maria.

Lerne hieraus, mein Sohn, wie wenige Rükſicht du auf die Güter der Erde zu machen habeſt. Lerne, wenn du derſelben beraubt biſt, deinen Stand ſchäzen.

Können auch wohl die Armen ſich wirklich für unglüklich halten, wenn ſie überlegen, daß Jeſus ſeine Mutter arm haben wollte; daß er ſelbſt bey ſeiner Geburt zu ſeiner Wiege nichts anders gehabt habe, als eine arme, ſehr arme Krippe; daß er, während ſeines Lebens nicht gehabt habe, * wo er ſein Haupt hinlegen konnte; und daß er, als er ſtarb, zu ſeiner Liegerſtätte nichts anders als ein Kreuz hatte?

Nicht unter den Reichen und Gelehrten ſuchte er ſeine Apoſtel aus, wohl aber unter Ungelehrten und Armen.

Die Armen waren es vorzüglich, denen er ſein Evangelium zu verkünden kam. Dieſe liebt er ſo ſehr, daß er das, was ihnen gutes gethan wird, als ihm ** ſelbſt geſchehen anſieht.

Die Reichen verachten die Armen. Aber der nämliche Gott, der zu den Reichen ſagt: Wehe euch, *** der lädt die Armen zu ſeinem Gaſtmahle ein. ****

Glükſelig, ſagt Jeſus, ***** ſind die Armen im Geiſte, denn ihnen iſt das Reich der Himmel!

Worte,

---

* Luk. 9. 58. ** Math. 25. 40. *** Luk. 6. 24.
**** Luk. 14. 21. ***** Math. 5. 3.

Worte, welche die Armen betrafen, die ihre Armut liebten, und jene Reichen, die keine Anhänglichkeit an ihre Reichthume haben.

Die Armen haben also ihren Stand nicht von der niedrigen und verachteten Seite, die er in den Augen der Welt hat, sondern von jener erhabenen und herrlichen zu betrachten, in welchem ihn das Evangelium darstellet.

Es ist kein Armer, der, wenn er Glauben hat, und diesen zu Rathe ziehet, seinen Zustand mit jenem der Reichen und glüklichen dieser Erde würde vertauschen wollen.

Im Ueberflusse, mein Sohn, häftet man sich an die Erde; man vergißt den Himmel; die Versuchungen sind lebhaft; und das Fallen ist häufig. Reichthume wünschen heißt just das wünschen, was dem Heile an schädlichsten ist.

Umsonst häufet man im Leben Schätze. Beym Sterben nimmt man sie nicht mit.

Beym Tode ist die Tugend das einzige Gut, so uns übrig bleibt; und der Stand des Bedürfnisses giebt uns zur Ausübung der Tugend sehr viele Gelegenheiten.

Der Reiche, wovon das Evangelium spricht, wurde in die Hölle begraben, da indessen der verachtete Lazarus nach seinem Tode durch die Hände * der Engel in den Schos Abrahams übertragen wurde.

Der

* Luk. 16. 22.

Der Diener.

Du lehrest mich hier, heilige Jungfrau, daß die Armut dem Reichthume vorzuziehen sey. Gieb, daß ich fürs Künftige meine Neigungen auf die Güter des Himmels richte, und für jene der Welt nichts als eine heilige Verachtung habe.

Zweites Kapitel

Von der freiwilligen Armut.

Der Diener.

Wie viel hattest du nicht auszustehen bey deiner Armut, o Jungfräuliche Mutter Gottes! Doch beklagtest du dich nie darüber. Auch dachten die Menschen nicht daran, dir zu Hilfe zu kommen.

Aber warum stelltest du Jesu das Beschwerliche deines Standes nicht vor? Die Mutter Gottes durfte ja nur reden, ihr Sohn konnte ihr nichts abschlagen.

Du würdest alsbalden die Engel zu deinem Dienste gehabt haben, die sich zur Ehre gezehlet hätten, dir allen nötigen Beystand zu leisten.

Maria.

Man ist reich genug, mein Sohn, wann man Jesus besitzt. Eine Seele, welcher Gott das einzige Gut ist, sieht mit voller Gleichgültigkeit die Güter dieser Welt an, und williget sehr gern darein, arm zu seyn.

Ich sah Jesus, den König der Himmel, den Herrn der Welt, der, so reich * er aus sich selbsten ist, sich

arm

---

* 2. Kor. 8. 9.

arm machte, um die Menschen durch seine Armut reiche zu machen. Ich setzte meinen Ruhm darein, ihm nachzuahmen.

Glükselig die freiwilligen Armen, welche, um diesem Beyspiele zu folgen, sich der Güter der Erde entschlagen, um auf nichts zu denken, als die Reichthume seiner Liebe und die Güter des Himmels sich zu erwerben.

Glükselig, wenn sie, wie Jesus, die Folgen der Armut gutwillig übertragen, und so gar von den Dingen ihr Herz abziehen, deren Gebrauch ihnen doch überlassen ist.

Indessen sind doch viele, welche diesen Stand der Vollkommenheit angetreten haben, sehr entfernt von der Vollkommenheit, die ihr Stand erfodert.

Das Herz ist manchmal an Kleinigkeiten, die man sich verschaffen kann, so sehr angehäftet, als man nur immer an die wichtigsten Güter, wenn man sie besäße, sich anhängen könnte.

Kann man wohl sagen, daß der Jesu zu Liebe sich arm gemacht habe, welcher, ohne die Beschwerlichkeiten des Reichthumes zu tragen, dennoch dessen Bequemlichkeit zu haben wünscht?

Der zu Bethlehem gebohrne, zu Nazareth lebende, auf dem Kalvarieberge sterbende Jesus, der ist es, welchen sich alle diejenigen zum Muster genommen haben, die ihm zu Liebe die freiwillige Armut wählten.

Und das nämliche Muster ists, welchem jeder Christ durch vollkommene und innigste Losreissung von allen Reichthumen zu folgen sich bemühen soll.

Der h. Geist sagt nicht zu allen: entsage deinem Reichthume. Diesen Grad der Vollkommenheit verlangt er nicht von allen. Er sagt inzwischen zu allen: Häng * dein Herz nicht daran.

Gott kann seinen Thron in keinem Herzen aufrichten, welches sich an den vergänglichen Gütern der Erde anhäftet.

Als Jesus auf die Erde kam, so wählte er sich kein in den Augen der Welt glükliches Los. Er verachtete ihre Schätze. Sie müssen also verächtlich seyn.

Die Güter der Erde sind betriegerisch und schädlich; nur denen sind sie nützlich, die damit die Güter der Ewigkeit kaufen.

Drittes Kapitel
Von dem Mitleiden gegen die Armen.

Maria.

Mein Sohn, liebe die Armen. Benuze mit Vergnügen alle Gelegenheiten, die du nur immer finden kannst, ihren Zustand zu erleichtern.

Auf diese Weise wirst du dich als ein würdiges Kind Gottes beweisen, der in seinen heiligen Blätern ganz ausdrüklich sich als den Beschüzer der Armen darstellt; der nicht allein das Allmosengeben anrieth, sondern es allen denen befahl, die es zu geben imstande sind.

Der Diener.

Erhabenste Jungfrau, auch hier kömmt dein Beyspiel deinem Unterrichte zu Hilfe. Einer deiner vorzüg-

* Ps. 61. 11.

züglichsten Diener * sagt uns : Die Armen hätten an den reichen Geschenken Theil genommen, welche die Könige brachten, als sie den neugebohrnen Heiland anbetheten.

Es schien ganz natürlich, daß du dich derselben selbst bedienetest, um dich aus der eussersten Armut, worinn du zu Bethlehem warst, zu ziehen. Allein du liebtest diesen Stand, weil er dich deinem göttlichen Sohne ähnlich machte.

Du zogst ihn aller Bequemlichkeit vor, die du dir hättest verschaffen können. Du wolltest in dem Stande des Bedürfnisses und der Niedrigkeit bleiben, in welchem dich der Himmel, obwohl du ein Sproß des Geschlechts Davids warst, wollte gebohren werden lassen.

Ein in jeder Betrachtung bewundernswerthes Beyspiel der Genügsamkeit und des Mitleidens, weil du zu Unterstützung der Armen dasjenige hingabest, womit du doch deiner eigenen Armut hättest Erleichterung schaffen können.

Maria.

Den beßten Gebrauch, mein Sohn, den man von seinem Ueberflusse machen kann, macht man damit, daß man Armen zu Hilfe kömmt.

Wenn du Reichthume hast, so bedenke, daß, als die Fürsehung dir solche gab, sie dich in Rükficht jener, welche keine haben, als ihren Verwalter bestimmt habe.

Ahme

* Heil. Bonaventura Betr: des Lebens Christi Kap. 9.

Ahme jenen geizigen Reichen nicht nach, welche ihr Herz gegen das Bedürfniß ihrer Brüder stäts verschlossen halten, und lieber im Elende zu Grunde gehen sehen, als zu derselben Besten das mindeste abzugeben.

Sie denken auf nichts, als für das gegenwärtige Leben Schätze zu sammeln. Aber es wird eine Zeit kommen, wo sie beym Uebergange aus diesem Zeitlichen ins Ewige wie vom Schlafe * aufwachen und ihre Hände leer sehen werden.

Gleiche jenen mitleidigen und liebvollen Reichen, die Väter der Armen machen, und nicht besorgen, durch Vervielfältigung ihrer Allmosen sich selbst arm zu machen.

Welchen Segen erhalten sie nicht auf der Erde! und welchen noch ungleich kostbarern werden sie erst im Himmel erhalten!

Nicht selten giebt ihnen auch der Herr schon hier nieden mit Zinnsen zurüke, was sie in den Schos der Armut aus Liebe ausgegossen haben. Was sie noch deshalb in der Ewigkeit zu gewarten haben, das wird dem ganzen Umfange seiner Verheissungen vollkommenst entsprechen.

Sollten sie sich auch durch ihre Sünden die göttlichen Wohnungen verschlossen haben, so öfnet das Allmosen ihnen solche wieder. Sie werden damit ** ihre Sünden ablösen.

Mache dir also zur Obliegenheit, Unglükliche zu unterstützen. Gieb der Habsucht kein Gehör, die nie genug zu haben glaubt.

* Ps. 75. 6. ** Dan. 4. 24.

Es ist dir erlaubt, haushälterisch zu seyn; aber sey weder hartherzig noch geizig. Es ist eine löbliche Wirthschaft, die Erleichterung des Nächsten zum Gegenstande haben.

Wenigstens wenn du nicht selbst arm bist, so glaube nicht, daß du vom Allmosengeben befreiet seyest. Thu es * nach deinen Kräften.

Hast du viel, ** so gieb viel; hast du wenig, so theile es gern mit dem Armen.

O mein Sohn, welches Vertrauen werden alle, welche Werke der Barmherzigkeit ausgeübt haben, zu dem Richterstuhle des Gottes der Barmherzigkeit haben!

Viertes Kapitel

Von der Notwendigkeit und dem Nutzen der Betrachtungen.

Der Diener.

Du Höhle Bethlehems, wiederhohle es uns, was du dazumal, als die Hirten kamen, Jesus in der Krippe anzubethen, Marien hören ließest.

Oder sage uns vielmehr selbst, o Jungfrau, Mutter eines Gottes, was damals in dir vorgieng.

Maria.

Mein Sohn, das auffallende Schauspiel eines Gott-Kindes, welches in einer Krippe lag, und in elende Windel eingewikelt war, war für mich eine unerschöpfliche Quelle von Betrachtungen.

* Tob. 4. 8. ** Tob. 4. 8.

Ich konnte nicht müde werden, diesem großen Geheimnisse nachzudenken. Was ich sah und * hörte, grub sich meinem Geiste ein, und griff tiefe Wurzel.

Noch mehr wie die Hirten, bewunderte ich das Wunder, welches ich da wirken sah. Alle Kräfte meiner Seele waren mit diesem großen Gegenstande beschäftigt.

Hieraus entstunden tausend zärtliche Anmutungen, die aus meinem Herzen ausströmten; tausend Lob und Benedeiungen, die ich unaufhörlich dem Allmächtigen brachte.

Willst du, mein Sohn, von den großen Gegenständen des Glaubens wahrhaft gerührt werden, so mußt du dich ernstlich mit ihnen beschäftigen, und sie mit Aufmerksamkeit betrachten.

Der Glaube einer großen Menge Christen ist nur deswegen lau und matt, weil sie ihn durch Betrachtungen zu nähren und zu stärken verabsäumen.

Welche laster und Unordnungen sind auf der Erde! Die Ursache davon ist die Vergessenheit der ewigen Wahrheiten.

Durch die öftere Betrachtungen der Vollkommenheiten Gottes, und durch öfteres Nachdenken über die Nichtigkeit der menschlichen Dinge ist es geschehen, daß die Heiligen sich von den Geschöpfen losgerissen, und ihre innigsten Neigungen zu dem Schöpfer erhoben haben.

Durch diese heiligen Uebungen lernten sie, auf nichts einen Werth zu legen als was in den Augen Gottes

* Luk. 2. 19.

Gottes groß und schätzbar ist ; dadurch wurde ihr Herz entzündet ; daher entstunden die ganz himmlischen Flammen, die aus ihnen ausgiengen und sich in dem Schose Gottes verloren.

Laß also keinen Tag hingehen, ohne deiner Seele durch eine der Wahrheiten des Heils Nahrung zu geben. Auf diese Art erwirbt man sich die Kenntnis der Wissenschaft der Heiligen.

Entschuldige dich nicht, wie es so viele thun, daß du keine Zeit zum Betrachten habest. Die Zeit fehlet nie, wohl aber der Wille.

Du hast eigentlich in deinem Leben nur ein einziges Geschäft. Und dies ist das Geschäft des Heils. Es müßte eine sehr unbedeutende Sache darum seyn, wenn es nicht verdienen sollte, daß man keinen Tag vorbey gehen ließ, ohne daran zu denken.

Du findest immer Zeit, allem dem ernsthaft nachzudenken, was zeitliche und vergängliche Vortheile betrift. Gehet aber wohl eine Sache dich näher an, ist wohl etwas für dich wichtiger, als die Vortheile der Ewigkeit?

Eben so wenig entschuldige dich, daß du nicht wüßtest, wie du betrachten sollest. Du hast Fähigkeit genug, über tausend Dinge des unnützesten Fürwitzes nachzudenken; dennoch willst du Unfähigkeit verschützen, wenn die Frage vom Nachdenken über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens und der Ewigkeit ist?

Nur durch die allerverwerflichste Gleichgültigkeit gegen Gott und das Heil kann es geschehen, daß man ein so mächtiges Mittel zu seiner Helligmachung vernachläßiget,

Dein Leben, mein Sohn, wird immer sehr wohl geordnet seyn, wenn du mit jedem Tage dir die Zeit nimmst, vor Gott zu untersuchen, ob du für ihn seyest, und was du seyn solltest.

Du wirst dich nie vor dem Tode entsetzen, wenn du jeden Tages die Weise lernest, wohl zu sterben.

Eine einzige Viertelstunde, die du alle Tage vorwendest, um zu den Füssen des Altars oder eines Kruzifixes über die Hoheit Gottes, über seine Barmherzigkeit, über seine Drohungen, über seine Verheissungen nachzudenken, wird dir eine unendlich grössere Kenntnis erwerben, als jene aller Gelehrten ist, deren Worte alles lehren, nur die Wissenschaft des Heils nicht.

Was mag es dem Menschen helfen, seinen Geist mit allen möglichen, nach den Begriffen der Welt nützlichen und ehrenvollen Kenntnisen bereichert zu haben, wenn jene fehlet, welche die Heiligen hatten, und welche Heilige machet?

Nicht durchs Wünschen allein wird man tugendhaft. Man muß ernstlich darnach streben, und die dazu schiklichen Mittel anwenden.

Flehe zu Jesu um die Gnade, deine Abneigung gegen eine Uebung zu überwinden, von welcher der Satan dich nur deswegen abzuziehen sucht, weil ihm der Werth nicht unbekannt ist, welcher darauf haftet.

Du wirst nicht allein die wichtigsten Vortheile für dein eigenes Verhalten, sondern auch für jene daraus ziehen, die vorzüglich deiner Obsorge vertrauet sind.

Fünftes Kapitel

Von der Beobachtung des göttlichen Gesezzes.

Maria empfieng durch die Kraft des heil. Geistes. Sie wurde Mutter, ohne daß sie eine Jungfrau zu seyn aufgehört habe. Die Geburt ihres Sohnes diente ihr blos dazu, um nur um so reiner zu werden. Das Gesetz der Reinigung gieng sie also nichts an.

Inzwischen wollte sie dennoch dem Gesezze gemäs handeln, ob sie gleich in demselben nicht begriffen war. Ja sie beobachtete es mit so vieler Pünktlichkeit, daß sie auch den mindesten Umstand nicht auffer Augen setzte.

Das Beyspiel Jesu, der sich dem Gesezze der Beschneidung unterwerfen wollte, litt nicht, daß sie sich ihres Vorzugsrechts bediente.

Zudem sprach das Gesetz von keiner Ausnahme. Maria gehorchte also ohne Verzögerung und ohne Rükbehalt.

Es scheint auch, sie habe, als sie ihren Sohn dem Gesezze gemäs im Tempel darstellte, ihn unter die anderen Menschenkinder vermenget.

Aber das Gesetz sagt: die Mütter sollen Gott ihre erstgebohrnen Kinder im Tempel opfern. Der himmlische Vater wird, wenn er es für gut findt, die Herrlichkeit Jesu schon offenbar machen. Maria denket blos ans Gehorsamen.

Ein gewiß hinlängliches Beyspiel, um unsre Lauigkeit zu beschämen, wann es um die Unterwürfigkeit

unter das göttliche Gesetz zu thun ist, und die elenden Vorwände zu zerstreuen, die wir suchen und anführen, um uns des geschwinden und pünktlichsten Gehorsams zu entziehen.

Es ist sehr sonderbar, daß man dem allerhöchsten Wesen eine Unterwürfigkeit verweigert, die man doch von allen verlanget, die uns untergeben sind.

Staub und Asche der du bist! du unterstehst dich dem Größten aller Herren, Gott selbst zu sagen, daß du nicht gehorsamen könntest; daß sein Gesetz zu viel von deiner Schwachheit verlange? Welche Kekheit, welcher Frevel!

O Schande! man hält das Joch des Herrn zu schwer, und doch versichert er selbst, daß es sus und leicht sey. Man ziehet ihm jenes der Welt vor, so tirannisch solches auch ist.

Um der Welt zu gehorsamen, giebt man ihr alles, was man nur kostbares hat; die Blüte der Jahre, die Lebhaftigkeit des Geistes, die sanftesten Gefühle des Herzens, die ganze Thätigkeit der Leibs und Geisteskräfte. Dem Herrn aber bestimmt man erst in der Zukunft eine Zeit, wo man, wie die Sprache ist, seinem Willen gehorchen will.

Das ist, man behält für Gott die Hefen des Alters, die letzten Ueberbleibsel von Empfindung, mit einem Worte, man behält ihm nur alles das vor, um was sich die Welt seiner Zeit nicht mehr bekümmern wird.

Um der Welt zu gefallen unterwirft man sich ohne Weigerung und ganz blind allen ihren Launen, allen ihren noch so wunderlichen Gebräuchen. Ist es aber

darum

darum zu thun, Gott diesen liebenswürdigsten Herrn, durch einen blinden Gehorsam gegen seine Gesezze zu gefallen; so findt man diese Unterwerfung viel zu hart, oder man sucht vielleicht gar Gründe, das Joch ganz abzuschütteln.

Wenn du mit dir selbst zu Rathe gehst, oder wenn du die Welt zu Rathe ziehst, ehe und bevor du dich entschliessest, Gott den ihm schuldigen Gehorsam zu leisten; so wirst du entweder gar nicht gehorchen, oder du wirst es nicht anderst als mit Beschränkungen thun, weil das Gesez Gottes deinen Neigungen und den Gesezzen der Welt entgegengesezt ist.

Weder Fleisch noch Blut sind da zu Rathe zu ziehen, wo von dem göttlichen Gesezze die Rede ist. Die Natur kann uns zu nichts andern als zur Lauigkeit, und die Welt zu nichts als zur Widerspenstigkeit anleiten.

Allmächtiger Herr, der du ganz allein das Recht hast zu wollen, ohne daß wir befugt wären, die Beweggründe deines Wollens zu erforschen; öffne dein em Gesezze mein Herz. *

Deine Worte ** sind die Gerechtigkeit und die Billigkeit selbst. Laß sie wie einen Thau *** in mein Herz fallen.

Dein Prophet erklärt uns **** in einem seiner Lieder, daß ein reichlicher Friede den jenigen zu Theile werde, die dein Gesez lieben und es beobachten.

Er sagt uns, daß er den Einfältigsten Weisheit gebe; daß er zum wahren Glüke führe; daß er die

* Machab. 2. 1. 4. ** Ps. 118. 142. *** Deuteron. 3. 2.
**** Ps. 118 f. f.

Betrübnis des Herzens verscheuche, und die Finsternisse des Geistes zerstreue.

Daß er erwünschlicher sey, als Gold und Edelgesteine; und daß er den herrlichsten Honig an Süse übertreffe.

Ich verbinde mich hiemit aufs neue, mich nie davon zu entfernen. Würdige dich, Herr, mich in meinem Vorsatze zu stärken.

Bis an meinem letzten Odemzuge will ich dieses Gesetz beobachten. Es ist in meinen Augen wie eine reiche Erbschaft, die ich mit Sorgfalt bewahren will. Ich mache mir es zum immerwährenden Gegenstande meiner Freude.

Sechstes Kapitel.

Von gutem Beyspiele.

Maria beobachtet das Gesetz der Reinigung, um den Juden, die nicht wußten, daß sie Jungfrau sey, keinen Gegenstand des Aergernisses zu geben.

Sie beobachtet es, um Joseph ihrem Manne, ja allen denen, die, wie er, durch Gott von dem Geheimnisse wußten, das Beyspiel eines blinden und unbeschränkten Gehorsams zu geben.

Unterlaß nie eine Handlung, wenn du gleich nicht dazu verbunden bist, wenn diese Unterlassung Aergerniß geben könnte.

Und wenn du auch die Annehmlichkeiten der geistigen Betrachtung deswegen unterbrechen müßtest, so nimm keinen Anstand. Es ist eben so viel, als Gott für Gott verlassen.

Wenn man Gott liebt, so suchet man, ihm Herzen zu gewinnen. Man kann aber dieses nicht besser, als wann man Andere durch gute Beyspiele lehret, wie man ihn lieben soll.

Die Ermahnungen zur Tugend machen, daß man die Tugend schätze. Wann man aber mit den Ermahnungen die Ausübung selbsten verbindet, so überzeugt man viel stärker. Das Beyspiel der Heiligen macht Heilige.

Die Tugendübungen der Apostel und der ersten Gläubigen wirkten über den Geist sehr Vieler eben so nachdrüklich, als ihre Reden und Wunderwerke.

O wie wenige Christen sind heut zu Tage, welche durch Beyspiele der Tugend der gute Geruch von Jesus Christus sind.

Es scheint, die Menschen pflegten nur deswegen Umgang untereinander, um durch böse Beyspiele, die sie sich geben, zu ihrem wechselweisen Verderben beyzutragen.

Wenn du dich verdammen willst, so verdamme dich allein. Wirke zum Verderben des schwachen *Bruders nicht bey, für welchen Jesus Christus gestorben ist.

Welches Laster ist es, seinem Nächsten die Güter der Erde zu entziehen? Wie groß muß es also erst seyn, ihm die Güter der Ewigkeit zu entreissen? Dies heißt wahrhaft ein Abgesandter und Werkzeug des Satans seyn.

* an die Kor. 8. 11.

Besonders sind jene schuldig, mit gutem Beyspiele vorzugehen, welche in einigem Ansehen stehen, weil die, welche ihnen untergeben sind, sich ihrem Betragen gleichförmig zu machen, nicht ermangeln.

Vorzüglich aber trift diese Aufmerksamkeit die Großen. Haben diese keine Ehrfurcht für das Gesetz Gottes, für die Gebote der Kirche, so machen sie sich geschwind Nachfolger. Man bildet sich ein, es sey ehrenhaft, solchen Mustern nachzuahmen.

Sind sie wohl größer, als Maria, die als Gottes Mutter alle mögliche Titel der Hoheit hatte, welche unter Gott ein bloses Geschöpf nur immer haben konnte?

Von dieser Jungfrau, von dieser Mutter eines Gottes sollten sie lernen, wie sie sich des hohen Ranges, den sie haben, zur Ehre Gottes, von dem sie ihn haben, bedienen müssen.

Ist die Hoheit wohl ein Titel, welcher das Recht gebe, weniger Christ zu seyn?

Die erhabenste Würde ist, um ihr den eigentlichen Namen, den ächten Werth beyzulegen, nichts anders, als die größte Verbindlichkeit.

Siebentes Kapitel.

Von der Liebe und dem Werthe der Verdemütigungen.

Mein Gott, für deine heilige Mutter mußte es allerdings sehr demütigend seyn, das Gesetz der Reinigung zu befolgen; ein Gesetz, welches nur für gewöhnliche Mütter gegeben war.

Durch

Durch diesen Religionsgebrauch wurde gewissermassen der Glanz jener Jungfrauschaft verdunkelt, auf welche sie doch damals so eifersüchtig war, als ihr der Engel von dem Geheimnisse deiner Fleischwerdung die Botschaft brachte.

Allein sie wußte gar wohl, daß Schande und Spott seiner Zeit dir zu Theile werden sollte; sie schätzte sich also glüklich, dir hierinnen ähnlich werden zu können.

Je mehr du sie von anderen Frauen auszeichnetest, je vergnüglicher war ihr, sich mit ihnen zu vermengen, und ihre Vorzüge zu verbergen.

Einer Seele, wie die Mariens, welche nur ihrem Gott zu gefallen sucht, ist die Achtung der Welt sehr gleichgültig. Sie bekümmert sich wenig um ihre Lobserhebungen. Sie ziehet, nach dem Ausdruke eines Propheten, die Niedrigkeit des Hauses Gottes allem Glanze, aller Herrlichkeit vor, welche die Kinder der Welt umgeben. Wirklich ist auch die Tugend in einem niedrigen und verachteten Stande ungleich sicherer, als in dem Schose der Ehren und des Ansehens.

Je verborgener und zurükgezogener sie sich vor den Augen der Menschen hält, desto glänzender ist sie in den Augen Gottes.

Die wahre Tugend macht auf nichts Ansprüche, als die Augen Gottes auf sich zu häften. Sie hält sich nur um so glüklicher, je mehr sie unbekannt, ja selbst verachtet ist.

Die Fürsehung, welche über die Gerechten wachet, führt selbige wohl selbst nicht selten auf dem Wege

der

der Demütigungen zu dem Ziele des Verdienstes und der Glorie.

Allerdings leidet die Selbstliebe durch Verachtung; aber ebenda ists, wo die Demütigungen am heilsamsten sind.

Die Heiligen dankten Gott für erlittene Beschimpfungen, wie für eine große Gnade.

Wenn ich nicht eben diese Gesinnungen habe, so ist die Ursache davon, weil ich ein noch ganz an der Erde und an dem Fleische klebender Mensch bin, und nicht Gott allein suche.

Es gab sogar Heilige, welche Gott um große Demütigungen baten. So groß war ihre Begierde nach der Vollkommenheit.

Fühle ich in mir nicht eben so viele Stärke, so muß ich wenigstens die mit Unterwürfigkeit ertragen, die er mir auch ohne mein Verlangen zu meinem Beßten zuschiket.

Mehr noch, als durch die herrlichsten Gaben, kann ich Gott durch eine Demütigung verherrlichen, welche ich mit aller der Ergebung, die ich seinem heiligen Willen schuldig bin, übertrage.

Der Sohn Gottes demütigte sich, wie der Apostel sagt, bis zu der Vernichtung. Dies ist das Muster, nach welchem mich zu bilden ich mir Mühe geben muß.

Vor Demütigungen Abscheu haben, ist eben so viel, als Abscheu vor der Aehnlichkeit haben, die sie uns mit Jesus geben.

Wenn Gott sie über mich vervielfältiget, so geschieht es, weil er in mir das Bild seines Sohnes vollkommen machen will.

Ich sollte eine Demütigung mit eben dem Vergnügen, mit eben dem Danke annehmen, mit welchem ich ein Theilchen des wahren Kreuzes annehmen würde.

Achtes Kapitel.

Wie man Gott die Opfer bringen soll, die er von uns verlanget.

Der Diener.

Die Gabe, welche die Mütter Gotte mit ihren erstgebohrnen Kindern in dem Tempel brachten, kostete sie sehr wenig. Aber die, welche du, heilige Jungfrau, mit Jesus brachtest, war für dich ein wahres Opfer.

Du wußtest, daß er seiner Zeit sein Leben für das Heil der Menschen geben sollte; du brachtest ihn also Gott schon itzt als ein Schlachtopfer.

Denn in dieser Eigenschaft war es eigentlich, daß du ihn dargabst; so wie er sich selbst in dieser Eigenschaft seinem Vater darbrachte.

Da war gleichsam der erste Augenblick von allem dem Leiden, welches du bis in die lezte Stunde des Lebens Jesu zu übertragen hattest.

Da fieng deine Seele an, von dem Schwerte * des Schmerzens durchdrungen zu werden, von welchem Simeon, als er Jesus auf seinen Armen hielt, dir sprach. Die

---

* Luk. 2. 36.

Die Mütter der Erde lieben zwar ihre Kinder; doch schenken sie ihnen ihre ganze Neigung nicht. Wie viel behalten sie sich nicht für die Eitelkeit zurük? Wie viel für sich selbsten? Du aber, du liebtest Jesus; du liebtest ihn von ganzem Herzen; du liebtest nur ihn.

Er war dein einziger Sohn. Und kaum fiengest du an das Vergnügen zu fühlen, daß du Mutter, und zwar Mutter eines solchen Kindes seyst.

Inzwischen machtest du dich sogleich, * als der Tag gekommen war, um ihn seinem Vater darzustellen, auf die Reise.

Würdige Tochter Abrahams, würdige Erbinn seines Glaubens, du erstiktest alles Gefühl der Natur, um nichts als die Stimme Gottes zu hören, der von dir das Opfer des liebsten, was du auf der Welt hast, verlanget.

Maria.

Mein Sohn, sey nach meinem Beyspiele standhaft und freygebig, wann Gott von dir etwas verlangt, es sey was es wolle.

Ach! von mir verlangte er das Opfer von dem, was ich zu lieben alle Ursache hatte. Aber von dir, was verlangt er gewöhnlich? Das Opfer dessen, was du hassen solltest.

Wenn du Gott liebst, so muß Großmut das vorzügliche Ausscheidungszeichen deiner Liebe seyn. Ein sparsames und eingeschränktes Herz weiß gar nicht, was Lieben ist.

Für

---

* Luk. 2. 22.

Für Gott nichts beschwerliches unternehmen wollen, sich von der Mühe zurükschreken lassen, die sich etwa zeiget, heißt das wohl lieben?

In der Betrübnis und im Streite ist es, wo sich die wahre Liebe auszeichnet. Das Häklichte reimet sich mit den Grundsäzen und mit dem Stande eines Jüngers Jesu nicht zusammen.

Sollen deine Opfer dem Herrn angenehm seyn, so bring sie geschwind dar, ohne erst zu untersuchen, was es dich kosten möchte, um sie zu bringen.

Die Welt verlangt von ihren Anhängern die schwersten Opfer. Sie darf indessen nur sprechen, und auf der Stelle und ohne mindesten Vorbehalt werden sie gethan. Sollte wohl nun Gott der einzige Herr seyn, dem man nicht opfert, ohne vorher erst zu untersuchen, ob er nicht zuviel verlange?

Wie wenig, mein Sohn, liebt man Gott, wann man in den Beweisen der Liebe, die man ihm giebt, sich erst selbsten Grenzen vorschreibt!

Man würde gewiß nie getrauen, der Welt, die doch durch blosen Eigensinn regiert wird, und nur aus Eigennuzze liebet, ein Herz darzubringen, wie die gewöhnlich sind, welche die meisten Christen Gott darzustellen sich wagen.

Ein Sohn, der für seinen Vater nichts thut, ausser was ihm ausdrüklich befohlen wird; eine Frau, die sich wenig darum bekümmert, ihrem Manne zu misfallen, so bald es ihr einige Mühe kostet; geben diese wohl Beweise einer wahren Ergebenheit, mit der man zufrieden ist?

Gott ist gegen seine Geschöpfe unendlich gütig; aber er ist auch ein eifersüchtiger Gott.

Ihm wird nicht gedient, wie er es verlangt und verdient, wenn man ihm nicht mit einem vollkommenen * und seinem ganzen Wille untergebenen Herzen dienet.

Schäme dich deiner Trägheit in seinem Dienste. Schäme dich des Wenigen, was du für ihn thust, nachdem er so sehr Viel für dich gethan hat.

Du findest manchmal, daß er dir Befehle giebt, die in der Befolgung mit vieler Beschwerlichkeit verknüpft sind. Er wird dir noch mehr geben, mein Sohn, weil man seine Belohnungen verdienen muß.

Vermögen, Ruhe, Ansehen, Gesundheit, ja das Leben selbst kann er verlangen. Er hat das Recht dazu.

Verwundere dich nicht, daß er, nach dem Maase, als du ihm giebst, immer mehr verlange. Nur deshalb handelt er so, um dich hier nieden zu den größten Gunstbezeigungen vorzubereiten, und dir Anlaß zu geben, die größten Belohnungen in den Himmel zu verdienen.

Neuntes Kapitel.

Mit welcher Gemütsfassung wir die Uebel betrachten sollen, mit denen wir bedrohet werden.

Maria.

Mein Sohn, welche Ursache hast du zu den Zähren, die du vergießest, und zu den Seufzern, die du zu dem Himmel schickest? Der

* An die Kolosss. 4. 12.

Der Diener.

Ach! Königinn der Heiligen, kaum fieng ich an, einige Ruhe zu genießen, und schon finde ich mich durch neue Unruhen gequält.

Ungerechtigkeit, Verläumdung, Undankbarkeit brüten gegen mich neue Plane. Barmherzige Mutter, würdige dich, deinem Kinde den Beystand deines Schutzes zu geben.

Maria.

Mein Sohn, du befindest dich beyläufig in der nämlichen Lage, in welcher ich mich befand, als ich in dem Tempel Simeons Weissagung vernahm.

Nachdem er die künftige Hoheit Jesu verkündet hatte, so sagte er mir, daß er der Gegenstand des Widerspruches und der Verfolgung seyn würde; daß ein Schwerd des Schmerzens meine Seele durchdringen, und ich an allen den Uebeln Theil nehmen werde, die mein Sohn zu übertragen haben würde.

Die heiligen Bläter unterrichteten mich ausserdem wegen den Leiden, die Jesu zu Theile werden sollten. Der todtgeschlagene Abel, der verkaufte Joseph, der verfolgte David, das geopferte Osterlamm, diese waren eben so viele Sinnbilder, die mir verkündeten, was mit ihm geschehen würde.

Ach! welche Bitterkeit verbreitete das blutige Schauspiel der Marter und des Todes Jesu, welche mir immer vor den Augen schwebten, über meine Tage?

Welch innerliches Aechzen stieß ich nicht aus, wenn ich Jesus auf meinen Armen hielt, und daran

dachte, daß er die Welt nicht anderst, als durch den grausamsten Tod erlösen sollte?

Sah ich in dem Tempel ein Lamm abstechen, eine Taube opfern, so sagte ich zu mir: So wird Jesus dereinst geopfert werden.

Der Diener.

Ich begreife wohl, jungfräuliche Mutter, wie schmerzenvoll deine Lage müsse gewessen seyn, und mit welchem großen Rechte dich die Kirche die Königinn der Martirer nennt.

Die Martirer wurden enthauptet; sie wurden den Thieren vorgeworfen; sie starben durch Wasser und Feuer. Aber ihre Leiden waren gemeiniglich von kurzer Dauer, die deinigen aber währten drey und dreißig Jahre.

Erfüllt vom Muthe und Kraft, mehr als alle Martirer zusammen, betrachtetest du während dieser langen Zeit auf die heldenmäßigste Weise die mit jedem Tage sich erneuernden Leiden, welche Gott dir bereitete, vorzüglich aber jene, die du auf dem Kalvarienberge dereinst würdest auszustehen haben.

Was mich betrift, so bin ich bey der Vorstellung der Leiden, die mir drohen, die Schwachheit und die Zaghaftigkeit selbst.

Erneuerte sich ohne Unterlaß dein Schmerz, wenn du an die Peine dachtest, die Jesus würde auszustehen haben, so erneuertest auch du das erste Opfer, welches du in dem Tempel dargebracht hattest.

Deine Seele lag in der tiefesten Betrübniß; doch wurd ihr Friede dadurch nicht gestöhrt. Mit der

vollkommensten Unterwürfigkeit wolltest du das, was Gott wollte.

Ich aber, ich zittere, wenn ich an das neue Kreuz denke, das er mir bestimmt hat. Nirgends ist Ruhe, nirgends Friede bey mir. Mein Geist empört sich; mein Herz klaget.

Maria.

Sohn, Gott wird nicht zulassen, * daß du über deine Kräfte versucht, betrübet, geprüfet werdest. Wohl aber wird er immer seinen Beystand der Prüfung anmessen.

Höre seine Gnade, die dir schon zurufet. Wirke ihren Bewegungen mit. Je mehr Kreuz Gott einer Seele bereitet, desto mehrere Mittel giebt er, es wohl zu übertragen.

Die Drangsalen sind das kostbarste Geschenk, welches Gott seinem Geschöpfe geben kann. Und die Uebernehmung derselben ist das angenehmste Opfer, welches das Geschöpf dem Schöpfer bringen kann.

Die, welche er dir zudenkt, sind groß. Das ist, er hat große Absichten mit dir in Rücksicht deiner Heiligmachung. Willst du wohl hinderen, daß Gott seine Plane ausführe?

Deine Unruhe, dein Wehklagen, die werden deine Kreuze von dir nicht abwenden. Du magst thun, was du willst, du wirst sie tragen müssen. Welcher ist nun der beßte Theil, den du zu wählen hast?

Dich dem unterwerfen, was Gott ordnen mag, ist gewiß für dich das Beßte, mein Sohn. Sage: Er ist der Herr **, er thue, was gut ist in seinen

* 1. Kor. 10. 13. ** 1. B. der Kön. 3. 18.

Und du wirst sehen, daß Gott, durch deine Ergebung gerührt, und treu in seinen Verheißungen, die Kreuze, die dir in der Entfernung so schwer scheinen, dir leichter machen wird, als du vermutest.

Er wird dir sogleich machen, daß du selbst sagen wirst: * Je größeren Theil wir an den Leiden Jesu nehmen, desto größeren nehmen wir auch an den Tröstungen, die uns von ihm kommen.

Der Diener.

Ich danke dir, verehrungswürdigste Maria, für den Unterricht, den du mir giebst. Er belebt meine Schwachheit wieder.

Ach! du bists, die mir eine neue Kraft giebt, welche ich in meiner Seele fühle, mit Muthe den Leiden entgegen zu gehen, denen ich nur mit Schrefen entgegen sah.

Gebenedeiet ** sey der Herr, mein Gott, der durch den Unterricht seiner göttlichen Mutter meine Hände zum Streite abrichtet, und mich lehret, einen Krieg auszuhalten, in welchem ich, leider! ohne diese Hilfe unterliegen müßte.

Zehentes Kapitel.

Wie sich eine Seele benehmen und welche Gesinnungen sie in dem Falle haben müsse, wenn ihr das Betragen Gottes in Rükficht ihrer unbegreiflich ist.

Ganz gählings eröffnete Gott Marien durch den heiligen Joseph, der mittelst eines Engels die Weis-

* 2. Kor. 1. 5. ** Ps. 143. 1.

Weisung empfieng, daß sie das Kind Jesu der Wut des Herodes entziehen und nach Egipten flüchten sollte.

Hat aber wohl Gott in seiner unendlichen Macht nicht Mittel genug, das Herz dieses Fürsten zu änd-ern? Ist es nicht eines Gottes unwürdig, vor einem schwachen Sterblichen zu fliehen?

Konnte Gott zu Gunsten Jesu nicht wieder das Wunderwerk der Plagen erneuern, womit er, um sein Volk zu retten, Aegipten züchtigte?

Ach! Maria untersuchte die Absichten Gottes nicht, die er in Rüksicht ihrer hatte.

Der Wille Gottes verdient unsern Gehorsam, wir mögen die Ursachen davon begreifen oder nicht.

Wird sie wohl auf einer so langen Reise in Mitte von Wildnissen, in einem so ganz fremden Erdstriche, wohin man sie schikt, auch Lebensunterhalt finden? Sie fragte hiernach gar nicht.

Der nämliche Gott, der sie abreisen heißt, der ist mächtig genug, um sie Lebensmittel finden zu lassen, ob sie gleich keine voraussieht.

Soll sie stäts in Aegipten bleiben? Auch das untersucht sie nicht. Sie wird wieder von dannen gehen, wenn ihr Gott den Wink giebt, daß sie zurükgehen solle.

Gott könnte ihr noch unbegreiflichere Befehle geben, und der Friede ihrer Seele würde doch nicht gestöhret werden.

Ueber was könnte sich aber auch eine Seele beunruhigen, die Gott leitet? Giebt es wohl einen mehr sicheren Schuz, als den Schuz der Fürsehung?

Du befiehlst mir, Herr, auf mir unbekannten Wegen zu wandeln. Das ist mir genug. Dein Wille ist mir statt Einsicht und Vernunft.

Ich weiß nicht, wo ich hingehe. Das weiß ich aber, daß, wenn ich mich durch einen so weisen Führer, wie du bist, leiten lasse, ich keinen Fehltritt thun werde.

Obgleich mitten in Finsternisen, gehe ich doch ganz getröst fort, weil ich gewiß bin, du werdest mich nicht verlassen.

Was hälfen mir auch meine elende Einsichten auf einem Wege, den du mir selbst öfnest, und den ich nach deinem Befehle mit blinden Gehorsame verfolgen soll? So bald du gesprochen hast, so muß ich handeln, ohne mich selbst zu hören.

Man überläßet sich ja ohne Bedenken der Leitung eines Menschen, den man als klug und aufgeklärt kennt; und ich sollte auf dich, wenn du mich führest, ein Mistrauen haben? Auf dich, der du die ewige Weisheit bist?

Deiner Fürsehung gefällt es öfters, durch Mittel zu deinen Absichten zu führen, die denselben ganz entgegen zu seyn scheinen.

So unbegreiflich daher deine Absichten mit mir seyn mögen, so begnüge ich mich, sie anzubethen. Du kannst mehr thun, als ich zu begreifen vermag.

Dein Verhalten ist deswegen, weil es uns verborgen ist, nicht weniger anbethenswürdig. Deine Werke tragen das Merkmaal der allerhöchsten Weisheit, ob uns gleich das Verborgene davon nicht enthüllet ist.

Ich will also für deine Befehle, auch denn, wenn sie mir am unbegreiflichsten sind, alle Unterwürfigkeit zeigen, welche ich für die Wahrheiten habe, die du mir geoffenbaret hast.

Ob ich gleich diese Wahrheiten nicht verstehe, so bin ich doch von denselben so sehr überzeugt, als wenn ich sie vor meinen Augen sähe, weil du es bist, der gesprochen hat.

Eilftes Kapitel.

Von der Sorge der Fürsehung in Rükksicht der Gerechten.

Der Diener.

Ich erinnere mich mit dem Vergnügen an die Gleichheit der Seele, welche du, gehorsame Jungfrau, beybehielst, als du nach Aegypten flüchten mußtest.

Du warst überzeugt, daß Gott, dessen Leitung du dich überließest, auf dem Wege über dich wachen, und auch alsdann, wann du auf dem von ihm dir bestimmten Platze würdest angekommen seyn, dich nicht verlassen würde.

Konnten auch wohl seine Augen von dir und dem dir anvertrauten Schatze je abgewandt seyn, welche du in dir trugst?

Nein, nein, du hattest nichts zu besorgen, weder *die heimlichen Nachstellungen der Finsternis, weder die mörderischen Pfeile, welche feindselige Hände gegen dich bey Tage abschießen könnten.

* Ps. 90. 6.

Der Herr * hat Engel zu deinem Schutze geordnet. Sie haben Befehle, dir auf allen deinen Schritten getreu zu folgen.

Er befahl ihnen, alle Gefahr von dir zu entfernen, und, wenn es nöthig ist, dich auf ihren Händen zu tragen.

Die Erde, die du betrittst, mag mit dem gefährlichsten Gewürme oder mit reissenden Thieren überdekt seyn, wirst du über Ottern und Basilisken hinwandeln; Löwen und Drachen wirst du zertreten.

Maria.

Mein Sohn, der Herr hat in vielen Stellen seiner heiligen Bläter diejenigen zu schützen versprochen, welche Vertrauen auf ihn setzen.

Die Befehle des Herrn mögen also in der Ausübung noch so beschwerlich seyn, so beunruhige dich doch niemals, wenn du solche erhältst. Hoffe auf ihn, und er wird dir zur Hilfe seyn.

Sollte auch die Befolgung des göttlichen Willens dich bis zur größten Dürftigkeit herabdrüken, so verlaß ** dich dennoch durchaus auf seine Sorgfalt. Seine Fürsehung lässet dich an nichts Mangel leiden.

Würdest du dich auch dem Gespötte der Boshaften, ihren Beleidigungen, ihren Verfolgungen ausgesetzt sehen; verlier den Muth nicht. Gott wird *** in den Tagen deiner Trübsale dein Beschützer seyn.

Das Zutrauen, welches die Gerechten zu ihm haben, ist ihnen eine sichere Gewähre seines Schutzes. Wann es auch scheint, daß er sie eine Zeit lang verlasse,

---

* Ps. 90. 11. f. f. ** Ps. 36. 39. *** Ps. 36. 40.

lasse, so lässet er sie doch endlich * ihre Ruhe wieder finden.

Bethuliens Einwohner erwarteten von dem Gott ihrer Väter nichts mehr, so bald er die Augen seiner Fürsehung mehr als jemals über sie offen hielt.

Der keusche Joseph wurde eben so wenig vergessen. Zum finstern Kerker verdammt, seufzte er unter jenen Ketten. Auf einmal wird er aus demselben gezogen, um auf den Gipfel der Ehren erhoben zu werden, und an der höchsten Macht Theil zu nehmen.

Indessen befreiet die göttliche Fürsehung die Gerechten nicht immer von aller Furcht und Gefahr; nicht allzeit sorgt sie für ihre Bedürfnisse so, wie sie wünschen und verlangen.

Dessen ohngeachtet ist doch ihr Betragen immer bewunderungswerth, sie mag sie aus ihrem Bedürfnisse ziehen, oder darinnen lassen; sie mag sie gegen Ungerechtigkeit schützen, oder geschehen lassen, daß sie das Opfer davon werden.

Gott giebt ihnen in ihren Bedrangnisen die Gnade der Geduld; und da er sie ihnen giebt, so thut er zu ihrem Besten mehr, als wenn er sie mit Glükseligkeiten überhäufte.

Wie viele Christen giebt es nicht, die an Allem Mangel leiden, und denen gar nichts zu mangeln scheinet, so sehr sind sie mit ihrem Stande zufrieden? Sie benedeien die Fürsehung, und würden ihr Schiksal mit jenen der Glüklichen der Erde nicht verwechseln.

* Ps. 54. 23.

Wende dich also in allen deinen Anliegen zu dem Herrn. Verlaß dich auf ihn. Der Beystand, den du von ihm erhalten wirst, wird deswegen, weil er nicht allzeit sinnlich und in die Augen fallend ist, nichts destoweniger doch eben so wesentlich, eben so tröstlich seyn.

Zwölftes Kapitel.

Daß kein Stand und keine Lage des Lebens sey, worinnen man Gott nicht dienen könne, vorausgesetzt, daß Gott uns darinnen haben wolle.

Maria.

Mein Sohn, wozu helfen die Klagen, die du über deinen Stand und die Lage führest, worinnen du bist? Du sagst, du könnest dem Herrn darinnen nicht so dienen, als es seyn sollte.

Der Himmel ist mit Heiligen angefüllt, die sich in dem nämlichen Stande, wie der deinige ist, in der ganz gleichen Lage mit dir heilig gemacht haben.

Ich fand in Aegipten, wohin ich mich flüchten mußte, den nämlichen Gott, den ich in Judea gefunden hatte; und ich suchte ihm daselbst auf die nämliche Art zu dienen.

Weiß man überall die Gnade und die Freundschaft Gottes beyzubehalten, so muß man überall zufrieden seyn.

Es scheint allerdings, daß es mir und Joseph meinem Manne müsse beschwerlich gewessen seyn, das Land Israels zu verlassen. Allein wir zeigten keine Beschwernis darüber.

Als

Als wir wieder dahin zurüke gerufen wurden, so empfanden wir keine andere Freude, als den Willen Gottes zu thun, der durchaus unsre einzige Richtschnur war.

Suchst du nicht deinem eigenen Willen zu folgen, sondern dem Willen des himmlischen Vaters, dann, mein Sohn, wirst du, zufrieden mit dem Stande und der Lage, in welche er dich gesetzt hat, gar nichts anders verlangen.

Gott bezeignete einem jeden den Weg, der ihn zur Heiligkeit führen soll. Man würde sich sehr betriegen, wenn man glauben wollte, auf einem andern sich heilig machen zu können.

Ohne Beystande der Gnade kann man nicht heilig seyn; nun giebt aber Gott jedem diese Gnade nach dem Maase, als sie ihm in Rüksicht der Lebensart, zu der er ihn beruft, und der Verrichtungen, die er ihm anweist, nötig ist.

Der sich in der Einsamkeit zurüke gezogen hat, der darf sich nach der Welt nicht zurüksehen, die er verlassen hat. Der in der Welt ist, soll nicht sagen, daß er da nicht selig werden könnte. Der sicherste Stand für einen wie für den andern ist der, worinnen Gott ihn will.

In welcher Lage man sich auch befindt, so hängt immer das Heil von der Treue gegen die Gnade ab.

Johannes der Täufer machte sich an dem Gestade Jordans heilig, wohin ihn Gott bestimmt hatte. Es fiel ihm nicht ein, von dannen zu gehen. Die Lebensart der Apostel, die Jesus begleiteten und seinen Unterricht genoßen, schien ihm zur Heiligkeit nicht besser, als die seinige.

Dein Stand, an und für sich selbst betrachtet, ist also deiner Heiligung kein Hinderniß. Weder der Ort, weder die Geschäftsgattung macht den Menschen heilig; an dem Menschen liegt es, solche zu heiligen.

Nicht selten ist es mehr Unruhe als Liebe zum Guten, daß man seine Absichten auf einen Stand richtet, der von dem, worinn man sich befindt, verschieden ist.

Was würdest du wohl durch den Wechsel gewinnen? Würdest du besser werden? Durch Veränderung des Platzes und der Lebensart verändert man seine Gemütsneigungen und seinen Karakter nicht.

Man trägt seine Fehler überallhin mit. Nicht also deinen Stand, mein Sohn, nicht deine Geschäftsstelle, wohl aber dich selbst mußt du änderen.

Heilige deine Standesgeschäfte dadurch, daß du sie ganz auf Gott beziehest; und du wirst dich nicht mehr beschweren, daß sie dich zerstreuen.

Die Vielheit der Geschäfte, die der Regierung eines großen Königreichs aufliegen, hinderte den David nicht, dem Gebethe obzuliegen, und siebenmale des Tages * dem Herrn Lob zu singen.

Weit entfernt, daß die Menge der Geschäfte die Heiligen gehindert haben sollte, heilig zu werden, war es vielmehr ihre Heiligkeit selbst, die sie fähig machte, ihre Pflichten wohl zu befolgen.

Die Heiligkeit bestehet nicht darinnen, Gott zu dienen, wo und wie man will, wohl aber, wo und wie er will.

Wenn es der Wille Gottes ist, daß du auf dem Schmerzenbette liegen solltest, so wirst du ihn da mehr ver-

* Ps. 118. 164.

verherrlichen, als wenn du dich zu Tode arbeitest, um ihm Seelen zu gewinnen.

Dreyzehentes Kapitel

Vom Eifer im Dienste Gottes.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, du giebst mir in allen Umständen deines Lebens, die mir bekannt sind, die herrlichsten Beyspiele der eifrigsten Frömmigkeit.

Dieser fromme Eifer führte dich alle Jahre * zur Zeit der Osterfeier nach Jerusalem.

Obgleich die Verbindlichkeit, sich daselbst zur Feierung dieses großen Festes einzufinden, nur Joseph, ** deinen Mann, angieng, so begleitetest du ihn doch allzeit dahin.

Deine Liebe zu Gott war viel zu frengebig, als daß du dich nur auf das beschränken wolltest, was strenge und unnachläßige Verbindlichkeit für dich war.

Wie undankbar bin ich! ich verhielt mich bisher ganz anderst gegen Gott.

Ohnerachtet aller seiner Wohlthaten hatte ich doch für ihn ein ganz verschlossenes Herz. Er mußte mir als Herr gebieten, wenn er Gehorsam und Unterwerfung haben wollte.

Maria.

Mein Sohn, ein Herz, welches Gott liebt, versäumet nichts, was ihm gefällig seyn könnte.

Du

---

* Luk. 2, 41. ** Exod. 23. v. 15. 17.

Du mußt gar nicht wissen, was der Herr verdient, dem du dienest, wenn du in Rükſicht ſeiner ſparſam biſt.

Betrachte einmal, was jene für die Welt thun, die ſich für ihre Anhänger erklären, und lerne von ihnen, was du für Gott thun ſollteſt.

Sieh einmal ihre Beſtrebungen. Sie ſparen weder Müheſeligkeiten weder Plagen in ihrem Dienſte. Um ihr zu gefallen, unterwerfen ſie ſich den größten Demütigungen.

Aber Gott zu gefallen, dieſem allerhöchſten Herrn öftere Beweiſe deiner Liebe zu geben, dies iſt in deinen Augen ein zu großer Zwang. Aufmerkſamkeit für ihn von dir verlangen, das hieß von dir viele Unterwerfung fodern.

Iſt es nicht demütigend für dich, daß man dir erſt das Beyſpiel der Weltmenſchen vorhalten, und dich in ihre Schule ſchiken muß, um da zu lernen, wie du Gott dienen ſollſt?

O! laß dich von den Kindern der Welt an Großmute nicht übertreffen; gieb nicht zu, daß die Welt ſich rühme, von den Ihrigen mit mehr Eifer bedienet zu werden, als der Gott der Chriſten von denen, welche ſich zu ihm bekennen.

Sey alſo in Hinkunft keiner mehr aus jenen Chriſten, die viel Frömmigkeit zu haben glauben, wenn ſie ſich damit beruhigen, das pünklich gethan zu haben, was das Geſetz Gottes nur unter Strafe von ihnen fodert.

Laſſen dieſe wohl nicht vermuten, es würde ihnen ganz gleichgültig ſeyn, die Gnade Gottes zu verlieren,

wenn

wenn sie solche ungestraft verlieren könnten? Wenigstens fürchten sie Gott mehr als sie ihn lieben.

O mein Sohn, fürchte ihn diesen im Bestrafen so furchtbaren Gott; aber fürchte vorzüglich, du möchtest diesen so gütigen, so liebreichen Gott nicht genug lieben.

Würde wohl ein Freund, für den du nichts, als was die Freundschaft ganz unumgänglich erfodert, thun wolltest, würde der dich als einen eifrigen Freund ansehen?

Die Liebe ist großmütig. Sie beschränkt sich nicht auf das, was sie zu thun schuldig ist. Wenn man recht liebet, so sucht man jede Gelegenheit, zu gefallen.

Hättest du für Gott eine eifrige Liebe, du würdest das, was du für ihn thust, immer noch weit unter dem halten, was du gern thun möchtest.

Liebe mit Wärme; und die Liebe wird das Beschwerliche mäßigen. Gott gießt über eine eifrige Seele eine Salbung aus, wodurch eben da Vergnügungen gefunden werden, wo sich die meiste Beschwerlichkeit findet.

Der Diener.

O meine zärtliche Mutter, verschaff deinem Kinde den Eifer, wovon du sprichst, und wovon du so große Beyspiele gegeben hast.

Mit Schamröthe gestehe ich es: die mindeste Beschwerlichkeit hält mich zurüke. Die erste Abneigung, die erste Beschwerlichkeit, und ich unterliege der Versuchung. Menschliche Rükſichten halten mich oft zurüke, und verhindern mich, das zu thun, was die Gnade mir eingiebt.

Du siehst, wie notwendig mir es sey, ermuntert zu werden. Ach! könnte doch dein heilsamer Unterricht in meinem Herzen die eifrige Liebe anfachen, mit welcher der Gott der Liebe bedient zu werden so sehr verdient?

Virzehentes Kapitel

Wie groß das Unglük sey, Jesus zu verlieren.

Jesus war zwölf Jahre alt, als er Marien und Joseph, bey ihrer gewöhnlichen Reise zum Osterfeste nach Jerusalem, begleitete.

Nach geendigter Feierlichkeit giengen Maria und Joseph nach Nazareth zurüke. Ohne ihr Wissen blieb Jesus allein zu Jerusalem. Sie waren schon einen ganzen Tag gereiset, als sie seine Abwesenheit erst gewahr wurden.

Welche Unruhe verursachte ihnen diese Abwesenheit. Wie empfindlich mußte vorzüglich Marien dieser Verlust seyn?

Aber, mein Heiland, es war nicht Mariens Schuld, daß sie dich verlor. Du entzogst dich ihren Augen wegen den Absichten deines himmlischen Vaters.

Ich, der ich dich so oft durch meine Sünden verloren, der ich dich so oft gezwungen habe, dich von mir zu entfernen, kann ich wohl das Unglük dieses Verlustes und dieser Entfernung genug bereuen?

Maria verlor blos die körperliche Gegenwart Jesu. Sie behielt seine ganze Freundschaft bey. Ich aber verlor die Gnade und die Freundschaft Jesu.

Kön-

Können die Welt und ihre Ergötzlichkeiten, die ich mehr als Jesus geliebt habe, können die wohl mir den Verlust ersetzen, den ich erlitten habe?

Glükselig die, von denen Jesus nie wich, die ihn immer besaßen. Nur diese können wissen und sagen, was das Paradies auf Erden sey.

Mit Jesus seyn! o angenehme Gesellschaft! o entzükende Unterhaltung! o zärtliche Freundschaft! o göttliche Zufriedenheit!

Aber von Jesus entfernt seyn! welche fürchterliche Einsamkeit! welche dunkle Nacht! welcher eusserste Mangel! welche Hölle schon auf Erden!

Der Jesus verloren hat, der gäbe, wenn er sein Unglük ganz übersähe, um ihn wieder zu erhalten, alle Reichthume, alle Ehren, alle Vergnügungen des Lebens dahin.

Man beweint einen zeitlichen Verlust; man ist untröstlich darüber. Und man beweint den Verlust seines Gottes nicht; man ist gefühllos darüber. Giebt es aber wohl für einen Christen einen wichtigern?

Nein: Kein Mensch verliert ein Gut, ohne es zu bedauern. Nur dich, o mein Gott, dich, höchstes und unendliches Gut, verlieren die Menschen, ohne von diesem Verluste gerührt zu werden. Wie wenig kennen sie dich!

Kann eine Frau, die ganz ohne aller Empfindung ist, kann die wohl bey dem Verluste ihres zärtlichsten Gattens ruhig seyn?

Kann ein Sohn, wenn er nicht ganz ausgeartet ist, ohne Schmerzen seyn, wann er den Besten aller Väter verloren hat?

Vater der Barmherzigkeit, schenke deinem Kinde deine Freundschaft wieder. Göttlicher Gespons unsrer Seelen, gieb der meinigen deine Liebe wieder.

Laß dich durch die Zähren rühren, die aus meinen Augen strömen. Sie strömen, weil ich ganz fühle, was ich verloren habe.

Ich erschreke vor mir selbst, wenn ich daran denke, daß ich verdient habe, dich zu verlieren, dich, der mir die Liebe, die du zu mir trugst, und das Vergnügen, mich um dich zu haben, durch so ausgezeichnete Beweise zu erkennen gabst.

O! wie klein ist mein Herz, um meine Undankbarkeit genug verabscheuen zu können! die vereinigten Herzen aller Menschen würden nicht hinreichen, wider meine Bosheiten einen so starken Haß zu fassen, der dem Unglüke, sie begangen zu haben, gleich wäre.

Da ich unter allen Undankbaren der Undankbarste bin, so ist es auch nur deine größte Barmherzigkeit, die ich anflehe. Sie wird ersetzen, was mir an Reue mangelt und ich gern haben möchte.

Ich wünschte, daß meine Reue sich so weit erstreke, als der Glaube selbst, der mich erleuchtet; welcher mich lehret, welchen unendlichen Abscheu gegen die Sünde, und welche unbegrenzte Liebe ich zu dir haben soll.

Ich fühle das ganz Unwürdige meines Betragens. Ich würde es aber weniger fühlen, wenn deine Güte nicht so groß wäre.

Ach! so groß auch immer meine Undankbarkeit war, so ermüdete sie doch deine Geduld nicht. Du erwar-

tetest

tetest mich mit einer Nachsicht, über die ich nicht genug erstaunen kann, und für die ich nie erkänntlich genug werde seyn können.

Welchen Grund der Hofnung kann ich in dem elenden Zustande, in welchem ich vor deinen Augen bin, haben, wenn es nicht deine Gütigkeit selbst ist! O Jesu, mein Seligmacher, laß mich dadurch, daß du mir deine Freundschaft wieder gönnest, sehen, wie weit sie sich erstreken könne.

Ich weiß, daß ich die strengste Züchtigung deiner Gerechtigkeit verdient habe. Züchtige diesen Widerspänstigen; aber schenke ihm den Platz wieder, den er in deinem Herzen hatte.

Nimm mir, ich bin es zufrieden, nimm mir Vermögen, Ehre und Ansehen, Achtung und Freundschaft der Menschen, alles und alles, was mich an die Welt feßeln kann; nur laß nicht mehr zu, daß ich dich zu verlieren das Unglük habe.

Könnte ich doch für die Zukunft durch meine treue und eifrige Liebe die Zeit wieder gut machen, die ich von dir gesöndert durchlebt habe.

Würdige dich, o Jesus, mir den Zugang zu dir wieder zu erlauben. Dein Herz ist immer das nämliche, immer offen, uns aller unsrer Ausschweifungen ohngeachtet aufzunehmen.

Dahin wage ich es mich zu flüchten. O daß ich mich nie wieder davon entferne, daß ich mich für die ganze Ewigkeit darinnen verliere!

Fünfzehentes Kapitel

Wie und wo man Jesus suchen soll, wenn man ihn zu verlieren das Unglük hatte.

Maria wurde der Abwesenheit Jesu nicht so bald gewahr, als sie ihn mit Aengstligkeit aufsuchte; Anfangs unter ihren Verwandten, endlich zu Jerusalem, wo sie ihn zu finden das Glük hatte.

Die Freude, die sie bey dem Anblike dieses geliebten Sohnes fühlte, war der Unruhe ganz gleich, welche ihr dessen Abwesenheit verursachet hatte.

O meine Seele, du hast Jesus verloren. Folge dem Eifer dieser zärtlichen Mutter. Verlaß nach ihrem Beyspiele alles, um ihn zu finden.

Deine Reue und deine Thränen verlangen ihn wieder von allen Geschöpfen, von Himmel und Erde, von dem Tageslichte und von den Finsternisen der Nacht!

Oft sucht man Jesus, und findt ihn nicht, weil man ihn nicht da sucht, wo man ihn suchen soll. Nach der Art, wie man ihn sucht, sollte man denken, daß es einem gar nicht darum zu thun wäre, ihn zu finden.

Dein Eifer, womit du ihn suchest, und deine Aengstigkeit, um ihn zu finden, diese müssen ein Beweis des Schmerzens seyn, den du fühlest, daß du ihn verloren habest.

Aber, wo wirst du ihn finden? Mitten in der Welt? Jesus ist ihr erklärter Feind.

Schmeichle dir ja nicht, daß Fleisch und Blut dir, ihn zu finden, helfen werden. Maria fand ihn unter * ihren Verwandten und Bekannten nicht.

Ziehe

* Luk. 2. 44.

Zieh das Orakel des Evangeliums zu Rathe, frage die Heiligen. Forsche bey den Dienern des Herrn; und du wirst erfahren, wo du ihn finden sollst.

Du wirst Jesus eben da finden, wo Maria ihn fand. In dem Tempel, in dem Hause des Gebeths, unter Religionsübungen, in Gesellschaft seiner Priester und seiner Diener.

Auch in der Einsamkeit wirst du ihn finden; besonders in der Einsamkeit deines Herzens, das ist, in der Ruhe der Leidenschaften und in der Versammlung.

Da ists, wohin er selbst * dich einlädt, um seine Stimme zu hören, und die Worte des Lebens zu vernehmen, die aus seinem Munde gehen.

Da ists, wo ihn alle gesucht haben und noch suchen, die sich ihm mit Ernste nähern wollen; sie mögen sich nun durch Ausschweifungen eines lasterhaften Lebens von ihm entfernt, oder durch Lauigkeit und freywillige Zerstreuungen ihn aus dem Gesichte verloren haben.

Welchen süsen Frieden wirst du, meine Seele, geniessen, wann du ihn wirst gefunden haben? Kann man wohl, entfernt von Jesu, einiges Glük geniessen?

Wer Jesus gefunden hat, der begreift sehr bald aus eigener Erfahrung, daß ein so wichtiger Schatz wohl verdient habe, ihn zu suchen.

* Oseas 2. 14.

Sechszehentes Kapitel.

Wie man sich betragen soll, wenn man Jesus wieder gefunden hat.

Der Diener.

Du fandst also Jesus wieder, o Maria. Du führst ihn nach Nazareth zurüke. Wie groß ist dein Glük! Selbst die Engel benedeien dich darum.

Mit welcher mütterlichen Sorgfalt wachtest du alsdenn über dieses kostbare Pfand? Welche verdoppelte Sorge wirst du über sein Leben und seine Person haben?

Maria.

Mein Sohn, es ist wirklich ein großes Glük, Jesus wieder gefunden zu haben. Und es ist nichts, was man nicht in Bewegung setzen müsse, um sich seines Besitzes zu versichern.

Der Diener.

Würdige dich selbst, heilige Jungfrau, mir Unterricht zu geben, was ich zu thun habe, um mich dieses höchsten Gutes nicht mehr verlustigt zu sehen.

Maria.

Mein Sohn, vor allem untersuche wohl, was Jesus von dir entfernt hat, und wodurch du so weit gekommen seyest, daß du seine Gnade verlorst und ihn dir zum Feinde machtest.

Liegt die erste Veranlassung nicht darinnen, daß du lau in seinem Dienste wurdest, und dich durch eine Menge Vernachläßigungen sträflich machtest, die Kaltsinn gegen dich bey ihm erregten?

Eben durch wiederhohlte Vernachläßigungen entstehet unmerklich die Schiedwand, die man zwischen Jesus und sich errichtet.

Hast du nicht in dir einer gefährlichen Leidenschaft Nahrung gegeben, statt sie sogleich zu unterdrüken, so bald du den ersten Funken gewahr wurdest, welchen sie in deinem Herzen anfachte?

Wenn Gott von dir die Aufopferung gewisser Anhänglichkeiten und zu menschlicher Neigungen verlangte, hast du dich nicht widersetzt, sie zu thun?

Durch die Verweigerung der Aufopferungen, die er verlangt, entziehet man sich der Leitung einer ganz besondern Fürsehung, die eine gewisse Schutzwehre und ein Hinderniß ist, daß man in einen erbarmenswürdigen Zustand nicht verfalle.

Erkennst du nun, daß eine dieser oder dergleichen Ursachen dir die Entfernung Jesu zugezogen habe, so geh auf diese Grundursache des Uebels zurüke. Nur dann hört die Wirkung auf, wann die Ursache weggeschaft ist.

Verdopple die Aufmerksamkeit auf dich selbst Wache über * dein Herz mit der möglichsten Sorgfalt. Entferne dich nie von dieser Schutzwehre.

Niemals kann das Herz ohne Gefahr angegriffen werden. Selbst die Erhaltung des Lebens, der Seele hängt von der Erhaltung des Herzens ab.

Sey in kleinen Dingen getreu, aus Furcht, in wichtigen ungetreu zu werden. Die Verachtung ** kleiner Fehler führt nach und nach zu großen Verbrechen.

* Sprüchw. 4. 23. ** Eccl. 19. 1.

Jesus mag kein getheiltes Herz. Für sich allein schuf er dein Herz; und ganz allein will er es besitzen.

Diese kleinen Fehler, die du dir so leicht nachsiehst, mein Sohn, welche sich so viele laue Seelen nachsehen, entfernen ganz unmerklich von Jesus, sie entfernen auch ihn selbst ganz unmerklich.

Sie veranlassen keinen Bruch mit ihm; aber sie sind die Vorbereitungen dazu. Er nimmt sie als Beweise von Kaltsinnigkeit; diese Kaltsinnigkeit vermindert aber die Zahl seiner Gnaden.

Die Treue unterhält das zärtliche Band zwischen dem Herzen Jesu und dem Herzen des Gerechten.

Betrag dich gegen Jesus, wie du wünschest, daß er sich gegen dich betrage. Du verlangst, er möchte über dich alle Reichthume seiner Liebe ausgießen; gieß auch du dein ganzes Herz vor ihm aus.

Sparsam in Rüksicht Seiner seyn beweiset ein gar sehr beschränktes Herz. Was immer für eine Neigung man einem andern Gegenstande vorbehält, verursacht bey ihm eine Gattung Eifersucht.

Das mindeste Wort von einer Person, die man liebt, findt die beste Aufnahme. Mit der nämlichen Stimmung der Liebe und der Treue nimm auch du die Eingebung Jesu auf; er mag dir nun durch seine Gnade die Mittel, die Sünde zu meiden, oder aber in der Tugend vollkommener zu werden, an die Hand geben.

Der Diener.

O Jungfrau, die du so vollkommen kanntest, was Liebe, was Treue sey, ich hoffe, daß ich unter dem

Bey-

Beystande der göttlichen Gnade, die du mir zu erwerben dich würdigen wirst, deinen Unterricht benuzzen werde.

Doch erlaube mir, heilige Jungfrau, daß ich dir eine meiner Besorgniße vorlege. Werde ich wohl, ich, der so sehr schwach bin, das Unglük haben, Jesus noch einmal zu verlieren, ja ihn auf immer zu verlieren?

Maria.

Es ist sehr gut, mein Sohn, daß du diese Besorgnis hast. Hättest du sie nicht, ich würde sie dir beygebracht haben.

Sie darf indessen nicht mit Unruhe und Aengstlichkeit verbunden, sie muß vielmehr durch Vertrauen gemäßiget seyn.

Thu hierinnfalls alles, was von dir abhängt, um in der Liebe Jesu zu verharren; und erwarte von seiner Güte die Gnade der Beharrlichkeit.

Der Diener.

O meine zärtliche Mutter, welche drükende Ungewißheit für eine Seele, die nichts so sehr befürchtet, als nicht standhaft zu bleiben, und welcher Gott verborgen lässet, ob sie standhaft aushalten werde!

Maria.

Diese Ungewißheit, mein Sohn, ist das Los aller, die noch Wanderer sind. Gott wollte es so, weil du sonsten zu befürchten hättest, du möchtest an die Klippe der Vermessenheit gerathen.

Sie muß dich in Demut erhalten; sie muß ein heiliges Mistrauen gegen dich selbst dir einflößen, sie muß veranlassen, daß du dein Heil in Furcht und Zittern wirkest.

Nur erst im Himmel kann man ausser aller Furcht seyn, und der seligen Versicherung sich erfreuen, immer mit Jesu zu seyn.

Siebenzehentes Kapitel

Daß eine treue Seele bey verspürender Trostlosigkeit und Geistes-Trokenheit, wo Jesus sich von ihr zu entfernen scheint, den Muth nicht sinken lassen soll.

Gott beobachtet manchmal gegen die Gerechten ein Betragen, welches sie in Unruhe und Aengsten setzt. Da er ihre Treue prüfen will, so entziehet er ihnen eine Zeitlang seine fühlbare Gegenwart.

Eben so betrug sich Jesus gegen seine heilige Mutter. Er sah die Unruhe wohl vor, welche Ihr seine Abwesenheit verursachen würde. Dem ohngeachtet entfernte er sich auf einige Zeit von ihr, und blieb ohne ihr Wissen im Tempel zurüke.

Christliche Seele, wenn dem Gott der Liebe gefallen sollte, dich auf die nämliche Weise zu prüfen, so **beunruhige * dich nicht, wafne dich mit Muthe.** Geduldig erwarte seine Rükkehre.

Obschon er immer bey dir ist, um dir seinen Beystand zu verleihen, wann du ihn verlangest, so ist es

doch

---

* Ps. 26. 14.

doch gut, daß er sich manchmal von dir zu entfernen scheine, um dir begreiflich zu machen, wie unglüklich du seyn würdest, wenn du ihn wirklich auf allzeit verlöreſt.

Wann er eine Seele mit seinen Tröstungen begnadet, so geschieht es, um sie in ihrem Leiden zu unterstützen. Läſſet er in der Folge zu, daß sie Trostlosigkeiten und Mismute ausgesetzt wird, so ist die Ursache, damit sie wegen den Wohlthaten, die er ihr gönnet, nicht übermütig werde.

Alle seine Freunde, wenigstens die meisten haben diese Abwechselungen von Freude und Traurigkeit, von Andacht und Ekel, von Friede und Versuchungen erfahren.

Wann Jesus sich von ihnen zu entfernen, oder sie so zu sagen ihnen selbst zu überlassen schien, alsdann fühlten sie ihre ganze Schwäche; sie verloren aber den Muth nicht, weil sie wohl wußten, daß, wenn sie auch seine Gegenwart nicht immer gewahr würden, sie doch nichts desto weniger auf seinen Beystand zehlen konnten.

Sie wußten, daß Gott die Uebel vorgesehen habe, die wir zu ertragen haben, daß er aber auch die Mittel vorbereitet habe, Nutzen daraus zu ziehen.

Wann seine Gnade durch Milde und Tröstungen dich unterstützte, so wandelteſt du mit Vergnügen und Leichtigkeit; glaube aber nicht, daß dieses auch alsdann geschehen werde, wann du schon weiters wirst vorgerükt seyn.

Du machtest auf der Bahn der Tugend ungleich größere Schritte, nachdem du, geprüft durch Mangel des Trostes, mit Geduld, Unterwerfung und Ergebung diesen Stand der Verlassenheit übertrugest, welchem Gott dich überlassen zu haben schien.

Dieser Zustand ist traurig, es ist nicht zu läugnen, weil man immer besorget, er möge mehr Strafe als Prüfung seyn.

Inzwischen verlier die Hofnung nicht, christliche Seele, wenn du dich darinnen befindest; weit entfernt, das Vertrauen zu verlieren, hoffe standhaft, daß du den Vielgeliebten bald wieder sehen, ihn eben so liebenswerth wie vorhin sehen werdest, daß die Prüfung für dich von kurzer Dauer seyn wird, so wie sie es für Marien war.

Sey eben so sorgfältig, wie diese göttliche Mutter in Aufsuchung ihres Sohnes war. Suche ihn, wie sie, mit einer heiligen Begierde und einer heiligen Ungeduld, ihn wieder zu finden.

Murre aber nicht. Jesus ist dir nichts schuldig. Erlaubst du dir aber eine Klage, so sey es nach dem Beyspiele Mariens eine Klage der Liebe.

Mein Sohn, sagte sie, warum * verfährst du so mit uns, wir waren ganz untröstlich, dich verloren zu haben.

Eben so sage zu ihm: Warum, o mein Jesus, setztest du mein Herz auf eine so schwere Probe? Du weißt, was ich leide, wann du abwesend bist.

Ist es eine Fahrläßigkeit von Seite meiner, die dich zu einer solchen Entfernung von mir veranlaßte?

Ver-

* Luk. 2. 48.

Verzeihe mir, Herr, wenn ich mir durch ein dir misfälliges Betragen diese Entfernung zugezogen habe. Ich werde für die Zukunft behutsamer in allem seyn, so dir misfallen könnte.

Der Beweggrund deines Betragens gegen mich mag indessen seyn, welcher er wolle, so unterwerfe ich mich dieser Prüfung ganz wie du willst, und so lang du willst, wenn ich nur deine Liebe in meinem Herzen behalte.

Achtzehentes Kapitel

Von dem verborgenen Leben.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, würdige dich doch, mir das Geheimniß des niedrigen und verborgenen Lebens zu erklären, welches du zu Nazareth führtest. Hättest du dich bekannt gemacht, du würdest Jesu eine Menge Herzen und Anhänger verschaft haben.

Maria.

Mein Sohn, ich machte es mir zur Ehre, Jesu selbst nachzuahmen, der eine lange Zeit über auf der Erde ein * verborgener Gott seyn wollte.

Er kam auf die Welt, um die Menschen durch seinen Unterricht zu lehren, demütig seyn und den äusserlichen Schimmer zu fliehen. Noch ehe er diesen Unterricht gab, lehrte er dieses schon durch das Beyspiel seines verborgenen Lebens zu Nazareth.

Der

---

* Is. 45. 15.

Der himmlische Vater wollte durch das niedrige Leben Jesu verherrlichet werden; und Jesus zog diese Niedrigkeit allen Wunderwerken vor, die er hätte thun können.

Er bewies hiedurch, daß die Vollkommenheit und das Verdienst vieler Menschen nicht darinn bestehe, große Dinge für Gott zu thun, sondern, wie es sein Wille ist, sich mit Handarbeit, mit niedrigen und in der Welt Augen verächtlichen Geschäften abzugeben.

Er wollte auch die Menschen von den falschen Begriffen heilen, die sie selbst von der Heiligkeit haben, da sie solche gemeiniglich nur alsdenn schätzen, wenn sie sich in glänzenden Tugenden darstellt.

Vorzüglich aber verwirft er hiedurch die ängstliche Begierde, welche viele Menschen haben, sich vorzuthun, geschätzt, gelobt und geehrt zu werden.

Mein Sohn, sey gerne verborgen, unbekannt, vergessen. Was liegt dir an dem Beyfalle der Welt, wenn du Gottes Beyfall hast? Die Welt vergehet und alles mit ihr.

Zu Nazareth besaß ich Jesus. Ich hatte seine Liebe, und er die meinige. Was will man mehr, um glüklich zu seyn?

Ein kleiner Winkel der Erde, wo du ganz unbekannt lebst, wird dir, wenn du auch nichts als dein Kruzifix hast, schätzbarer vorkommen, als alle Pallaste der Könige.

Da würdest du die Quelle der Zerknirschungsthränen finden, um dich immer mehr und mehr von deinen Sünden zu reinigen.

Da würdest du durch eine allzeit vertrautere Verbindung mit Jesu, in seiner Liebe den Vorgeschmak des Himmels finden.

Ein unbekanntes Leben scheint dir ein trauriges Leben, weil du dessen Annehmlichkeiten nie verkostet hast.

Hättest du sie einmal gekostet, du würdest alle Ehre, alle Vergnügungen der Welt sehr eitel, noch eitler aber diejenigen finden, die sie aufsuchen.

Wahr ists, daß man bey einem solchen Leben sehr oft dem Gespötte der Weltmenschen ausgesetzt ist, die es ganz unbegreiflich finden, daß man ihre Belustigungen verachtet. Allein eben diese Gespötte sind von dem größten Vortheile, weil sie immer stärker an Jesus anhäften, den man nur allein sucht.

Wenige Menschen, mein Sohn, leben in Friede. Wenige, die im Geiste und in sich versammelt sind; weil sehr wenige sind, die sich dem großen Haufe gern entziehen, um mit Jesu allein zu seyn.

Ja es giebt etwelche, die sich zwar ein Geschäfte aus der Tugend machen, bey denen man indessen doch nichts destoweniger sehr wenig ächte Andacht sieht. Die Ursache ist, weil sie von aussen zu sehr zerstreuet und zu begierig sind, sich vorzuthun.

Ihre Frömmigkeit bestehet in nichts als in Worten. Es lässet sich auch wirklich davon leichter reden, als sie in Ausübung bringen.

Die Gnade hält sich in einer zerstreuten oder bey einer solchen Seele, die anderen als dem himmlischen Bräutigame gefallen will, nicht lang auf.

Bitte Gott um eine jener hellen Erleuchtungen, die er seinen Heiligen gab, und wodurch sie erkannten, wie groß das Glük eines mit Jesu in Gott* verborgenen Lebens sey.

Neunzehentes Kapitel.

Von dem innern Leben.

Vorzüglich gehört Marien das Zeugniß des heiligen Geistes: ** Alle Herrlichkeit der Tochter Sions ist ganz innwendig.

Was wir immer von ihren äusserlichen Handlungen wissen, ist unbedeutend gegen das, was in ihr selbst vorgieng.

Stelle dir diese Jungfräuliche Mutter in ihrem Hause zu Nazareth vor. Dring bis in ihr Innerstes ein. Untersuche es wohl.

Wer mag aber sagen, welche Neigungen, welche Gesinnungen, welche Wünsche sie hatte? Wer kann sagen, was in diesem herrlichen Heiligthume vorgieng?

Du allein, mein Gott, beschäftigtest alle Kräfte ihrer Seele. Du allein warst der Anfang und das Ende aller ihrer Handlungen.

Du warst ihrem Geiste immer gegenwärtig. In allen Geschöpfen sah sie nur dich. Nichts konnte sie von dir abziehen; du warst ihr Alles in Allem.

Ihre Urteile waren nach der Vorschrift deiner ewigen Weisheit geordnet, ihre Schritte durch deinen Geist geleitet, ihre Unterhaltung durch deine Liebe belebt.

Ent-

* Koloss. 33. ** Ps. 44. 14.

Entfernt von allem weltlichen Umgange, lag sie Gott und ihren häuslichen Geschäften mit der Freiheit einer Seele ob, die von blos menschlichen Absichten und Gedanken ganz losgerissen ist.

Ob sie gleich durch eine besondere Gnade ganz Herr über alle Bewegungen ihres Herzens war, so brauchte sie doch nichts desto weniger die strengste Fürsicht, um jedem Gegenstande von aussen den Zugang zu selbigem zu verschließen.

Jede Neigung, jede Absicht, jeden Wunsch würde sie sich verwiesen haben, die nicht auf Gott hingegangen wären, oder keinen Bezug auf seine Verherrlichung gehabt hätten.

Aus diesem Muster sieht man, worinnen das innere Leben bestehe. Es bestehet in der Wachsamkeit über sich selbst; über sein Herz, damit alle dessen Neigungen für Gott seyen; über seinen Verstand, damit alles dazu beytrage, die Gedanken zu Gott zu erheben.

Diese Wachsamkeit ist wie ein offenes Aug, welches das unterscheidet, was von der Natur kömmt, um es zurüke zu weisen; und was von der Gnade kömmt, um mit ihr mitzuwirken.

Durch diese Wachsamkeit erwirbt man sich die Gnade und die Stärke, um sich immer so zu benehmen, daß man sich nie bis zu natürlichen Beweggründen erniedriget.

Ohne diese Wachsamkeit setzt man sich öfteren Fehlern und großem Verluste aus; mit derselben aber übt man, ohne daß es äusserlich in die Augen fällt, die öftersten und größten Tugenden aus.

Wie viele heilige Einsiedler und heilige Jungfrauen sind nicht durch das einzige Verdienst eines innersten Lebens zu der ersten Stuffe der Glükseligen gediehen?

Ohne ein innerer Mensch zu seyn, wirst du nie den Frieden und die Freude* genießen, die vom heiligen Geiste kömmt.

Der innere Mensch ist seiner mächtig. Da er über sich selbst wachet, um sich gegen jene Reizungen zu schützen, welche die Seele in Leidenschaft setzen und sie gefangen nehmen, so erhält er sich die Ruhe des Herzens so gar bey Vorfällen, die eine gewöhnliche Geduld erschütteren könnten.

Dagegen bemühet, bestrebet, und beunruhiget sich der äussere Mensch durch tausend unnütze, seiner Mühe ganz unwürdige Gegenstände; er verliert dadurch Ruhe und Zufriedenheit.

Der innere Mensch kennt keine andere Weisheit, als die nach Gott ist. Eine Weisheit, welche, da sie ihm das wahre Nichts der Dinge der Erde erkennen läßt, seine Gedanken und Absichten bis zur Beschaulichkeit der himmlischen Dinge erhöhet.

Der äussere Mensch ziehet nichts zu Rathe, als die Klugheit des Fleisches. Was sich hievon zu entfernen scheinet, ist in seinen Augen Mangel an Einsicht, ja nicht selten Narrheit.

Der Eine ist gegen die Täuschung und Verführung der Sinne auf beständiger Hut. Der Andere urteilt und beträgt sich in allem nach den Sinnen, und beziehet alles auf sie.

Setze

* Röm. 14. 17.

Setze dein Vergnügen darein, an Gott zu denken, ihn in allem zu suchen, alles auf ihn hinzuziehen, und du wirst in deinem Innern das Reich Gottes haben.

Du wirst der wahre Anbether * seyn, von welchem Jesus spricht, der Gott im Geiste und in der Wahrheit anbethet.

Warum ist der meiste Theil der Menschen stäts beunruhiget, stäts voll Klagen? Weil sie beständig ein ganz äusseres Leben führen. Mit nichts beschäftigen sie sich, als was irdisch ist.

Auch solche Personen, die doch durch ihre Lebensart immer mit Gott zu seyn scheinen, sind doch nichts weniger, was sie zu seyn scheinen. Ihr Herz ist durch eine Menge unnützer Neigungen getheilt; ihr Geist durch eine Menge eitler Gedanken zerstreut.

Nur Gott bestimmt die Gedanken eines innern Menschen. Nur er fesselt seine Aufmerksamkeit und sein Herz. Alles übrige, so glänzend es sonst seyn mag, rühret ihn nicht.

Man muß das Aeussere nach dem Innern stimmen. Aber viele verkehren diese Ordnung. Bey ihnen herrschet das Aeussere, und verdirbt das Innere.

Lerne also, in dir selbst zu bleiben; nur so weit es Gott verlangt, widme dich den Dingen von aussen.

Auch alsdann, wann du deinem Stande zufolge dich dem Aeussern widmest, folge der Leitung der Gnade, die dich in dich zurüke ziehet, um da die Neigungen und Absichten zu prüfen.

Glaube ja nicht, daß das innere Leben nur gewissen Ständen und gewissen Zeiten eigen sey.

* Joh. 4. 23.

Es ist mit den Pflichten eines jeden Standes, ja mit den allerwichtigsten Sorgen verträglich.

Es lässet sich in übeln wie in guten Glüksumständen ausüben, in der Krankheit wie in der Gesundheit, in Geschäften wie in der Ruhe, in der Zeit der Stürme und Prüfungen, wie in der Zeit der Stille und des Friedens.

Es ist keine Lage des menschlichen Lebens, wo man nicht in sich selbst zurükkehren könnte, um zu untersuchen, was da vorgehe.

Vorzüglich aber widme dich den Uebungen des innern Lebens, wenn Gott dich rufet, um Andere zur Frömmigkeit und Tugend zu führen. Vernachläßigest du dieses Mittel zur Vollkommenheit, so schweifest du zu sehr auf das äusserliche aus; du wirst mehr dich als Gott suchen.

Gott wird auch ausserdem sich deiner nicht bedienen, um zur Vervollkommung der Seelen in der Tugend mitbeyzutragen, weil man die Ausübung dessen, was man selbst nicht recht kennet, anderen nicht lehren kann.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Stillschweigen.

Der Diener.

An dich wende ich mich, Königinn der Tugenden, um zu lernen, wie ich stillschweigen, und nie, als nur zu rechter Zeit, reden soll.

Du hast die Tugend des Stillschweigens auf eine so ganz vollkommene Weise geübt, daß du besser als

irgend

irgend jemand, mich unterrichten kannst, wie auch ich sie ausüben soll.

Das Evangelium giebt uns von einigen deiner Worte Nachricht; und ich bemerke, daß du nie sprächest, als aus dem Triebe einer Tugend.

Welche Liebe zur Reinigkeit, welche Demut, welche Unterwürfigkeit liegt nicht in den Worten, die du zu dem Engel sprächest, der dich im Name der anbethenswürdigen Dreyeinigkeit zu grüßen kam!

Du redest in dem Hause Elisabethens, um Gott Dank zu sagen für seine Wohlthaten. Als du deinen Sohn Jesus in dem Tempel wieder gefunden hattest, so redest du, um ihm deine mütterliche Zärtlichkeit auszudrüken; bey der Hochzeit zu Kana, um dem Bedürfnisse Anderer zu steuern, welches aber deine mitleidige Liebe für das deinige ansehen machte.

Du schwiegst überdem in manchen Gelegenheiten, die dem Ansehen nach erfodert hätten, denen, die um dich waren, deine Gesinnungen mitzutheilen.

Du warst Zeuge von den Wunderwerken, die bey der Geburt Jesu sich eräugten; du hörtest die Erzehlung an, die seine ersten Anbether machten. Es entgieng dir nichts von dem, was sie sagten. Du verschloßest aber, und, wie der Evangelist * sagt, erwogest alles sorgfältig in deinem Herzen.

In dem Tempel, wo du das Kind Jesu darbrachtest, bliebst du in dem Stillschweigen der Bewunderung. Der Evangelist verzeichnete dieses, weil es uns zu unserm Unterrichte dienen sollte.

* Luk. 2. 19.

Du giengst in der Folge mit Jesus auf den Kalvarieberg. Du stundest aufrecht an dem Fusse des Kreuzes. Du fiengst seine lezten Seufzer auf. Doch hieltest du während dieser ganzen Zeit das vollkommenste Stillschweigen in Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen.

Maria.

Mein Sohn, mein Stillschweigen redet zu dir. Vollkommen begreifen alle fromme Seelen diese Sprache.

Das Stillschweigen, welches ich durchaus beobachtete, wo die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten das Reden nicht erfoderte, ward mir von dem Geiste der Betrachtung eingegeben, die Gnade war die Grundursache davon.

Dieser Geist lehrt dich, daß, um im Geiste versammelt zu bleiben, man wenig reden, mit Ueberlegung reden, und nur nach der Weisung des heiligen Geistes erst reden soll, der dem Herzen eingiebt, was der reden soll, der ihn zu Rathe zieht.

Liebhaber von vielem Reden seyn ist der Beweis eines zerstreuten Herzens und Geistes. Schon diese Zerstreuung ist ein groſses Uebel.

Gar leicht verliert sich durch vieles Gespräch der Trieb zur Andacht. Stillschweigen aber erhält und stärkt ihn.

Du wirst wenige Menschen finden, die jemals bereuet hätten, geschwiegen zu haben, wohl aber sehr viele, daß sie geredet haben.

Der

Der Kluge spricht niemals, als wann die rechte Zeit zum sprechen ist *; das ist, wann es schädlich oder unschiklich seyn würde, zu schweigen.

Der seine Zunge nicht zu bewahren weiß, der ist wie eine von allen Seiten offene Stadt **, die allen Ueberraschungen und Ueberfällen der Feinde blosgestellt ist.

Es ist kaum möglich, daß viel reden *** ohne Sünde abgehe.

Der wenig redet, ist immer der klügste.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß da, wo viel Stillschweigen ist, auch viel Unschuld sey.

Drüke dir diesen Grundsatz wohl ein: das Schweigen ist allzeit vortheilhaft, wo keine Nothwendigkeit zu reden ist.

Es ist eine große Kunst, zu rechter Zeit zu schweigen und zu reden zu wissen. Man kann in einer Menge anderer Künste sehr wohl unterrichtet seyn, und diese doch nicht kennen. Besser als aller Unterricht der Menschen ist der Unterricht der Gnade.

Je weniger du, mein Sohn, mit den Geschöpfen sprichst, desto mehr wird Gott mit deinem Herzen sprechen.

Tausend eitele Dinge, welche gewöhnlich der Gegenstand der Unterhaltung der Welt sind, betrachte als eben so viele Hindernisse der heiligen Unterhaltungen, die Gott in dem Umgange mit dir zu pflegen suchet.

* Ekkl. 20. 2. ** Spruchw. 25. 28. *** Spruchw. 10. 19.

Vorzüglich sprich mit den Menschen wenig von dem, was du zu leiden und zu übertragen hast. Die Menschen nehmen den Antheil nicht daran, den du dir einbildest. Rede um so mehr mit Gott davon; der ist immer zu deinem Troste bereit.

Niemals rede ohne eusserste Notwendigkeit davon, wenn an diesem Leiden dein Nebenmensch Ursache ist. Nicht selten möchtest du dir sonst vorzuwerfen haben, zu viel geredet zu haben.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der Vereinigung der Seele mit Gott.

Der Diener.

Gott der innbrünstigsten Liebe, ewig sey gebenedeiet wegen dem innigsten Vertrauen, welches du in dem Umgange mit jener Jungfrau, die du zur Mutter unsers Erlösers auserwählet hattest, ihr zu schenken dich gewürdiget hast.

Auch du, heilige Jungfrau, empfange das verdiente Lob, daß du mit der Gnade deines Gottes so treu mitgewirkt hast.

Ich kann deine erhabenen Tugenden nicht genug bewunderen; was aber meine Bewunderung ganz besonders erreget, das ist jenes enge, nie unterbrochene Band, welches du zwischen Gott und dir unverletzt zu erhalten wußtest.

Leer von aller Neigung zu den Geschöpfen, war dein Herz wie ein innerer und geheimnißvoller Himmel, wo der Herr zu wohnen seine Lust hatte, und wo du im Friede seiner Gegenwart genoßest.

Der

Der Schlaf unterbrach diesen Umgang nicht; und du konntest mit der Braut im hohen Liede sagen: Ich schlaffe, * aber mein Herz wachet.

Warum ist es mir nicht gegönnt, mit Gott eben so vereinigt zu bleiben, und nur durch die Bande des Leibes auf der Erde zu seyn?

Maria.

Es war eine große Gnade, mein Sohn, die mir Gott schenkte, daß ich seine Gegenwart nie verlor.

Wünsch est du diese nämliche Gunstbezeugung, so reiß dich erst von allen irdischen Neigungen los, entferne alles von dir, was nicht Gott ist.

Es wird dir Mühe kosten; daran ist nicht zu zweifeln. Allein das, was der Preis für deine anstrengenden Bemühungen und Opfer seyn soll, kann nie theuer genug erkauft werden.

Bediene dich auch dessen, was um dich ist, um dich zu Gott zu erheben. Gegenstände zu seinem Lobe und seiner Verherrlichung wirst du auf allen Seiten nach den Tausenden finden.

Die Himmel, die so majestätisch sich ober dir herumwälzen, verkünden seine Herrlichkeit. Der Glanz der Gestirne sind das Bild seiner Pracht. Der weite Umfang der Meere geben dir den Abriß seiner Unermeßlichkeit.

Alle über die ganze Natur ausgebreitete Wesen reden von seinen Vollkommenheiten. Bis auf das geringste Blümchen des Feldes ist alles für dich ein offenes Buch, welches dich zu ihm hinweiset.

* Hohe Li. d. 5. 2.

Auch ohne daß du auf etwas anders, als auf dich allein sieheſt, kannſt du Gott finden. Nur in ihm und durch ihn haſt du leben, Bewegung und Erhaltung.

Nur er kläret deinen Geiſt auf; er bewegt deinen Willen; er klopft * an die Pforte deines Herzens; er verlangt auf die zärtlichſte und liebvolleſte Weiſe dieſes Herz von dir.

Er, dieſer gütigſte Gott, iſts, der über deine Erhaltung wachet, und der Natur befiehlt, ohne Unterlaß für deine Bedürfniſſe zu ſorgen.

Du haſt alſo nicht nötig, ihn entfernt von dir erſt aufzuſuchen. Geh in dich ſelbſt zurüke, und ſey aufmerkſam auf ſeine Gegenwart. Er wird dir ſie auf mehr als eine Art empfindbar machen.

Bald wird es geſchehen durch lebhafte Vorſtellungen, bald durch gähling Erleuchtungen; bald durch geheime Rührungen, bald durch fromme Anmutungen; manchmal auch durch liebreiche Verweiſe deiner Untreue.

Hüte dich wohl durch Leichtſinn oder freiwillige Abneigung dieſen verſchiedenen Wirkungen der Gnade ein Hinderniß im Wege zu legen.

Widme dich den Uebungen, welche dich Gott am nächſten bringen können; thu aber das mit einem Geiſte der Religion.

Bey deinen gewöhnlichen Handlungen, bey deinen Standesgeſchäften benimm dich den Abſichten der Fürſehung gemäs, welche dir dieſe tägliche Arbeit gleichſam ſelbſt angewieſen hat.

Thue

---

* Sprüchw. 23. 26.

Thu alles mit Gelassenheit. Uebereilung, so gar in heiligen Dingen, wird dem innern Geiste, mit welchem man sich mit Gott vereiniget, allzeit schädlich seyn.

Du magst im Vergnügen oder in Trübsalen seyn, überlaß dich nie den Bewegungen der Natur. Nicht vor den Geschöpfen, sondern vor Gott sollst du dein Herz ausschütten.

Laß ihn an deiner Betrübnis wie an deiner Freude gern Antheil nehmen; betrachte ihn wie einen Vater oder wie einen Freund, in dessen Schose du mit vollem Vertrauen den Gegenstand deines Verdrusses oder deiner Zufriedenheit niederlegen kannst.

Mittelst dieses innigsten Zutrauens geschieht es vorzüglich, daß man sein Herz gewinnt, und in jener heiligen Vereinigung fortrükt, welche das süseste Vergnügen des Lebens für eine christliche Seele ist.

Zwey und zwanzigstes Kapitel

Von den Standespflichten.

Selten verlangt Gott von uns, daß wir unsre Liebe ihm durch große und glänzende Handlungen zu erkennen geben sollen. Diese Liebe zeigt sich durch eine ununterbrochene Treue in Ansehung der auch unbedeutendsten Standespflichten.

Durch diese Treue erwarb sich Maria Verdienste, durch welche sie über alle Engel erhoben wurde.

Dreissig Jahre blieb sie mit dem Heilande zu Nazareth. Ihren göttlichen Sohn zu erziehen, das Ver-

trauen

teauen ihres Mannes immer mehr verdienen, ihrer Familie durch ihre Arbeit nach Kräften das Nothwendige verschaffen, dies waren ihre Hauptsorgen.

Willst du zur Heiligkeit gelangen, so lerne durch dieses Beyspiel, wozu du dich vorzüglich verwenden sollst.

Es ist Irrthum, die Heiligkeit in etwas anderm als in den Pflichten seines Standes suchen, und diese vernachläßigen wollen, um mit anderen sich beschäftigen zu können.

Die größte aller Vollkommenheiten ist, seinen Stand lieben, und dessen Obliegenheiten, sie seyen so gemein sie wollen, erfüllen, wann dieser Stand nach dem Willen der Fürsehung gewählt ist.

Ein Handwerker, der sein Brod im Schweisse seines Angesichts erwirbt, ein Hausvater, der mit Zufriedenheit in der Dunkelheit eines gemeinen Glüksstandes fortlebt, diese wirken ihr Heil nicht weniger, als die, so sich in wichtigeren Geschäften befinden, ja als jene, die dem heiligsten Dienste vorstehen. Ja sie wirken solches oft mit wenigerer Gefahr.

Nicht der Stand, den du für den vollkommensten hältst, sondern der ist der beste, worinnen dich Gott haben will.

Es ist Täuschung, nur nach seinem Sinne und nicht wie Gott will, heilig werden wollen. Nur in so weit verrichtet man seine Handlungen mit Vollkommenheit, als man sie verrichtet, weil und wie sie Gott will, daß man sie verrichten soll.

Das Verdienst unsrer Handlungen hängt ungleich weniger von der Natur der Dinge, die wir unternehmen,

en, als von dem Geiste, der sie belebet, und von der Gleichförmigkeit ab, die sie mit den Willen Gottes haben.

Gott verlangt von dir lauter kleine Dinge; du aber, du willst große thun. Die Folge davon ist, daß du weder die einen noch die anderen wohl thun wirst.

Martha, * Martha, du bist zu sorgfältig, du betriegst dich, mehr thun zu wollen, als Gott von dir verlangt. Begnüge dich, das wohl zu thun, was er von dir verlangt; thu es mit dem nämlichen Eifer, als wenn es lauter Dinge von Wichtigkeit wären.

Was für grosses that denn das starke Weib, dessen Lob der heil. Geist sprach? Sie spann, und besorgte die kleinen Geschäfte ihres Hauses.

In die Kirche gehen, bethen, Kranke besuchen, sind lauter herrliche Werke. Wenn du dich aber damit beschäftigen willst zu einer Zeit, wo die Pflichten deines Standes was ganz anders erforderen, kannst du da wohl sagen, daß du den Willen Gottes thust?

Man soll bethen, und zwar oft. Ja man soll, wenn es möglich ist, allzeit bethen. Vernachläßigest du aber wegen dem Bethen deine häuslichen Pflichten, so ist dein Gebeth Gott nicht angenehm.

Welche Menge für den Himmel verlorner Werke, weil Eigensinn die Grundursache davon gewessen seyn wird.

Welche Schätze von Verdiensten dagegen, die durch Handlungen eines gemeinen und ganz gewöhnlichen

* Luk. 10, 41

lichen Lebens gesammelt werden, weil jede davon das Gepräge des göttlichen Willens an sich trägt!

Sehr viele, von denen dir es gar nicht scheint, als wenn sie große Verdienste sammelten, werden nichts desto weniger, wegen der ihnen eigenen und von dir nicht bemerkt werdenden Treue in den geringsten ihrer Standespflichten, mehr als du glaubest, im Himmel erhoben werden.

Der Herr, von dem das Evangelium spricht, sagt nicht zu seinem Knechte: Geh ein * in die Freude deines Herrn, weil du große Sachen gethan hast. Wohl aber: Weil du über wenig treu gewesen bist.

Drey und zwanzigstes Kapitel

Wie man seine Arbeit und die verschiedenen Geschäfte des Tages über heiligen soll.

Maria.

Die Pflichten deines Standes machen dir viele Sorgen, mein Sohn; doch denkest du, während du ihnen obliegest, keinen Augenblik an Gott.

Der Diener.

Treue und allzeit aufmerksame Jungfrau, würdige dich mich zu lehren, wie ich deinem Beyspiele gemäs während der Arbeit und Besorgung meiner Standesgeschäfte mich mit Gott vereinigen könne.

Maria.

Handarbeit, mein Sohn, selbst die beschwerlichsten und noch so verwikelten Beschäftigungen sind nicht im-

* Math. 25. 21.

imstande, in einem Menschen, der sich in seinem Geiste gegenwärtig, und in seiner Seele versammelt bleibt, die Vereinigung mit Gott zu unterbrechen.

Eine beständig in sich versammelte Seele hat eine bewundernswürdige Leichtigkeit, sich an Gott sogar in jenen Geiegenheiten stäts zu erinnern, wo die Standesgeschäfte ihn binden, und dem Scheine nach zerstreuen sollten.

Die Reinigkeit der Absichten, womit sie jede ihrer Handlungen belebt, und das Opfer, welches sie Gott damit bringt, schützt sie gegen alle Zerstreuung, in welche weniger aufmerksame Seelen nur zu oft fallen.

Der Geist des Glaubens und der Religion veredelt alles, versüset alles, heiliget alles. Was irgend mit diesem Geiste unternommen wird, das ist eine Handlung, die Gott wohlgefällig ist, und von ihm seiner Belohnungen würdig geachtet wird.

Thu für Gott, was so viele andere nur für die Welt oder wegen eines zeitlichen Vortheils thun. Beschäftige dich mit dem, was dein Stand erfodert; aber thu das mit christlichen Absichten. Dies heißt für das Zeitliche und Ewige mit einemmal arbeiten.

Gehst du zur Arbeit aus Neigung, aus Verdrusse, aus Zwange, aus Gewohnheit, aus jedem andern blos menschlichen Beweggrunde; ist Gott nicht die Triebfeder dazu; so werden ganze Stunden vergehen, und du wirst ihm nicht einen einzigen deiner Gedanken geschenkt haben.

Sage ja nicht, du könntest auf zwo Sachen nicht auf einmal denken. Was Gott will, daß ihm gesagt werden soll, das sagt ihm ein Herz sehr geschwind.

Martha,

Martha, die wegen Jesus sich beschäftigte, war von ihrer Arbeit nicht zerstreut, als sie mit ihm redete.

Mitten unter deinen Geschäften unterhältst du dich mit denen, die um dich sind, von deinen Geschäften selbst. Unterhalte dich eben so mit Gott, der allen deinen Handlungen gegenwärtig ist.

Die Unterhaltung, * mit ihm, welche sehr verschieden von jener der Menschen ist, hat nichts mißfälliges, nichts langweiliges. Sie hat noch dazu das zum Voraus, daß man in allen Gattungen Arbeiten und Geschäften das Angenehme davon genießen könne.

Man kann ein großer Heiliger dadurch werden, daß man nichts als gemeine Dinge thue; nur muß man sie nicht auf gemeine Art thun.

Die meisten Menschen thun das, was sie thun, blos weil sie es thun müssen. Es zu thun, weil Gott es ihnen befiehlt, oder ihm zu gefallen, daran denken sie nicht.

Was dich angehet, mein Sohn, so sage ihm bey deiner Arbeit, daß du dein Vergnügen darein setzest, seinen Willen zu thun; und daß, um ihm zu gefallen, du dich nicht weniger anstrengen würdest, wenn das Geschäft auch noch so beschwerlich seyn würde.

Opfere ihm deine Arbeit in Vereinigung aller der Arbeiten, welche Jesus deines Heils wegen über sich nahm.

Gelingt deine Arbeit, so benedeie ihn wegen dem guten Erfolge. Mislingt sie dir, so unterwirf dich dieser Demütigung, welche Gott zulässet um deine Geduld zu prüfen.

Durch

* Weis. 8. 16.

Durch diese Vereinigung mit Gott in allen deinen Handlungen werden die unwichtigsten, die dem Scheine nach verächtlichsten Handlungen bis dahin erhoben werden, daß du dir eine Stuffe der Herrlichkeit im Himmel damit verdienen wirst.

Vier und zwanzigstes Kapitel

Von der Liebe, die wir zu Jesu haben sollen.

Der Diener.

Heilige Mutter Jesu, als du mit Jesus zu Nazareth lebtest, kannten ihn die Menschen nicht. Ja sie verachteten, sie verließen ihn. Er hatte indessen den Trost, von seiner Mutter aufrichtig, innbrünstig, zärtlich und ununterbrochen geliebt zu werden.

Da du seine Gottheit und unendlichen Vollkommenheiten kanntest, so liebtest du ihn mehr, als alle Engel und Heiligen ihn nicht geliebt haben, nicht lieben, und nie lieben werden.

Deine Liebe hatte etwas ungleich höheres, als die Liebe gewöhnlicher Mütter. Du liebtest in ihm einen Gottes und Menschen-Sohn zugleich.

Daher kam die ganz ausserordentliche Begierde, ihn von allen vernünftigen Geschöpfen so sehr geliebt zu sehen, als du ihn selbst liebtest.

Einer reinen Liebe ist es ganz eigen, sich mitzutheilen zu suchen, und zu wünschen, daß seine eigenen Flammen auch in aller Herzen eindringen möchten.

Man müßte Jesus eben so genau kennen, als du ihn kanntest, um ihn auf die nämliche vollkommene Weise zu lieben, mit der du ihn geliebt hast.

Um von dieser Liebe mit gebührender Würde sprechen zu können, müßte man erst in deinem Herzen lesen können, was du von dem empfandst, der sein Gegenstand war.

Oeffne uns selbst dieses Herz, welches so vollkommen liebet. Entdeke uns alle seine Reinheit, alle seine Zärtlichkeit, alle seine Lebhaftigkeit, und alles das edle der Empfindungen, womit es belebt war.

Maria.

Mein Sohn, ich wäre nicht werth gewessen, die Mutter Jesu zu seyn, wenn meine Liebe die Liebe aller übrigen denkenden Geschöpfe nicht übertroffen hätte.

Ich nahm mit jedem Tage in dieser Liebe zu, weil jeder Tag mir in meinem göttlichen Sohne neue Vollkommenheiten entdekte.

Ich kannte kein anders Vergnügen, keine andere Glükseligkeit, als in dieser Liebe. Sie war meine Nahrung, mein Leben, meine Ruhe, meine Freude, meine Ergötzung.

Ich führte in Nazareth ein armes, unbekanntes Leben; ich war aber durch den Schatz, den ich in der Person Jesu besaß, vollkommen dafür entschädigt. Mit diesem einzigen Gute soll man sich reicher schätzen, als die mächtigsten Könige des Erdbodens.

Selig, tausend und tausendmal selig sind die Herzen, die von der Liebe Gottes leben, die nur für ihn schlagen!

Die einzige Liebe Jesu macht das Herz ruhig und zufrieden. Ohne diese Liebe kann keine Sache lang gefallen.

Was mag wohl dem auf der Welt angenehm seyn, der da nicht weiß, wie liebenswürdig Jesus sey?

Je mehr man Jesus liebt, desto vergnüglicher empfindt man, was das sey, den lieben, der wahrhaft und unendlich geliebt zu werden würdig ist.

Dein Elend mag auf der Welt noch so groß seyn, so ist es doch mit dem Elende nicht zu vergleichen, ihn nicht zu lieben.

Wer Jesus nicht liebet, hat der wohl je durchgedacht, was Jesus sey? Weiß er, wie liebenswürdig er ist?

Jesus vereiniget in sich alle natürlichen Vollkommenheiten; er vereiniget sie aber auf eine so sehr erhabene Weise, daß sie als ein Meisterstük der Hände des Schöpfers zu betrachten sind.

Jesus vereiniget in sich alle Vollkommenheiten der Gnade, so daß alle Menschen nur aus der Fülle der Gnade, die in ihm ist, die Gnade für sich erhalten können.

Jesus vereiniget in sich alle Vollkommenheiten der Gottheit, die wesentlich in ihm wohnet.

Er ist mächtig aus der Macht Gottes, schön aus der Schönheit Gottes, weis aus der Weisheit Gottes, und heilig aus der Heiligkeit Gottes.

Der Diener.

Ach! wäre auch Jesus nicht schon aus sich selbst unendlich liebenswürdig, so würde er es schon dadurch seyn, weil er mich unendlich geliebt hat. Was litt er nicht, um mir seine Liebe zu beweisen?

Maria.

Setze diesem noch bey, mein Sohn, daß, so groß auch der Umfang seiner Leiden war, doch seine Begierde, noch mehr zu leiden, nicht erschöpft worden sey. Die Liebe sagt nie, es ist genug. Aber es ist keine Gattung der Liebe innbrünstiger, keine Liebe, die sich lebhafter zu erkennen gebe, als die Liebe Jesu.

Jesus hätte deines Heils wegen noch mehr gegeben, als er gegeben hat, wenn er je etwas hätte geben können, welches mehr, als er selbst, geweffen wäre.

O mein Sohn, findest du einen Gegenstand, der deiner Liebe mehr würdig wäre, als Jesus, sieh, er erlaubt dir, daß du sie dahin häftest. Verdient er sie aber vor anderen und über andere, unterstündest du dich wohl, sie ihm zu versagen?

Der Diener.

O! wie verschwindet alles, was von der Welt ist, vor meinen Augen. Ich will nichts mehr lieben, und liebe auch nichts mehr, als Jesus.

Maria.

Wer Jesus kennt, der verachtet auch wirklich alles übrige. Wer die Süßigkeiten seiner Liebe je gekostet hat, dem ist die Welt nichts mehr.

Der Diener.

Ich kann Jesus, wenn ich will, zum Freunde haben. Würde ich mir dieses große Glük zu verschaffen vernachläßigen, so verdiente ich allerdings, unglüklich zu leben.

Maria.

Maria.

Recht, mein Sohn. Greif nach dem Gegenstande einer Liebe, welcher keiner Reue, keinem Rükfalle unterworfen, keinen Abwechselungen ausgesetzt ist, wohl aber im Gegentheile, weit entfernt, dir durch den Tod entzogen werden zu können, vielmehr im Tode dein ewiges Eigenthum werden wird.

Jesus allein ist der treue und beharrliche Freund, der da, wo andere Freunde davon gehen, dir nie fehlen wird.

Ein einziges Wort dieses Freundes flösset Trost in ein betrübtes Herz. Die anderen sind nichts * als ungestümme Tröster.

Hast du die Liebe Jesu in deinem Herzen, welchen Ekel, welchen Verdruß könntest du wohl haben? Welcher Feind könnte dir schaden?

Regiert Jesus in deinem Herzen, hat er sich da seinen Thron aufgeschlagen, so bist du der reichste, der mächtigste, der glüklichste Mensch, der auf der Erde ist und seyn kann.

Die Liebe Jesu ist ein Gut, mit welchem man alle die übrigen entbehren kann. Fehlt wohl Jesu etwas, um ein Herz ganz zu befriedigen, das ihn liebt?

Der Diener.

O mein Jesus, o mein Gott, ich bitte dich durch die Liebe, die deine heilige Mutter zu dir trug, um die Gnade, dich auf eine solche Art zu lieben, damit ich dich über alles liebe, nichts so sehr liebe wie dich, und überhaupt nichts liebe als aus Liebe zu dir.

* Joh. 16. 2.

Fünf und zwanzigstes Kapitel

Daß man Jesus wohl kennen, und sich ihn zum Muster nehmen müsse.

Maria.

Bist du wohl, mein Sohn, keiner von jenen Christen, die besser sprechen als handeln? In gewissen Augenbliken des Eifers sind die Grundsätze ganz schön; aber wie stimmt in der Folge das Betragen damit überein?

Man sagt zu Gott: man liebe ihn. Es scheint so gar, man empfinde es, weil da, wo seine Gnade Eindrüke machet, man einige stille Thränen vergießt. Dies ist aber noch kein Beweis einer wahren und ungeheuchelten Liebe.

Der Beweis, den Jesus von deiner Liebe erwartet, ist, daß du den Beyspielen der Tugenden folgest, die er dir gegeben hat.

Der Diener.

Dies ist das vollkommene Tugendmuster, nach welchem du während deines Aufenthalts mit Jesus zu Nazareth dich beschäftigtest.

Wir sehen aus dem Evangelium, * daß du alle Worte Jesu mit Aufmerksamkeit anhörtest; daß du alle seine Handlungen genauest beobachtetest; daß du darüber nachdachtest, und das Andenken davon fleißig in deinem Herzen bewahrtest.

Maria.

Ja, mein Sohn, Jesus vollkommen kennen zu lernen, war meine vorzüglichste Beschäftigung, ihm nach-

* Luk. 2. 52.

nachzuahmen, meine erste Sorge. Auch dein Geschäft muß es seyn, dem Leben Jesu nachzudenken, um ihm nachzufolgen.

Richte dahin alles dein Bestreben. Es giebt keine wahre Wissenschaft, als die Wissenschaft Jesu. Er sey also dein einziger Lehrmeister.

Jesus ist ein König, der alle deine Ehrerbietung verdient. Den ersten Beweis davon verlangt er darinn, daß du seinen Tugenden nachfolgest.

Vergleich dich öfters selbst mit diesem großen Muster, ehe du noch vor dem Gerichte Gottes nach diesem nämlichen Muster geprüft wirst.

Die Liebe, die Jesus zu dir hatte, veranlaßte ihn, dir so viele Beyspiele der Demut, der Geduld, des Gehorsams zu geben. Ahme ihnen aus Liebe zu ihm nach. Findst du Beschwerlichkeit darinn, habe ihn nur immer vor Augen.

Ueberall und in allem nimm dir vor, so viel es möglich ist, ein getreuer Abdruk von ihm zu seyn.

Gehest du, so stelle dir ihn vor in seiner Versamm-lung zur Zeit des Gebethes. Gehest du in die Kirche, so geschehe es, nach seinem Beyspiele, mit einem Geiste der Religion und der Aufopferung.

Gehest du mit Menschen um, so denk an die Art, wie es Jesus that, mit welcher Eingezogenheit, mit welcher Sanftmut.

Um dem sanften und von Herzen demütigen Jesu nachzuahmen, murre nicht, wenn du etwas zu leiden hast; gieb Gutes für Böses. Flieh das Ansehen der Welt; sey gern vergessen, verachtet.

Christus hat nicht gesucht, * sich selbst wohl zu gefallen. Die Ehre Gottes und die Erfüllung seines Willens seyen der Anfang und das Ende deiner Handlungen.

Es ist kein einziger Umstand seines sterblichen Lebens, der dir nicht eine Lehre gäbe. Sein einsames wie sein öffentliches Leben ist für seine wahre Jünger eine unerschöpfliche Quelle von Unterricht.

Jesus ist der Weg, ** die Wahrheit und das Leben. Nur in seinen Beyspielen kannst du den Weg, den du gehen sollst, die Wahrheit, die du hören sollst, und die Mittel, das Leben deiner Seele zu erhalten, finden.

In welcher Lage du auch seyn magst, frage dich selbst, was Jesus gethan, was er gesagt habe. Handle alsdenn dem Muster gemäs, welches er dir durch seine Worte und Werke giebt.

Du kennest seine Neigungen, seine Wünsche, seine Grundsätze. Untersuche nun die deinigen. Vergleich und bessere. Mache aber, daß diese Besserung, die eine Aehnligkeit mit Jesus herstellen soll, nicht das Werk eines Augenblikes sey.

Jesus ist ein so vollkommenes Muster, daß man es nie vollkommen erreichen wird. Indessen soll doch jeder Tag des Lebens zu dem Versuche verwendet werden, immer einige neue Züge davon zu erreichen.

Da man aber das Glük, Jesu ähnlich zu werden, ohne seine Gnade nie überkommen kann, so soll man nur um diese alle Tage des Lebens bitten.

Sechs

---

* An die Röm. 15. 3. ** Joh. 14. 6.

Sechs und zwanzigstes Kapitel

Von dem Glüke einer tugendhaften Familie

Die heilige Familie, die zu Nazareth wohnte, als Jesus mit Marien und Joseph lebte, war allerdings ein der Aufmerksamkeit des Himmels würdiges Schauspiel.

Welcher Friede, welche Einigkeit mußte nicht da seyn, weil dies der Wohnort der Tugenden, und alle Ausschweifung der Leidenschaften daraus verbannt war.

Während Jesus daselbst in den Augen des Himmels und der Menschen an Jahren und an Weisheit zunahm, hatte Maria ein unverrüktes Aug auf ihn, um sich nach seinem Muster zu bilden.

Nicht weniger aufmerksam war auch Joseph, um den Beyspielen der Mutter und des Sohnes Vortheil zu ziehen.

Alles führte da zu Gott. Alles geschah wegen Gott. Die Gegenwart Jesu allein erfüllte schon die Herzen mit Freude. Seine göttlichen Unterhaltungen entflammten sie.

Die Unterwürfigkeit Jesu und sein Gehorsam, welche Mariä und Joseph mit Entzükung bewunderten, machten, daß sie sich vor Gott für nichts achteten.

Gott der Heiligkeit, du warst da angebethet im Geiste und in Wahrheit. Wie angenehm mußte dir da die Ehrerbietung seyn, die man dir bezeigte?

Man ist nicht imstand, sich das Bild dieser seligen Familie zu denken, ohne ihr Glük zu beneiden. Wie sehr wäre zu wünschen, daß alle christliche Familien sich in einer so herrlichen Schule bilden möchten!

Ach! würde da die Liebe Gottes herrschen, wie sie unter dem elenden Dache, welches Jesus, Marien und Joseph dekte, geherrschet hat, man würde alsdenn Ordnung, Zufriedenheit und Zusammensicht miteinander vereinigt antreffen.

Mann und Weib würden der unschuldigen Freuden des eheligen Bandes geniessen. Die Kinder würden in der Furcht des Herrn aufwachsen. Die Dienstboten würden nur Beyspiele der Tugenden sehen.

Man würde da die unseligen Folgen nicht kennen, welche Eifersucht und Uneinigkeit zu erregen pflegen. Es würden die Aergerniße sich nicht ergeben, die man in unseren Tagen so sehr häufig sehen muß.

Statt seine Glüksgüter zu einem übermütigen und verderblichen Pracht dienen zu lassen, würde man sie mitleidig auf Arme wirken lassen. Heiligen würde man sie theils durch Danksagungen, theils durch christliche Mäßigung.

Eine kluge und gute Wirtschaft würde das reichlichste Kapital seyn, welches man darinn besäße und benutzen könnte. Schändliches Sparen des Geizes würde eben so daraus vertilgt seyn, als die Verschwendung des ausschweifenden Prachts.

Widerwärtigkeit würde weder Klagen noch Murren gegen die Fürsehung erregen. Im Schose der Armut oder des mittelmäsigen Standes würde man Gott eben so benedeien, wie im Ueberflusse und im Ansehen.

Das Haupt derselben würde ohne Herrschsucht und Uebermute ihr vorstehen. Die Frau würde die Absichten des Mannes unterstützen und mit Sorgfalt

über

über die Hausgenossene wachen. Beide würden das Vergnügen haben, unter ihren Augen gelehrige Kinder aufwachsen zu sehen, die frühezeitig Eindrüke der Tugend annehmen würden.

Wie vieles Gutes würde hieraus für die ganze Gemeinde der Gläubigen entspringen! Welche liebenswürdige Einfalt der Sitten! Welche Offenherzigkeit, welche Unschuld! Welche Zusammensicht, welche Liebe! Welche Erbauung und welche herrliche Früchte der Heiligkeit!

In welcher Zufriedenheit würde man seine Täge dahinbringen! und, wenn die Zeit kömmt, den Tribut der Natur zu zahlen, so würde man dieses Opfer seines Lebens um so williger darbringen, weil man sich das beruhigende Zeugniß geben könnte, in der Gerechtigkeit und Liebe seines Gottes gelebt zu haben.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von der Kraft des Gebethes.

Bey der Hochzeit zu Kana, wo Maria sich mit Jesus und seinen Jüngern befand, mangelte der Wein. Maria, gerührt durch die Verlegenheit, in welcher beide Verlobte waren, und voll des Vertrauens auf die Macht ihres Sohnes, stellte ihm diesen Mangel vor.

Gott häftet immer seine Gnaden an das Gebeth. Allzeit bereit, sie uns zukommen zu lassen, will er nur, man soll sie von ihm verlangen; er will aber auch, daß dieses mit Vertrauen geschehe.

Der

Der Mangel des Vertrauens ist gewöhnlich ein Beweis eines schwachen Glaubens. Daher kommen so viele unwirksam und ohne Folge gebliebene Gebethe.

Um ihm das gebührende Opfer unsrer Lefzen zu bringen, ist nicht nötig, erst auf schikliche Gelegenheit zu sinnen. Gott ist zu jedem Augenblike bereit, uns anzuhören. Ohne Unterlaß sagt er uns: **Bittet und ihr werdet empfangen. Jeder erhält, der verlangt.**

Warum sind wir also, wir, welche Diener eines Gottes sind, der gütig genug ist, um niemand zurüke zu weisen, der reich genug ist, um allen zu geben, warum sind wir so saumselig, für uns selbst oder, nach dem Beyspiele Mariens, für andere um seine Gnaden zu flehen?

Mariens Bitte ist ganz kurz. Gott, sehr verschieden von den Menschen, verlangt keine lang bedachte, studierte, und ausgesuchte Gebethe. Um mit ihm umzugehen, ist weder Spitzfindigkeit, weder Beredsamkeit nötig.

Ein in der Herzenseinfalt zu ihm geschiktes Gebeth, in welchem wir unsre Bitte blos auf das Beschränken, was wir seiner Ehre und unsrer Heiligung angemessen, oder wenigstens diesem nicht entgegen zu seyn glauben, das ist, was ihm wohlgefällig ist, und ihn uns geneigt macht.

Ja, nicht so wohl die Worte unsrer Lefzen, sondern die Empfindungen des Herzens sind es, die uns seine Wohlthaten zuziehen.

Einige Herzensseufzer der Mutter des Samuels erhielten ihr, nicht allein einen Sohn, um den sie bat,

sondern

sondern in diesem Sohne einen Propheten, einen Richter Israels. Anna * redet in ihrem Herzen.

Jesus antwortete seiner Mutter auf eine Art, als wenn er ihr, wie es schien, keine Hofnung gäbe. Inzwischen verlor sie diese Hofnung nicht. Und sie erhielt, was sie verlangte.

Es ist selten, daß man anhaltend bitte, und doch unerhört bleibe. Ungestümmes Bitten misfällt den Menschen, und macht sie unwillig. Aber laß nicht nach, den Herrn zu bitten; er wird nicht müde, dich anzuhören.

So eiferig auch dein Gebeth seyn mag, so wird Jesus dir, so wie Marien, zu sagen scheinen: Meine Stunde ** ist noch nicht gekommen. Ist aber dein Vertrauen fest, diese Stunde wird kommen.

Man macht sich der Güte Gottes unwürdig, wann man ihm eine Zeit bestimmen will, um uns die Wirkungen davon sehen zu lassen.

Wahr ists indessen, daß Gott manchmal, des wiederwohlten Bittens ungeachtet, dennoch nicht gewähre, was wir von ihm verlangen. Er giebt uns aber das, was uns nützlicher ist, als was wir verlangen.

Der heilige Paulus verlangte, von einer Versuchung befreiet zu werden. Sie befiel ihn doch stäts wieder. Allein, weil er gebeten hatte, so gab ihm Gott eine Gnade, unter deren Beystande er große Verdienste sammelte. Heist das nicht erhört werden?

Schon seit mehreren Jahren verlangest du, von einer körperlichen Krankheit befreiet zu werden. Gott be-

---

*. 1. B. der Könige 1. 13. ** Joh. 2. 4.

befreiet dich nicht davon. Allein die Gnade der Geduld, sie zu übertragen, ist die Wirkung deines Gebethes; und du bist erhört.

Oefters wäre eine Sache, die uns eine Wohlthat zu seyn scheint, und um die wir Gott bitten, ein wahres Unglük für uns, wenn wir sie erhielten. Er verweigert sie uns, weil er uns liebt.

Man muß mehr Werth auf die Gnaden des Heils und der Heiligung, als auf blos zeitliche Gnaden legen. Gott gewähret diese seinen größten Feinden; jene aber behält er seinen Auserwählten vor.

Acht und zwanzigstes Kapitel

Daß die Tugend mit den Wohlstandspflichten wohl verträglich sey.

Es war ein bloser Triebe der Liebe, daß Maria, so wie ihr Sohn, dem Hochzeitfeste beywohnten, welche zu Kana gefeiert wurde.

Ohne Zweifel würde sie lieber in ihrem Hause zu Nazareth geblieben, und dort in der Stille den Annehmlichkeiten der Betrachtung obgelegen seyn. Indessen wollte sie doch die neuen Brautleute, welche sie eingeladen hatten, durch eine abschlägige Antwort nicht betrüben.

Die Tugend ist also mit der Wohlanständigkeit nicht unverträglich. Sie will vielmehr, daß man ihre Pflichten beobachte. Ja nur sie ist es, wodurch diese Pflichten heilig beobachtet werden.

Aber, um Marien durchaus nachzufolgen, so stelle dir die Art vor, mit welcher sie sich bey dieser Gelegen-

enheit benahm. Welche Zurükhaltung in ihren Worten! Welche Bescheidenheit in ihren Blikken!

Die Klugheit ihres Betragens giebt dir eine Weisung über das Anständige und Behutsame, welches man in Mitte der auch erlaubtesten und unschuldigsten Zeitvertreibungen zu beobachten hat.

Man muß einen großen Unterscheid machen zwischen den Pflichten der Gesellschaft und den Pflichten der Welt. Diese kennet die Tugend nicht, als nur um sie zu bestreiten. Jene aber beobachtet sie, so viel sie kann, in so fern sie nichts den Gesezzen Gottes entgegenstehendes in sich haben.

Man würde gewissermassen der Frömmigkeit zu nahe treten, wenn man sich alle Zerstreuung versagen wollte. Dies hieß das falsche Vorurteil begründen, daß die Tugend wild mache.

Nein, wahre Frömmigkeit macht nie wild. Man kann den Regeln des Wohlstandes gar wohl folgen, ohne aufzuhören, fromm zu seyn.

Wohl aber veredelt die wahre Frömmigkeit durch das Ziel und Ende, welches sie sich vorstekt, und durch die Beweggründe, aus welchen sie handelt, alle ihre an sich noch so gleichgültige Handlungen.

Ueberlaß dich nie ganz einer Ergötzlichkeit, sagt sie uns, sie mag auch noch so unschuldig seyn; sondern nimm blos Theil daran.

Um bey den Ergötzlichkeiten, an welchen Theil zu nehmen dich der Wohlstand auffodert, die zu große Zerstreuung zu vermeiden, so vergiß nicht, dich von Zeit zu Zeit an die Gegenwart Gottes dabey zu erinneren.

Benimm dich da mit der Sittsamkeit und Mäßigung, mit welcher du dich benehmen würdest, wenn Jesus und Maria sich dabey befänden.

Schein wenigstens nach dem Beyspiele des Engels des Tobias das zu thun, was andere thun, so lang sie nichts anders thun, als was erlaubt ist; genieß aber auch, wie er, eine unsichtbare Speise, * die deiner Seele Vergnügen schaffe.

Leite deine Gedanken gegen den Himmel. Denk an die unaussprechlichen Freuden, die die Heiligen genieſſen; Freuden, welche der Lohn für die Gleichgültigkeit sind, die sie gegen die Freuden der Welt gehabt haben.

Erheb deinen Geist und dein Herz zu dem Herrn, und versichere ihn, daß alle Weltfreuden dich nie die reinen Freuden werden vergessen lassen, welche man in seinem Dienste genießt.

Sage ihm, daß du unter dem Beystande seiner Gnade sehr gerne alles, was dir in deinem Leben auch noch so sehr gefallen mag, für einen einzigen Grad seiner Liebe hingeben wolleſt.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie angenehm es sey, die Stimme Jesu zu hören, und wie eifrig eine Seele seyn soll, seinen Unterricht anzunehmen.

Maria genoß die Gegenwart Jesu und das Vergnügen seines Umganges seit dreißig Jahren, als sie mit ihm zu Nazareth sich aufhielt.

Man

* Tob. 12. 19.

Man sollte glauben, sie habe nichts nötig, als in der Stille ihrer Einsamkeit blos dem Unterrichte nachzudenken, welchen sie von ihm empfangen hatte, ohne daß es notwendig gewessen wäre, ihm in die verschiedenen Gegenden seines evangelischen Lebens nachzufolgen.

Doch sagt uns der heilige Johannes, * sie sey einige Tage mit Jesus zu Kapharnaum geblieben, ohne Zweifel, um aus dessen Lehre Unterricht zu ziehen.

Die anderen Evangelisten sagen uns, daß bey einer andern Gelegenheit, da sie wegen der Volksmenge, die Jesus umgab, und seine Lehre hören wollte, ihm nicht nahe kommen konnte, * sie ihn zu sehen und zu sprechen verlangt habe.

Kein Mensch kannte besser, wie sie, den Werth seiner Lehre; Niemand empfand mehr, als sie, die Reize seines Umgangs.

Wie angenehm ist es aber auch für den, der die Stimme Jesu von der Stimme der Menschen zu unterscheiden weiß, die Worte des Lebens zu vernehmen, die aus seinen Munde giengen!

Die Seele, die einmal Geschmak an Jesus gefunden hat, die kann schon nicht mehr ohne Jesus leben. Bey tausend Gelegenheiten mag sie seine Stimme gehört haben, und doch wird sie bey tausend anderen sie wieder hören wollen.

Jeder Aufenthalt misfällt ihr, wo sie ihren Vielge-

* Joh. 2. 12. ** Math. 12. 46. Mark. 3. 31. Luk. 8. 20

geliebten nicht findt; jede Stimme ist ihr lästig, wenn sie nicht die Stimme Jesu ist.

Wie sehr ekelt ihr vor den Unterredungen der Menschen! Sie sieht, daß sie blos mit eiteln Dingen * unterhalten wird. Nur die Worte Jesu haben für sie Geist ** und Leben.

So bald sie ihn reden höret, so setzt sie alle andere Gedanken bey Seite, um ihre ganze Aufmerksamkeit auf seine göttliche Sprache zu wenden, weil diese ihr ungleich mehr gefällt, als alles das Angenehme, welches sie von der Welt hören könnte.

Es ist nichts, welches sie mit mehr Vergnügen höret, mit mehr Sorgfalt behält, mit mehr Anstrengung überdenkt. Es ist aber auch nichts, welches in ihr häufigere Früchte hervorbringt.

Schläft sie ein, wie die Braut im hohen Liede, so erwachet sie auch, wie diese, bey dem mindesten Schalle ihres Bräutigams. Ach! sagt sie, ich höre *** die Stimme meines Geliebten. Sieh, er kömmt.

Sie täuschet sich hierinn nicht. Man kennt so gleich, daß es Jesus ist, der spricht, wenn man nichts als Jesus liebt.

Die Welt, die Eitelkeit, die Ergözungen haben eine ganz andere Sprache; eine Sprache, die man nur wider seinen Willen hört, die man nicht kennet, als nur um sie zu verabscheuen.

Die Augen Magdalenens erkannten Jesus nicht, als er ihr nach seiner Auferstehung erschien; kaum aber öffnete er den Mund, um mit ihr zu reden, so fühlte schon ihr Herz, daß es Jesus sey.

D

* Ps. 118. 85. ** Joh. 6. 64. *** Hohe Lied. 2. 8.

O Jesu, o mein Heiland, entferne von mir jede fremde Sprache, die mich so oft von deinem heiligen Worte abzuziehen sucht. Ich will niemand mehr hören, als dich.

Elende Zeitvertreibungen, eitele, unnüze Gegenstände, die ihr mich so oft gehindert habt, die Stimme Jesu zu hören, ich kenne euch nicht mehr. Laßt mich mit ihm allein.

Um das Glük zu haben, dich zu hören will ich dir überall folgen, mein göttlicher Meister, * wo du hingehest. Höre ich deine Stimme nicht mehr zu Nazareth, so will ich sie zu Kapharnaum, zu Jerusalem hören.

Auf welchem Plaze ich auch seyn werde, da werde ich das Glük haben, welches ich suche. Rede, Herr, rede stäts zu meinem Herzen. ** Mit Aufmerksamkeit will ich hören, was der Herr in mir reden wird.

Selig ist der Mensch, *** den du zu unterweisen und in der Wissenschaft deines Gesezzes zu lehren dich würdigest! Er wird da Linderung finden in seinen betrübten Tagen.

Deine Diener reden oft zu mir in deinem Name. Viele Bücher, die ich mit Vergnügen lese, reden mir von dir. Wenn indessen nicht deine eigene Stimme mitspricht, welchen Eindruk werden sie auf mich machen?

Das, was sie mir sagen, ist wahr; es ist rührend. Gesellet sich aber deine Gnade nicht zu dem, was sie mir sagen, so drükt sich die Wahrheit nicht so tief ein, und das Herz wird nicht genug gerührt.

* Math. 8. 19. ** Ps. 84. 8. *** Ps. 93. 12.

Laß mich also, o himmlischer Bräutigam meiner Seele, laß mich *deine Stimme hören, damit ich auch dich die meinige kann hören lassen. Rede zu meinem Herzen, damit es auch zu dir rede.

Deine Stimme lehrt in einem Augenblike mehr, als man in der Schule der Weisen dieser Welt in vielen Jahren nicht lernen kann.

Der Weltsprache nach einfältige, ganz unerfahrne Menschen haben aus den Begriffen, die sie aus deinem Umgange empfiengen, gelernt, auf eine so entzükende Weise von der göttlichen Liebe, ja selbst von den tiefesten Geheimnissen so erhaben zu reden.

Dreisigstes Kapitel

Daß man nach dem Ansehen der Welt und nach der Achtung der Menschen nicht streben soll.

Der Diener.

Ohne Zweifel freuten dich, o glükliche Mutter Maria, die Ehrenbezeugungen, welche bey verschiedenen Gelegenheiten deinem Sohne angethan wurden, während er seinem Predigtamte oblag; du freutest dich aber darüber blos seinetwegen und ohne alle Rüksicht auf dich.

Nirgends sah man, daß du dir deswegen einen Vorzug hättest beylegen wollen, weil Gott dich erwählt hatte, um denjenigen zur Welt zu bringen, der durch den Glanz seiner Wunderwerke, und durch das Erhabene seiner Lehre die Bewunderung aller Völker erregte.

Sehr

* Hohe Lied. 2, 14.

Sehr verschieden von anderen Müttern, die der Verdienste ihrer Kinder sich öffentlich rühmen, und an deren Ansehen Theil nehmen wollen, folgtest du Jesu in verschiedene Gegenden, um seinen Unterricht zu empfangen, und deiner Seele damit Nahrung zu geben, nicht aber um an der Ehre, den Lobsprüchen und Benedeiungen, die man ihm gab, Theil zu nehmen.

Du behieltst immer die Demut deines Herzens auch in Mitte solcher Umstände bey, welche am fähigsten waren, aller Augen und Ehrerbietung auf dich zu häften.

Auf diese Weise verwarfst du das Bestreben nach der Ehre der Welt, und die Liebe zur menschlichen Achtung, diesen verderblichen Gift, der alle unsere Werke anstekt.

Maria.

Es ist wahr, mein Sohn, daß ich mich mittelst der Gnade Gottes jederzeit gegen das bewahret habe, was du mit vollem Grunde einen verderblichen Gift nennest.

Gott alleine gehöret die Ehre. Und, wessen soll sich auch das Geschöpf rühmen, was es nicht blos von Gott habe?

Der Herr hatte mich bereits, da er mich zur Mutter des Meßias ausersah, so sehr über andere erhoben; hätte ich auch noch nach Vorzügen der Welt ringen sollen?

Wer nur Gott suchet, der sieht, ausser Gott nichts groses. Alles Ansehen der Welt ist ihm eitel; alles,

was die Menschen am meisten schätzen, sind unwichtige und in seinen Augen elende Gegenstände.

Zieh deinen Glauben zu Rathe, mein Sohn; ja selbst deine Vernunft zieh zu Rathe, und du wirst nach Lob und Ansehen nicht mehr so eiferen.

Bekömmt dadurch deine Ehrbegierde eine andere Richtung, so wirst du keine andere Glorie verlangen, als welche Gott seinen Heiligen aufbehält.

Vergißt man dich, oder hält man dich gar für nichts, so wirst du, weit entfernt dich darüber zu betrüben, dich vielmehr darüber erfreuen, weil zu einer hohen Stuffe im Himmel kein Weg sicherer führt, als eine mit dem Geiste der Religion angenommene Verdemütigung.

Ueberlaß also den Anhängern der Welt alle die eiteln Titel, alle jene Vorzüge, mit welchen sie sich brüsten. Behalte dich einer dauerhafteren und gegründeteren Glorie auf.

Bitte, nach dem Beyspiele Davids, Gott öfters, daß * er deine Augen von den Dingen der Erde abwende, damit sie die Eitelkeit nicht sehen.

Viele verdammten sich, weil sie die Welt zu ihrem Götzen gemacht hatten. Vermehre die Zahl der Unsinnigen nicht, die sie noch täglich anbethen.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, ich werde von deinem Beyspiele und aus deinem Unterrichte Nutzen ziehen. Ich kenne keine andere Ehre, als welche mit der Nachfolgung deiner Tugenden verbunden ist.

* Ps 118. 37.

Da aber mein Herz schwach und sehr geneigt ist, sich zu vergessen; so flehe ich deinen Beystand an. Verschaff mir die Standhaftigkeit der Seele, die mir so sehr nötig ist, um mich über die Verachtung der Welt und ihrer betrieglichen Liebkosungen hinweg zu setzen.

Ein und dreisigstes Kapitel

Daß man den Nebenmenschen mit dem Geiste der Liebe und der Sanftmut ertragen soll.

Der Diener.

Du Jungfrau, die du in Sanftmut alle Geschöpfe übertrifft, du lehrest mich durch dein Betragen gegen so viele Undankbare, denen Jesus seinen ganz himmlischen Unterricht gab, zu deren Wohl er die größten Wunder wirkte, wie ich die Fehler meines Nebenmenschens übertragen soll.

Denn, wenn man auch manchmal Jesus mit Lobsprüchen und Benedeiungen beehrte, wie oft mußte er dagegen die heftigsten Widersprüche ertragen?

Die Misgunst bemühete sich, gegen ihn Feinde zu erregen, die seine Lehre verdächtig machten, seine Wunderwerke als Betrug ausschrien, und ihn selbst mit den gehäßigsten Farben schilderten.

Wie oft warst du Zeug solcher Ausschweifungen? Doch hattest du, wie dein göttlicher Sohn, für seine Feinde unausgesetzt lauter Gesinnungen und Gedanken * des Friedens. Du verabscheutest die

* Jerem. 29. 11.

Sünde; aber den Sünder hörest du nicht auf zu lieben.

Blos über die Beleidigung Gottes empfindlich, erlaubtest du dir keine Klage gegen diese Gefühllosen. Im Gegentheile, du würdigtest dich noch, bey Jesus für sie eine Fürsprecherinn zu machen.

Ach! du betrugest dich gegen sie, wie du schon so lange Zeit dich gegen mich beträgst.

Ich bin der Ungetreuste, der Undankbarste deiner Diener. Dennoch überträgst du mich mit Milde; du erwirbst mir mit jedem Tage neue Wohlthaten von Gott.

Mutter des Gottes des Friedens, verschaff mir die Gnade, daß ich nie durch böse Worte jemand beleidige. *

O du, derer Name und Bildniß allein schon in der Seele die Empfindungen der Sanftmut erreget, erhalt für mich jene Tugend der Sanftmut, jenen Geist des Friedens, womit wir den glorreichen Titel eines Kindes Gottes ** verdienen können.

Maria.

Ich werde für dich bitten, mein Sohn. Aber du mußt auch deines Orts mit der Gnade beywirken, die ich dir verschaffen will. Durch die Gnade werden die Schwierigkeiten nicht beyseitigt; sie hilft nur, sie zu übersteigen.

Ich

* Eccl. 18. 15. ** Math. 5. 45.

Ich weiß, dein Nebenmensch ist dir durch seine unbeständige Gemütsverfassung, durch seine wunderlichen Grillen, durch sein sonderbares Betragen oft zur Last. Allein wenn du der Gnade folgest, so wird sie dich lehren, wie, um dir Verdienste zu sammeln, du alle deine Abneigungen überwinden kannst.

Nicht alle Tage hatten die Heiligen Gelegenheit, heroische Handlungen auszuüben; indessen verschönerten sie doch mit jedem Tage, durch geduldige Uebertragung der Fehler ihrer Nebenmenschen, ihre Krone.

Das Leben des Christen ist ein Leben von Aufopferungen; und stäts giebt der Nebenmensch durch seine Fehler Gelegenheit sie zu vermehren.

Alle Menschen * stossen an vielen Dingen an. Sie müssen also die Mittel benutzen, ihre Fehler wieder abzubüssen. Nun ist aber hierzu keines kräftiger, als im Geiste der Buße seinen Nebenmenschen übertragen.

Zudem, mein Sohn, hat jeder Mensch seine Fehler. Der Vollkommenste ist der, der vor anderen die wenigsten hat.

Du wirst in deinen Brüdern Fehler finden; und sie finden auch solche in dir; denn du gehöreſt nicht unter jene, die sich einbilden, keine zu haben, eben deswegen aber unter allen Fehlern just den größten haben.

Deine Brüder ertragen dich, so wie du bist. Auch du ertrage sie so, wie sie sind.

* Jak. 3. 2.

Gebrauche dich gegen deinen Nebenmenschen der nämlichen Geduld, die du bey den Fehlern, welche du an dir erkennen mußtest, nötig hattest, um dich selbst zu übertragen.

Lang schon bemühest du dich, sie zu besseren. Doch hatte deine Bemühung noch sehr wenige Wirkung. Wie magst du also hoffen, daß Andere nach deinem Belieben sich änderen?

Alle deine Klagen, die du über das Widrige führest, welches du von gewissen Personen zu ertragen hast, die dir misfällig sind, werden sie nicht besser machen; sie werden zu nichts nützen.

Das Beste, was du bey solchen Widerwärtigkeiten thun kannst, ist, daß du Jesus um seinen Beystand bittest, Vortheil daraus zu ziehen, und zwar einen solchen Vortheil, um dich selbst zu prüfen, und in der Tugend zu befestigen.

Zwey und dreisigstes Kapitel

Daß man sich durchaus in den Willen Gottes ergeben soll; so gar in Dingen, die seiner Ehre entgegen sind.

Der Diener.

Welcher Schmerz war es für dich, o Mutter Jesu, da du den wenigen Nutzen sahst, den die Juden aus seinen Predigten zogen!

Seine

Seine ganz göttliche, durch so herrliche Wunderwerke unterstützte Lehre bekehrte tausend verhärtete Herzen nicht, die sich selbst gerne verblendeten.

Den Kranken gleich, die die Hand, welche sie heilen will, zurükestossen, verwarfen diese Ungläubigen das Heil, welches ihnen dargeboten wurde.

Was dachtest du wohl in diesen Zeiten? Du seufztest über die Blindheit und Halsstärrigkeit dieser verkehrten Menschen; du seufztest in der Stille. Du unterliessest aber nicht, den Himmel um ihre Bekehrung zu bitten.

Maria.

Gewiß, mein Sohn, wünschte ich mehr als irgend jemand, daß man Jesus erkennen möchte. Lebhafteſt empfand ich wegen dem Eifer, welchen ich zu seiner Verherrlichung hatte, die Verstokung der Juden. Warum sollte ich aber deswegen meine Seelenruhe verloren haben?

Ich wußte, daß Gott sich sehr oft der Boshaften bediene, um durch sie seine Plane auszuführen; daß er nicht selten Gutes aus dem Bösen ziehe. In der Stille bethete ich die unendliche Weisheit an, die das Laster manchmal siegen lässet.

Der Diener.

Diese Geduld, heilige Jungfrau, soll mir in allen Vorfällen meines Lebens zum Muster seyn; vorzüglich

aber

aber alsdenn, wenn mein Glaube erschüttert werden wollte.

Maria.

Recht, mein Sohn, wenn du siehst, daß das Laster in stolzem Glüke daher tritt, und der Unschuld trozet, überlaß dich den Aufwallungen eines bittern Eifers nicht, der in Unmuth geräth und in Unwillen ausbricht. Die Religion verbietet dir dieses.

Warum willst du nicht ertragen, was doch Gott selbst erträgt? Er könnte das, was dir vieleicht ein Stein des Aergernisses ist, aus dem Wege schaffen. Er thut es nicht. Er hat seine Absichten dabey, daß er es zulässet; dir liegt ob, sie anzubethen.

Nichts geschieht hier nieden ohne seine Zulassung. Das Böse wie das Gute dienet zu dem Plane seiner Fürsehung. Du durchgründest sie itzt nicht diese Plane. Es wird aber ein Tag kommen, und du wirst das Gerechte und das Kluge davon einsehen.

Du darfst zwar gegen die Drangsale, welche die Religion leidet, nicht gleichgültig seyn; mit Billigkeit betrübest du dich darüber. Ja du darfst so gar bey Gott innbrünstig darüber klagen.

Aber dich darüber ärgern, so ärgern, daß dein Glaube oder deine Ruhe darunter leide; dies wäre nicht mehr Eifer; Misbrauch und Ausschweifung würde es seyn.

Keine Tugend zerstöhrt die andere. Die Unterwürfigkeit des Geistes unter das, was Gott zuläßt,

kann

kann mit einem wahren Eifer für die Ehre Gottes sehr wohl bestehen.

Es giebt Trübsalen, die unsre Thränen und unsere Seufzer fodern; aber Thränen, die zu den Füssen des Herrn geweint, mit Seufzern, die in sein Herz geschikt werden.

Theile deine Leiden ihm mit. Bitt ihn, deiner Betrübnis ein Ende zu machen. Ja sage ihm mit einer heiligen Freymütigkeit, die ihn nie beleidigen wird:

Steh auf, Herr, * warum scheinst du zu schlafen? Warum wendest du dein Angesicht von uns ab? Warum vergißt du uns in unsrer Trübsal?

Dir selbst will man den Krieg ankündigen; dein heiligster Name ists, den man beleidiget; deine Religion ists, die man schimpfet; dein eigenes Werk ists, welches man zu untergraben sucht.

Vertheidige deine Sache. Sieh nicht länger zu, daß die Bosheit die Oberhand gewinne. Selbst deine Ehre leidet darunter.

Auf diese Weise, mein Sohn, wirst du dem genug thun, was dein Eifer für die Ehre Gottes und der Religion von dir fodert. Im übrigen erwarte mit Gelassenheit, bis der Herr zu deinem Troste erscheine.

* Ps. 43. 23.

Drey und dreisigstes Kapitel

Von den Merkmalen der wahren Heiligkeit

Ein Weib rief einmal in Gegenwart des Erlösers auf: Selig ist der Leib, * der dich getragen hat, selig sind die Brüste, die du gesogen hast.

Sage vielmehr, antwortete ihr Jesus, selig, die das Wort Gottes hören, und es bewahren.

Jesus wollte durch diese Worte zu verstehen geben, daß die Würde der Mutter Gottes eigentlich das nicht war, was Marien auszeichnete, wohl aber die standhafte Treue in Beobachtung aller Pflichten der Religion.

Daß ihr wahres Verdienst nicht in der Vorzüglichkeit ihrer Mutterschaft, welche sie von Gott und zwar von Gott allein hat, sondern in der Heiligkeit bestehe, die sie nach Gott ihrer Mitwirkung mit der göttlichen Gnade und ihren Handlungen zuzuschreiben hatte.

Das, was Gott für uns thut, ist eigentlich nicht das, welches seine Belohnungen verdienet, sondern das, was wir für Gott thun.

Der gute Knecht, von welchem das Evangelium redet, läßt sein Verdienst nicht blos darinnen bestehen, daß er die fünf Talente empfieng, sondern daß er sie wohl benutzte.

Mit Grunde rühmest du dich, in der Taufe die Eigenschaft eines Kindes Gottes überkommen zu haben.

Be-

---

* Luk. 11. 27.

Bedenk aber, daß diese Eigenschaft dir keinen Platz unter den Heiligen gebe, wenn du sie nicht durch die Heiligkeit deines Lebens unterstützest.

Es gab Heilige, die auffer sich und in Entzükung waren; beneide sie deswegen nicht.

Sie waren dem Willen Gottes treu, beharrlich treu; das ists, was du nachzuahmen dir Mühe geben sollst.

Du hast dich einem heiligen Stande gewidmet; die Heiligkeit dieses Standes aber kann dich nicht sicher stellen; wohl aber die Wachsamkeit und Pünktlichkeit, die Pflichten desselben wohl zu erfüllen.

Judas wirkte, dem Scheine nach, Wunderwerke; und doch wurde er verworfen. Wir lesen nicht, daß Johannes der Täufer einige gewirkt habe; doch giebt ihm der Sohn Gottes in dem Evangelium die herrlichsten Lobsprüche.

In der Achtung der Menschen kann man, auch ohne Heiligkeit des Lebens, von einiger Bedeutung seyn. Aber in der Achtung Gottes ist man nur in so weit etwas, als man heilig ist.

Man ist aber nicht heilig auffer nur in so weit, als man heilige Werke übt. Dieses wird für uns, wie für Marien, der wahre Grundstein zu unsrer Glorie seyn.

Begreif also wohl, daß Gott dein Heil nicht an auffserordentliche Gaben der Gnade oder der Natur

angehäftet, sondern daß er, so zu sagen, dich selbst zum Herrn deines Heils gemacht habe, um es, nach ihm, ganz von dir anhängen zu lassen.

Der, o mein Gott, ist würdig, * in deiner ewigen Hütte zu wohnen, der in der Unschuld wandert, und alle seine Pflichten erfüllet.

Ende des zweiten Buchs.

* Ps. 14. 2.

Die Nachfolgung der allerseligsten Jungfrau nach dem Muster der Nachfolgung Jesu Christi.

Drittes Buch.

Betrachtung des Lebens und der Tugenden der seligsten Jungfrau von der Zeit an, da sie ihren göttlichen Sohn sein Blut und sein Leben auf dem Kalvarieberge hingeben sah, bis zu seiner Himmelfahrt.

Erstes Kapitel

Daß der, welcher Jesus liebt, mit Jesus auf den Kalvarieberg steigen und dort mit ihm leiden müsse.

Maria.

Jesus gehet auf den Kalvarieberg. Komm, mein Sohn, er ladt uns ein, mit ihm zu gehen. Wenn du ihn liebst, so wirst du ihn nicht verlassen.

Würde wohl unsre Liebe seiner würdig seyn, wenn wir ihn in seinen Schmerzen und zu einer Zeit verließen, da er von allen Menschen verkannt und beleidigt wird?

Wir können ihm zwar keine Hilfe leisten; doch können wir, da wir unsre Zähren mit seinem Blute ver-

mischen, Theil an seinem Leiden nehmen. Wir können ihm den Trost verschaffen, zu sehen, daß wir aus Liebe zu ihm alles zu leiden bereit seyen, was er uns befehlen werde.

Der Diener.

Sollte man denn, edelmüthige Jungfrau, seine Liebe zu Jesus nicht anderst als durch leiden bezeugen können? Könnte das nicht eben so in Ruhe und Frieden geschehen?

Maria.

In Ruhe und Frieden, mein Sohn, ist es leicht, Beweise der Liebe zu geben. Aber von der Dauerhaftigkeit derselben kann man nur in den Tägen der Stürme wohl urteilen.

Jesus sagte: * Der sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nicht nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn.

Jene Täge hast du also unter deine glüklichen zu zählen, in welchen du Gelegenheit hast, aus Liebe zu ihm etwas widriges zu ertragen.

Sehr viele Christen lieben ihren göttlichen Wohlthäter blos der Gutthaten wegen; sie gleichen den Freunden der Welt, die niemals umsonst lieben.

Sie sagen zwar: sie liebten Jesus von ganzem Herzen; indessen haben sie nicht Muth genug,** nur eine einzige Stunde mit ihm in dem Garten, wo er Blut schwitzte, zu wachen.

Sie

---

* Luk. 14. 27. ** Math. 26. 40.

Sie versicheren, daß sie überallhin, ja bis zum Tode ihm folgen wollten; allein die Furcht vor dem Leiden schwachet sehr bald in ihnen die Liebe; sie folgen Jesus nur von weitem.

Was dich angehet, mein Sohn, so wirst du sein Kreuz lieben, wenn du Jesus wirklich liebst. Und wenn du ihn von ganzem Herzen liebest, so wirst du die manchfältigen Kreuze, die er dir zuschiken mag, mit Vergnügen umfassen.

Der, den man nicht erst, wie den Simon von Cyrene, zwingen darf, das Kreuz Jesu zu tragen; der, welcher freywillig von der Bitterkeit der Galle kostet, die ihm auf dem Kalvarieberge gereichet wurde, nur der liebt Jesum wahrhaft.

Das Feuer * der Trübsale prüft das Gold der Liebe; es läutert sie, es macht sie vollkommen.

Jesus lebte unter Thränen. Darfst du wohl erwarten, oder würdest du dich wohl entschliessen können, in Freuden zu leben?

Ein wahrer Christ ist ein ** nach dem leidenden, sterbenden und am Kreuze gestorbenen Jesus gebildeter Mensch.

Du findest ihn so liebenswürdig, wenn du an das Leiden gedenkest, welches er aus Liebe zu dir ausgestanden hat. O! wie sehr solltest du eben das lieben, was ihn dir zu einem so würdigen Gegenstande deiner Liebe machet, nämlich das Leiden selbst, an welchem er dir nur deswegen Theil nehmen lässet, weil er dich liebt?

* Ephes. 2. 5. ** An die Philipp. 3. 10.

Menschen, die durch das Kreuz erkauft worden sind, diese sollten das Kreuz als ihren Erbtheil und ihre Glorie betrachten.

Jesus gieng * durch keinen andern als den Weg des Leidens in seine Glorie ein. Weder für mich, noch für die Heiligen war ein anderer Weg. Willst du also das nämliche Ziel erreichen, so hast auch du keinen andern als eben den.

Der Diener.

Wenn du, jungfräulige Mutter eines Gottes, so viele Drangsalen übertragen, wenn du so vielen Werth darauf gelegt hast, so war die Ursache, weil du Gott mehr als alle Martirer, mehr als alle Heiligen zusammen geliebt hast.

Hilf mir durch deine Fürbitte meine Verzärtlung, meine Empfindlichkeit, meinen natürlichen Abscheu gegen das Kreuz überwinden, damit mein Herz, mein Geist, und alles was in mir ist, meinem Gott beweise, daß ich ihn liebe.

Du warst die heiligste Jungfrau, dem ohngeachtet aber doch die betrübteste. Mit ganzem Willen nehme ich Theil an deinen Leiden, wenn ich nur auch an deiner Liebe Theil habe.

Mache mich das Kreuz Jesu lieben; mache, daß ich mein Vergnügen in dem Kreuze suche, damit bey meinem Tode Jesus am Kreuze meine Stärke und mein Trost sey.

Maria.

---

* Luk. 24. 26.

Maria.

Wie wirst du wohl auf deinem Todsbette das Kruzifix mit Vertrauen umfassen können, wenn du in deinem Leben ein Feind des Kreuzes * warest?

Auf dem Todsbette, weit entfernt, daß man misvergnügt darüber seyn werde, öfters Kreuz gelitten zu haben, wird man vielmehr wünschen, immer darauf gelegen zu seyn, weil man den beständigen Vortheil, Jesu gleichförmig zu seyn, gehabt hätte; denn darinnen will er vorzüglich, daß man ihm gleichen solle.

Bist du, mein Sohn, Verachtungen ausgesetzt, üblen Behandlungen blosgestellt, heftigen und angreiffenden Verfolgungen preisgegeben, und du überträgst das mit Demut, mit Geduld, mit Standhaftigkeit; alsdenn würde ich in dir das reizende Bild von Jesus sehen.

Ich würde dich noch mehr lieben, als ich dich itzt liebe, weil du Jesu mehr gleich, und daher ein würdigers Kind deiner Mutter würdest.

Der Diener.

O meine Mutter, der Gedanke, daß ich mein Kreuz mit Jesus und für Jesus trage, wird in Zukunft der Beweggrund seyn, der mich aufmuntern, der in allen meinen Leiden mir Trost seyn wird. Welcher Vortheil zugleich für mich, wenn ich denke, daß mein Zustand und meine innere Beschaffenheit mir auf eine besondere Weise deinen Schutz und deine Liebe beyziehen werden.

* Philipp. 3. 18.

Zweites Kapitel
Von der Ergebung in den Willen Gottes im Leiden.

Der Diener.

In der betrübten Lage, in welcher ich bin, komme ich zu dir, du Trösterinn der Betrübten.

Würdige dich, mich zu lehren, wie ich mich bey den Leiden, die ich wirklich ausstehe, und bey denen, welche mir noch bevorstehen, vorzüglich zu verhalten habe.

Maria.

Unterwirf dich, mein Sohn, ganz und gar dem Wille Gottes, der alles zu seiner Ehre und zu deinem Heile ordnet und regiert.

Es nähere sich eine Betrübnis; sie sey schon da; sie dauere fort; sie mehre sich; sie werde so gar durch andere noch gehäuft; so sage und wiederhohle öfters: Mein Gott, dein Wille geschehe.

Der Gedanke an diesen göttlichen Willen stärkte und tröstete mich in dem Tempel zu Jerusalem, als Simeon mir ankündigte, daß Jesus gesetzt sey zum Zeichen der Widersprechung, und daß selbst meine Seele von einem Schwerde des Schmerzen werde durchdrungen werden.

Vorzüglich tröstete mich dieser Gedanke, und stärkte mich auf dem Kalvarieberge, da ich Jesus an dem Kreuze geheftet, und unter den grausamsten Schmerzen seinen Geist aufgeben sah.

So wie meine Liebe zu Jesus keine Grenzen kannte, so kannte auch solche mein Schmerz nicht. Dagegen

aber

aber war meine Ergebung in den Willen Gottes eben so groß, als groß mein Schmerz und meine Liebe waren.

Verbanne also von dir in allen deinen Widerwärtigkeiten eine jede andere Betrachtung, ausser jener, die in den wenigen Worten zusammengefaßt ist: Gott will es.

Jede andere Betrachtung wird den Schmerz nur vergrößern, und immer mehr und mehr fühlen machen, wie unglüklich man sey.

Solltest du wohl, mein Sohn, bey dem Gedanken: Gott hat mir diese Widerwärtigkeit zugeschikt: dich getrauen zu sagen, daß du sie nicht wollest?

Wenn der Mensch, der durch Weisheit geleitet wird, nichts wollen kann, als was gut ist; was sollst du wohl von einem Gott sagen, der die unendliche Weisheit selbst ist?

Wahr ists: Gott will die Sünde derjenigen nicht, die zu deinem Verdrusse beywirken; aber er will aus der Geduld, womit du sie überträgst, seine Glorie ziehen.

Er läßt die Sünde deiner Feinde zu; und benutzt die Folgen zu deiner Heiligmachung.

David betrachtete in Semei den Gegenstand nicht, der ihn beleidigte; er sah hier blos den gerechten Gott, der sich dieses elenden Werkzeuges bediente, um ihn zu demütigen, und seine Sünden verbüßen zu lassen.

Selbst Jesus, als er mit seinen Aposteln von dem Kelche seines Leidens sprach, redete nichts von der Undankbarkeit der Juden, die ihm solchen bereiteten; nur von dem Willen seines Vaters sprach er, der es so geordnet habe.

Er sagte im Oelgarten dem Petrus, der noch nicht verstund, daß ein Christ, der im Leiden ist, den man unterdrükt, den man verfolgt, keine andere Waffen als die der Geduld und der Unterwürfigkeit dagegen anwenden dörfe: wie! soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gereichet hat? *

Indessen ist dir nichts weniger untersagt, als daß du Gott nicht um Befreiung von deinen Uebeln bitten dörftest; wenn aber Gott will, daß du den Kelch ausleerest, so wirst du sagen: Es geschehe, mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst. **

Sieh nicht, Herr, auf die eusserste Abneigung, die ich gegen das Leiden habe, als nur in soweit deine Ehre und die Ausführung deiner Absichten es zulassen mag.

Sollten deine Leiden, statt sich zu minderen, vielmehr sich verstärken und verdoppeln, so sage: Ja, mein Vater, *** ich unterwerfe mich diesen neuen Qualen, weil es dir so wohlgefällig war.

Du willst es: ich will es; du befiehlst: ich bin zufrieden. Soll ich darunter erliegen; so will ich darunter erliegen. Soll ich sterben; so will ich darüber sterben.

Ja möchte nur die Strenge der Schläge, die du mir giebst, oder die durch deine Zulassung mir gegeben werden, den Augenblik beschleunigen, wo ich die ewigen Vergnügungen deiner Gegenwart und deiner Liebe geniessen könne!

* Joh. 18. 11. ** Math. 29. 39. *** Math. 11. 25.

Drittes Kapitel

Von der Geduld.

Wie eusserst schmerzhaft mußte es der Mutter des Fleischgewordenen Worts gewessen seyn, da sie sah, daß dieser ihr göttlicher Sohn ein Mann der Schmerzen wurde, daß er den Mächten der Finsternise überantwortet, daß er vor die Gerichtsstühle geschleppet, als ein Aufwiegler behandelt, und durch frevelhafte Soldknechte geschlagen wurde.

Da sie ihn grausam gegeisselt, mit Dornen gekrönt, für schuldbarer als einen Barrabbas gehalten, zum Tode verurteilt, mit dem peinlichen Todeswerkzeuge beladen, und unter dessen Laste darnieder sinken sah.

Da sie die Hammerschläge hörte, durch welche die Nägel in die Füsse und Hände dieses lieben Sohnes eingetrieben wurden; da sie ihn an dem Kreuze erhöhen, zwischen zween Bösewichten aufgestellt und durch seine Feinde verspottet sah, die über seinen Tod frolokten, und die, ausser mit Galle vermischtem Eßig nichts darzureichen wußten, um dessen Durst zu stillen.

Da sie ihn endlich an dem Kreuze seinen Geist aufgeben sah, und Zeug von dem Lanzenstiche war, womit ein Soldat seine Seite öffnete, um die Gewißheit seines Todes zu haben.

Bey allen diesen grausamen Leiden zeigte Maria die heldenmüthigste Geduld; nicht die mindeste Klage hörte man aus ihrem Munde.

Sie ahmte auf dem Kalvarieberge dem Stillschweigen nach, welches Jesus in dem Hause des hohen Priesters

ers beobachtete. Umgeben mit falschen Anklägern sprach er kein Wort, * weil seine Vertheidigung ohne Wirkung gewessen wäre, und er auch ausserdem den Todesspruch nicht abwenden wollte, dem er sich aus Liebe zu uns unterworfen hatte.

Sieh hier dein Muster, betrübte Seele. Ist es notwendig, daß du bey deiner Betrübnis redest, gut, so rede; doch thu es mit Gelassenheit und mit dem Geiste des Friedens. Hört man dich nicht, so leide stillschweigend, und setze der Ungerechtigkeit nichts als Geduld entgegen.

Aber welche Geduld? Eine christliche Geduld, die durch den Geist der Religion geleitet wird, nicht aber eine blos menschliche Geduld, wie sie manchmal aus Politik oder Temperamente geübt wird.

Die sich unter die Hand Gottes demütigen; die bey den Beleidigungen, welche man ihnen anthut, die Gerechtigkeit Gottes oder seine Barmherzigkeit anbethen; die ihre Geduld nach dem Beyspiele Jesu und Mariens ausüben, diese leiden als wahre Christen; und so müsset auch ihr leiden.

Euer Kreuz mit Ungeduld tragen heißt dasselbe nur mehr erschweren; es hieße der Pein auch Bosheit beysetzen.

Der Weg des Kreuzes ist der Weg zum Himmel. Sämmtliche Heilige sind ihn gewandert. Alle ** Gerechte, die auf Erden sind, wanderen darauf; sie haben eine Menge Trübsalen, weil Gott ihrer Geduld eine reiche Krone bereitet.

Un-

---

* Math. 26. 63. ** Ps. 33. 20.

Unglükselig jene Christen, die das zu ihrem Verderben werden lassen, was zu ihrem Heile dienen sollte! Sie sind hierinn jenem Bösewichte gleich, der auf dem Kalvarieberge an der Seite des Heilandes starb, und sein Kreuz verwünschte, und selbst von einem Kalvarieberge in die Hölle hinabstieg.

Wenn wir in unsren Trübsalen uns gegen Gott zwar nicht empören, indessen aber dennoch gegen das Kreuz murren, welches er uns zugeschikt hat; so verdienen wir erst, daß er, um uns zu strafen, dieses mächtige Mittel zu unsrer Heiligung uns entziehe.

Wir bestürmen wenigstens oft den Himmel, um uns unser Kreuz abzunehmen, und * wir wissen nicht, was wir begehren. Diese Kreuze sind für uns eine überfließende Quelle von Verdiensten.

Wo sah man wohl mehr Früchte der Heiligkeit, wo mehr der glänzendsten Tugenden, als unter dem Schatten des Kreuzes und auf dem Kalvarieberge?

Die Geduld lässet uns in wenigen Tagen mehr Verdienste sammeln, als wir in vielen Jahren in einem den Uebungen einer ruhigen Andacht gewidmeten Leben nicht erwerben würden.

Wie oft geschieht es nicht, daß Eigenliebe sich in Andachtsübungen unmerklich einschleichet? In einem Leben der Trübsale dagegen gewinnt man um so mehr, je weniger Naturhang dabey, und weil alles blos für Gott ist.

Lasset uns auch nicht ein Kreuz statt eines andern verlangen; wir wollen nicht sagen: Ich hätte lieber das als jenes; ich würde es mit mehr Geduld ertragen.

Christ-

* Math. 20. 22.

Christliche Seele, kein anders Kreuz, als eben das, welches du trägst, würde dir geziemen. Gott weiß besser, wie du, was dir nützlich ist. Hieng es von dir ab, ein Kreuz zu wählen, du würdest dich gewiß in der Wahl verfehlen.

Gott passet die Kreuze, die er uns ertragen lässet, ganz unseren Bedürfnissen, unsren Kräften, und den Absichten an, die er mit uns hat.

Viertes Kapitel

Daß Gott manchmal die grössesten Leiden für seine treueste Diener aufspare.

War es denn noch nicht genug, mein Gott, daß Maria das Bild der Qualen, die ihr Sohn ausstehen sollte, durch drey und dreißig Jahre in ihrem Geiste herumtrug? Mußte sie noch dazu eine Zeuginn seines Todes seyn?

Du befahlst doch der Sara nicht, daß sie dem Opfer beywohnen sollte, welches Abraham auf deinen Befehl durch Schlachtung seines Sohnes Isaak dir bringen sollte.

Doch, ich begreife es, Herr. Maria, die zu seiner Zeit die Königinn der Heiligen werden sollte, sollte viel genauer als alle andere Heilige in jene * Gemeinschaft der Leiden eingehen, von welcher dein Apostel spricht, und welche du zwischen Jesus und seinen Auserwählten errichtet hast.

Ich

---

* Phil 3. 10.

Ich habe mich daher nicht zu verwundern, wenn ich sehe, daß die Trübsalen so vieler Gerechten mit ihrer Treue in deinem Dienste anwachsen.

Ich betrachte vielmehr die großen Leiden, die sie manchmal zu übertragen haben, als so viele große Gnaden, die du ihnen ertheilst, und als wichtige Beweise deiner Gunst.

Du belohnest das, was sie dir zu Gefallen thun, durch Leiden, durch welches sie dem göttlichen Muster, das ihnen der Kalvarieberg vorhält, immer mehr und mehr gleich werden.

Die, welche du am meisten liebtest, die, welche dich mit lebhafterer und zärtlicherer Liebe liebten, befanden sich auf dem Kalvarieberge am nähesten an dem Kreuze.

Es ist ein großes Glük, würdig geachtet zu werden, auf eine besondere Weise an dem Leiden Jesus Theil zu nehmen.

Jeder Jünger * wird vollkommen seyn, wenn er ist, wie sein Meister. Jesus, unser Meister, dessen Vollkommenheit wir zu erreichen uns bemühen müssen, ertrug die größten Trübsale.

Es giebt wenige Seelen von einem höhern Grade der Tugend, welche nicht auf einige scharfe Prüfungen gelegt worden wären.

Sie fiengen damit an, daß sie tugendhaft wurden. Du aber gabst ihnen in der Folge durch eine große Widerwärtigkeit das Mittel, vollkommen zu werden.

Weil du Gott angenehm warst, so sprach der Engel zu Tobias, so war es nötig, daß die Widerwärtigkeit dich prüfte. Durch

* Luk. 6. 40.

Durch die Ausübung leidender Tugenden zeigt man dir eine viel edlere Liebe, als durch Uebung wirkender Tugenden.

Es ist ein trostreiches Zeugniß, wenn man von sich sagen kann wie Petrus: Du weißt, Herr, daß ich dich liebe; allein man weiß nicht, was das sey, dich lieben, wenn man noch nicht gelernt hat, für dich zu leiden.

Schmerzliche Beschimpfungen, mein Gott, Kerker und Löcher, lange und grausame Krankheiten sind eben nicht das notwendige Erbtheil der Heiligen auf dieser Erde. Du weißt ihnen schon andere Kreuze zu bereiten, die, auch ohne diesem fürchterlichen Anblike nicht weniger dazu dienen, sich selbst abzusterben.

Man kennt die gewaltigen Kämpfe nicht alle, welche jene Seelen zu kämpfen haben, die du reinigen willst, und zu einer hohen Heiligkeit berufest.

Während daß sie nach ihrem Aeusserlichen die erwünschlichste Ruhe zu genieſſen scheinen, haben sie oft innerlich die heftigsten Anfälle zu bestreiten.

Bewafnest du auch weder die Elemente noch die Bosheit der Menschen gegen deine treue Diener, so lässest du doch der Hölle zu, gegen selbe loszureissen.

Aber nur zu ihrer Heiligmachung lässest du es zu. Je mehr sie zu kämpfen haben, je mehr läutert und vervollkommnet sich ihre Tugend.

Dadurch, daß sie mit einer stäts zunehmenden Unterwürfigkeit deinen Willen, o höchstes Gut, anbethen; dadurch, daß sie in dir einen klugen Vater erkennen, der seine * Kinder züchtiget, weil er sie liebt, wird ihr Glaube gestärkt und vermehrt.

Ihre

* Hebr. 12. 6.

Ihre Hofnung wird immer lebhafter. Da sie deine unendliche Güte kennen, so befestigen sie sich in dem Vertrauen, daß du, weit entfernt, sie der Wut ihrer Feinde zu überlassen, ihnen zu Hilfe eilen werdest; sie ermuntern sich durch den Gedanken zum Kampfe, daß die zeitlichen * Trübsalen ein ewiges Gewicht der Herrlichkeit hervorbringen.

Da ist es, mehr als sonst irgendwo, daß ihre Treue dich ehret. In dem Schose des Trostes dienet man dir oft aus Eigennuße und Absichten. Aber in der Trübsal, da, wo das Herz voll der Bitterkeit ist, dir treu bleiben, das heißt dir Beweise einer dauerhaften und unerschütterlichen Liebe geben.

O mein Gott! ich sagte manchmal in der Zeit meiner Bedrangnisse, daß es schiene, als wenn du mich nicht liebtest. Für die Zukunft aber werde ich sagen: Laßt uns Gott danken; diese Widerwärtigkeit ist ein Geschenk seiner Liebe.

Seine treue Diener, seine Freunde, seine Heilige stunden ungleich größere Plagen aus, als die meinigen sind, weil sie mehr als ich seiner Aufmerksamkeit und seiner Gnaden würdig waren.

Laßt uns mit der Geduld und mit der Ergebung der Heiligen leiden, damit wir die Gnade erhalten, immer mehr leiden zu können.

* 2. Korinth. 4, 17.

Fünftes Kapitel.

Daß man über die Abneigung, die man gegen das Leiden in sich fühlt, weder sich verwundern, weder beunruhigen soll.

Der Diener.

In der Verlegenheit, in welche mich das Anschauen des Kreuzes setzt, wende ich mich zu dir, heiligste Jungfrau. Ich empfinde in mir die eusserste Abneigung gegen das Leiden. Diese Gemütslage setzt mich in Unruhe.

Maria.

Mein Sohn, die natürlichen Abneigungen machen dich in den Augen Gottes nicht sträflich. Vielmehr ist dies für dich eine neue Quelle von Verdiensten, wenn du seinem Willen dich stäts unterbeugest.

Wann man sagt, daß die Heiligen das Leiden geliebt haben, so will man dadurch nicht sagen, daß sie solches natürlicher Weise liebten.

Der Mensch seufzte in ihnen; aber der Christ erfreute sich. Die Natur widerstrebte; aber das Christenthum triumphirte über die Natur.

Glaubst du wohl, daß meine Empfindlichkeit auf dem Kalvarieberge nicht eusserst groß war? Wenn jede Mutter wegen den Uebeln empfindlich ist, die ihr Kind erträgt, was mußte erst die Mutter Jesu empfinden, da sie ihn mit Qualen und Beschimpfungen ganz überdekt sah?

Man muß Jesum so, wie ich, geliebt haben, um zu begreifen, wie groß die Uebermaas meines Schmerzens damals gewessen sey.

Selbst Jesus ließ auf dem Oelberge die Furcht vor den Qualen und vor dem Tode auf sein Herz wirken.

Er wollte nicht, daß seine Gottheit, die einen so unendlichen Werth auf sein Leiden setzte, ihm die Empfindung davon hinwegnehmen sollte.

Mein Sohn, wenn du in deinen Trübsalen aufrichtig nur das wünschest, was Gott will, so beunruhige dich nicht über das, was gegen deinen Willen in dir vorgehet.

So gar da, wann du etwa der ersten natürlichen Lebhaftigkeit unterliegst, werde nicht kleinmütig. Dies hieß mit der Ungeduld einen neuen Fehler verbinden.

Es liegt ein verborgener Stolz darinn, wenn man sich darüber beunruhiget, daß man nicht vollkommen sey. Du bist schwach, und Gott kennet deine Schwachheit; du bist ein Mensch, und kein Engel.

Es ist kein Mensch, der in seinem Leben nicht wenigstens einige kleine Fehler begehe, ob gleich keiner in Sonderheit darunter ist, den er nicht vermeiden könnte und sollte.

Du bist nicht, wie ich, in der Unschuld empfangen, folglich nicht von allem Hange zum Uebel und von allen Schwachheiten, die der Menschheit so eigen sind, befreiet.

Ueberraschet dich einige Ungeduld, so bitte sogleich Gott deshalb um Verzeihung. Versprich ihm mehrere Aufmerksamkeit für die Zukunft. Bitte zu dieser Absicht um den Beystand seiner Gnade; beruhige dich alsdenn, und verdopple deine Wachsamkeit auf dich selbst.

Ein Fehler, von welcher Gattung er auch sey, wird nicht nützlicher verbessert, als durch die darüber empfindende Zerknirschung.

Nur dann, mein Sohn, wann du in dem Himmel und in der Gesellschaft der Heiligen seyn wirst, wirst du aufhören, sündhaft zu seyn.

Der Diener.

O Königinn der Heiligen, wann wird dieser glükliche Augenblick kommen! Wann werde ich frey von der Besorgnis seyn, Gott zu beleidigen? Einer Besorgnis, die für ein Herz, das ihn liebt, so drükend ist!

Komm wenigstens, Mutter der Gnade und der Barmherzigkeit, deinem Diener zu Hilfe. Sey mir durch deinen mächtigen Schutz ein Schild gegen die Feinde meines Heils.

Sechstes Kapitel.

Daß die Betrachtung des Heilands am Kreuze aufmuntere, mit Muthe und Standhaftigkeit zu leiden.

Der Diener.

Die Erde bebt bey dem Tode Jesu; die Sonne verfinstert sich; die Felsen bersten; die ganze Natur ist in Unordnung. Aber ein anderer Gegenstand ists, der mehr als alle diese Wunder mich erschüttert.

Du bists, o Maria, o starke Mutter, die bey dem Kreuze aufrecht bliebst, und mit jedem Augenblicke das Opfer erneuertest, welches du dem ewigen Vater mit deinem lieben Sohne brachtest.

Wie

Wie war es dir möglich, dieses Schauspiel auszuhalten? Woher kam dir dieser unerschütterlicher Muth? Würdige dich, einer Seele hierinnen Unterricht zu geben, die durch jede Widerwärtigkeit, wenn sie ein wenig wichtig ist, niedergeschlagen wird.

Maria.

Ich hatte vor meinen Augen ein kräftiges Beyspiel; ich sah den gekreuzigten Jesus, der aus seinem Munde nichts, als Worte des Friedens hören ließ; der mit der vollkommensten Ergebung in den Willen seines Vaters litt, und ihn durch die Verdienste seines Blutes für das Heil seiner Mörder bat.

Ich verwand meine Augen von diesem göttlichen Muster nicht; ich drang bis in sein Herz ein, und suchte gleiche Empfindungen und Gesinnungen auch in mir zu erweken.

Da ich sah, daß er, umrungen mit den heftigsten Qualen, sein Leben so großmütig für die Menschen hingab; so lernte auch ich, Gott mit Muthe ein Opfer mit dem zu bringen, was ich auf der Welt am liebsten hatte, nämlich mit Jesus selbst.

Auch du, mein Sohn, wirst so gut wie ich, an dem Fusse des Kreuzes Unterstützung in deinen Leiden, Kraft in deiner Niedergeschlagenheit, und eine herzhafte Ergebung in die Opfer finden, die Gott etwa von dir verlangen wird.

Wenn du in Trübsalen bist, so bettelst du Trost bey den Menschen; aber sehr bald wirst du gewahr, daß ihr Mitleiden sich geschwind erschöpfe.

Sie bedauern dich zwar Anfangs, das Ende aber ist, daß du durch Erzehlung deiner Leiden ja selbst mit deiner Gegenwart ihnen lästig wirst.

Bist du alsdenn dir selbst, und deinen eigenen Betrachtungen überlassen, so empfindest du, wie sehr deine Leiden anwachsen; ja nicht selten tragen die Bemühungen, die du dir giebst, den Stachel, der dich verwundet, zurükzuziehen, vielmehr bey, ihn dir nur um so tiefer einzudrüken.

Bewafne dich, mein Sohn, in der Zeit solcher Kämpfe mit dem Bildnisse des gekreuzigten Jesus; laß in dieser Zeit der Finsternis und der Stürme das Kruzifix deine erste Hilfsquelle seyn.

Dein Muth mag noch so niedergeschlagen, die Traurigkeit deines Herzens noch so tief seyn, so wirst du dennoch Stärke und Tröstungen daselbst finden.

Kömmt dir das Leiden von Seite der Menschen; so sieh an diesem Kreuze unter allen Vätern den Beschimpftesten, unter allen Herren den Verachtesten, unter allen Freunden den Verlassensten, und unter allen Gerechten den Verfolgtesten.

Leidest du von Seite der Hölle? So sieh Jesus an dem Kreuze als einen Raub ihrer vollen Wut.

Wolltest du dich wohl beschweren, daß der Himmel dich mit zu vieler Schärfe behandle, wann du die Schärfe betrachtest, mit welcher der himmlische Vater seinen geliebtesten Sohn behandelt hat?

Schikt dir auch Gott zur Strafe deiner Sünden etwelche zeitliche Leiden, was sind diese wohl, wenn

du sie mit jenen vergleichest, die Jesus ausgestanden hat, um dich von der ewigen Pein zu befreien?

Durch die unausstehlichsten Leiden eines Gottes bin ich erlöset worden; es ist billig, daß eine auf solche Art erkaufte Seele durch Leiden einige Aehnlichkeit mit ihren Erlöser bekomme: — so wirst du sagen, wenn du das Kruzifix betrachtest.

Mein Sohn, du hast in Rüksicht der Tugenden so gar wenige Aehnlichkeit mit Jesus; das Kruzifix wird dir sagen, daß es Trost sey, wenigstens durch Schmerzen ihm ein wenig gleich zu werden.

Dahin nimm also in deinen Trübsalen, in deinen Widerwärtigkeiten, in deinen Anfechtungen deine Zuflucht.

Küsse es mit Innbrunst; benetze es mit deinen Thränen; drüke es fest an deine Brust.

Stelle dir vor, du seyst auf dem Kalvarieberge, und hättest die Erlaubnis, die Füsse deines leidenden und für dich sterbenden Gottes zu umfassen.

Sprich mit ihm von deinen Leiden, da du sie mit den seinigen vereinigest; und bitte ihn um deren Befreiung.

Dring in diesen barmherzigen Erlöser, daß er dir vom Kreuze herab einige Worte des Trostes gönne, um die Schwere deines Kreuzes leichter tragen zu können.

Sage ihm, daß du von ihm nicht ablassen würdest, bis er deiner Seele die Ruhe und den Frieden wieder gegeben, bis er dich durch die Salbung seiner Gnade gestärket haben werde.

Bist du in dieser heiligen Uebung treu und standhaft, so werden deine Zähren getroknet, der Friede wird dir wieder gegeben werden; Stärke wird auf Schwachheit folgen, und das Kreuz dir nicht mehr so bitter seyn; ja selbst die Bitterkeit wird sich in Süsigkeit auflösen.

Bleibt dir auch noch etwas zu leiden übrig, so wirst du es mit den Empfindungen der Geduld, der Ergebung und der Liebe ertragen, in welchen der Apostel sagte: * Ich habe ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Schmach, an Nöthen, an Verfolgungen, an Aengsten um Christus willen.

Siebentes Kapitel.

Welche Gesinnungen wir gegen unsere Feinde haben sollen.

Maria konnte keine größere Feinde haben, als die Pharisäer und Juden, die gegen ihren Sohn sich verschworen, die ihn zum Tode verdammt hatten.

Da sie indessen gleicher Gesinnungen mit Jesus war, der seine Feinde so sehr liebte, daß er für ihr Heil sogar sein Leben gab, so sagte sie seinem Beyspiele gemäs aus ganzem Herzen: Mein Gott! verzeih ihnen.

Sie sah, wie diese unversöhnlichen Feinde Jesu über den glüklichen Erfolg ihrer Bosheit frolokten; sie hörte die Verwünschungen, die sie über ihn häuften; sie hörte die Vermaledeiungen, die sie gegen ihn ausspien.

Jede

* 2. Kor. 12. 10.

Jede andere Mutter würde gegen diese Gottlosen und Gottesschänder um die Rache des Himmels dringend gerufen haben. Aber Maria, die Mutter Jesu, die aus der Schule des Gottes des Friedens ihren Unterricht gezogen hatte, war von einem ganz andern Geiste belebt.

Von Jesus am Kreuze hörte der Himmel nichts, als Rufen um Barmherzigkeit zu Gunsten seiner Verfolger und der Urheber seines Todes; und Maria am Fuße des Kreuzes opferte für sie das Blut des anbethenswürdigsten Lammes, welches sie schlachteten.

O! hätten die Juden in den Herzen Jesu und Mariens die Empfindungen der Liebe und der Zärtlichkeit lesen können, welche Beide in Rükficht ihrer hegten; hätte wohl ein kräftigers Mittel seyn können, um ihren lasterhaften und schaudervollen Anschlägen zu entsagen?

Aus diesen zweyen Herzen, die von Liebe für eben jene angefüllt waren, welche sie doch mit Bitterkeit überfüllten, aus diesen Herzen muß man für seine Feinde den Geist der Liebe und der Verträglichkeit schöpfen, welchen das Evangelium vorschreibt.

Jesus und Maria setzten ihre Glorie in der Verzeihung der Beleidigungen. Betrogen sie sich wohl in dem Begriffe, den sie von der ächten Glorie hatten? Und ist es wohl erniedrigend, solche herrliche Muster nachzuahmen?

Die Beleidigung, die man uns anthut, mag seyn von welcher Gattung sie auch will, so wird sie doch nie

nie den Beleidigungen gleichen, welche dem Heilande und seiner heiligen Mutter angethan wurden.

Maria war, nach Jesus, der wertheste Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens. Die Beleidigung gegen Jesus war unendlich: die Beleidigung gegen Maria war so abscheulich und schwer, als man sich, jene ihres Sohnes ausgenommen, nur eine denken konnte.

Mit welcher Liebe vergießt dem ungeachtet Jesus sein eigenes Blut, und opfert dessen Verdienste seinem Vater, um für die Schuldigen Gnade zu erbitten? Mit welcher Innbrunst beschwöret Maria den Vater, um die Bitte und das Rufen des Blutes ihres Sohnes zu ihren Gunsten zu erhören?

Sollte wohl der eingewurzeltste Haß an dem Fuße dieses Kreuzes nicht ausgerissen werden, wo wir Jesus und Marien auf eine so rührende Weise sich für jene verwenden sehen, die doch dieses Kreuz errichtet haben?

Das Kreuz, dieses kostbare Werkzeug unsers Heils rufet um unsre Verdammung, wenn wir mit Galle in dem Herzen uns ihm zu nähern wagen.

O mein Gott, die Liebe der Feinde kann nur die Wirkung einer mächtigen Gnade seyn, um welche ich dich durch die Verdienste Jesu und durch Mariens Fürbitte anflehe, deren Herzen gegen den größten Undank so mild, und gegen die unversöhnlichsten Verfolger so liebreich waren.

Anbethenswürdiges Herz Jesu, liebenswürdiges Herz Mariens, o Herzen, die ihr für jene, welche euch so tiefe Wunden schlugen so gütig waret, flöß,

et

et meinem Herzen alles das Edle und Freygebige eu-rer Gesinnungen ein.

Ach! So bald ich fürs Zukünftige die mindeste Bewegung der Rache in mir empfinden werde, so bald werde ich mein Herz im Geiste mit diesen geheiligten Herzen vereinigen.

Ich werde es nie davon los reissen, es habe denn alle Eindrüke dieser Güte, dieser Liebe, dieser Sanftmut angenommen, wovon sie ganz voll sind.

Achtes Kapitel

In welcher Fassung wir seyn müssen, wenn wir unsere Verwandten und Freunde leiden sehen.

Manchmal betrübet uns Gott in der Person eines unserer Verwandten oder Freunde. Die Ergebenheit, die wir für sie haben, macht, daß wir ihre Uebel lebhaftest empfinden.

Welche Betrübnis ist es für eine Mutter, ihr Kind auf das Schmerzenbett hingestrekt zu sehen; oder für einen Freund, der ein Zeug der grausamen Schmerzen ist, die sein Freund auszustehen hat, ohne daß er ihm helfen könne!

Eine allerdings billige Betrübnis, und die nichts weniger als verwerflich ist, wenn sie dem göttlichen Willen untergeordnet ist; im Gegentheile aber sehr strafbar wird, wenn sie sich nicht unterwirft und sich Klagen gegen die Fürsehung erlaubt.

Wer hatte mehr Ursache, betrübt zu seyn als Maria in den Tagen des Leidens ihres Sohnes; eines Sohnes,

es, der ihr so viele Beweise der Liebe, einer ganz besonderen und zärtlichen Liebe gegeben hatte?

Wie oft sprach sie in ihrem Herzen: Mein Sohn, * mein lieber Sohn, warum kann ich nicht für dich leiden, warum nicht anstatt deiner sterben?

Wenn die Töchter Sions, da sie Jesus mit dem Werkzeuge des Todes beladen vor sich vorbeygehen sahen, ihm ihre Thränen widmeten; in welches Meer der Bitterkeit mußte nicht erst das Herz Mariens versenkt werden, als sie ihn auf diesem blutigen Altare, wo er geopfert werden sollte, ausspannen sah?

Ach! hätte sie nur wenigstens den Qualen ihres Sohnes einige Erleichterung verschaffen, hätte sie nur sein unter dem Laste der Schmerzen niedergedrüktes Haupt unterstützen, und dem Durste wehren können, gegen den er sich beklagte!

Aber nein, weit entfernt nur hoffen zu können, daß irgend ein Zuschauer vom Mitleiden gerührt, ihr einiges Mittel dazu verschaffen werde, hörte sie vielmehr von allen Seiten gottlose Zungen, die selbst der Macht Jesu und seiner Gottheit Hohnsprachen.

Man kann einiges Vergnügen darinn finden, für den Gegenstand zu leiden, den man liebt; aber wie hart ists, diesen geliebten Gegenstand leiden zu sehen, ohne ihm helfen zu können.

Was wird nun aber wohl Maria in dieser so schmerzhaften Lage thun? Wird sie wohl dem Ende dieses schrekbaren Auftrittes auswarten? Oder wird sie sich entfernen, um sich den Schmerzen zu ersparen, ihren Sohn unter Martern sterben zu sehen?

Weil

* 2 B der Könige 18. 33.

Weit entfernt, dem Beyspiele der Mutter Ismaels zu folgen, die ihn verließ, um ihn nicht sterben zu sehen, blieb Maria bey dem Kreuze; im Frieden unterwarf sie sich den Anordnungen des himmlischen Vaters, und opferte ihm die Leiden Jesu für das Heil der Welt.

Sie harrte da aus, weil eben da Gott sie haben wollte. Sie blieb bis das Opfer gänzlich vollbracht war.

Ihr Vertrauen, ihre Unterwürfigkeit, ihre Liebe zu Gott macht aus ihr ein zweites Opfer, welches der Himmel genehmiget, und in Verbindung mit jenem, welches ihm durch die Person des Welterlösers dargebracht wurde, mit Wohlgefallen annimmt.

Lernet hieraus alle, wer ihr auch seyd, zärtlicher Vater oder treuer Freund, Kind oder Gatte, die ihr auf dem Punkte stehet, das, was euch hier nieden zum Troste ist, zu verlieren, lernet über euern Schmerz siegen.

Bedenket, daß eben dadurch, daß ihr für diese Zeitlichkeit viel zu verlieren fürchtet, euch die Gelegenheit dargeboten sey, viel für die Ewigkeit zu verdienen.

Die Religion verwirft weder eure Thränen, noch eure Empfindung; doch wenn ihr ihre Stimme höret, so werdet ihr sie zu mäßigen und zu heiligen lernen.

Sie verbietet euch, jenem tödtlichen Schmerzen zu überlassen, der jedem Troste den Zugang versagt; sie stellet euch die Vollziehung des göttlichen Willen als den kräftigsten Beweggrund dar, um euch zu trösten.

Erleichteret gleichwohl euer Herz durch Thränen, Aechzen und Seufzen. Aber wendet euch auch zu Gott; bethet seine Rathschlüsse an, und unterwerfet euch denselben in Demut.

Suchet, ja Gott erlaubet es, bestrebet euch um die Mittel, den betrübten Zustand der Person, für die ihr besorgt seyd, zu mildern und zu erleichtern. Ja er erlaubt euch, daß ihr um ihre Genesung bitten dörfet. Dieses muß aber mit einer Unterwürfigkeit geschehen, die alles seiner heiligsten Absicht überlässet.

Herr, könnet ihr sagen, du weißt * was ich von deiner Güte erwarte; du bist Zeug meiner Thränen. Mein Herz ist in der eussersten Verwirrung.

Mein Herr und mein Gott, ** ich habe mein Vertrauen auf dich gesetzt; ich hoffe, du wirst mein Flehen erhören, und der Person die Gesundheit wieder schenken, für die ich dich bitte.

Ich bin indessen bereit zu allem dem, *** was du von mir verlangest; ich will nichts anders, mein Gott, ausser was du willst.

Neuntes Kapitel

Mit welchem Geiste wir den Verlust geliebter Personen ertragen sollen.

Jesus war gestorben. Wie lange mußte Marien die Zeit zwischen dem Tode Jesu und dessen Auferstehung geworden seyn! Jesus war gestorben.

Maria

---

* Ps. 37. 9. 10. ** Ebendas. *** Ps. 39. 10. 12.

Maria hatte den liebenswürdigsten und geliebtesten Sohn verloren.

Die Traurigkeit Davids bey dem Tode Absolons, das Wehegeschreye der Rachel, die ihre Kinder beweinte, diese drüken uns den Schmerzen Mariens sehr schwach und unvollkommen aus, als sie ihren Sohn nicht mehr sah, nicht mehr hörte.

Allein diese Mutter, diese unter allen, die jemals waren, heiligste und gottesfürchtigste Mutter, verlor nichts von ihrer Tugend, ob sie gleich ihren Sohn verlor.

Ihr Glaube an die künftige und zwar baldige Auferstehung ihres Sohnes, und ihre Ergebung in alles das, was Gott zu seiner Ehre und zum Heile der Welt geordnet hatte, waren ihre Stütze und ihr Trost.

O du, den Gott dadurch betrübet, daß er dir just das entziehet, was du zu verlieren am meisten befürchtest; du über den Verlust deines zärtlich geliebten Sohnes ganz trostlose Mutter, schmerzlichst gebeugte Gattin, die du in einem betrübten Wittwenstande dich vor der Zeit versetzt siehst; verlier das Muster ja nicht, welches dir hier vor Augen gestellt ist.

Gerecht sind deine Thränen. Auch Joseph weinte über dem Grabe seines Vaters Jakob; und Augustin bey dem Tode seiner Mutter Monika.

Allein lerne von Marien, deinen Schmerz Gott zu opfern, lerne von ihr, wie du ihn ertragen sollst.

Der Tod trennte zwar auf eine unwiederbringliche Weise die Bande, die dich hier nieden mit der Person verknüpften, deren Verlust du beweinest. Hast

du aber wohl keine Hofnung, dich wieder mit ihr verbunden zu sehen? Und du selbst, hast du denn immer auf dieser Welt zu verbleiben?

Belehret dich der Glaube nicht, daß wahre Gläubige sich in dem Schose Gottes auf eine unendlich vollkommenere Art wieder vereinigen werden, als auf der Erde gar nicht geschehen kann?

Wir werden alle seiner Zeit auferstehen. Dies war die angenehme und herrliche Hofnung, welche der Apostel in die Herzen der ersten Christen als ein Mittel legte, ihre Thränen zu troknen, und den Verlust ihrer Brüder in Gelassenheit zu übertragen.

Ueberlasset euch * also nicht wie jene Menschen, die ohne Hofnung sind, der Traurigkeit

Weinet wie der Vertrauensvolle Christ; der, wenn er der natürlichen Empfindlichkeit Genüge gethan hat, sich bald wieder ihrer zu bemächtigen weiß.

Nur die heilige und göttliche Religion, zu der wir uns bekennen, kann uns so feste Trostgründe verschaffen.

Und, machte wohl die Person, die du so zärtlich liebtest, und dir durch den Tod entzogen siehst, machte sie wohl deine ganze Glükseligkeit auf dieser Erde?

Liebtest du sie wohl mehr als Gott, der diese Trennung aus Gründen zuließ, die du anbethen mußt?

Diese Person war dir schätzbar; aber noch viel schätzbarer muß dir der Wille Gottes seyn.

Wahrscheinlich war deine Liebe zu ihr nicht so beschaffen, wie sie seyn sollte; du warst ihr zu sehr ergeben.

---

* 1. Thessal. 4. 13.

geben. Beweis hievon sind deine so bittere Thränen, die du gar nicht zu mäßigen weißt.

Vielleicht daß sie deiner Vollkommenheit oder gar deinem Heile hinderlich war. Gott erwies dir also Barmherzigkeit, daß er sie dir entzog.

Benutze daher diese Betrübnis, und häfte dich nicht mehr an ein geschaffenes Wesen an. Befestige dich vielmehr an dem, dessen Jahre ohne Ende sind.*

Oder wenn du mit Gott jemand liebest, so liebe ihn nur, weil Gott es zulässet, daß du ihn liebest, oder vielmehr weil er will, daß du ihn lieben sollst. Und damit die schuldige Liebe gegen Gott nicht darunter leide, so liebe Gott in ihm.

Liebt man auf diese Weise, so ist man, Trotz aller Abneigung und natürlicher Empfindlichkeit, stäts bereit, nach dem Winke Gottes sich von dem erlaubten Gegenstande seiner Liebe zu trennen.

Es ist wahr, das Herz seufzet an dem Tage des Opfers; die Augen fließen in Thränen. Inzwischen will man doch das, was Gott will; und der Gedanke, daß der göttliche Wille erfüllet werde, mäßiget die Thränen und das Aechzen.

Zehentes Kapitel

Wie man sich im Glauben und in der Hofnung zur Zeit befestigen soll, wo man sich in Umständen befindt, die ihnen ganz entgegen gesetzt zu seyn scheinen.

Die Apostel erkannten Jesus als den Sohn des lebendigen Gottes. Dessen ohngeachtet waren sie

* Hebr. 1, 13.

sie in der Zeit seines Leidens ihrem Glaubensbekenntnisse untreu, scheueten sich, es öffentlich abzulegen, und flohen *

Maria that dies nicht. Sie folgte Jesu bis auf den Kalvarieberg, wo sie ihn in der sicheren Erwartung seiner Auferstehung als ihren Erlöser anerkannte, weil er einmal gesagt hatte, daß er auferstehen würde.

Die Jünger, wenigstens, wie der heil. Lukas ** sagt, zween davon, hatten nur noch eine sehr schwache Hofnung, das erfüllet zu sehen, was Jesus vorgesagt hatte.

Maria aber, ohne sich im mindesten irre machen zu lassen, blieb standhaft in dem Glauben und in der Hofnung, Jesus, den sie so schimpflich sterben sah, werde voll der Herrlichkeit auferstehen, und die Welt seinem Evangelium unterwerfen.

Dieser Glaube Mariens, dieser durch solche Prüfungen bestättigte und auf dem Grundsatze der göttlichen Unfehlbarkeit befestigte Glaube ist es, der die Vorschrift für den Deinigen seyn muß.

Geben die Gottlosen, deren die Welt voll ist, dir auch keine Gelegenheit, ein offenes Bekenntniß deines Glaubens abzulegen; so wird doch gewiß der Feind des Heils sich bemühen, ihn durch Zweifel wankend zu machen, die er über die geoffenbarten Wahrheiten dir beybringen wird.

Standhaft und stark *** in dem Glauben, widersteh mit Muthe, ohne seine Eingebungen nur zu untersuchen; und er wird **** weit von dir fliehen.

Ver-

---

*Math. 26. 56. **24. 21. ***1. Petr. 5. 9. **** Jak. 4. 7.

Verwirf sogleich in Gegenwart des Gottes der Wahrheit allen Zweifel, der in dir aufsteiget; durch diese geschwinde, offenherzige und muthige Verwerfung wird sich der Glaube in dir vermehren und stärker werden.

Vorzüglich wird aber der Satan die großen Widerwärtigkeiten benutzen, um Finsternis über deinen Geist zu ziehen, und dir gegen die Gerechtigkeit, Weisheit, Macht und Güte Gottes, der dich betrübt, Zweifel zu erregen.

In diesen Umständen erinnere dich dessen, was Gott von der Notwendigkeit der Leiden; von der Herrlichkeit, die darauf folgt; von den Absichten, die er dabey hat, wann er den Menschen, ja seinen treuesten Dienern Trübsale zuschikt, in seinen heiligen Blättern spricht:

Gott ist unveränderlich. Was er einmal gesagt hat, bleibt ewig Wahrheit. Sein Wort ist so unveränderlich, wie er selbst. Du magst also in einen Zustand der Versuchung, des Schmerzens und der Bitterkeit, der Niedergeschlagenheit und des Mistrostes kommen, in welchen du willst, so nimm Mariens standhafte und unbeschränkte Hofnung dir zur Regel.

Weit entfernt, nachzugeben oder muthlos zu werden, halte sich vielmehr deine Seele durch diese Tugend aufrecht, die auf die Treue Gottes in Haltung seiner Verheißungen gebauet ist.

Hoffe gegen die Hofnung selbst*; hoffe wie Abraham,

* an die Röm. 4. 18.

ham, mit unerschütterter Ueberzeugung, daß Gott alles, was * er versprochen hat, auch thun könne.

Er ist dein Schöpfer; er hat dir versichert, daß er das Werk seiner Hände nie verlassen und stäts sein Aug darüber haben würde.

Er ist der allmächtige Herr der ganzen Natur. Nichts ist ihm unmöglich oder beschwerlich.

Der Herr ist die Stütze seiner Diener**. Sie können nicht daran zweifeln, wenn sie die Verheissungen seines Bundes betrachten.

Kann also, deine Lage mag noch so betrübt, noch so schmerzhaft seyn, kann also wohl deine Hofnung sicherer gegründet seyn, als auf eine unendliche Fürsehung, eine unendliche Macht?

Wie oft versichert er dich durch den Mund seiner Propheten und seiner Apostel, daß er jeden, der auf ihn hoffet, erhöre, unterstütze, schütze, tröste und selig mache?

Rufe also mit Vertrauen nach seinem Beystande; zweifele ja nicht, daß seine Barmherzigkeit dich nicht aus der betrübten Lage retten werde, worinn du bist, oder daß er dich zu seiner Ehre und deinem Heile nicht bis ans Ende unterstützen und erhalten werde.

Gott läßt manchmal zu, daß man in die erschrecklichsten Verlegenheiten gesetzt werde, blos um desto mehr kenntlich zu machen, was ein lebhaftes Vertrauen auf ihn vermag, und um die väterliche Liebe, die er für uns heget, hellleuchtender darzustellen.

Eine scharf geprüfte Tugend wirkt auf das göttliche Herz mehr, als eine zärtliche Andacht.

Eilftes

---

* an die Röm. 4, 21. ** Ps. 24. 15.

Eilftes Kapitel.

Daß der Trost auf Trübsale folge; daß man aber nichts desto weniger auch ohne Troste müsse leiden können.

Der Diener.

Freue dich, Königinn des Himmels, daß der Sohn, den du unter deinem Herzen zu tragen verdienet hast, und dessen Tod dir so viele Zähren gekostet hat, auferstanden sey, wie er versprochen hatte.

Genieß im Frieden den innigsten Umgang, den er mit dir bis an den Tag haben wird, an welchem er zum Himmel auffsteigt.

Es ist billig, daß du mehr, als irgend jemand an der Wohlthat seiner Auferstehung Theil nehmest, weil du auch mehr, als alle Andere an der Schmach seines leidens Theil genommen hast.

Welche Freude, welcher unaussprechlicher Trost ist es für dich, ihn in der ganzen Herrlichkeit, in dem vollen Glanze seiner Gottheit zu sehen!

Deine Zähren sind also getroknet; die so tief geschlagene Wunde deines Herzens ist geheilt; deine leiden sind nun vorbey.

Maria.

Mein Sohn, Gott * ist in den Trübsalen bey seinen Freunden, um sie mit der Salbung seiner Gnade zu stärken; er giebt nach seinem Belieben auf Schmerzen Trost, und auf Bitterkeit süses Vergnügen.

* Ps. 90. 15.

Der königliche Prophet erfuhr es. Gott, sagt er, hat nach * dem Maase der Trübsalen, die er mir schikte, meine Seele mit Troste erfreuet.

Wenn der Herr, fährt er fort, manchmal dem Gerechten Sturme sendet **, so läßt er ihn doch endlich wieder die Stille finden.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, du kennest die Widerwärtigkeiten, die ich schon lange zu ertragen habe. Dennoch sehe ich mich immer ohne Troste.

Maria.

Mein Sohn, ohne sinnlichem Troste seyn heißt noch nicht ohne allem Troste seyn.

Ist das wohl nicht ein sehr wesentlicher Trost, wenn du gedenkest, daß die Trübsale dich Jesu ähnlich machen, und dich auf dem Wege des Himmels befestigen?

Wenn Gott seine Diener leiden läßt, ohne ihnen den Trost, von dem du sprichst, kosten zu lassen; so hat er hiebey seine besonderen Absichten.

Es gab Heilige, die die trokensten Wüsteneien durchwanderten, ohne nur einen Tropfen dieses Thaues zu haben.

Die Freunde Jesu dörfen nicht den Freunden der Erde gleichen, die für ihre Freunde nur so viele Mühe sich geben, als sie in kurzer Zeit von ihnen wieder zu erhalten hoffen.

Vertraue durchaus auf die Fürsehung. Wenn Tröstungen dir nötig oder auch nützlich sind, so wirst du sie gewiß haben. Du

* Ps. 93. 19. ** Ps. 54. 23.

Du hast in deinen Leiden die Gnade Jesu, die dich unterstützt; und diese Gnade * ist dir genug.

Die Heiligen, die Gott ohne sinnlichem Troste ließ, fanden schon darinnen Trost, daß sie keinen hatten, weil sie wußten, daß ihre Liebe dadurch reiner und uneigennütziger wurde.

Warte noch eine Zeit lang, erwarte die Wirkung der Verheissungen, die Jesus denen gab, die leiden.

Er bereitet dir im Himmel die Fülle alles Vergnügens und aller Güter.

Zudem kann wohl ein Sünder, wie du, mein Sohn, bist, getröstet zu werden verlangen?

Für einen büßenden Sünder muß der Gedanke ein Trost seyn, daß, wenn er ohne Troste leidet, er dadurch nur um so sicherer seine Sünden tilget.

Zwölftes Kapitel.

Daß unsre Neigungen gegen den Himmel gerichtet seyn sollen.

Von der Zeit an, als du, mein Erlöser, die Erde verlassen hattest, waren alle Gedanken deiner heiligen Mutter, alle ihre Blicke, alle Neigungen, alles ihr Seufzen ununterbrochen gegen den Himmel gerichtet.

Sie misgönnte den Engeln und Heiligen das Glük, daß sie sich der Gegenwart ihres Geliebresten erfreuten; Sie beschwor sie, dir zu sagen, wie betrübt sie wegen deiner Entfernung sey.

---

* 2. Kor. 12. 9.

Was konnte ihr wohl die Welt geben, welches ihr hätte gefallen können? Wenn man nur Jesus liebt, so will man auch nichts, als Jesus.

Wer auf Erden seinen ganzen Schatz in deine Gnade und Freundschaft setzt, der kennt da keinen andern wahren Verdruß, als sich deiner Gegenwart und deiner göttlichen Umarmungen noch beraubt sehen zu müssen.

In Erwartung des Todes, der allein meine Sehnsucht stillen kann, werde ich dir also, o mein Jesu, nach dem Beyspiele Mariens alle die Wünsche eines Herzens zuschiken, welches dich sehnlichst verlangt, nach dir ruft, und dich immer zu späte finden wird.

Wer * giebt mir Flügel wie einer Taube? Ich würde hinfliegen, und bey dir ruhen.

Wird mir dieses Glük noch lange vorenthalten? Wird der Geliebte meiner Seele noch lange verweilen, ihr zu sagen: Sieh, ich komme, ** deine Leiden zu endigen?

Ach! die Geliebte sagt***: Komm. Ihr Aechzen und ihr Seufzen sagen ohne Unterlaß: Es geschehe. Komm Herr Jesus.

Mein Herz **** spricht mit dir, meine Augen suchen dich. Ich seufze nach deinem Blicke.

Ich empfinde, daß ich zu etwas großem bestimmt bin. Gleichwohl lebe ich elend in diesem Leben. O Jesu! für dich bin ich geschaffen, und damit ich dich ewiglich besitze.

* Ps. 54. 7. ** Offenb. 22. 22. *** Daselbst v. 17. 20. **** Ps. 26. 13.

Unerschöpflicher Reichthum, wo du fehlest, da fehlt alles.

Ewiges Licht, wo du nicht leuchtest, da ist nichts, als Finsternis.

Und wenn ich auch alles besäße, was nur immer erschaffenes gut heißt, so würde ich dennoch arm und unglüklich seyn, wenn ich nicht sagen könnte: Jesus ist mir alles.

Jesus ist mir alles. Worte, die alles sagen, und alles in sich einschließen: Worte, die nur der wohl begreift, welcher Jesus über alles liebt.

Entfernt sey daher jede Liebe von meinem Herzen, die nicht deine Gnade zur Grundlage hat.

Gnade meines Jesus, entzünde mich stäts mit dem geheiligten Feuer deiner Liebe. Ganz ergreife mich dieses göttliche Feuer; es verzehre mich.

Kann ich dich auch nicht bald sehen, so will ich mich wenigstens dafür schadlos halten, daß ich dich liebe.

Meine Liebe, die mir die gegründete Hofnung giebt, dich dereinst zu besitzen, wird so lang mein Trost seyn, als mein Elend andauern wird.

Dreyzehentes Kapitel.

Was wir zu thun haben, um den heiligen Geist über uns herabzuziehen.

Jesus versprach seinen Jüngern, er wolle ihnen den heiligen Geist senden. Um ihn zu empfangen gieng Maria mit den Aposteln, mit den Blutsfreunden Jesu, und mit den heiligen Frauen, die ihm nachgefolgt waren, in den Saal.

In der Stille der Einsamkeit, und unter Uebungen der Andacht war es also, daß sie sich vorbereiteten, den heiligmachenden Geist zu empfangen.

Versammelt in dem nämlichen Orte, mit Herzen und Willen vereinigt, hegten sie die heissesten Wünsche, um ihn über sich zu ziehen.

Herrliche Vorbereitungen, um den Gott der Liebe zu empfangen! Sehr gern theilt er sich eifrigen Seelen mit, die, entfernt vom Lermen, ihn suchen, und ihre heissen Wünsche ihm offenherzig zuschiken.

Wie angelegentlich bat vorzüglich Maria durch den Eifer ihres Gebethes, durch die Reinigkeit ihrer Wünsche, und durch die Heftigkeit ihrer Liebe um die Ankunft dieses göttlichen Geistes!

Ganz besonders ermuntert mußten alle, die in der nämlichen Erwartung stunden, durch die Gegenwart und das Beyspiel dieser heiligen Jungfrau werden.

Sie war zwar schon erfüllt von Gnade; doch da der heilige Geist seine Gespons immer mehr und mehr mit seinen Gaben bereichern wollte, so machte sie alle jene Vorbereitungen, die er dazu erfoderte.

So stark und häufig auch die Einflüsse des heil. Geistes auf eine Seele seyn mögen, so ist doch diese Seele immer noch mehrerer fähig.

Weil sie treu war, empfieng sie viele Gnaden. Bleibt sie standhaft in ihrer Treue, so behält ihr Gott noch eine Menge derselben vor. Der Schatz der göttlichen Gaben ist unerschöpflich.

Wer so wie Maria die Herrlichkeit dieser Gaben kennet, der sieht auf Erden nichts, was seiner Auf-

merk-

merksamkeit würdig wäre. Nur diese Gaben sind der Gegenstand seiner Wünsche.

Was soll man nun aber von der Gleichgültigkeit der meisten Christen hierüber denken! Was von dem wenigen Eifer für das, was doch das würdigste ihrer Bestrebungen seyn sollte!

Sind sie eben so gleichgültig gegen die Gunst der Welt? Ach! wo ist die Mühe, die sie sich nicht geben, um solche zu erringen? Wo das Mittel, welches sie dazu nicht anwenden?

Den Mangel zeitlicher Glüksgüter zehlen sie sich zum Schimpfe, über die Armut ihrer Seele aber werden sie nicht schamrothe.

Göttlicher Geist, laß mich die meinige erkennen! du, Urheber aller Gnaden und aller vollkommenen Gaben, du allein kannst mir die wahren Reichthume mittheilen.

Mit Schmerzen erkenne ich, daß meine Widersetzlichkeiten gegen deine Eingebungen mich deiner Gutthaten ganz unwürdig machen.

Aber nun, da ich dich darum bitte, vereinige ich mein Flehen mit jenem Mariens in dem Speisesaale. Meine Bitte wird dir angenehm seyn, sie wird dich mir geneigt machen.

Auch sie rufe ich an, diese bey dir so viel vermögende Jungfrau; ich beschwöre sie, ihre Fürbitte für mich zu verwenden.

Würdige dich, o Jungfrau, Gespons des heil. Geistes würdige dich, für mich den Geist der Weisheit zu verlangen, damit dadurch, daß er mir die Güter des

Himmels kosten lässet, mir alle betrügliche Güter dieser Welt, alle ihre eiteln Vortheile ekelhaft werden.

Der Geist der Weisheit und des Lichts, der mich in diesen Finsternisen erleuchtet, lasse mich die Wege Gottes erkennen, er unterrichte mich in den ewigen Wahrheiten!

Der Geist der Erkenntnis und des Raths lasse mich die Schlingen entdeken und vermeiden, die mir die Feinde meines Heils und meiner Vervollkommenung legen können!

Der Geist der Stärke und des Muthes, der mich über meine Schwäche erhebt, gebe, daß ich meine Leidenschaften überwinde, dem Strome der bösen Beyspiele widerstehe, dem menschlichen Ansehen trotze, den Pomp der Erde von mir stosse, und mich gegen das Unstäte meines eigenen Herzens stärke.

Der Geist der Andacht und der Furcht leite und ermuntere mich in dem Dienste des Herrn, in der Beobachtung seines Gesezzes, und in der Verehrung, die ich ihm als meinem Schöpfer, als meinem Vater, als meinen Erlöser und Richter schuldig bin.

Vierzehentes Kapitel

Daß jeder seinem Stande gemäs für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen beseifert seyn müsse.

Der Diener.

Mit Vergnügen sehe ich dich, heilige Jungfrau, in Mitte des kleines Häufchens eifriger Gläubigen,

igen, welches sich nach der Auferstehung Jesu und der Ankunft des heil. Geistes durch die Bemühungen und das Predigen der Apostel versammelt hatte.

Sie hatten an dir die zärtlichste und sorgfältigste Mutter. Wer mag ausdrüken, wie nützlich du der aufkeimenden Kirche von Jerusalem warst?

Und nachdem die Apostel sich trennten, um die Welt für Jesus zu gewinnen, so begleiteten deine Wünsche und dein Gebeth sie allenthalben; sie halfen ihnen, sich in ihren Bemühungen aufrecht zu erhalten, und alle Hindernisse und Gefahren zu überwinden.

Um unter den Glaubigen, bey denen du lebtest, den Glauben und die Tugend zu befestigen, suchtest du vorzüglich mit vollem Eifer ihr Vertrauen zu gewinnen. War es wohl möglich, solches nicht bey allen auf der Stelle dir eigen zu machen, die das Glük hatten, sich dir zu nähern?

Sie konnten weder die Zuneigung genug bewundern, die die Mutter Jesu ihnen gönnte, weder den freien und leichten Zutritt, den sie bey dir hatten, noch das liebreiche Betragen, welches du ihnen bezeigtest.

Wenn der Vorzug deiner Würde, wenn deine Tugenden und deine dir eingegossenen Einsichten, womit Gott dich erfüllt hatte, aller Ehrfurcht dir zuzog; so gewann anderer Seits deine herablassende Güte aller Herzen.

Schon ein einziger Blik, den du auf einen Bedrangten warfst, mußte hinlänglich seyn, seine Leiden zu mindern.

Deine von göttlichem Feuer entzündeten und mit der Kraft von oben herab bekleideten Worte rührten

auch die Unempfindlichsten, sie feuerten auch die Lauesten an, sie ermunterten die noch so Furchtsamen, und gaben den auch noch so Eiferigen neues Feuer.

Wie vielen Kranken mußt du nicht wahrscheinlicherweise mit dem Wohlstande der Seele auch die Gesundheit des Leibes verschaft haben!

Wenn auch dein Eifer über die Verfolgungen zu seufzen hatte, welche die Christen zu Jerusalem ertragen mußten, so war es ihm doch wieder Trost, die Vorschritte zu sehen, welche die Apostel unter den Nationen machten; besonders jene wichtige, welche der heil. Johannes unter deinen Augen zu Ephesus that, wohin du dich mit ihm einige Jahre hindurch flüchten mußtest.

Um die Freude, die du darüber empfandst, recht lebhaft zu begreifen, darf man nur an den ganz besondern Antheil denken, welchen du an allem dem nahmst, was die Erweiterung des Reichs Gottes zum Gegenstande hatte.

Königinn der Apostel, verschaff mir nur einen einzigen Funken des geheiligten Feuers, welches dich für die Herrlichkeit Jesu ganz verzehrte; verschaff mir die Gnade, daß auch ich beytrage, damit er verherrlichet und geliebt werde.

Maria.

Wie angenehm sind mir diese Wünsche, mein Sohn! der Eifer für die Ehre Gottes ist von der Eigenschaft eines Christen unzertrennlich.

Er ist für den Christen eben so wesentlich, als die Liebe selbst, von welcher er eine notwendige Wirkung ist.

Mehr:

Mehrere glauben, er sey nur das Eigenthum der apostolischen Männer. Er ist für alle Stände.

Es giebt keinen Stand, wo man durch gute Beyspiele, durch zwekmäßig gegebene Rathschläge, durch ertheilten Trost im Leiden, vorzüglich aber durch das Gebeth ihn nicht ausüben könnte und sollte.

Manchmal ist die Bekehrung eines Sünders eine bloße Wirkung der Seufzer, welche eine eifrige und der Welt ganz unbekannte Seele aus ihrer Einsamkeit gegen den Himmel aufschikte.

Du wünschtest wohl in gewissen Aufwallungen deines Eifers mitten unter Heiden zu seyn, um da an ihrer Bekehrung zu arbeiten. Diese Wünsche sind heilig, aber notwendiger Weise unwirksam; du suchest in der Ferne, was du doch ganz nahe bey dir hast.

Arme und Kranke unterstützen, Unwissende lehren, Kinder zur Gottesfurcht erziehen, Dienstboten in ihrer Pflicht erhalten, durch gute Werke eine ganze Stadt erbauen; sieh, dies ist das weite Feld, auf welches für seine Verherrlichung zu arbeiten der allgemeine Vater dich hinweist.

Sollte man Gleichgültigkeit für das Heil des Nächsten haben können, wenn man bedenkt, daß Jesus sein Blut und sein Leben für ihn gegeben hat?

Viele Christen werden dafür gezüchtiget werden, daß sie das Gute vernachläßigten, was sie doch zu thun imstande waren. Sie werden für fremde Sünden gestraft werden, welche sie hätten verhindern können und sollen.

Wenn du wirklich Gott liebest, mein Sohn, so kannst du diese Liebe nicht besser bewähren, als dadurch, daß du ihn benedeien und lieben machest.

Gott hat wenige gute Diener. Mache ihm das Vergnügen, nicht allein daß er durch dich verherrlichet werde, sondern auch damit, daß du jedes Mittel, jeden Umstand nach deinen Kräften benutzest, ihn auch durch andere verherrlichen zu lassen.

Fünfzehentes Kapitel

Wo eine christliche Seele ihren Trost in den Leiden, welche sie wegen der Tugend ausstehet, und in der Pein suchen soll, welche ihr die lange Fürdauer ihres Elends auf der Erde veranlaßt.

Der Diener.

Heilige Mutter Gottes, welchen Trost hattest du in den Verfolgungen, welche die angehende Kirche und selbst du mit ihr auszustehen hattest?

Maria.

Mein Sohn, mein und aller verfolgten Gläubigen Trost lag in der Erinnerung des Leidens Jesu, welches ich, ohngeachtet der Herrlichkeit seiner Auferstehung und Himmelfahrt, nie aus dem Gedächtnisse ließ.

Ich besuchte die heiligen Orte, wo die Geheimnisse des Erlösungswerkes vorgiengen; besonders aber den Kalvarieberg, wo ich den Tugenden und den Wohlthaten Jesu, und der Unempfindlichkeit und dem Un-

danke der Menschen nachdachte, die ihn an dem Kreuze sterben machten.

Wann die Mutter Jesu an die grausame Weise dachte, mit welcher die Menschen ihn mishandelten, konnte sie wohl auf ein ruhiges und stilles Leben Ansprüche machen? Ja konnte sie es nur verlangen?

Mache es eben so, mein Sohn; denk öfters an das Betragen, welches die Welt in Rükficht deines Heilandes beobachtet hat. In diesem Gedanken wirst du in Mitte der Plagen, die du, weil du Gott treu bist, von Seite der Welt zu ertragen hast, die reicheste Hilfsquelle finden.

Welchem auch beschwerlichsten Wege, wo alles Verachtung, Beschimpfung, Verfolgung war, wich wohl Jesus aus Liebe zu dir aus? Da er dich ihm nachfolgen hieß, so hat er dir auch gesagt, daß du aus Liebe zu ihm auch darauf würdest leiden müssen.

Es ist zu besorgen, daß eine Tugend, welche von Seite der Welt keine Widersprüche, keine Hindernisse zu ertragen hat, keine ächte Tugend sey.

Es ist das Schikfal der Diener Gottes, von dem Himmel geliebt und von der Welt gehasset zu werden.

Aber welche Quelle der Tugend, ja selbst des Trosts es ist es zu sagen: * **Der Jünger ist nicht über den Meister; hat man Jesus verfolgt, so wird man auch mich verfolgen,**

Ich leide wie Jesus und mit Jesus. Er ist mein Muster. Er wird meine Stärke seyn. Er wird mein Lohn seyn.

Der

* Joh. 15. 20.

Der Diener.

Noch eine andere Gattung Leidens war dir, Königinn der Heiligen, mehr noch als irgend einem andern Heiligen vorbehalten. In welchen sehnsuchtsvollen Zustand versetzte dich nicht die heilige Ungeduld, dich im Himmel mit deinem Sohne vereinigt zu wissen?

Jesus regierte in seiner Glorie; und seine Mutter schmachtete noch im Elende! Für dich war es ein beständiger Tod, nicht zu sterben, und also von dem einzigen, so zärtlichen und deiner Liebe so würdigen Gegenstande getrennt zu seyn.

Doch war das Glük, welches du genoßest, mit jedem Tage Jesus durch die Kommunion in dich selbst einzuschließen, für dich eine überfließende Quelle des Trostes.

Da der heil. Lukas * uns sagt, daß die Gläubigen bey der Gemeinschaft des Brodbrechens beharrlich waren, so zweifeln wir nicht, daß du, die du in der Liebe zu Jesus alle übertrafst, alle Tage seinen anbethenswürdigen Leib und sein Blut werdest empfangen haben.

Maria.

Wirklich, mein Sohn, waren es die Kommunionen, aus welchen ich mit jedem Tage neue Kräfte schöpfte, um die Länge und das Betrübte meines Elendortes zu übertragen.

Glükliche, vergnügte Stunden, in welchen ich den von neuem in meinem Herzen hatte, welchen ich neun Monate lang unter demselben trug, und mit welchem ich durch so viele Jahre zu leben das Glük hatte.

* Apost. Gesch. 2. 42.

Da war es, daß ich mit einem immer lebhaftern Eifer diesen Geliebten meiner Seele beschwor, mir * den Ort seiner Ruhe und seiner Herrlichkeit sehen zu lassen.

Da war es, daß ich ihn dringend bat, den Augenblik zu beschleunigen, wo ich ihn vom Angesichte zu Angesichte sehen und durch eine ganze Ewigkeit des Glükes seiner Gegenwart mich erfreuen könnte.

Ich bethete den Willen Gottes an; die Erfüllung desselben zog ich meinen eigenen Wünschen vor. Indessen war die Kommunion mein Trost und meine Stärke in den beständigen Anfällen, die ich auszuhalten hatte.

Denn, wenn ich in meiner Seele stätsfort die lebhaftesten Begierden nach dem Himmel empfand, so mußte meine Unterwerfung in den Willen Gottes zu gleicher Zeit die Heftigkeit dieser meiner Aufwallungen mäßigen und einhalten.

Was für eine Liebe ist das wohl, mein Sohn, welche sich bey der Abwesenheit des geliebten Gegenstandes wohl befindt; welche zwar immerwährend zu Gott bittet: Zukomm uns dein Reich: nichts destoweniger aber doch dessen Herannahung nicht wünschet!

Der Christ, welcher Jesus von ganzen Herzen liebt, ist ein Christ, der, ohngeachtet des natürlichen Abscheues vor dem Tode, dennoch das Liebste, so er auf der Erde hat, darum geben würde, um sich mit Jesus in dem Himmel vereinigen zu können.

* Hohe Lied. 1. 6.

Entfernt von seinem Gott schmachtet und seufzet er. Nie wird er zufrieden seyn*, als bis er Zeug seiner Glorie seyn wird.

Ach! — schreiet er in den wiederhohlten Aufwallungen seiner Liebe mit dem Propheten, — ach! wann wird ** der Augenblik kommen, in welchem ich nach meiner Auflösung vor ihm erscheinen werde!

Für einen wahren Christen ist dieser Aufschub unerträglich. Er ist die strengste Prüfung; und er findt für seine Pein nirgends Linderung, als in seiner Unterwerfung und in dem Genusse des Leibs und des Blutes seines Herrn, und zwar so oft, als es ihm von dem, der hier nieden der Stellevertreter Gottes ist, nach dem Befunde seines Seelenzustandes erlaubt wird.

Der unter den sakramentalischen Brodsgestalten eben so wesentlich wie im Himmel gegenwärtige Geliebte besuchet ihn, er spricht ihn. Ihre beide Herzen sind auf die innigste Art miteinander vereinigt.

Noch eine kurze Zeit, und der Schleier fällt; Jesus *** wird sich alsdann ganz sehen lassen, wie er ist.

Sechszehentes Kapitel.

Von der Vorbereitung zum Tode.

Das ganze Leben der heiligsten Jungfrau war eine ununterbrochene Vorbereitung zum Tode. Welche Verdienste mußte sie sich während einem etlich und sechzigjährigen Leben sammeln, welches sie ganz

* Ps. 16. 17. ** Ps. 41. 3. *** 1. Joh. 3. 2.

ganz und gar in den Uebungen der göttlichen Liebe zu gebracht hatte.

Ihre Liebe zu Gott wuchs mit jedem Augenblike; sie befand sich bey ihrem Tode so vollkommen, daß sie mehr aus einer heftigen Bewegung der Liebe, als durch natürliche Entkräftung starb.

Ahme dieser Jungfrau nach, widme Gott jeden Augenblik eines Lebens, welches er dir nicht gegeben hat, um auf der Erde reich, geehrt, geschäzt und bewundert zu werden, sondern um ihm zu dienen, und durch diesen Dienst die Krone der Unsterblichkeit dir zu erwerben.

Besäßest du auch alle Reichthume der Welt, regiertest du auch über alle Völker des Erdbodens, was bleibt dir davon bey deinem Tode? Du mußt alles verlassen, und alles verläßt dich.

Nur das Gute bleibt beym Sterben übrig, was man währendem Leben für Gott gethan hat.

Werde durch den Schaden so vieler Christen klug, die nie an den Tod denken, als am Ende ihres Lebens; und die mit der schmerzlichsten Reue sterben, daß sie für ihr wichtigstes Seelengeschäft, an welchem man durch sein ganzes Leben hindurch nicht genug arbeiten kann, nur wenige Tage oder vielleicht gar nur wenige Augenblike verwendet haben.

Die* Zahl der Thoren ist unendlich Die meisten Menschen gleichen jenem, der an die Vorbereitungen zu seiner Reise nicht ehender dachte, als da die Zeit zur Reise schon da war.

* Eccl. 1. 5.

Sie gleichen einem Missethäter, der in dem Augenblike, wo er verurteilt werden soll, seinen Richter beleidigen, oder eben da er zum Blutgerüste geführt zu werden im Begriffe ist, erst Entwürfe zu Ergötzlichkeiten machen wollte.

Lebe in dem beständigen Gedanken, daß das Leben sich endigen werde; und du wirst dich gewiß nicht daran hängen. Lebe so, daß die Ewigkeit dir immer vor Augen steht, welche auf das Leben folgen wird, und dein Leben wird christlich seyn.

Viele Menschen meiden den Gedanken an den Tod, blos weil sie ihn fürchten. Diese Furcht zu verscheuchen ist kein besseres Mittel, als oft an ihn zu denken, und sich beständig dazu vorzubereiten.

Ein heiliges Leben macht den Gedanken an den Tod angenehm; und der Gedanke an den Tod trägt zu einem heiligen Leben bey.

Nimm dich in Acht, daß das, was dich heute ergötzt, dich in dem Tode nicht betrübe. Um im Tode Trost zu haben, setze das Vergnügen deines Lebens in der Tugend.

Würdest du wohl, wenn du heute oder morgen sterben solltest, vorbereitet seyn, vor deinem Richter zu erscheinen? Welche Buße hast du gethan? Was für Verdienste hast du dir gesammelt?

Benutze also die Täge, die dir noch übrig sind. Die verflossene Zeit kannst du zwar nicht wieder zurüke rufen; aber wieder gut machen kannst du sie. Nur dazu verlängert dir noch Gott dein Leben.

Wirst du wohl noch lange leben? oder wirst du bald sterben? Du weißt es nicht. So wisse wenigstens,

ens, daß du, wie der Herr sagt, sterben wirst, ehe du dich dessen versiehst.

Kann man jeden Augenblik sterben, so muß man jeden Augenblik dazu bereit seyn, und sich den Gedanken wohl eindrüken, daß der Tod der entscheidende Augenblik für eine ganze Ewigkeit sey.

Bitte die Königinn des Himmels, daß sie statt deiner Gott für die Zeit danke, die er dir noch lässet, um dich vorzubereiten; bitte sie zugleich, daß sie dir die Gnade erwerbe, einen heiligen Gebrauch davon zu machen.

Du wirst aber diesen heiligen Gebrauch davon machen, wenn du auf jede deiner Handlungen so wachest, als wenn sie die letzte deines Lebens seyn sollte.

Um heilig zu sterben muß man in dem Glauben, in der Hofnung und in der Liebe sterben. Erwecke öfters diese Uebungen; laß sie die vorzüglichste Vorbereitung zum Tode seyn.

Erinnere dich zugleich, daß man bey dem Tode diese Tugenden zu erweken sehr schlecht wisse, wenn man sich währenden Lebens nicht darinnen geübt hat.

Siebenzehentes Kapitel.

Von der Annehmlichkeit des Todes der Gerechten.

Der Diener.

Um von dem unaussprechlichen Vergnügen, womit Jesus bey deinem Tode, o Maria, deine Seele überfüllte, sich einige Begriffe machen zu können, müßte man die Liebe begreifen können, die er zu dir trug.

Auch wie sehr du Jesus liebtest, müßte man wissen, um sich einiges Bild von den heiligen und lebhaften Aufwallungen deiner Seele bey der Annäherung des glüklichen Augenbliks zu machen, der dich mit dem einzigen Gegenstande deiner Liebe vereinigen sollte.

Du stießest deinen lezten Seufzer mit eben der Ruhe aus, als wenn du in den sanftesten Schlummer übergegangen wärest.

Wo sollte aber auch die Furcht in dem Tode einer Jungfrau hergekommen seyn, die nirgends sonst, als bey Gott war; die nichts, als die Sache Gottes, achtete?

Bey einer Jungfrau, die auf dieser Erde nur in Gott ihre Glükseligkeit suchte, und keinen andern Ruhm kannte, als ihm zu gefallen?

Maria.

Wenn du, mein Sohn, an dem Tage, wo du die Welt verlässest, an den Freuden und Vergnügungen meines Todes Theil nehmen willst, so setze deine Glükseligkeit nicht in die Güter dieser Welt.

Laß mich den * Tod der Gerechten sterben! Dies ist die Bitte aller Christen. Aber Wenige sind, die sich von den Gütern der Welt so abziehen, die gegen sie eine solche Verachtung haben, wie die Gerechten.

Der meiste Theil, obgleich zum Himmel geschaffen, denkt an nichts als an die Erde. Welche Hofnung werden sie also an dem Tage, wo sie diese Erde verlassen müssen, zu dem Himmel haben?

Jesus

---

* Num. 23 10.

Jesus theilet nur mit denen seine Glükseligkeit, die während sie lebten, ihre Glükseligkeit in seiner Liebe suchten.

Wie trostvoll ist der Zustand des Gerechten, der am Ende seiner gefahr- und leidenvollen Laufbahne des Zeugnisses eines ruhigen Gewissens sich zu erfreuen hat!

Wie der Sünder bey seinem Tode in Jesus nichts anders als einen unerbittlichen Richter sieht, so sieht dagegen der Gerechte in ihm einen Vater voll der Güte.

Er sündigte in seinem Leben, vielleicht schwer und oft; aber er erwartete nicht erst die Zeit des Todes, um Buße zu thun.

Zudem ist das Opfer, welches er freywillig mit seinem Leben bringt, und welches er im Geiste mit jenem des Kreuzes verbindet, ein wichtiger Grund, auf die Barmherzigkeit seines Gottes zu hoffen.

Von dem Tage an, an welchem er sich Gott ganz widmete, stritt er standhaft für die Treue, die er ihm schuldig war.

Was anders kann er erwarten, als die Krone der Gerechtigkeit?

Wie süs wird es für dich, mein Sohn, seyn, wenn du bey der Annäherung des Todes nach dem Beyspiele Jesu wirst sagen können: Ich verlasse die Welt*, und gehe zu meinem Vater. Ich will Besitz von der Erbschaft nehmen, die er mir bestimmt hat.

Mein Vater, ** ich habe dich verherrlichet auf Erden; ich habe das Werk vollzogen, das du mir

* Jh. 16 28. ** Ebend. 17 4. 5.

zu thun gegeben hast. Verherrliche itzt auch mich. Würdige dich, mich der Glorie theilhaftig zu machen, die du mir verheissen hast.

Wenn man seine Lampe immer bereit hält, so fürchtet man sich nicht, wann man hört: Sieh *, der Bräutigam kömmt, gehet heraus ihm entgegen.

Ich glaubte nie, — sprach eine heilige Seele zu dem Tode, — daß beym Sterben so viel Vergnügens sey.

Vorzüglich bey dem Tode ist es, wo Jesus denen, die ihn lieben, fühlen lässet, wie liebenswürdig er in der That sey.

Er lässet nicht zu, daß ein Herz, dessen Gegenstand er im Leben ganz allein war, im Tode von ihm abweiche.

Vielmehr macht er es durch seine Gnade einer Fakel gleich, die, wenn sie verlöschen will, erst den hellsten Schein von sich wirft.

Lebe also in treuer Liebe, und du wirst in einer brennenden Liebe sterben.

Der Diener.

O meine Mutter, die vorzüglichste aller Gnaden, die ich wünschen und von der Güte Gottes erhalten möchte, ist, in Empfindungen, die den deinigen gleich sind, zu sterben.

In der Liebe, von der Liebe und für die Liebe gelebt zu haben, aus Liebe sterben! o, welche Freude erregt in dem Herzen der Gerechten eine solche Todesart!

* Math. 5. 6.

Dies wäre die Krone aller meiner Wünsche. Aber, ist es wohl einem Sünder, wie ich bin, erlaubt, sich bis dahin zu erheben?

Ich bitte dich, mir von Jesus, der für dich ganz Liebe ist, die Gnade zu erlangen, daß ich wenigstens in einigen Stüken an diesem Liebstode Antheil haben könne.

In der Liebe zu Jesus sterben, so sterben, daß der lezte Hauch meines Lebens ein Seufzer der Liebe sey, welches Glük, welches über alles, was das menschliche Herz reizen kann, erhabenes Glük!

O mein Jesus, mein Erlöser, mein Gott, gönne mir diese kostbare Gnade. Ich bitte dich darum durch die unendliche Liebe, mit welcher dein anbethenswürdiges Herz mich liebet, und durch die unbeschränkte Liebe, mit welcher das Herz deiner heiligen Mutter dich geliebet hat.

Achtzehentes Kapitel.

Von dem heiligen Verlangen nach dem Tode.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, die Zeit, welche du nach der Himmelfahrt Jesu auf der Erde noch zubrachtest, war eine Zeit des Wehklagens.

Du verzehrtest dich nach und nach durch die reinsten Flammen der göttlichen Liebe; allein du verzehrtest dich gegen deine Wünsche viel zu langsam.

Ich bin, leider, zu sehr an die Erde gehäftet, um mir eine Vorstellung von de - Zustande deiner heiligen Sehnsucht machen zu können, die du bis auf den lezten Augenblik deines Lebens unterhieltst.

Wenn ich Mühe habe, das Sehnen Davids zu begreifen, da er sein Elend verlängert sah; und jenes des Apostels, da er mit so vielem Nachdrukе die Auflösung seines Leibs wünschte; was soll ich erst von dem deinigen denken?

Brännte mein Herz nur von einigen der Liebsflammen, wovon du ganz entzündet warst, wie Verachtungswerth würde mir die Welt scheinen? Welche heisse Seufzer würden bey mir ausbrechen, wenn ich den Himmrl betrachte?

Mag wohl ein Herz, welches von der Liebe zu Jesus erfüllt ist, mag das wohl auf der Erde einen andern Wunsch haben, als den, Jesus selbst zu besitzen?

Sollten auch alle Güter der Welt sich vor mir hinstellen, um mich zum Glüklichsten aller Menschen zu machen; müßte ich dem ohngeachtet nicht stäts sagen: Das Beste * für mich ist, zu sterben und bey Jesus Christus zu seyn?

Was sind alle diese Güter für den, der Jesus kennt und ihn liebt? Jesus ist das höchste Gut. Jesus schliesset in sich alle Güter ein.

Bey Jesus seyn, bey diesem so guten Vater, so zärtlichen Freunde, so freygebigen Meister, so liebenswürdigen Erlöser!

Bey Jesus seyn, seiner Gegenwart geniessen, ihn von ganzer Seele lieben, ihn für allzeit lieben! Königinn des Himmels! kann wohl die Welt, kann die Erde

* U. die Philip. 1. 23.

Erde mir Güter anbieten, die auch nur in Vergleichung damit kommen könnten?

Ach! Wenn doch nur der glükliche Aufenthalt, wo er wohnet, sich bald für meine Wünsche öffnete! Jesus allein kann mich vollkommen zufrieden stellen.

Wahr ists, wenn ich einer Seits den Tod wünsche, um bald mit ihm vereinigt zu werden, so fürchte ich anderer Seits, vor dem Stuhle meines Richters zu erscheinen.

Allein, ich zehle auf die Barmherzigkeit meines Erlösers; und hoffe auf deine Fürbitte, meine zärtliche Mutter.

Maria.

Ja, mein Sohn, hoffe, und hoffe festiglich. Ist Jesus gleich ein furchtbarer Richter, so ist er doch auch ein gütigster Erlöser.

Drüke dir die Furcht vor seinem Gerichte fest ein; doch laß die Hofnung und die Liebe stärker als die Furcht seyn.

Fürchte; aber liebe noch mehr. Du kannst Jesu deine Liebe nicht thätiger beweisen, als durch den Wunsch, ihn bald in Mitte seiner Glorie zu sehen, und eine Welt zu verlassen, wo es sehr leicht ist, sich von der ihm schuldigen Treue zu entfernen.

Hast du einmal diese Gesinnungen, so sey versichert, mein Sohn, daß Gott in der Zeit deines Abscheidens dich gegen deine Feinde schützen werde.

Auch ich werde alsdenn um den Beystand für dich bitten. Denn ich wache zu allen Zeiten über meine Kinder, besonders aber in der Stunde ihres Todes.

Neunzehentes Kapitel

Von der Liebe zu Gott.

Der Diener.

Du starbst also, jungfräuliche Mutter, und starbst als ein Schlachtopfer der göttlichen Liebe. Die göttliche Liebe verzehrte endlich durch die letzte Kraft ihres Feuers das Opfer, welches sie sich durch so viele Jahrhunderte hindurch bereitet hatte.

Eine für Gott so edelmütige, seinem Willen so untergebene, so treue und so heilige Seele konnte nicht anderst als auf eine solche Art von ihrem Leibe getrennt werden.

Ich verwundere mich gar nicht, dich aus lauter Liebe sterben zu sehen, wohl aber verwundere ich mich, daß die Lebhaftigkeit und die Beständigkeit deiner so heftigen Liebe nicht schon ehender deinem Leben ein Ende gemacht haben.

Rein und ohne allen Flecken aus den Händen des Schöpfers entlassen, wähltest du, so bald du ihn nur erkanntest, seine göttliche Liebe zu deinem einzigen Gegenstande; und dein Herz lebte und nährte sich blos von der nämlichen Hitze der Flammen, die es durchdrangen.

Du hattest in deinem ganzen Leben keinen andern Gegenstand als diese Liebe. Gedanken, Gesinnungen, Worte, Handlungen, Furcht, Hofnung, Freude, Traurigkeit, mit einem Worte alles zogst du in diesem Mittelpunkte zusammen.

Je mehr man die Gröſze und die unendlichen Vollkommenheiten Gottes kennet, je liebenswürdiger findt man ihn, je mehr liebt man ihn. Wer kannte ihn aber unter allen reinen Geſchöpfen beſſer als du?

Ihr Herzen der Heiligen, ihr waret voll von dieſer Liebe; aber das Herz Mariens hatte ſelbſt die Völle der Liebe. Ihr Seraphinnen ihr liebtet viel; aber im Verhältniſſe mit dieſem Feuerofen war eure Liebe nichts als ein bloſer Funke.

Mutter der * ſchönen Liebe, man müßte geliebt haben, und lieben wie du, um ſagen und erklären zu können, wie ſehr du liebteſt.

Du ſtarbſt vor Liebe! und wir, wir leben nicht davon! wir bemühen uns nicht, uns das Glük zu verſchaffen, wenigſtens in der Liebe zu ſterben!

Maria.

Womit beſchäftigeſt du dich denn, mein Sohn, in dieſer Welt, wenn es nicht mit der einzigen Sache iſt, welcher wegen du da biſt? Gott ſchuff dich, um ihn zu lieben.

Euſſerſte Thorheit der Menſchen, die ihr Herz an jede andere Liebe anhäften und nur an die nicht, die doch allein ihre zeitliche und ewige Glükſeligkeit verſchaffen kann!

Wirf dieſe unſelige Lauigkeit von dir, mein Sohn, die dich auf den Wegen der göttlichen Liebe zurükhält. Du haſt ja kaum noch einige Schritte darauf gemacht.

* Cffl. 24. 24.

Du fürchtest, Aufopferungen machen zu müssen. Man liebt nicht, wo keine Beschwerlichkeit dabey ist. Die Liebe ist immer verdächtig, die sich nur dann erst erklärt, wann für den geliebten Gegenstand nichts zu leiden ist.

Liebe unbeschränkt, muthig, und bereit, viel eher der alle Güter zu verlieren, als die Gnade Gottes; bereit alle Uebel lieber zu ertragen, als die mindeste Sünde zu begehen.

Findt dein Wille einmal Geschmak an der Liebe, so wird dir nichts mehr unmöglich vorkommen. Die Liebe * ist stark wie der Tod; sie kennt keine Beschwerlichkeit.

Du hast Mängel zu verbessern; du hast Sinne zu bezähmen. Liebe; und die Liebe wird dieses Geschäft über sich nehmen, und es in kurzer Zeit vollendet haben.

Liebe nichts, ausser was Gott liebt. Liebest du nebst ihm noch einen andern Gegenstand, so liebe solchen, wie er will, daß man lieben soll. In allem was gefällt, muß nur Gott gefallen.

Die ächte Liebe ist gegen alles gleichgültig, was nicht Gott ist. Nur ihn sucht sie, und überall will sie ihn.

Unter der Leitung dieser Liebe wirst du glüklich seyn, mein Sohn. Je mehr du darinn lebest, desto lieber wirst du darinn leben wollen. Es ist wahr, du wirst zwar durch diesen Zwang etwas zu ertragen haben; du würdest inzwischen doch sehr unzufrieden seyn, wenn du kein Sklave von ihr wärest.

Diese

* Hohe Lied 8. 6.

Diese Liebe sey dein Schatz. Sie wird so gar in dem eussersten Bedürfnisse deines Lebens dir statt aller Güter seyn.

Vorzüglich aber im Tode ist es, wo man empfindt, wie glüklich man sey, sich der Leitung ihrer Eindrüke überlassen zu haben.

Der Tod, diese für die meisten Menschen so unruhige und furchtbare Zeit, ist für den Christen voll von dieser Liebe; sie ist die Zeit des Trostes und des süsesten Friedens.

Ueberlaß dich also der göttlichen Liebe. Füge dich ganz ihrer Leitung. Sie sey deine Bewegkraft und dein Element. Suche alles aus Liebe zu thun.

Der Diener.

Mächtigste Jungfrau, ich fühle in mir, da ich dich höre, ein heftiges Verlangen, für die Zukunft keinen andern Lehrer zu haben, als die göttliche Liebe.

Ach! Weil mein Herz noch Gott genug thun kann; ja weil nur durch dieses Herz ihm genug gethan werden kann; so ist es schon nicht mehr mein; es ist nicht mehr für die Geschöpfe. Ich übergebe es ihm, und ich widme es ihm ganz.

Dieses Verlangen ist eine Wirkung der Gnade, die du mir erworben hast. Denn ohne ihn, ohne seinen Beystand kann ich ihn nicht lieben.

Auch kann ich ohne diesen Beystand ihn nicht gebührend lieben. Ich kann in dieser Liebe nicht beharrlich seyn. Ach! laß nicht nach zu bitten, damit diese Liebe mich niemals verlasse.

Ich kenne indessen meine Unbeständigkeit, und zittere deswegen. Doch, da du sie kennest diese Unbeständigkeit, da du mir so gerechte Vorwürfe darüber macheſt, so würdige dich, durch deinen Schutz mein Beystand und meine Stütze zu seyn.

Hinweg ihr verächtliche und vergängliche Gegenstände dieser Welt! Ihr seyd der Tod meines Herzens. Dieses Herz will endlich leben; heißt aber das ein Leben, wenn man ohne deine Liebe lebt?

Die Geschöpfe mögen sich darüber beschweren, daß ich sie verlasse. Sie raubten mir unter dem Scheine der Dienstleistungen mein wahres und ächtes Glük. Meine Verachtung wird sie so lang verfolgen, bis sie aufhören meine Liebe zu untergraben.

Jungfrau, vollkommenes Muster der Liebe, mein Herz fängt also an sein Himmel zu werden, wo ich, durch die treue Nachfolge des Lebens, welches du auf Erde führteſt, und mit dem Heiligen im Himmel itzt führeſt, meinen Gott ganz allein lieben werde, in der billigen Hofnung, daß ich in der Liebe zu Gott sterben und ihn ewig lieben werde.

Zwanzigstes Kapitel

Daß die Glorie des Himmels uns unter dem Titel von Belohnung verheissen sey.

Du bist also, heilige Jungfrau, in dem Besitze der Glorie, welche der höchste Belohner deinen Tugenden und deinen Verdiensten bereitet hat.

O!

O! wann werde ich Zeug dieser Glorie seyn, wann sie mit den Engeln und Heiligen anschaulig betrachten und ihren Glanz bewundern können!

Wann werde ich meine Stimme mit den ihrigen vereinigen, deine Verdienste preisen und dich gebührend loben können!

Die hohe Stuffe, auf welche du in dem Himmel erhoben bist, ist keine blose Gunst, die Jesus seiner Mutter bezeigte; sie ist der gebührende Lohn für das, was du gethan hast, um der Wahl und den Absichten Gottes gänzlich mitzuwirken.

Nein, dahin würdest du nicht gekommen seyn, wenn die göttliche Mutterschaft ein unwirksamer fruchtloser Titel bey dir gewessen wäre, und du mit deinem göttlichen Sohne durch die getreue Nachfolgung seiner Tugenden nicht die vollkommenste Gleichheit gehabt hättest.

Die Heiligkeit seines Lebens war in den Augen des Gottes der Heiligkeit dein vorzüglichstes Verdienst.

Maria.

Mein Sohn, man gehet nicht in den Himmel ein, ohne sich auf Erde geheiligt zu haben.

Weder Rang, weder Reichthume, noch Talente sind es, welchen Gott den Zutritt in den Aufenthalt seiner Seligkeit gestattet; wohl aber der gute Gebrauch, den man davon machet, und die Verdienste, die man sich im Leben gesammelt hat.

Gott macht keine Rükſicht * auf Personen; er vergielt jedem nach seinen Werken.

* Zu den Ephes. 6. 9.

Die in dem Reiche der Himmel erhabensten Seelen waren auf der Erde die Tugendhaftesten, die Vollkommensten.

Die Urteile Gottes sind ganz verschieden von jenen der Menschen. Diese kleben sich meistentheils an die Aussenseite, an den Schein. Er allein ist der wahre Kenner des Verdienstes und der Tugend.

Er bestimmt die großen Belohnungen; aber er will, daß du sie verdienest. Um sie zu verdienen, giebt er dir Gnaden und Beystand an die Hand. Benutzest du sie wohl, so wird er seine Verheissungen in Erfüllung setzen.

Es ist wahr, er wird in dir nur seine eigenen Gaben belohnen; inzwischen wird er zu gleicher Zeit deine Tugenden und deine guten Werke krönen.

Er hält eine treue Rechnung über alles, was du für ihn thust. Und wäre es auch nur ein Glas Wasser, welches du in seinem Namen giebst, so wird dieses Glas Wasser nicht unbelohnt bleiben.

Wie trostreich muß es für dich seyn, mein Sohn, für einen so guten, so freygebigen und so prächtigen Herrn zu arbeiten!

Die Welt, welcher man doch so sehr zu gefallen sucht, belohnt ihre Diener sehr schlecht. Du aber, du kannst sagen: * Ich weiß, auf wen ich vertraut habe, und bin gewiß, daß das hinterlegte Gut meiner Verdienste in den Händen des Herrn, dem ich diene, nicht verloren gehe.

Ich

* 2. An Timoth. 1. 12.

Ich erwarte von seiner Barmherzigkeit eine ewige Krone, eine Krone, die um so glänzender seyn wird, je pünktlicher und beharrlicher die Treue gewessen seyn wird, ihm zu gefallen.

Prüfe dich nun selbst; untersuche, was du thust, um den Preis, der dir ausgestekt ist, zu erringen und davon zu tragen.

Wo sind deine Siege? Was für gute Werke hast du? Welche Tugenden übst du? Daß ist, welche Verdienste wirst du vor dem Richterstuhle Gottes darstellen können?

Der Diener.

Ach! Ich kann ohne die größte Beschämung nicht daran gedenken, wie wenig ich bisher gethan habe, um die Belohnungen des Himmels zu verdienen.

Maria.

Werde nicht muthlos, mein Sohn. Es hängt von dir ab, sie noch zu verdienen. Die Gnade spricht dir zu; sie dringt in dich. Folge ihrer Stimme.

Bitte, weine, arbeite, leid, opfere. Tritt in die Fußstapfen der Heiligen; und du wirst, wie sie, das Ziel der Glükseligkeit erreichen.

Der Diener.

Unter deinem Schuze trete ich nun aus dem Stande der Unthätigkeit, in welchem ich bishieher lebte. Ich werde mich mit deinem Beystande bemühen, durch

meinen Eifer die unfruchtbaren Jahre gut zu machen, die ich zu beweinen habe.

Wachsamkeit, Thränen, Unterwerfung, Abtödtung, Geduld in Uebertragung der Trübsale, wie groß und reichlich wird alles dieses nur durch einige Augenblike des Glükes vergolten werden, welches die Heiligen auf ewig mit ihrem Gott theilen!

Und wie sehr verdient ausserdem der Herr, dem ich zu dienen habe, an und für sich selbst schon, daß ich ihm zu gefallen suche?

Ach! Ich will ihm dienen; ich will mir Mühe geben, ihm zu gefallen, mehr noch Seiner selbst willen, als wegen der unendlichen Güter, die er meiner Treue vorbehält.

Ende des dritten Buchs.

Die

Die Nachfolgung der allerseligsten Jungfrau nach dem Muster der Nachfolgung Jesu Christi.

Viertes Buch.

Worinn von den Gesinnungen der Ehrfurcht, der Hochschätzung, des Eifers, der Liebe, der Zärtlichkeit und des Vertrauens gehandelt wird, mit welchen wir gegen die allerseligste Jungfrau durchdrungen seyn sollen.

Erstes Kapitel
Von der Hoheit der göttlichen Mutter.

Der Diener.

Unsre Gesinnungen von dir, heilige Jungfrau, mögen seyn von welcher Gattung sie wollen, so werden sie doch nie deine Hoheit erreichen. Sie übersteigt immer alle Begriffe, die wir uns davon machen können.

Um von dir nach Würde sprechen zu können, müßte man erst zu begreifen imstand seyn, was das sey, nach Gott das größte, und in der Gnade, in Vollkommenheiten, in Macht und Herrlichkeit das Bewundernswürdigste seyn.

Von dir ist Jesus gebohren. Das Evangelium, welches uns diese Wahrheit lehrt, breitet sich über dein

Lob nicht weiter aus. Die Ursache ist, weil dieses einzige Wort schon hinlänglich genug ist, alles Lob, welches dir gegeben werden kann, festest zu begründen.

Die Würde der Mutter Gottes ist nichts geringers, als eine Gattung Blutsverwandschaft mit dem allerhöchsten Wesen. Die Wirkung der göttlichen Mutterschaft ist, so nahe, als möglich ist, an die Gottheit grenzen.

Diese Würde knüpfte zwischen Gott und dir ein besonders Band, kraft dessen du die Tochter des Vaters, die Mutter des Sohnes, die Gespons des heil. Geistes auf eine nur dir eigene wundervolle Weise wurdest.

Kraft dieses Bandes bist du also wahrhaft Königinn der Welt, Königinn der Himmel.

Sagen: Jesus ist von Marien gebohren: ist also eben so viel, als: Maria sieht ausser Gotte niemanden über sich.

Jungfräulige Mutter, jener der Engel, der in Gnade und Vollkommenheit alle andere Engel übertrift, kann also nicht anderst als in dem Range deiner Diener seyn; so groß ist der Abstand zwischen dir und ihm.

Ich urteile von deiner Hoheit nach der Hoheit deines Sohnes, die notwendiger Weise ihren Glanz auf dich hinüberwirft. Aus der Herrlichkeit des Sohnes erkennt man die Mutter.

Ich begreife sehr wohl, daß die erhabene Würde einer Mutter Jesu die Quelle der Gnaden, mit denen Gott dich zu überhäufen gefiel, und aller der Freiheiten und Vorzüge ist, durch welche er dich mit Vergnügen auszeichnete.

Und

Und daß du in dieser Eigenschaft gleichsam ein Eigenthumsrecht über alle Gnadenschätze, worüber Jesus Herr ist, und eine unbeschränkte Gewalt zum Fürbitten bey ihm habest.

Ich begreife, daß gewisse allgemeine Gesezze, welche Strafen der ersten Sünde sind, die Mutter meines Gottes, diese so liebenswürdige, so geliebte und durch eine ewige Wahl dazu bestimmte Mutter nicht treffen konnten.

Und daß, da du Gott das Leben gabst, wodurch er uns erkauft hat, du verdienest, den Titel der Mittlerinn des Heils zu tragen, und das ohne Nachtheile der Würde des einzigen und alleinigen Mittlers, als welche in eigentlichem Verstande nur deinem Sohne gebühret.

Aber das ganz Erhabene deiner Würde begreifen! Ach! alles ist so groß in der Mutter eines Gottes, daß selbst die Seraphinnen sich begnügen, nur zu bewunderen.

Alles, was Gott für dich gethan hat, zogest du selbst in Gegenwart deiner heiligen Base Elisabeth in die wenigen Worte zusammen: **Der Allerhöchste hat zu Gunsten meiner große Wunder gewirkt.**

Und die Kirche, ohngeachtet der liebe, die sie zu dir heget, und unangesehen des Eifers, welchen sie für deine Verherrlichung hat, ist doch gezwungen, zu gestehen, daß, wenn sie betrachtet, daß du in deinem Schose denjenigen getragen habest, den die Himmel nicht fassen können, sie nicht wisse, welcher Ausdrüke sie sich gebrauchen soll, um dein Lob zu verkündigen.

Wunderbare Mutter meines Gottes, bis in dem Grunde meiner Seele fühle ich mich in deiner Gegenwart von der tiefsten und sanftesten Bewunderung durchdrungen.

Ein heiliger Schauder, und eine Ehrfurcht, die mich zu deinen Füssen wie vernichtiget hält, ergreift mich, wenn ich deine Größe und deine Erhöhung betrachte.

Zweites Kapitel

Von den Zügen der Aehnlichkeit, die sich zwischen Jesus und Maria finden.

Der Diener.

Wann ich, göttliche Mutter, deine Geburt, dein Leben, deinen Tod, deine Herrlichkeit im Himmel betrachte, so finde ich zwischen Jesus und dir solche Züge der Aehnlichkeit, die mich ganz entzüken.

In den ewigen Rathschlüssen der Fürsehung warst du mit deinem Sohne vereinigt. Gott besaß mich * schon vom Anfange seiner Wege, sagt die ewige Weisheit in dem geheiligten Texte, ich war von Ewigkeit besonders vorherbestimmt. Als Gott die Grundfeste der Welt legte, lag ich in seinem Plane und seinen Absichten. Ausdrüke, die Jesu eigenthümlich sind, von der Kirche aber auf dich angewendet werden.

Wie viele Verheissungen und Orakelsprüche, wie viele Figuren und Sinnbilder sind in dem alten Ge-

sezze,

---

* Weish. 8.

sezze, welche, da sie Jesus verkündigen, auch dich verkündigen!

Jesus war von Natur unfähig zur Sünde; und du, da du von der Erbsünde befreiet warest, wurdest von aller wirklichen, auch der geringsten Sünde befreiet.

Das in deinen Eingeweiden eingeschlossene Wort Gottes hat während neun Monaten in gewisser Art nur eine und die nämliche Sache mit dir ausgemacht.

Während seiner Kindheit nährtest du ihn durch dein eigenes Blut, welches also das seinige wurde.

Dreisig Jahre, während welchen er verborgen blieb, brachte er mit dir zu. Ihr hattet die nämliche Wohnung, die nämlichen Glüksumstände, die nämlichen Beschäftigungen, die nämlichen Gesinnungen.

In seinem darauf folgenden evangelischen Leben theiltest du mit ihm, so weit es dir möglich war, seine Arbeiten, so wie du in seinem Leiden seine Schmach und Unbilden mit ihm trugest.

Jesus war der demütigste, der sanfteste, der barmherzigste, der geduldigste aller Männer; du warest die geduldigste, barmherzigste, sanfteste und demütigste aller Weiber.

In Jesus ist der Sammelplatz aller göttlichen und unerschaffenen Vollkommenheiten; in dir alle erschaffene Vollkommenheiten, aber in einem so vorzüglichen Grade, daß alle Vollkommenheiten der Engel und der Heiligen vor den deinigen verschwinden.

Jesus machte dich ihm durch die erhabensten Tugenden so ähnlich, daß er aus dir ein lebendes Bild Seiner selbst machte.

Du bliebst, so wie Jesus, in dem Grabe unversehrt. Er ist erstanden durch eigene Kraft; du erstundest durch einen besondern Vorzug, den er dir gab.†

Wie er; fuhrst du mit Leibe und Seele zum Himmel; er sitzt zur Rechte des Vaters, und du neben ihm.

Jesus ist allmächtig durch sich selbst. Du bist es durch deinen Sohn, der dich zur Ausspenderinn seiner Schätze bestellt hat. Er ist der Herr Himmels und der Erde; du bist die Königinn der Engel und der Menschen.

Wo Jesus angebethet wird, da wirst auch du verehrt. Nirgends ist eine seiner Liebe gewidmete Seele, die nicht auch dir ganz ergeben; und nirgends ein Tempel zu seiner Ehre gebauet, wo nicht auch einiges Denkmal für dich errichtet wäre.

In den Herzen und in dem Munde wahrer Gläubigen ist der süse Name Mariens mit dem süsen Name Jesu unzertrennbar.

Oft vereiniget die Kirche in ihren heiligen Tagzeiten dein Lob mit dem Lobe Jesu. Sie feiert die Geheimnisse deines Lebens, wie sie jene des Lebens Jesu feiert.

Jesu ist der König aller Zeiten, der Urheber der Gnade, unser Fürsprecher bey dem Vater der Barmherzigkeit, der Gott des Trostes, das Licht der Welt. Und wir, wir nennen dich mit der Kirche: Königinn der Welt, Königinn des Himmels, unsre Fürsprecherinn, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, Trösterinn der Betrübten, einen Stern, der in dem Sturme zu den Hafen des Heils führet.

Ewiger

† Nach der Lehre des heil. Epiphanius Ueb.

Ewiger Dank sey Jesu gesagt, daß er dir alle die Vortheile, alle die Gunstbezeugungen zugedacht hat, die einer solchen Mutter zu gestatten einem solchen Sohne so angenehm war!

Heilige Jungfrau, wenn die Betrachtungen, die ich vor dir hier anstelle, in Rükſicht deiner die glorreichsten sind, so sind sie auch eüsserst süse für mein und Aller Herzen, die dich lieben.

Drittes Kapitel.

Von der Herrlichkeit Mariens in dem Himmel.

Der Diener.

Herrsche, heilige Jungfrau, herrsche ewiglich in den Himmeln über die Patriarchen, deren Treue du übertroffen hast; herrsche über die Propheten und Apostel, deren Eifer du übertroffen hast.

Regiere über die Martirer, deren Beständigkeit du übertroffen hast; über die Jungfrauen, deren Reinigkeit du übertroffen hast.

Ueber alle Gerechten, deren Demut, über alle Engel, deren Gehorsam, und über alle Seraphinnen, deren Liebe du übertroffen hast.

Ich bewundere und verehre dich auf diesem glänzenden Throne, wo du dich befindest, und wo du nächst an Gott durch deine Gewalt die Zuflucht der Sünder, die Stüze der Gerechten, die Hofnung der Betrangten, und die Hilfsquelle der Völker bist.

Ich benedeie den Herrn, daß er dich zu dieser unendlichen Glorie erhob, und so gar deinen Leib noch vor dem Tage der allgemeinen Auferstehung daran Theil nehmen lassen wollte.

Es war billig, daß der so reine Leib, in welchem selbst Gott Mensch werden wollte, von der Verwesung des Grabes befreiet blieb.

Wer mag aber diese Herrlichkeit jemals begreifen? Wenn es * kein Aug gesehen, kein Ohr gehört hat; noch in eines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denjenigen bereitet hat, die ihn lieben; können wir da wohl begreifen, was Gott dir bereitet hat, dir, die du mehr, als alle Heiligen zusammen, ihn geliebt hast?

Die Glorie, die du geniessest, ist nicht allein der Würde deines Ranges, sondern auch der Größe deiner Verdienste angemessen.

Um von dem hohen Grade dieser Glorie urteilen zu können, darf man nur betrachten, daß es die eigene Mutter ist, welche Gott verherrlichen wollte.

Doch, da man das Maaß der Glorie der Heiligen nach dem Maase ihrer Verdienste beurteilt, so muß auch der Grad deiner Erhöhung vorzüglich nach dem erhabenen Grade deiner Tugenden bemessen werden.

Du hast in dem Himmel einen ganz eigenen gesönderten Rang. Du machest daselbst eine besondere Ordnung, die, ob sie gleich unendlich weit unter Gott ist, doch immer sehr weit alles übersteigt, was nicht Gott ist.

Es war billig, daß diejenige, welcher Jesus die Macht gab, ihm selbst zu befehlen, das Recht habe, über Engel und Heilige zu gebieten.

Ach!

---

* 1. Kor. 2. 9.

Ach! mit welcher Sorgfalt, mit welchem Wetteifer bezeigen sie dir ihren Gehorsam und die Ehre, die dir gebührt!

Entzükt von der Oberherrschaft, die du über sie hast, dienen sie dir mit einer so innigsten Ergebenheit, die des Wohlgefallens selbst eines Gottes würdig ist.

Sie benedeien Gott ohne Unterlaß wegen der ganz besonderen Vorzüge der Gnade, die er dir gegönnt hat; unausseßlich benedeien sie ihn wegen des ganz ausgezeichneten Grads der Herrlichkeit, womit er dich beehret.

Welche Ausdrüke der Freude und des Vergnügens liegen in den Benedeiungen, die sie dir selbst bringen! Welche Zärtlichkeit in den Empfindungen, mit denen sie für dich belebt werden!

Wie sehr wünschen sie, daß du auf der Erde so vollkommen, wie in dem Himmel mögest erkannt werden; damit, wenn die Herzen aller Menschen für dich gewonnen seyn würden, du auch allenthalben geehrt seyn mögest!

Liebenswürdige Königinn des himmlischen Sions, werde ich wohl das Glük haben, dein und deines Sohnes Lob mit den Heiligen zu singen? Werde ich wohl seiner Zeit an den unaussprechlichen Freuden Antheil nehmen, die dir zugetheilt sind?

Maria.

Mein Sohn, um dich zu ermuntern und in den Streiten aufrecht zu erhalten, die du noch zu kämpfen hast; um alle Hindernisse, die sich deinem Glüke widersetzen, mit Gewalt zu beseitigen, so gedenke öfters

ers an die ewigen Güter, welche Gott deinem Muthe und deiner Standhaftigkeit bereit hält.

Gedenke, daß es hier um eine Herrlichkeit zu thun ist, die für alle Verachtung unendlich entschädigt, und um einen Schatz, der alle Trübsale unendlich ersetzt.

Um eine Ruhe, die alle Müheseligkeiten unendlich belohnt; um einem Trost, der alle Leiden unendlich übertrift.

Da nur Gott groß ist, so ist es auch nur er, der große und wahre Belohnungen geben kann. In der Hölle straft er wie Gott; und im Himmel belohnt er auch wie Gott.

O mein Sohn, bist du so glüklich, das Geschäft deines Seelenheils wohl zu vollenden, so wirst du Gott sehen, du wirst ihn besitzen, du wirst ihn lieben. Und niemals wirst du müde werden, ihn zu sehen, zu besitzen und zu lieben, weil Gott, obschon in Rüksicht seiner immer ganz gleich, dennoch in Rüksicht auf die Seligen allzeit neu ist.

In dem entzükenden Aufenthalte des Himmels ist alles Freude ohne Schmerzen, Vergnügen ohne Verdrusse, Ruhe ohne Stöhrung, Friede ohne Furcht, und Genuß ohne besorglichen Ekel.

Da ist kein anderer Wille, keine andere Neigung, als jene Gottes. Gott ist Alles in allem. In ihm findet man alles. Man ist reich, mächtig, glüklich mit ihm und wie er.

Bestrebe dich, mein Sohn, diese Glükseligkeit zu erreichen, bestrebe dich ohne Unterlaß. Sage nicht: ich streite schon so lang; ich habe schon so viele

Siege

Siege gewonnen; habe ich denn noch nicht genug gethan? Nur * der wird selig, der bis ans Ende ausharret.

Der Diener.

O Jungfrau, die du bey Jesus meine Hofnung und mein Leben bist, erhalt mir die Standhaftigkeit in dem Dienste Gottes; und laß mich nach diesem Elende deinen Sohn Jesus sehen.

Wenn schon die Salbung seiner Gnade allein ein Vorgeschmak des Himmels ist, wenn sie eine Seele schon empfinden lässet, wie liebenswürdig er sey; was wird es erst seyn, ihn selbst zu sehen und zu besitzen?

Viertes Kapitel.

Von dem Glüke des heil. Johannes, welchem Jesus Marien zu seiner Mutter gab; ein Glük, woran alle Christen Antheil nehmen.

Der Diener.

Mutter meines Erlösers, was für ein Glük war es für den heiligen Johannes, da der sterbende Jesus ihn dazu ausersah, dir statt Jesus selbst zu seyn.

Er ward dadurch dein Sohn, und du wurdest seine Mutter. Wie ganz recht nennt er sich daher im Evangelium den Jünger, ** den Jesus liebte.

Seine Liebe zu Jesus und seine Beständigkeit, Ihm in deiner Gesellschaft bis zum Kalvarieberge zu folgen, verdiente diese besondere Gnade.

Konnte wohl sein göttlicher Meister, da er starb, ihm

* Math. 10. 22. ** 2. Joh. 19. 26.

ihm eine kostbarere Erbschaft hinterlassen? Aber mit welcher Erkenntlichkeit empfieng er sie auch?

Weder die tiefste Ehrerbietung in deiner Gegenwart, weder Unterwürfigkeit unter deinen Willen, noch die beständigste Aufmerksamkeit, mit einem Worte, nichts vergaß er, um der Gnade zu entsprechen, die Jesus ihm bezeigt hatte.

Und was dich betrift, welche Beweise der Güte, welche Merkmaale der Zärtlichkeit gabst du ihm nicht? Mit jedem Augenblike erfuhr er, wie glüklich er sey, dich bey sich zu haben.

Glükseliger Jünger Jesu, glükseliger Sohn der liebenswürdigsten und heiligsten aller Mütter, wie gern wollte ich dein Glük durch Uebertragung aller möglichen Widerwärtigkeiten, deine Glorie durch die allerniedrigsten Verachtungen, und deinen Schatz, wenn er alle Kronen in der Welt kostete, erkaufen.

Maria.

Bey dem Tode Jesu wurde dieser geliebte Jünger nicht allein mir zum Sohne gegeben. Da Jesus ihm sagte: Sieh deine Mutter; und mir: Sieh deinen Sohn; so hat er dich und alle Christen darunter verstanden.

Wirklich hege ich auch für dich, mein Sohn, in meinem Herzen alle Empfindungen der Liebe, welche eine wahre Mutter für ein geliebtes Kind haben kann.

Bestrebe dich, durch Treue und eine beständige Liebe zu mir, nach dem Beyspiele des geliebten Jüngers, der Eigenschaft eines Sohnes zu entsprechen.

Vor-

Vorzüglich bemühe dich, durch eine Unschuld und Heiligkeit des Lebens, die deiner Mutter Ehre macht, ihre Zärtlichkeit zu verdienen.

Der Diener.

O meine Mutter, wenn ich * jemals deiner vergesse, so soll meine rechte Hand mir unbrauchbar werden; wenn ich deiner nicht allzeit eingedenk bin, so soll meine Zunge mir am Gaume kleben.

Welches Glük für mich, daß selbst die Mutter Jesu auch die meinige zu seyn sich würdiget! Ueberglükselig würde ich schon seyn, wenn du mich unter die Zahl deiner geringsten Diener aufnehmen wolltest.

Aber weil du aus Güte für mich Mutter seyn willst, so empfange und übernehme ich mit der allergrößten Zufriedenheit meiner Seele, und mit der vollkommensten Empfindung der lebhaftesten Erkenntlichkeit den Namen eines Sohnes.

Ein Kind Mariens zu seyn! O! ich ziehe diesen glorreichen Namen allen Titeln vor, die von den Menschen auch noch so emsig gesucht werden.

Du bist meine Mutter! Welche unschätzbare Vortheile verschaft mir diese Annahme an Kindesstatt Selbst der Hölle werde ich furchtbar.

Undankbar so lange Zeit gegen Gott, bin ich aller Strafen würdig; ich gestehe, daß ich weder Nachsicht noch Gnade verdiene. Inzwischen hoffe ich doch alles von seiner Barmherzigkeit, wenn ich nur daran denke, daß du meine Mutter bist.

* Ps. 136. 5. 6.

Du zeigtest, daß du meine Mutter bist, weil du mir die Gnade erwarbst, in den Dienst Gottes zurüke zu gehen; ein Rüktritt, der, wie mir scheint, aufrichtig ist. Zeige deine Liebe ganz, daß du mir die Gnade der Beharrlichkeit verschaffest.

Habe für mich die Güte einer Mutter, die für ihr Kind immer das Gefühl der Zärtlichkeit sogar alsdann noch hat, wann es sie nicht verdienet.

Mache dir selbst den Trost, meine Muttar, für die ganze Zukunft an mir einen Sohn zu wissen, der durch seine Liebe zu Jesus und zu dir sich der liebreichen Gesinnungen nicht unwürdig macht, die du für ihn hast.

Fünftes Kapitel.

Von der Liebe, die wir zu Marien haben sollen.

Die Achtung, welche Gott für eine Sache hat, ist die alleinige Regel, die wir haben, ihr den gehörigen Werth zu geben. Seine Gesinnungen müssen für die unsrigen die unveränderlichste Vorschrift seyn.

Um recht zu begreifen, was du von Marien denken, und wie du sie lieben müssest, so betrachte nur die Achtung, welche Gott auf sie legte, und die Proben der Liebe, die er ihr gegeben hat.

Die Zahl* meiner Geliebten, sagt der heil. Geist, ist unzählbar, aber nur Eine ists, welche ich vor anderen mit allen Vollkommenheiten erfüllet habe.

Diese

*Hohe Lied 6. 7.

Diese auf eine so ganz besondere Weise geliebte Gespons muß also nach Gott in unseren Herzen unumschränkt herrschen, und alle dessen Neigungen auf sich ziehen.

Die Liebe, welche Gott zu ihr trug, bewog ihn, ihr alle die Vorzüge zu geben, die sie auszeichnen konnten; auch unsre Liebe zu ihr muß sie in allem dem ausscheiden, was nach Gott unsrer Aufmerksamkeit würdig seyn kann.

Gott liebte sie so, daß er ihr auf Erden und im Himmel den ersten Rang nach sich gab. Im Himmel und auf der Erde ist kein Gegenstand, der, nach Gott, unsrer ehrerbietigsten Ergebung und unsrer Liebe mehr würdig wäre.

Es haben auch alle Gerechte aller Zeiten ihr nach Jesus den ersten Platz in ihren Herzen gegeben.

Die heiligen Väter sagen uns, daß man sich umsonst schmeichle, den Sohn zu lieben, wenn man die Mutter nicht liebt; und daß diese zweyfache Liebe unzertrennlich sey.

Sie stellen uns die Liebe, welche wir zu Marien haben, als den allersichersten Beweis unsrer Auserwählung, als eines der kostbarsten Geschenke der Gnade dar.

Aber spricht nicht schon die Liebe selbst, welche Maria zu uns hat, ohne Unterlaß von Liebe zu ihr?

Sie untersucht sehr genau unsere Bedürfnisse. Sie nimmt Theil an unsren Trübsalen. Sie kömmt unsren Bitten zuvor. Sie überträgt unsere Fehler. Sie vergißt unsre Undankbarkeit. Wie groß muß daher unser Bestreben seyn, ihre eine wechselweise Liebe zu erweisen?

Laßt uns alle Gelegenheiten benutzen, ihr zu gefallen; nichts dünke uns zu klein, wenn es ihren Dienst betrift. Alles ist groß und wichtig, so fern es den Dienst einer Mutter Gottes, dieser Herrscherinn der Welt angehet.

Mit Eifer laßt uns also alles das thun, was zu ihrer Verehrung gehörig ist, und Ehrerbietung und Liebe gegen sie zu erregen fähig seyn kann.

Mit aller Pünktlichkeit wollen wir ihr jeden Tages das Opfer unsrer Lefzen und die Ergebenheit unsers Herzens darstellen; wir wollen uns zur Ehre zehlen, unter der Zahl ihrer öffentlich erklärten Diener zu seyn.

Laßt uns öfters unsern Geist und unser Herz bis zu ihrem Throne erheben, um entweder ihre Hoheit und Vollkommenheit zu bewundern, oder ihren Schutz anzuflehen.

In Allmosen und andern Liebeswerken, in Fasten und anderen Gattungen der Abtödtung wollen wir uns fleißig und in der Absicht üben, um durch diese Nachahmung ihrer Tugenden sie zu ehren.

Um sie noch heiliger zu verehren, wollen wir an den ihr gewidmeten Festtagen die Sakramente empfangen; wir wollen, zur Danksagung wegen der Güter, womit Gott sie bereichert hat, wenn es unsere Umstände erlauben, manchmal Messe lesen lassen.

Laßt uns öfters die Kirchen besuchen, welche Gott zu ihrer Ehre geweihet sind; ehrerbietig laßt uns ihre Bildnisse, die Personen und Orte, die ihr besonders geheiligt sind, verehren.

So oft es möglich seyn wird, wollen wir den zu ihrer Verehrung bestimmten öffentlichen Andachten und den Predigten beywohnen, welche von ihren Tugenden, von ihren Vorzügen, und von der Ehrerbietung handeln, mit welcher jedes christliche Herz für sie erfüllt seyn soll.

Auf diese Art bezeigt sich ein Kind Mariens, um ihr seine Liebe zu beweisen, und dagegen in ihrer Liebe sich täglich mehr und mehr zu befestigen.

Mächtige Beschützerinn, zärtliche Mutter der Menschen, o Maria, in meinem Herzen lieset du das Aufrichtige meines gefaßten Vorsatzes, in diesen heiligen Uebungen treu seyn zu wollen.

Ich danke dem Herrn für die Empfindungen der Liebe, die er gegen dich mir in das Herz leget. Da er sie dahin leget, so ist es ein sicherer Beweis seiner eigenen Liebe zu mir.

Wetteifern werde ich mit jedem aller deiner Diener und Kinder, bey dem ich in dem Punkte der Treue in deinem Dienste den stärksten Eifer sehen werde.

Könnte ich doch den Engeln selbst den Rang ablaufen! Allein dieses Glük ist nur für den Himmel vorbehalten.

Sechstes Kapitel.

Von dem Eifer, welchen ein Kind Mariens für ihre Verherrlichung und alles das, was sie angehet, haben muß.

Maria.

Mein Sohn, ich bin deine Mutter; ich beweise dir es auch beständig durch meine Wohlthaten.

Du bist mein Kind, und in dieser Eigenschaft bezeigest du mir deine Ehrerbietung. In deinen Versuchungen und Trübsalen rufest du nach meiner Hilfe. Du zehlest auf meine Vielvermögenheit bey Jesus.

Inzwischen ist doch unter allen den Fällen, mir deine Liebe zu beweisen, einer, den du sehr vernachläßigest.

Der Diener.

Würdige dich, liebenswürdige Mutter, mir ihn bekannt zu machen. Ich werde mich bemühen, alle meine Pflichten gegen dich genau zu erfüllen.

Maria.

Du suchest nicht genug, meine Ehre und meine Verherrlichung zu befördern. Ja es scheint, als wenn es dir manchmal Mühe koste, gegen die, welche mich angreiffen, mich zu vertreten.

Ahme durch deinen Eifer, meinen Nutzen zu befördern, und deine Mutter verherrlichen, ehren und lieben zu machen, dem Eifer nach, den ich für dich habe.

Es ist nicht genug, mir nach Jesus dein Herz zu schenken, wenn du die schiklichen Gelegenheiten nicht benutzest, mir auch andere zu gewinnen.

Betrachte einmal, mein Sohn, die vielen Bemühungen, die sich der Irrglaube gab und noch immer giebt, meine Verehrung zu verdringen, oder sie wenigstens zu schwächen. Dir stehet es zu, diesen Beleidigungen nach dem Maase deiner Kräfte entgegen zu arbeiten.

Der Diener.

Wahr ists, die Hölle war immer gegen dich los, heiligste Jungfrau. Der Name Maria, dieser ehrwürdige und für alle Gläubigen so süse Name, war ihr stäts gehässig.

Du warst jenes Weib *, von welchem der Herr im Anfange der Welt sagte, daß es seiner Zeit der Schlange den Kopf zertreten werde. Dies ist die Quelle des Hasses, den die Hölle gegen dich hat.

So wie die Teufel wünschten, alle Menschen zu Grunde richten zu können, eben so wünschten sie, daß keiner bey dir seine Zuflucht suchte, und, wenn es ihnen möglich wäre, in uns die hohen Begriffe zu zernichten, die wir von dir und deiner großen Macht bey Gott hegen.

Unendlich herrlich ist es für Marien, daß es nur Irrgläubige sind, die sich gegen sie empören, und daß sie keine andere Feinde, als nur die Feinde Jesu habe.

Du Thurm ** Davids, der mit tausend Schilden behangen ist, die zerstöhrten Waffen deiner Feinde werden dir immer zu Siegeszeichen dienen.

Gott wird auch ausserdem immer eifrige Beschützer deiner Glorie erweken. Nein, niemals werden die Pforten der Hölle etwas gegen dich vermögen.

Welchen Dank habe ich Gott zu sagen, daß er mich in dem Schose der wahren Kirche hat lassen gebohren werden, wo ich das Glük habe, dich zu erkennen und zu lieben?

* Genes. 3. 15. ** Hohe Lied 4. 4.

Aber, wenn ich dich liebe, meine Mutter, so muß ich allerdings deine Rechte vertreten und alle Gelegenheiten benutzen, deine Verherrlichung zu verbreiten.

Ich werde mich daher für die Zukunft bemühen, so weit es in meinen Kräften ist, die Zahl deiner Diener zu vergrößern.

Bey jeder Gelegenheit werde ich meinen Anverwandten, meinen Freunden und Bekannten die Andachtsübungen zu deiner Ehre empfehlen; ich werde mir zum Vergnügen zehlen, mich mit ihnen von dir zu unterhalten.

Und kann ich auch durch Worte in ihren lauen Herzen die Liebe nicht wieder aufleben machen, die deiner Ehre gebührt, so werde ich wenigstens durch mein Beyspiel solches zu thun mich bestreben.

Vor allem aber werde ich nie gestatten, daß in meiner Gegenwart jemand dir zu nahe trete. Ach! der dich nicht kennt, der verdient gar nicht, daß er gekannt werde. Ich will keinen Freund, als nur den, der dich liebet.

Ich bitte Gott, daß er seine Gnade in aller Menschen Herzen legen wolle, damit alle, wenn sie Jesus erkennen und lieben lernen, auch dich erkennen, und als ihre gemeinsame Mutter lieben mögen.

Sollten wohl die Menschen für jene keine Empfindung haben, die doch von Ewigkeit her der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens war?

Siebentes Kapitel.

Von der Gewalt, welche die allerheiligste Jungfrau zum Beßten der Menschen bey Gott hat.

Maria ist die geliebte Tochter des ewigen Vaters. Sie ist die Mutter des Sohnes. Sie ist die Gespons des heiligen Geistes. Durchgründe den Verstand dieser Worte, und du wirst dir den vollkommensten Begriff von ihrem Gewalt machen können.

Eine unbefleckte Tochter des himmlischen Vaters, eine Tochter, die allein in seinen Augen vollkommener ist, als alle andere reine Geschöpfe zusammen, was sollte die über sein Herz nicht vermögen können?

Er gab ihr in dem Himmel eine Gewalt, die der Völle der Gnade gleich ist, mit welcher er sie ehemals auf der Erde bereichert hatte.

Da sie eben so die wirkliche Mutter des Mensch gewordenen Gottes ist, als die Frauen, die uns zur Welt gebracht haben, unsre Mütter sind, sollte sie nicht von ihrem Sohne erhört werden?

Sie kann durch ihr Bitten alles das, was ihr Sohn durch sich selbst kann. Dies ist die Sprache der hh Väter.

Daran zweifeln wollen, daß sie bey ihrem Sohne nicht Ansehen genug habe, alle uns notwendige Gnaden für uns erwirken zu können, dies hieß zweifeln, ob der Sohn seine Mutter ehre.

Salomon sagte zu Bethsabeen, daß es sich nicht gezieme, * sie nicht anzuhören, weil sie seine Mut-

* 2. Buch der Könige 2. 20.

ter sey. Kann wohl Maria, wann sie für uns bittet, bey einer Gerichtsstelle, wo sie tausendmal mehr heiligere und erhabenere Rechte hat, eine andere Antwort erhalten?

Wenn wir etwas durch die Fürsprache der Heiligen bitten, so veranlaßt ihre Liebe zu Gott, und unser auf sie gesetztes Vertrauen den Herrn, uns günstig zu seyn; aber verlangen wir etwas durch die Fürbitte Mariens, so spricht schon selbst ihr Rang und die Würde einer Mutter Gottes für uns.

Bedenke, daß selbst ein Gott ihr auf der Erde unterworfen seyn wollte. Sollte er itzt, da sie mit ihm im Himmel regieret, wenigere Rüksicht auf sie machen?

Er gab ihr gleichsam die Aufsicht über alle seine Güter; und durch sie gefällt es ihm sie uns mitzutheilen.

Und endlich ist es auch das sicherste Zeichen einer zärtlich geliebten Braut, alle Gewalt bey ihrem Gespons zu haben. Maria, diese Braut des heiligen Geistes, kann also ihren göttlichen Gespons zu unserm Besten bewegen, und die größten Gnaden für uns erhalten.

Gott setzte sie ausserdem zur Königinn des Himmels und der Erde. Er gab ihr also auch eine dieser Eigenschaft angemessene Macht.

Eine Königinn würde einen sehr leeren Titel tragen, wenn sie Bedrangten nicht zu Hilfe kommen, und nicht Glükliche machen könnte.

Sollte Gott, der manchmal auf das Bitten der Heiligen die größten Wunder gewirkt hat, sollte er wohl schwerer daran kommen, sie derjenigen auf ihre Fürbitte zu gewähren, die doch ihre Königinn ist?

Unter

Unter Engeln und Menschen gebenedeite Jungfrau, überzeugt von deiner Macht bey Gott unterwerfe ich mich ganz deinem Schutze.

Einem sichern Schutze, der nie mislingen kann; einem ganz mächtigen Schutze, der über alle Hindernisse sieget; einem allgemeinen Schutze, von welchem niemand ausgeschlossen ist.

Als ein gegen meinen Vater höchst strafbares und der Erhörung Gottes aus mir selbst unwürdiges Kind wähle ich dich zu meiner Mittlerinn bey ihm.

Mutter meines Gottes, würdige dich, stäts über mein Betragen zu wachen, allenthalben meine Schritte zu leiten; denn alle Gefahren, sie seyen Gefahren des Leibs oder der Seele, sind überall gegenwärtig.

Vorzüglich bitte ich dich aber um deinen Schutz an jenem gefährlichen Tage, nach welchen keine Zeit mehr ist, weder Gnade zu erwarten, noch sie zu hoffen; für jene gefährliche und entscheidende Stunde, die meinen Lauf endigen, und an welche die Ewigkeit sich anknüpfen wird.

Nicht als wenn ich wegen den auf dich gesetzten lebhaften Vertrauen in einer strafbaren Sorglosigkeit einschlummern wollte, denn dies ist nicht der Geist deiner Diener.

Sondern ich will mittelst der Gnade Jesu, um deren Erhaltung ich dich bitte, zu deiner Bemühung mitwirken, und übereinstimmend mit dir dahin mich bestreben, in jenen Aufenthalt der ewigen Glükseligkeit gelangen zu können, wohin du alle, die dir dienen, führen willst.

Achtes Kapitel

Von den Empfindungen der Güte, mit welchen das Herz Mariens für uns angefüllt ist,

Der Diener.

Es ist schon genug, heiligste Jungfrau, Mutter der Barmherzigkeit, daß wir dir unsre Noth und unsere Bedürfnisse klagen, um gesichert zu seyn, daß du dich bey Jesus zu unserm Troste verwendest.

Und warum solltest du dich auch nicht für uns verwenden, wenn du bedenkest, daß nur wir es sind, welcherwegen der Sohn Gottes in deinem Leibe das nämliche Fleisch annahm, welches wir haben?

Mutter Jesu, du vergißt der Brüder Jesu, der Glieder und Miterben Jesu nicht.

In welcher betrübten Lage wir uns auch immer befinden mögen, so bist du für uns eine unfehlbare Hilfsquelle; denn deine Güte erstrekt sich über alles.

Die Geschichtebücher der Kirche liefern uns eine unendliche Menge Beweise deiner unermeßlichen Macht sowohl als deines aufmersamen Mitleidens.

Stadt Gottes, * du bist berühmt durch die Güter, die du uns verschaffest. Man verkündigt von dir herrliche Dinge.

Ach! wir beschweren uns über manche Uebel, die wir ertragen. Wir würden aber noch mehr zu ertragen haben, wenn die Gerechtigkeit Gottes durch deine Fürbitte nicht zurükegehalten würde.

Nicht selten sind wir auch nur deswegen unglüklich, weil uns nicht einfällt, dich um Hilfe bey Gott anzurufen.

Wir

* Ps 86. 3.

Wir denken nicht daran! und doch lehrt uns die Kirche schon von Jugend auf, dich die Trösterinn der Betrübten, die Helferinn der Christen zu nennen.

Du bist es auch wirklich. Wo ist der Mensch, der undankbar genug wäre, zu sagen, daß er dich angerufen habe, und von dir unerhört zurükegewiesen worden sey?

Erhält uns auch deine Vermittelung nicht immer die Gnaden bey Gott, welche wir wünschen, und das aus Ursachen, die wir zu ergründen nicht suchen sollen; so verschaft sie uns doch immer die Gnade der Geduld, der Unterwürfigkeit und Ergebung in dem Willen Gottes.

Gott bestimmte dich bey deiner Erschaffung zu unsrer Fürsprecherinn, zu unsrer Zuflucht, zu unserm Troste, zu unsrer Mutter. Er gab dir daher die größte Neigung zur Milde, und zwar zur größten Milde.

Jesus ruhete nicht so lange in deinem Schose, ohne nicht zugleich deinem Herzen den ganzen Karakter des seinigen einzudrüken.

Als Bild dieses göttlichen Musters der Sanftmut und der Güte, welches du drey und dreisig Jahre vor Augen hatteſt, liebeſt du, wie er selbst, Gutes zu thun. *

Auf dem Throne der Herrlichkeit, wohin der höchste Gott dich in den Himmeln erhoben hat, ahmest du seiner Milde nach. Er schikt über die Menschen, ja über die undankbarsten Menschen ungleich mehr Gnaden als Strafen herab.

Heilige

* Apostelgesch. 10. 38.

Heilige Jungfrau, um von der Güte deines Herzens zu urteilen, darf ich nur mein eigenes zu Rathe ziehen; ich darf nur die Empfindungen zu Hilfe nehmen, welche deine fürwährenden Wohlthaten dahin gelegt haben.

Von deiner Güte liegt in dem Herzen der Gläubigen ein Beweis des Gefühls, der ungleich stärker ist, als alles Vernünfteln.

Neuntes Kapitel.

Von der Anrufung Mariens.

Maria.

Mein Sohn, die Lage sey noch so betrübt, in welcher du dich befinden magst, so rufe mich zu Hilfe; und ich werde für dich sprechen.

Du magst verlangen, was du willst, ist dieses Verlangen nicht der Ehre Gottes und deinem Heile nachtheilig, so werde ich allzeit dich zu hören bereitwillig seyn.

Verlange aber nie etwas von mir, ohne daß du wünschest, es möge der Wille Gottes geschehen. Eine Bitte dieser Art wird niemals ganz ohne Wirkung seyn.

Es giebt Christen, die mich um Dinge bitten, von denen sie doch wissen, daß sie dem Willen Gottes nicht gemäs seyen. Können diese wohl erwarten, daß sie erhört werden?

Andere denken nur alsdenn daran, mich anzurufen, wenn es um zeitliche Güter zu thun ist, und sind um jene der Gnade ganz gleichgültig.

Bitte ich nun für diese, so geschieht es nicht, um ihnen das zu erhalten, was sie verlangen und ihnen schädlich ist, wohl aber um das, woran sie gar nicht denken, und was ihnen nützlich seyn kann.

Ich bitte für sie um Trübsale, damit, wenn sie dadurch von der Erde abgezogen werden, sie an den Himmel gedenken möchten.

Um Gnaden der Bekehrung und des Heils, um Gnaden, in der Tugend und im Verdienste zu wachsen. Dieses ists, um welches man mich vorzüglich anrufen soll. Solche Bitten erhöre ich allzeit sehr gerne.

Ich bitte nie für jene, die mich anrufen um zeitliche Güter, als nur in so weit ich für sie wahren Nutzen darinn sehe.

Der Gewinn eines Prozesses, eine reiche Ernde würden manchmal dem sehr nachtheilig seyn, der mich darum bittet. Wann man im Wohlstande ist, gedenket man selten an die Ewigkeit.

Viele Kranken bitten mich um ihre Genesung, für welche ich indessen bey Gott nur um die Gnaden ansuche, die ihnen während ihrer Krankheit nötig sind.

Ich gehöre nicht zu jenen Müttern, welche ihre Zärtlichkeit blind macht und ihren Kindern das wahre Gute zu verschaffen hindert. Meine Zärtlichkeit zu dir, mein Sohn, wird mich nie täuschen.

Meine Fürsprache bey Jesus gehet nur dahin, dir das zu erhalten, was dir für diese und die andere Welt das nützlichste ist.

In dieser Ueberzeugung wende dich mit allem Vertrauen zu meinem Schutze. Wende dich in allen deinen Anliegen zu mir, sie seyen von welcher Gattung sie wollen.

Und da diese Anliegen sehr zahlreich sind, so soll nach dem Name Jesus, mein Name immer auf deinen Lefzen seyn. Er sey, nach dem Name Jesus, dir tief in das Herz geprägt.

Der Diener.

Maria, geheiligter Name, liebenswürdiger Name! Niemals spricht man ihn mit Vertrauen aus, ohne ihn mit Nutzen auszusprechen.

Glüklich derjenige, der ihn oft mit Liebe wiederhohlet, andächtig grüsset, aufrichtig verehret, und öfters anrufet!

Nach dem Name Jesu, diesem ersten aller Namen, ist kein würdigerer, kein größerer, und für die Gläubigen kein schätzbarerer Name.

Bey Anrufung dieses Namens fühlet sich der Sünder voll des Vertrauens auf die Barmherzigkeit; der Gerechte erwirbt eine stärkere Liebe; der Versuchte den Sieg über seine Leidenschaften; und der Betrübte Geduld und Trost.

Ach! Er soll, nach dem Namen Jesus, in meinen Trübsalen meine Hilfsquelle; in meinen Zweifeln mein Rath; in Anfechtungen meine Stärke, und in allen meinen Schritten mein Führer seyn.

Zehentes Kapitel

Von dem Vertrauen, welches wir zu Marien haben sollen. Ein Vertrauen, welches vorzüglich die Sünder haben sollen, die zu Gott zurüke gehen und Nachlassung erhalten wollen.

Maria.

Mein Sohn, du hast noch kein vollkommenes Vertrauen zu mir. Du unterlässest manchmal, mich in deinen Anliegen anzurufen. Auch scheint es, daß du manchmal eine Gattung Mistrauens in meinen guten Willen für dich setzest.

Ich wünsche, daß du in mich alles das Vertrauen setzen mögest, welches ein Kind zu seiner Mutter hat, derer Zärtlichkeit und Güte es kennt.

Ich will, daß du zu allen Zeiten, in allen Orten, bey allen deinen Angelegenheiten, sie seyen geistlich oder zeitlich, für die Seele oder für den Leib, für Verwandte oder Freunde, deine Zuflucht zu mir nehmen sollst.

Seine Zuflucht nur von Zeit zu Zeit, wie manche Christen es machen, an meinen Festtagen, bey besonders wichtigen Vorfällen, bey größern Angelegenheiten zu meiner Fürsprache nehmen, heißt das wohl, ein unbeschränktes Zutrauen zu mir haben?

Ahme hier der Kirche nach, die beynahe nichts von Gott verlanget ohne durch meine Vermittlung.

Es ist keine Gattung der Gnaden, um welche sie nicht bey mir als derjenigen ansuchet, durch welche der Herr sie ihren Kindern mittheilt.

Ihr Betragen ist immer dem Geiste Gottes gleichförmig; es sey also auch ein Muster für das deinige. Hege, nach ihrem Beyspiele, zu mir ein beständiges, allgemeines, eifriges, sanftes und ergebenheitvolles Vertrauen.

Gehe zu Gott durch Jesus; aber gehe zu Jesus durch seine Mutter. Ich bin einer der sichersten Wege zu Jesus zu gehen, ihn zu finden, und von ihm gnädig aufgenommen zu werden.

Der Diener.

Königinn der Himmel, ich erkenne deine Macht. Ich erkenne deine Güte. Aber ist es wohl nicht unwürdig für dich, sich für einen Sünder, wie ich bin, zu verwenden?

Kann eine so reine, eine für die Ehre Gottes so eifrige, eine so vollkommene Jungfrau, kann die auf mich einen geneigten Blik werfen?

Maria.

Mein Sohn, bin ich denn nicht die Zuflucht der Sünder? Ich bitte für alle, welche, wenn sie zum Dienste des Herrn zurüktreten wollen, mich mit Vertrauen anrufen.

Gott, gerührt durch den Antheil, den ich an ihrer Bekehrung nahm, hat sie auf mein Bitten noch niemals verweigert.

Vielmehr bin ich für mehrere Sünder die einzige Hilfsquelle, die ihnen übrig ist, das einzige Mittel, welches Gott ihnen giebt, um in seine Freundschaft wieder aufgenommen zu werden.

Wie vielen Christen habe ich nicht schon die Verzeihung ihrer Laster, sie mögen auch noch so groß gewesen seyn, erhalten? Sie baten mich, sie mit meinem Schuze gegen die Gerechtigkeit Gottes zu deken; ich habe sie so lang vertreten, bis ich endlich ihnen Frieden mit ihrem Richter gemacht hatte.

Hier schmeichelt sich ein Sünder, der doch in seiner Sünde zu leben entschlossen ist, daß ich ihm die Gnade erhalten werde, darinnen nicht zu sterben. Ein frevelhaftes Vertrauen, eine Zumutung, die mich beleidiget.

Aber dort schmachtet ein anderer unter dem Laste seiner Ketten, und möchte sie gern abwerfen. Da er seine Schwäche kennt, so faßt er ein Vertrauen zu mir. Er hoffet durch meine Fürsprache die Gnade der Stärke und seine Verzeihung zu erhalten. Ach! er komme, er nähere sich; ich werde ihn nicht zurüke weisen; ich werde ihn mit Liebe aufnehmen.

Der Diener.

Mutter meines Herrn, von dem Augenblike an, * als ich deine Stimme hörte, hat sich meine Beängstigung verloren, und mein Vertrauen auf dich wird lebhafter als jemals.

Du bist in meinen Augen wie die Taube, die nach der Sündflut mit einem Oelzweige, diesem Sinnbilde des Friedens, erschien.

Nimm in deinen heilsamen Schuz einen Sünder auf, der gerührt, beschämt und wegen den sündhaften Ausschweifungen seines Lebens zerknirscht ist, und sie

* Luk. 1. 43. und 44.

gern mit seinem Blute auslöschen möchte. Erwirb mir die Gnade, meine begangenen Sünden bitterlich zu beweinen, und ehender zu sterben, als die Sünden noch einmal zu begehen, die ich verabscheue.

Durch die heilige Frucht, die du gebahrst, hast du den Frieden zwischen Gott und den Menschen hergestellt. Ach! mache auch Friede zwischen mir und meinem eigenen Gewissen, zwischen mir und meinem Gott.

Mächtige Jungfrau, Jungfrau voll der Güte, welchen großen Dank haben wir dir für alle die Wohlthaten abzustatten, die wir von Gott durch deine Vermittlung erhalten?

O daß alle Herzen dir auf immer und allzeit gewidmet seyn, o daß alle Stimmen sich erheben möchten, um dein Lob zu verkünden und zu verherlichen!

Der Himmel sage ohne Unterlaß der Erde: Liebe, Glorie sey Marien! und die Erde rufe unaufhörlich: Ehre und Liebe sey Marien * ewiglich und immer.

Eilftes Kapitel

Von dem Gebethe, welches man den englischen Gruß nennet.

Alle Tage bethest du dieses Gebeth, um die allerheiligste Jungfrau anzurufen; allein gieb auf das herrliche Lob, welches für sie darinn liegt, auf den Trost, ja auf den Unterricht für dich wohl acht, welcher darinn enthalten ist.

Mache

* Mich. 4. 5.

Mache es manchmal an dem Fusse des Altars zum Gegenstande deiner Betrachtungen; damit, wann du es betheſt, es allzeit mit der Ehrerbietung, welche es einflößt, und mit der gebührenden Aufmerksamkeit geschehe.

Du grüſſeſt Marien als voll der Gnaden. Begreifſt du wohl alles das Erhabene, welches in diesen wenigen Worten liegt? Das heißt Ihr sagen, daß sie die heiligmachende Gnade, die wirklichen Gnaden, die übernatürlichen Tugenden, und alle Gaben des heil. Geistes zu ihrem Antheile habe.

Wann du sie aussprichſt diese Worte, so freue dich über die Völle der Güter, mit welchen sie überfüllt ist, und bitte sie, auch dir einen Antheil an ihrem reichen Schatze zu gönnen.

Du sagſt ihr: Der Herr ist mit dir. Gott war wirklich auf eine so ganz besondere Art in Marien, mit welcher er in keinem blos erschaffenen Wesen, ja nicht einmal bey den Gerechten ist. Er war in ihr mittelst eines ganz eigenen Schutzes und mittelst der Leitung aller ihrer Seelenkräfte.

Wenn du also diese Worte sprichſt, so erweke in deinem Herzen eine heftige und aufrichtige Begierde, an dem unschätzbaren Glüke dieser Jungfrau Theil zu nehmen.

Wenn man den Herrn mit sich hat, was kann man wohl noch wünschen? Was hat man nicht zu hoffen? Ueber was kann man sich betrüben?

Du wünscheſt Marien Glük, daß sie gebenedeiet unter den Weibern sey; das ist, daß sie mehr Vor-

züge erhalten habe, als Gott keinem andern Geschöpfe gestattet hat.

Bezeuge ihr durch eine innerliche Anmutung die Freude, die du wegen der Liebe fühlest, welche Gott für sie hatte, und wegen den Benedeiungen, die ihr auf der Erde und in den Himmeln gegeben worden sind.

Du setzest mit der heil. Elisabeth bey: Und gebenedeiet sey die Frucht deines Leibes. Der Sohn Mariens ist auch wirklich in der ganzen Welt gebenedeiet, angebethet und verherrlichet.

Genieß einen Augenblik den ganzen Umfang des Vergnügens, welches diese Betrachtung einer Seele verschaffet, von welcher Jesus geliebt wird.

Die Kirche weißt dich alsdenn an, die heilige Jungfrau anzuflehen, daß sie für dich armen Sünder bitte. Sie will dir dadurch begreiflich machen, daß du, nach den Lastern, die du begangen hast, aus dir selbst unwürdig seyest, erhört zu werden; daß es aber Maria thun werde, wenn sie für dich bittet.

Ja Gott wird sie erhören; denn sie ist seine Mutter. Und aus diesem Grunde geschieht es, daß die Kirche dich anwies, sie unter diesem ihr so werthen und herrlichen Titel anzurufen.

Es ist eben so viel, als wenn du ihr sagtest: Heilige Maria du bist Mutter Gottes; deine Gewalt ist also bey deinem Sohne unbeschränkt; Sie ist aber auch in Verbindung mit deiner Güte die Grundlage meines Vertrauens zu dir.

Endlich bittest du diese heilige Jungfrau, für dich zu bitten itzt und in der Stunde deines Todes Die Gefahren des Heils sind währenden Lebens unaufhörlich.

lich. Du hast also stätsfort eines so mächtigen Schutzes nötig.

Aber in der Stunde des Todes, wo deine Feinde zu deinem Verderben ihre Kräfte verdoppeln werden, da wird dir dieser Schutz nur um so unentbehrlicher.

Furchtbar ist die Zeit des Todes! Dies ist wahr. Allein ein wahrer Diener Mariens stirbt nie als ein Verworfener.

Zwölftes Kapitel

Gesinnungen des Vertrauens auf Maria während den Lebens.

Der Diener.

Heilige Jungfrau, die Feinde meines Heils umgeben mich. Sie suchen die Gnade und Freundschaft meines Gottes mir zu entziehen. Schütze mich gegen ihre Anfälle. Erhalte mir den Sieg.

Tochter des Gottes der Heerscharen, wenn du meinen Gegnern deine Macht fühlen lässest, so werden sie alsbald vor mir fliehen.

Mutter desjenigen, der den Winden und Stürmen gebietet, sprich zu ihm ein einziges Wort zu meinem Besten; und ich werde die Ruhe wieder finden.

Braut des Geistes des Lichts und der Stärke, laß mich die Mittel erkennen und ergreifen, solche furchtbar Feinde zu überwinden.

In der Unruhe, in welcher ich mich befinde, werfe ich mich wie ein Kind in deine Arme, welches, wenn es in Furcht ist, in den Schos seiner Mutter flüchtet.

So sündenvoll und elend ich auch bin, so will doch Jesus, daß du mich wie dein Kind betrachtest. Izt ist es an der Zeit, wo du mich kannst sehen lassen, daß du für mich die Neigungen einer Mutter habest.

Ich bitte dich um diese Gnade; nicht aus Liebe zu mir, denn ich verdiene deine Rüksicht nicht; sondern aus Liebe, welche du zu deinem Sohne Jesus hegest.

Der Arme wendet sich in seiner Noth an den Reichen. Er bittet, und er erhält. Königinn des Himmels und der Erde, solltest du wohl die Bitte eines Bedürftigen unerhört zurükweisen, der deine Güte anflehet?

Und wenn du für mich bittest, damit ich nicht in die Schlingen der Feinde meines Heils falle, so bitte zugleich, heilige Jungfrau, damit ich meine begangene Bosheiten bitterlich beweine, und dadurch deren Nachlassung erwirke.

Erhalt mir beides zusammen, die Erfüllung des Wunsches, keinem andern Herrn zu dienen, als Jesu, und eine lebhafte Reue wegen dem Laster, welches ich begangen habe, daß ich zu seinem Nachtheile seinem Feinde, der Welt, gedienet habe.

Betrachte mich nicht, was ich aus mir und durch meine Sünden bin; sondern welchen Werth ich wegen dem theuern Blute habe, welches mich erkauft hat.

Gott verlangte dich zum Zeugen des Todes Jesu auf dem Kalvarieberge, damit du dessen Gesinnungen für die Sünder dir eigen machen, und für sie ebenfalls Barmherzigkeit verlangen mögest.

Da dein Herz in den Beschimpfungen und Schmerzen Jesu mitlitte, so gab er dich mir zur Mutter, damit

mit du auch seiner Zeit wegen meinen Trübsalen und Bedürfnissen Mitleiden haben möchtest.

Viele Sünder, die dermalen der ewigen Herrlichkeit genießen, würden auf immer zum Raube der Hölle geworden seyn, wenn du nicht für sie gebethen hättest. Bitt für mich um die Gnade der Buße, die du ihnen erhalten hast.

Es ist unerhört, daß du je die Bitte eines Sünders verworfen habest, der, wann er die Größe seiner Sünden eingesehen hatte, sich an dich gewandt habe, um deren Nachlassung zu erhalten.

Welche Verherrlichung ist das für dich, o Maria, daß Gott die Verzeihung für so viele lasterhafte in gewisser Art von dir abhangen lässet!

Auch jene welche ich durch deine Fürbitte zu erhalten hoffe, wird, wenn ich sie erhalte, zu dieser Verherrlichung beytragen.

Endlich würdige dich auch, heiligste Jungfrau, dir meine Beharrlichkeit in der Furcht und in der Liebe angelegen seyn zu lassen. Würdige dich, mir die Gnade dazu zu erlangen.

Selbst die größten Tugenden würden solche nicht verdienen können. Was habe ich also nicht zu fürchten, ich, der ich ganz Schwachheit, ganz Unbeständigkeit bin?

Dein Name, der süse Name Maria, ist ein Name, durch dessen Kraft man die herrlichsten Merkmale der göttlichen Freundschaft hoffen kann.

Bedenk, ich bitte dich, daß, wenn ich das Glük habe, in der Furcht und in der Liebe Jesu zu sterben,

eine Seele mehr sey, welche ihn benedeien, preisen, und mit dir in der glükseligen Ewigkeit lieben wird.

Dreizehentes Kapitel

Empfindungen des Vertrauens auf Marien bey Annäherung des Todes.

Mutter des Erlösers, Maria, ich befinde mich in den letzten Stunden meines Lebens. Mit mehr Nachdruke als jemals flehe ich um deinen Beystand.

Ich sehe mich in Mitte zwischen dem Paradiese und der Hölle. Ach! welches Los wird mir beschieden seyn, wenn du zu meinen Gunsten von der Macht keinen Gebrauch macheſt, welche du bey Jesu hast!

In deine Hände legte er die herrlichsten Gnaden, um sie über die Menschen auszugießen. Würdige dich, sie über mich auszugießen, vorzüglich itzt, wo sie mir so notwendig sind.

Ich erblike schon den Richterstuhl, vor welchem ich Rechenschaft über mein Leben geben soll. Sprich für mich, ehe ich da noch erscheine. Die Mutter meines Richters wird mir ein günstiges Urtel bewirken.

Stern des Meers, sey mein Wegweiser in Mitte der Stürme, die mir den nahen Schiffbruch drohen, und führe mich in den Hafen des Heils.

Himmlisches Licht, zerstreue das Gewölk, welches der Geist der Finsternisse über meine Seele zu ziehen suchet; stille die Unruhe, worinn ich bin, wann ich an die Sünden meines Lebens denke. Erhalt mir eine lebhafte und ernsthafte Reue.

Muster aller Tugenden, mache, daß der Glaube in mir in seiner ganzen Stärke, die Hofnung in ihrer vollen Kraft, und die Liebe in ihrer eussersten Vollkommenheit sey.

Ich danke dir für alle die Güte, welche du für mich während meinem ganzen Leben, so gar dann noch hattest, wann ich derselben am unwürdigsten war. Solltest du mir wohl itzt deine sorgfältige Liebe entziehen, da das Vertrauen zu dir mit meinen Bedürfnissen steiget?

Nein, zärtliche, ja mehr als alle Mütter zärtliche Mutter, du entfernst dich von deinem sterbenden Kinde nicht. Du wirst ihm bis zum letzten Odemzuge beystehen.

Ich unterwerfe mich dem Tode, weil Jesus ihn bestimmt hat. Ohngeachtet des natürlichen Abscheues vor dem Sterben, sterbe ich dennoch mit Vergnügen, weil ich unter deinem Schutze sterbe.

Bald hoffe ich die Hoheit, die Vollkommenheiten, die Lieblichkeiten Jesu und seine Triumphe anzuschauen; bald werde ich dich auf dem glänzenden Throne deiner Glorie bewunderen.

Der Augenblik meines Todes nähert sich. Meine Lefzen werden deinen Beystand nicht mehr auffodern können. Aber mein Herz wird sich immer mit dir unterhalten.

Tausendmal werde ich im Herzen die geheiligten Namen Jesus und Maria aussprechen. Ich bitte dich, o Jesu, während meiner Todesangst alle die Seufzer, alle die Bewegungen meines Herzens als

so viele Liebsübungen für dich und deine heilige Mutter anzusehen.

Erbarm dich meiner, o Herr. Ich getraue mir nicht zu sagen: weil ich * dein Diener bin. Ach! ich war ein so großer Sünder, und ich weiß nicht, ob ich deine Gerechtigkeit zu besänftigen glüklich genug war. Aber erbarm dich meiner, weil ich der Sohn deiner Dienerinn bin.

Du gönntest mir die Gnade, daß ich in meinem ganzen Leben ein großes Vertrauen auf Marien hatte. Ich danke dir dafür, daß die Empfindungen meines Vertrauens zu ihr in dieser für mein Heil so mächtigen Stunde sich verdoppeln.

Mein Gott, Gott der Barmherzigkeit, es ist eine neue Gnade, die du mir schenkest, daß du mich durch die Fürbitte dieser Jungfrau selig machen willst, die uns die Kirche zu allen Zeiten, besonders aber in der Stunde des Todes anzurufen lehret.

Vierzehentes Kapitel

Von der Andacht zum heil. Joseph, dem Manne Mariens.

Man giebt der heiligen Jungfrau einen sehr werthen und kostbaren Beweis der Liebe, wenn man nach der Andacht, welche uns zu ihr zieht und ihrem eigenen Dienste widmet, ihren heiligen Gespons Joseph zum vorzüglichsten Gegenstande seiner Verehrung machet.

Welche

---

* Ps. 115. 16.

Welche Hochschätzung müssen wir nicht für diesen Heiligen haben? Für einem Menschen, den Gott zum Pflegvater und Vormund der Kindheit seines Fleisch-gewordenen Wortes, und zum Zeugen und Beschützer seiner Mutter auserkiesen hat?

Er wachte zur Sicherheit des wahren Tabernakels von Israel. Er begleitete nach den Umständen der Zeit die Arche des neuen Bundes. In seiner Verwahrung lag der Werth des Heils und der Erlösung der Menschen.

Welche Ehre, in diesem Leben eine gesetzliche Gewalt über die Königinn des Himmels und der Erde, ja selbst über denjenigen gehabt zu haben, welcher der König der Zeiten, der einzige Unsterbliche ist, dem alle Herrlichkeit eigenthümlich ist?

Um sich einen Begriff von seinen erhabenen Verdiensten zu machen, dörfte man nur erwägen, daß er der Mann Mariens war. Die Tugenden der Einen lassen auf jene des Andern schliessen. Gott gab Marien einen Ihrer würdigen Mann.

Vor allem aber betrachte, daß Jesus als Kind tausendmal auf seinem Schose geruhet habe. Welche ganz himmlische Eindrüke machte nicht dieses göttliche Kind auf sein Herz!

Joseph lebte mit dem, der die Quelle der Gnaden ist; er lebte mit jener, die der eigentliche Kanal war, durch welche diese Gnaden ausflossen. Wie viele himmlische Schätze empfieng er da nicht?

Geduld, Sanftmut, Demut, Liebe des Nächsten, Liebe Gottes, alle Tugenden glänzten in ihm, sie wurden bey ihm auf die erhabenste Stuffe gebracht.

Christliche Seele, willst du dich den Uebungen eines frommen und gottseligen Lebens widmen, so wende dich, um die Gnade dazu zu erhalten, mit ganzem Vertrauen zur Fürbitte eines Heiligen, der sich auf die vollkommenste Weise ihnen ergeben hatte.

Die Kirche baute Gott zu desselben Ehre Tempel. Sie setzte seinen Festtag ein. Sie lädt ihre Kinder durch Andachtsübungen, die sie genehmiget hat, ein, ihn als einen mächtigsten Beschützer, den sie bey Gott haben, anzusehen.

Wirklich wird auch der Name Joseph von allen Gläubigen vorzüglich angerufen. Sie verbinden ihn oft mit jenen der geheiligten Personen, mit welchen er in so genauer Verbindung stand.

Wenn wir zu der Zeit, als Jesus und Maria zu Nazareth wohnten, wenn wir da etwas von ihnen zu erhalten gewünschet hätten, welchen mächtigern Fürsprecher würden wir wohl dazu ausgesucht haben, als den heiligen Joseph? Sollte er itzt weiniger Einfluß haben?

Geh * also zu Joseph, damit er für dich spreche. Die Gnade, die du wünschest, mag seyn von welcher Gattung sie will, Gott wird sie dir auf seine Bitte gewähren

Noch

* Genes. 41. 45.

Noch mehr. Wessen Standes du auch seyest, in welchen Umständen du dich auch befinden mögest, so werden selbst dein Stand und deine Umstände dir Beweggründe darbieten, ein besonders Vertrauen auf ihn zu haben.

Die Edeln und die Reichen sollen, wenn sie ihn bitten, bedenken, daß der heil. Joseph ein Abstämmling von Patriarchen und Königen sey.

Die Armen, daß er sich ihres dunkeln Standes nicht geschämet; daß er, wie sie, in Dürftigkeit gelebt; daß er während seinem ganzen Leben als Handwerksmann gearbeitet habe.

Die Jungfrauen, daß er in der vollkommensten Reinigkeit und Jungfrauschaft gelebt hatte; und verheyratete Personen, daß er das Oberhaupt der höchsten aller Familien war.

Die Kinder, daß er der Nährvater Jesu, der Erhalter und Aufseher seiner Kindheit war.

Die Priester, daß er öfters das Glük gehabt habe, Jesus in seinen Armen zu halten, ja daß er am Tage der Beschneidung die Erstlinge des Bluts Jesu dem ewigen Vater geopfert habe.

Die Ordensgeistlichen, daß er durch eine gänzliche Entfernung von der Welt, und durch den innigsten Umgang mit Jesu und seiner heiligen Mutter die Einsamkeit zu Nazareth geheiliget habe.

Endlich auch die frommen und eifrigen Seelen, daß, Mariens Herz ausgenommen, niemals ein Herz mit mehr Innbrunst und Zärtlichkeit Jesus geliebt habe.

Vor allem aber geh zu Joseph, um die Gnade eines guten Todes zu überkommen. Die allgemeine Meinung, daß er in den Armen Jesu und Mariens gestorben sey, veranlaßte das große Vertrauen, welches die Gläubigen haben, daß sie durch seine Fürbitte ein eben so glükliches, eben so trostvolles Ende nehmen werden.

Man bemerkt auch wirklich, daß es vorzüglich im Sterben sey, wo man die Früchte der Andacht einsammelt, welche man im Leben zu diesem großen Heiligen gehabt hat.

E N D E

des vierten und lezten Buchs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Nachfolgung der seligsten Jungfrau Maria in vier Bücher. Nach dem Muster der Nachfolgung Jesu Christi, Nebst Gebethen beym heil. Meßopfer

Bamberg 1787

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Lit.o.79-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11770542-9
VD18 1226038X-001